

DE SULPHURE.

Den gemeinen Schwefel in vielen Krankheiten / als vor
die anfallende Seuche der Pestilenz / in Pleuresi, allen Ges
schwüren und Fäulungen des Leibs zuges
brauchen.

Nimm schönen Schwefel / der schön gelb ist / welches der bester
2. Pfund / Klein zerstoßen / darunter mische eben so viel rohen
calcinirten Vitriol, thue es alles in ein Glas / Kolben / setze ein
nen Helm darauf / verlutir die Fugen ganz geheb / setze das
Glas in den Sand / und gieb ihm erstlich lind Feuer / dann allgemach
sam stärker / so wird sich ein schöner subtiler Schwefel in den Helm
sublimirn, dieses treibe so lange / bis die Sublimation ein Ende gewin
net / dann lasse das Glas kalt werden / thue den subtilen Schwefel
heraus / und wiege ihn / thue nochmal so viel frischen calcinirten Vi
triol darein / und sublimirs abermals miteinander / so wird der Schwefel
noch subtiler als zuvor. Dieses Sublimirn soll 4. oder 5 mal gesche
hen / und je öfter je besser / so empfähet der Schwefel die Essentiam des
Spiritus Vitrioli zu ihm / alsdann ist er ein Præservativum in allen Fie
bern / und Curativum der beschwärllichsten Husten. Er ist auch ein
Præservativ in der anfallenden Sucht und ein Curativum in der Jug
end : mit einem Wort / so er täglich eingenommen wird / ein Conser
vativ aller Gesundheit.

Und wann solcher Schwefel recht præparirt ist / so ist er schön
weiß wie eine Baumwolle anzusehen / und auf solche Art ist er ge
recht und gut.

NOTA.

Unsrer Author fährt in seinen Laboribus fort / Kommt demnach von
dem Antimonio auf den Schwefel / und lehret / wie man Arzneyen vor
die Pestilenz / Seiten - Stechen / und alle Fäulung des Leibes machen soll /
und ist dieses Subjectum gewislich auch eine gewaltig - herrliche Creature
Gottes / dann es steckt auch gar viel in ihm verborgen / also / daß sich billig
drüber zuverrunden ist / dann es ist ein grosses Feuer in ihm / welches alles
zeitigen und zur Perfection bringen kan / daher er auch bey den alten Me
dicis zur Arzney gebraucht worden / aber nur schlecht ohenhin præpa
rirt / oder wohl gar nicht / und also rohe / wie aus Myrepsio und andern
zu sehen.

Aber nachdem die Spagyrica Ars an den Tag auch in Teutschland
Ppp pp kom:

kommen / da seynd viel herrliche Medicamenta daraus verfertigt worden / und haben alsdann viel Kranckheiten damit curirt werden können / welche vor der Zeit gang auf kein Medicamentum etwas geben wollen.

Wer hätte wohl ehedessen vermeynet / daß in der Schwindsucht eine Cura perfecta in ihm stecken solte / wann nicht die Erfahrung solches bewiesen hätte / und es ist gewiß die Natur so reich von Gaben / daß / wann wir sie nur recht gebrauchten / alle Kranckheiten / sie haben auch Namen wie sie wollen / könnten vertrieben werden / daher dünckt mich von etlichen Medicis übel geredet und statuiret seyn / indem sie vorgeben / etliche Kranckheiten seyen gang nicht zu curiren / aber dieses muß mit Unterscheid geredet werden / dann es ist diesem nicht also / und widerspricht solches die tägliche Erfahrung / es geschicht auch der gütige Natur hieran gang unrecht / indeme ja unläugbar / daß Gott der H E N alle Ding dem Menschen zu gute geschaffen / auch den Baum des Lebens / wie in Genesi zu lesen / und wie wolte Gott so neidlich gegen die Menschen seyn / daß er nicht selte ein Remedium wider die leiblichen Kranckheiten geschaffen haben / da er doch wider den ewigen Tod ein Mittel zu finden gewußt? Liegt derowegen alles an uns selber / daß wir der Natur nicht nachforschen / ad interiora penetralia derselben gehen / und uns befragen / was doch heimliches in diesem oder jenem Subjecto müsse verborgen seyn / wir haben ja / (Gott Lob /) nunmehr einen Schlüssel / der uns auffschleusst / nemlich die Chymiam oder Spagyricam, die kan uns in das Aller verborgeneste hinein führen / daß wir der Natur Reichthum mit Augen sehen können. Ich mag dieses wohl sagen / daß keine grössere Kunst nächst der warhafftigen Cabala in der Welt sey / als die Chymia, sie heisse auch wie sie wolle / und wer nur ein wenig damit umgangen und selbige verstanden gelernt / der kan anders nicht sagen / dann daß eine Weisheit aus der andern durch dieselbe hervorkomme / und hat Salomon billig gesagt: In der rechten Hand trägt sie Gesundheit / in der Lincken aber Reichthum / Ehr und Herrlichkeit: und liegt nichts dran / ob gleich Hippocrates, Galenus und andere nicht viel davon geschrieben haben / dann es ist zu wissen / daß Gott in einem Seculo nicht alles offenbahret / wann aber diese Leute unser Seculum hätten erleben sollen / so ist kein Zweifel / sie würden sich so emsig darinn erzeiget und geübet haben / daß sie eine ganze perfectam Scientiam darinnen erlangt / wie Hermes und andere Egyptische auch Griechische Weysen gethan haben / aber zu ihrer Zeit war die Chymia nicht so gemein / sondern nur bey etlichen wenigen im Gebrauch / dazu nur unter dem Schein einer Religion getrieben / und ist Democritus unter den Griechischen der Erste gewesen / der solche aus Egypten in Græciam gebracht / welcher auch durch diese Kunst so weit kommen / daß er billig von dem Hippocrate selber vor dem Allerweisesten in gang Græcia proclamirt worden.

Ob aber wohl Hippocrates von dieser Kunst in seinen Schriften nicht viel meldet / so hat er doch nichts desto weniger wohl verstanden/das auch die Mineralia gewislich grossen Nutzen in der Arzney schaffen könnten / dann in Lib. 1. de Dietâ Cap. 8. sagte er : χρυσιον ἐργάζονται κόπινοι, τήκυσσι πῦρ μαλακῶ ἰσχυρῶ διὰ συνίγονται, ἀπεργασόμενοι πρὸς πάντα χρυσίον, id est : Aurum operantes, tundunt, lavant, ab igne liquant, forti autem non conflatur, ubi verò elaboraverunt ad omnia utuntur. Aus diesen Worten ist leichtlich abzunehmen / das er nicht allhier von der Gold-Schmiede oder Berg-Leute Arbeit redet / sondern das er etwas von der Pantaurâ oder Auro potabili muß gehöret haben / von denjenigen / welche sie aus andern Ländern in Græciam gebracht. Dann das Wort Elaboraverunt zeiget an/das mehr als die gemeine Berg-männische Elaboration damit muß vorgenommen werden / ob es gleich andere anders deuten.

Dann solches confirmiren die andern folgenden Worte weiter und gewisser / vielleicht verstehet er Solis solutionem & in Essentiam reductionem, und weil er ein gewaltiges Ingenium gehabt / ist desto weniger zu zweiffeln / er werde gesehen haben / das diese Creaturen nicht vergebens von G O E geschaffen worden / und daher auch wohl gemercket / das sie also rohe nicht zur Arzney sollen und müssen gebraucht werden / sondern einer grossen Zubereitung bedürffen / damit sie von der Menschlichen Wärme in succum & sanguinem können vertiret werden. Darum sagt er: Qui illud tundunt & lavant, und kan gar wohl seyn / das er von dem Democrito durch ein Gespräch in dieser Kunst etwas sey erinnert auch wohl informirt worden.

Nun wir lassen dieses an seinem Ort / und reden weiter von unserm vorhabenden Subjecto, dem gemeinen Schwefel.

Es ist aber der Schwefel ein Erd-Gewächs / von der Fettigkeit der Erden herrührend / Darinnen ein sehr gewaltiger und hitziger Spiritus verborgen / und nachdem die Metalla genugsame Fettigkeit an sich gezogen / stossen sie das übrige als ein Excrementum von sich / und wird alsdann die Pinguedo Materialisch und ein solches Corpus, wie es vor unsern Augen lieget.

Wo derowegen viel solcher Berg-Fettigkeiten ist / da giebt es auch viel Schwefel / wie in Sicilia, in dem Königreich Neapoli und Buzoli, da trefflich viel Schwefel anzutreffen ist / und derselbe sublimirt sich oft so schön des Tages von der Natur selber aus / als wann ihn auch der vornehmste Alchymist mit grossem Fleiß sublimirt hätte / solches weiß ich aus selbst eigener Erfahrung / indeme ich desselben unterschiedliche Arten an Farben weiß und gelb / und so zart als eine Baum-Wolle selber allda

colligirt und zusammen gesamlet / welcher einen säuerlich doch lieblichen Geschmack gehabt.

Man siehet auch offft an diesen jetztgedachten Orten / wie der Schwefel sich bey der Nacht entzündet / und liechterloh brennet / auch also brennend wie ein Pech in das Meer fällt / derhalben die Heyden gedichtet / Vulcanus habe seine Werkstatt darinnen / wie dann diese heutige Stunde noch viel wunderliches Dinges allda zu sehen / so diejenigen wissen / welche an den Orten gewandert und befaht seyn : Was vor wenig Jahren der Berg Veluvius oder Soma vor ein mächtiges Feuer ausgeworffen / ist aus den Relationibus Historicis befaht.

Es wird an andern Orthen mehr viel Schwefel gefunden / intz und aufferhalb Teutschlandes / und sonderlich in Island um den Berg Hecla, aber es ist einer immer besser als der andere / und wird sonderlich der vor gut gehalten / der da gemacht wird / wo guter Gold: Riß gefunden wird / oder doch nicht weit davon / wie in Ober: Ungarn / Siebenbürgen / im Erz: Stiffte Salzburg in der Gastein etc. da ist er schön gelbe / hat auch des Arsenici am wenigsten bey sich / ich habe ihn auch Blut: roth gefunden / der sehr gut war / ingleichen auch selber aus der Minerä Solis gemacht / der ist auch schön gelb: roth worden / und habe ihn in der Prob viel besser als den gemeinen befunden. Derowegen rathe ich allen Chymicis, daß sie sich besleißigen / daß sie zu ihren Laboribus solchen erlangen mögen / der von gedachten Orten herkommen / oder aus der Minerä sublimata, und man siehet bald an dem Rauche wie er ist / wann er angezündet wird / dann er ist ein Metallischer Geist / und steckt viel in ihm verborgen / ob er gleich nicht Sulphur verum Philosophorum ist / er hat viel Namen / von wegen seines innerlichen Geistes / und ist ein rechtes höllisches Feuer / mögte wohl Typhon Homeri genennet werden.

Die Araber / welche in der Alchymia grosse Künstler gewesen / haben ihme mancherley Namen von seinen unterschiedenen Wirkungen gegeben / und hielten den jederzeit vor den besten / der Alkibrie genennet wird / und gemeiniglich einen solarischen Spiritum bey sich hat / auch so mächtig ist / daß er den Mercurium coaguliren kan / und ich vor meine Person / wolte einem jeden raten / der in dieser Kunst prosperiren will / daß er sich einen feinen Gold: Riß aus einem guten Berg: Werge lieffe bringen / und triebe durch starckes Feuer in einem Sublimatorio seinen Schwefel heraus / so wäre er gewiß / daß er an der besten Arth des Schwefels nicht zweifelte oder irrete / doch wann es ja nicht seyn kan / so nehme er den schönsten gelben den er erlangen kan / und gemeiniglich von den Arabern und Paracelsi Usur genennet wird : diese mancherley Namen seynd dem Schwefel nicht ohne Ursach gegeben / dann die Alten etwas sonderliches dadurch angezeia

gezeiget / und wer diese Namen recht verstehet / der kan wohl etwas daraus nehmen und verstehen lernen / absonderlich was die Philosophi vor einen Schwefel meynen / indem sie sagen: Sulphur & Mercurius seyen aller Metallen auch des Lapidis selber Materia prima, welches andern ist / und auch nicht anders / aber der Verstand hält viel ein anders in sich / welches vom gemeinen Schwefel nicht kan verstanden werden / wie aller Philosophorum Bücher voll seynd.

Um Salf^m am Thüringer Walde wird auch viel Schwefel gemacht / welcher nicht zuverachten / dann er eine Arth Lunæ und Veneris bey sich führet / derselbe Riß könnte auch zum Sublimirn gebraucht werden / wie ich dann selber solchen zu vielen Arbeiten gebraucht / er will aber mit sehr starkem Feuer heraus getrieben werden / und aus einem Centner kan man eine feine Quantität bringen / wann er alsdann ferner elaborirt wird / giebt er schöne Flores, und läset sich zu andern Sachen weiter verarbeiten: ist aber auch ein Subjectum in regno minerali, darinnen viel laborirt worden / so ist es gewislichen der Schwefel / es seynd viel Künstler auf wunderbahrlische Weise / wie mit dem Mercurio. mit ihm umgangen / aber ihrer wenig / ja wohl keiner haben den begehrten Nutzen daraus erlangen können / wiewohl sie ihn zur Medicin gar leichtlich gebracht / aber ad tincturam & medicinam metallorum inferiorum zu bringen / will er nicht oder doch gar selten parirn, er ist wohl ein trockner Spiritus durch und durch / indeme er entweder im Feuer ganz davon fliegt und verbrennet / oder aber für liegen bleibet / ja er thut in allem wie der gemeine Mercurius, ist zwar fett / aber es bleibt in dem Feuer eine dürre Erde & lampas absque oleo, er liegt zwar auf den Metallen unverbrennlich / aber er schmilzt nicht / gehet auch nicht ein / und wann er gleich endlichen zum Fluß gebracht wird / so hat er doch keinen Ingress und alterirt die Metallen nicht / aber wann ihm einer eine unverbrennlich: Mercurialische Feuchtigkeit zusehen / und mit ihm der Gestalt vereinigen könnte / daß sie nimmermehr voneinander könten geschieden werden / so wolte ich gar nicht zweiffeln / er würde in transmutatione metallorum wohl etwas hohes austichten / wie ich dann in der Thur: Pfalz einen gelehrten Mann gesehen / der machte eine Tinctur aus ihm / welche das Kupffer in das beste Silber tingirte aber es gab nicht viel / doch wann sie auf den Mercurium vivum getragen wurde / so gab es etwas mehr / wie ich dann selber diese Tinctur auf den Mercurium getragen / und zusammen geschmelzt / auch auf dem Feste abgetrieben / so habe ich ein reines / gutes / geschmeidiges Silber gefunden / und hielt in der Scheidung auch etwas von Golde / es war zwar keine Operatio quæstiosa, nichts desto weniger aber eine gewaltige Proba, daß man beständig damit tingiren konte / und war mir

gut wissend / daß diese Tinctur aus dem Schwefel bereitet worden / wie aber solches geschehen: konnte ich nicht erfahren/wolte auch so gar groß nicht darum anhalten.

Ingleichen habe ich einen Laboranten in Hessen gekannt / der machte aus Vitriolo und Sulphure eine Tinctur, die trug er in die Lunam, und brachte aus derselben ein ziemlich Theil Solis, welches ich mit meinen Augen selber gesehen / dann ich habe solches nicht nur von Hören und Sagen / sondern was meine Augen sehen / muß ich glauben / wofern es kein Teuffels-Gespens ist / wie ich dann allhier dergleichen mich nicht zubeforgen hatte / dann der Laborant war ein frommer gottsfürchtiger Mann. Es sollen aber diese Exempel nicht dahin gezogen oder verstanden werden / als wann man contra Authoritatem antiquorum Philosophorum statuiren wolte / der Sulphur vulgi wäre Sulphur Philosophorum, nein / das ist meine Meynung nicht / dann es ist mir wohl wissend / daß er es nicht seyn kan / ob er gleich etwas von dem Spiritu Universalis participirt, wie dann solches ganz nicht kan geleugnet werden / dann der gemeine Sulphur nur ein Excrementum der Metallen ist / und kan der Lapis Physicus aus ihm nicht gemacht werden / aber dieses ist meine Meynung / daß in diesem Mineralischen Sulphure nur ein Rudimentum vorhanden sey / damit zu beweisen / daß ex mineralibus gleichwohl eine Transmutatio, ob sie schon nicht viel tausend Ducaten einträgt / erfolgen könne / dann wann die Excrementa nur lauter Unflath und Feces seyn solten / so würden viel Thiere / die solche genießen / keine Nahrung daraus haben.

Es sagen ja alle Medici, daß die Excrementa zweyerley seynd / Utilia & Inutilia. Von den Utilibus ist nicht zu reden / und wird auch Sperma hominis, wofern es die Hermetici dem Galeno wollen lassen gut seyn / unter dieselben gezehlet ; aber von den Inutilibus wäre viel zu reden / gehöret aber nicht an diesen Ort.

Der Schwefel ist zwar auch ein solches Excrementum, jedoch hat er gleichwohl noch einen Metallischen Geist bey sich / wer nun diesen kan heraus bringen / und gefangen nehmen / den muß man vor einen Meister wohl passiren lassen / ich halte davor / er könnte sein Stück Brod daraus wohl nehmen / wie dann die vorigen angezeigten Tincturen etwas von diesem Spiritu müssen gehabt haben / solches hat auch die Probe erwiesen / dann kein todtes Ding kan einen Motum haben / oder kein todtes Pulver kan in die Metalle gehen / und dieselbe tingirn noch verbessern / wie hiervon alle Philosophi einhällig bekennen / ist auch der Natur ganz gemäß / und daß diesem also sey / will ich mit einem wahrhaftigen Experimento erweisen / und den Spiritum, der in dem Sulphure liegt / probiren.

Historia.

Anno 1621, machte ich ein Oleum Sulphuris, die Feces, die mir davon

von übergeblieben/ reverberirte ich vierzehnen Tage in einem mittelmässigen Feuer/ darnach setzte ich sie wohl verlutirt in einen Wind-Ofen / und gab ihnen bey sechs Stunden ein gewaltiges Feuer / dann ich wolte die Feces ganz weiß calciniren, weil meine Intencion war / etwas anders daraus zu machen. Als ich nun den Ziegel aufbrach / da fande ich oben ein klein wenig Feces, die waren grau / und nicht weiß / und unten lag ein schöner König / Blut- roth an der Farb / und zwar so / daß er ganz glänzte / ich verwunderte mich / was doch dieses seyn müßte / dann mir wohl bewust / daß sonst nicht das geringste / als die Feces Sulphuris, in den Ziegel kommen / ich that ihn heraus / er war schwer / und probirte ihn unter dem Hammer / da war er so geschmeidig / fast wie ein Bley. Ich schrotete ihn mit der Scheer ^{♀ in sul-} _{phur.} voneinander / so war er inwendig etwas geblickt / und ein schönes löthiges Kupffer / darüber ich mich nicht wenig verwunderte / brachte es demnach zum Gold-Schmiede / er solte mir einen Draht davon ziehern / zu erfahren / ob es auch recht Kupffer wäre / und die Geschmeidigkeit hielte.

Es war aber nicht allein geschmeidig / sondern auch an der Farbe gar schön / ich glühete es etlichmahl / und löschte es im Urin ab / es bekam eine Farbe / fast wie ein Kronen-Gold / dieses Kupffer zeigte ich einem Prager-Juden / der botte mir vor jedes Loth 5. Groschen / dann es ließ sich wie das schönste Gold arbeiten / aber mit dem Juden wolte ich nichts zu thun haben / dieweil ich vermerckte / daß er einen Betrug dadurch suchte. Ich habe mich oft darüber tracterirt, warum eben ein Kupffer / und nicht ein ander Metall daraus worden / dann mir war bewust / daß dieser Schwefel aus keinem Kupffer / sondern einem Gold-Riß herkommen / aber endlichen fande ich eine Rationem, daß ganz von keinem einigen Mineral oder Metall ein Zusatz darzu kommen / ohne daß der Sulphur erstlichen im Leim-Öel dissolvirt worden / davon kan aber kein Metall werden / schliesse also das noch ein gewaltiger Spiritus Metallicus in dem Schwefel stecke / ob er gleich nur vor ein Excrementum gehalten wird / und durch ein großes Feuer getrieben worden: fleißige Ingenia dencken den Sachen weiter nach / sie werden allezeit in dem Sulphure, wie in dem Mercurio etwas Neues finden.

Ich habe unlängsten bey einem Philosopho gelesen / daß / wer aus dem Sulphure vulgari, vel Antimoniali keine Particular-Tinctur erlangt / der werde aus andern schwerlich etwas bekommen.

Dieser Philosophus hat vielleicht auch seinen innerlichen feurigen Geist betrachtet / und zur Transmutation gut oder tüchtig befunden / kan also der arme Sulphur Vulgi gleichwohl nicht ganz und gar verworffen werden / ob er gleich ein Excrementum ist / oder davor gehalten wird / wann diesem also / daß er nur ein todtes Excrementum wäre / so müßte
mein

mein Experimentum nur eine Verblendung gewesen seyn / und hätte kein Corpus reale daraus werden können/nach sich in allen Arbeiten tractirn lassen/ es ist ja auf allerley Arten durchs Feuer gangen/ hat sich arbeiten lassen/ un ein sonderliches schönes Kupffer erfunden worden/nam non-Entis nullae sunt qualitates, wer weiß wann ein rechter Künstler über dieses Kupffer kommen wäre / ob ers nicht zu andern Nutzen hätte gebrauchen können / ich aber habe damit nichts weiters versucht / noch damit vorgenommen / ohne der Gold-Schmied nahm dessen 1. Loth und setzte ihm ein Quintlein Gold / und ein Quintlein Silber zu / und schmelzte es untereinander / ließ es also wohl treiben / da wurde es am Striche so schön als ein Cruciaten-Gold / war auch ganz nicht spröde / wie sonst alle Mixturen der Metallen zu seyn pflegen / und muste der verschlagene Jude mercken / das er etwas weiters damit hätte vornehmen können / und viel Leute dadurch betrügen / weil er mir so viel davor geben wolte / aus einem Pfund cinerum oder secum habe ich zwölf Loth bekommen / und wer dieser meiner Experiens nicht glauben will / der versuche es / er wird es in der Wahrheit nicht anders befinden / und mag hernach ferner zusehen wie ihm zu thun seyn möge: dann zu gleicher Weise was der Rahm in der Milch / die Fettigkeit in den Oliven / und der Spiritus vini in den Trauben / solches ist auch der Sulphur in den Mineralien / dann dieses ist eines jeden lebendige und erhaltende Substanz / wann diese abgescheiden werden / so werden die hinderstelligen Corpora corruptirt, gehen in eine Fäulung, und verderben / wer nun eines von dem andern zu scheiden weiß / der kan leicht judiciren / das er quintam Essentiam oder formam ipsius rei, die ihn zu andern Sachen nützlich seyn kan / von dem Unreinen separirn müsse / dann die Bäuerin weiß gar wohl / das die ganze Milch keine Butter giebt / sondern nur der Rahm / also ist der ganze Sulphur nicht ein Metallischer Sulphur, sondern nur seine innerste Forma und Essentia, aber diese heraus zu bringen / gehört Mühe und Arbeit darzu / und soll auch niemand bey sich solche Gedancken schöpfen / das der Philosophorum Sulphur eben ex vulgari müsse gezogen werden / dann man kan es näher haben / und darff solche grosse Mühe / Arbeit und lange Zeit nicht / doch aber ist es auch der Natur und Kunst nicht gar zu wider / ob gleich eine gewaltige Arbeit darzu erfordert wird.

Die Philosophi sagen / man soll diesen Sulphur ex Sole und Luna nehmen / ist aber so wenig secundum literam zuverstehen / als das sie sagen / Sulphur eorum non esse Sulphur vulgi, daher ihrer viel betrogen worden / indem sie angefangen das Gold zu destruirn, mit stetem Feuer oder Cementen oder aquis Regiis zu calcinirn, und alsdann in ein Sulphur zu bringen / haben aber nach lang ausgestandener Arbeit mehr nicht erlangt / als ein todtes Pulver / das zu keiner wahrhaftigen Tinctur zugebrauchen.

Dem

Dem sey nun zwar wie ihm wolle / so sind doch viel Arbeiten mit ihm vorgenommen worden / und gleichwol nicht alle vergeblich / denn bisweilen ist viel daran gelegen / von was vor einem Ort man die Materialia hernehme / wie schon angedeutet / so kan man auch eher etwas zu Werke richten / es ist und bleibt gewis / daß man aus dem Sulphure vulgi eine Probam ad transmutationem metallorum kan zu Werke richten / es seynd mir der Künstler auch viel bekant / die solches in einer Stunde verrichten können.

Ich habe in der Gresslig einen gekannt / der nährte sich davon / wiewol er nicht Uberschuß hatte / doch dorffte er auch darbey nicht betteln gehen / sondern wenn man an einem solchen Ort wohnt / da man Kohlen und Instrumenta, auch andere Adminicula in einem wohlfeilen Preis haben kan / so vermag man mit 10. fl. so weit zu kommen / als an einem andern mit 30. fl. / daher der Uberschuß höher zu bringen. Allhier an diesem Orte kan ich mit 30. fl. nicht viel laborirn, denn die Kohlen und Instrumenta übel zu bekommen und in hohem Preis seynd / sind derowegen solche Labores nicht wohl für die Hand zu nehmen / denn der Uberschuß gar geringe seyn / und den Unkosten nicht bezahlen würde.

Der Schwefel an sich selber ist wohl werth / daß er zerlegt und anatomet werde / denn es seynd herliche Arzneyen aus ihm zu bringen / und was meine Erfahrung in diesem Subjecto seyn wird / will ich nach Anleitung des Auctoris fideliter offenbahren / wiewol mein latent principaliter nicht ist / die Transmutationes metallorum zu tractirn, sondern die Medicinalia zu suchen / denn dieses ist das vornehmste / das andere aber sind nur Parerga, und kommen per accidens hierzu / doch giebt eines dem andern die Hand / und was die Metalla von ihrer Unreinigkeit und Aufschuß curirn kan / dasselbe kan auch den Menschen curirn und seine Kranckheiten vertreiben / darumb heut eines dem andern immer die Hand. Ich hätte wol die Transmutationes ganz können aussen lassen / aber weil bisweilen der Auctor Ursach davon zu reden giebt / muß ich auch etwas davon gedencken / die verführischen Process zu meiden / und die irrenden auf den rechten Weg / so viel an mir ist / zu bringen / darneben auch durch dieses den Widersprechern das Maul zu stopffen / doch soll vor allen andern die Medicin und Liebe des Nächsten hierinn gesucht werden / das andere wird sich alsdenn wol schicken / es soll aber wie in allen bisanhero tractirten Subjectis, eben derselbe Methodus auch hierinn gehalten werden.

Nun wir wollen nunmehr zu der Präparation selber schreiten / so weit / was zu Erklärung unsers Auctoris vonnöthen seyn will / unsere Experimentiam herbey bringen / da dann gleich Anfangs zu merken / daß der Schwefel also roh / und unpräparirt durchaus nicht in den Leib soll genommen werden / wie etliche grobe und unverständige Leute thun.

Ich weiß auch wol etliche vornehme Adelige Weibs-Personen/ welche ihn nicht allein also einnehmen / sondern in streyer grosser Dosi andern Leuten noch dazu fast vor alle Kranckheiten eingeben / und solche nehmen nicht allein den gelben gegossenen Schwefel / sondern den ungeschmelzten lebendigen / und brauchen solchen in allen Fiebern.

Ich habß gesehen / daß / wenn ihnen ein wenig etwas ist / lauffen sie hin und holen vor drey Pfennige des lebendigen Schwefels / und nehmen ihn in warmen Bier ein / dieses ist in der Graffschafft Qversfurt / und den herumb liegenden Orten sehr gemein.

Aber ich vor meine Person wollte es nicht allein vor mich nicht wagen / viel weniger andern eingeben / wofern er aber recht præparirt wird / hat er in allerley Kranckheiten gewaltige Tugenden / denn in ihm ein gewaltiger Balsam steckt / der nichts faulen lästet / wie denn auch Paracellus in generatione rerum schreibt / das er die Schiff-Seile vor der Fäulung erhalte.

Unser Author, in seinem Process, nimt den gemeinen Krahm-Schwefel / setzt ihm zu den calcinirten Vitriol, und sublimirt ihn ein mahl oder etliche damit.

Dieses ist bey allen Laboranten der gemeine Modus, und zwar eine feine Sublimation, thut auch das Seine wol / es will mir aber nicht allerdings gefallen / aus sonderlichen Ursachen / vornemblich / weil sein innerlicher fliegender und feuriger Geist / welcher des Schwefels rechte Forma und Essentia ist / durch das Schmelz-Feuer albereit verjagt und ausgetrieben / derowegen habe ich ihn anders woher genommen / und folgender Gestalt gemacht und zubereitet: Ich habe mir aus dem Cranachischen Gold-Bergwercke den besten Schwefel-Riß bringen lassen / denn solchen kan man gar wol / umb schlechtes Geld erlangen / habe auch vor einen Centner sambt dem Fuhrlohn mehr nicht als einen Gulden gegeben / denselben zu Stücklein wie die Haselnüsse groß zerschlagen / und eine starcke Cucurbitam, die ziemlich groß gewesen / machen lassen / darein hab ich des Risses bey 10. lb auf ein mahl gethan / und also einen recht grossen Hut darauf gesetzt / alsdenn aus bloßem Feuer den Schwefel in die Höhe getrieben und sublimirt, und dadurch einen schönen Goldgelben Schwefel erlanget / nach vollbrachter Sublimation habe den Hut herunter gestochen / den Schwefel heraus genommen / und den Riß aus der Kolben gelanget / habe also andern Riß darein gethan / den Hut wieder darauf gesetzt / und solche Arbeit fortgetrieben / bis ich eine gute Nothdurfft des Schwefels bekommen / welchen ich hernach ferner zur Perfection gearbeitet / und ob zwar zu diesem Schwefel zu machen eine ziemliche Arbeit erfordert wird / so ist ers doch werth / und bezahlet einem die Mühe gar wohl / denn dieser ist lebendig / und hat seinen angebohrnen und natürlichen Spiritum bey sich / jedoch muß er von seiner Berg-
Art weiter gereinigt werden / als folgt:

Alia Methodus Salphur præparandi.

Nim

Nimm diesen Schwefel / Koche ihn einen Tag in Urin / und nimm den Schaum mit einem Löffel jederzeit herunter / darnach siede ihn einen Tag in Eichen-Essig / und hebe den Schaum wieder herunter / mache ihn alsdenn auf dem Sande trocken / gieße warm Wasser darüber / und wasche ihn gar wol / so wird er fast eine weiße Farbe bekommen / und wenn du ihn ganz trocken gemacht hast / so nimm dessen 2. Pfund / gebrannten Alaun und gesslossenen Salz jedes auch 2. Pfund / mache es zu einem Pulver / mische es wohl untereinander / und thue es in eine starcke Cucurbitam, setze einen Helm darauf / und ziehe das Phlegma davon herüber / alsdenn starcke das Feuer / so wird sich der Sulphur gar schön wie eine Baumwolle sublimiren, wenn diese Sublimation vollbracht / nimm den Schwefel aus dem Helm / und wiege ihn / thue wieder so viel Alaun und Salz darzu / denn diese beyde behalten die giftige Berg-Art bey sich in fundo, vermische es wieder untereinander / und setze es ferner zu sublimiren ein wie vor / diesen Proceß wiederhole zum fünfften mahl / so wirst du schöne weiße Flores, so zart wie eine Wolle bekommen / welche auch am Geschmack ganz lieblich sind / und hat mir niemahls eine Sublimation besser gefallen als diese / wiewol ich sie auf mancherley Wege und Weise vorgenommen / es ist zwar eine grosse Mühe darbey / aber was gut werden soll / das muß auch Mühe und Arbeit haben / und halte ein jeder Medicus vor gewiß / daß die gelben Flores Sulphuris noch ganz unrein / und nicht tauglichen in der Arzney zugebrauchen seyen / denn die Farbe zeiget an / daß sie noch etwas von Realgarischer Art bey sich haben / wenn sie aber auf die schöne Weiße gebracht werden / so ist dieselbe giftige Art davon / und können alsdenn sicher und ohne Gefahr gebraucht werden / denn ich habe in Praxi mit Fleiß Achtung geben / wenn ich bisweilen aus Noth aus der Apothecke den gelben Schwefel oder Flores gebraucht / und hingegen diese weiße / was vor ein Unterschied in der Operation darunter gewesen / es achtets aber mancher gar geringe / und vermeint / es sey nicht viel daran gelegen / aber es liegt gar viel daran / denn er erreget sonderlich bey den Weibern etliche Symptomata, welches der weiße Schwefel nicht thut / und dieses soll man ein mahl vor allemahl mercken und in acht nehmen.

Ettliche Laboranten sublimiren ihn allein ohn allen Zusatz / ich bin vor diesem auch der Meinung gewesen / und habe ihn also sublimirt, allein es steigt Böses und Gutes / meinem Bedüncken nach / miteinander auf / und kan sich also keines von dem andern scheiden / in dieser Sublimation aber müssen sie sich scheiden / und das siehet man beydes an dem Capite Mortuo, denn so oft mans heraus nimt / findet man schwarze Feces darinnen / und je schöner der Schwefel / nemblich / weiß und Crystallisch wird / je weniger die Feces bey dem Capite Mortuo bleiben / denn wenn nichts vorhanden

ist / welches die Realgarische Berg-Art an sich ziehet und bey sich behält / so muß sie ja necessario mit aufsteigen und bey dem Schwefel bleiben / und solches siehet man / daß nach der Sublimation gar kein Caput Mortuum oder Feces dahinten bleiben / ausser ein klein wenig graue Asche / daher kommen etliche Symptomata aus seiner gehaltenen Unart / und wenn man ihn denn ferner in seine Essentiam bringen will / so siehet man wie viel daran gelegen / wenn er zuvor schön weiß und Crystallisch sublimirt worden / denn da hat man alsdenn nur halbe Arbeit / und diese weiße Flores sind in vielen Kranckheiten eine gewaltige Arzney : Absonderlich in dem Lungen-Geschwür sind sie ein herliches Arcanum, und heilen solches von Grund aus / wie aus folgender Historia zu sehen.

In dem
Lungen-
Geschwür.

Historia.

Anno 1617. war ein vornehmer Fürstlicher Sächsischer Rath und Aemptmann in Thüringen / der bekam an der Lungen ein gewaltiges Geschwür / also / daß er nicht mehr gehen noch liegen konnte / und vermeinete / er müste alle Augenblick ersticken / denn das Geschwür hatte sich eröffnet / und lag ihm der Euter auf der Lungen / welchen er doch per creatum nicht heraus bringen kunte / als nun fast alle Medici an ihm verzagten / begab er sich zu mir in die Cur / ich konnte keinen andern Methodum führen / als daß ich die Lunge von dem Euter reinigte / nahm derowegen diese weiße Flores, vermengte solche mit gleich so schwer Zucker-Candi / und gab ihm des Tages drey mahl / jedes mahl ʒ. Quintlein davon ein / es ist nicht zu sagen / was sie vor einen Unflath von ihm brachten / er brauchte sie kaum vier Tage / da empfand er Linderung / denn der euterichte Schleim gieng mit Gewalt / und ohne alle Beschwerung hinweg / ich führe also mit dieser Arzney fort / und restituirte ihn innerhalb vier Wochen ganz richtig und ohne alle Zuthuung einiger andern Arzney / er hat hernach auch in vielen Jahren an der Lunge das geringste nicht mehr gespüret.

Cosmeti-
cum zu den
Finnen im
Angesicht.

Diese weiße Flores sind ein gewaltiges Mittel und Kunststücklein die Finnen im Angesicht zu vertreiben / und ist etwas zu diesem losen und abscheulichen Dinge nutz und bewährt / so sind es ja warrlich diese weiße Flores, wenn man sie mit Rosenwasser vermischet / daß sie wie ein Brey werden / und wenn man will zu Bette gehen / das Angesicht damit bestreicht / auch als unabh. trocknet oder abgewischet die Nacht über bleiben lässet / des Morgens aber mit Rosen- oder Bohnen-Blüthwasser abwäschet / und dieses ein mahl oder etliche / so vergehen die Finnen in kurzer Zeit / solches habe ich mehr als an hundert Personen probirt / wie ich sie denn alle mit Namen nennen könnte / Manns- und Weibs-Personen / so es vonnöthen wäre / es hat sie aber alle glücklich von solchen garstigen Finnen und Unflath curirt, sie kommen auch so leicht nicht mehr wieder.

In Mess-
bus. rorcin-
tis.

Diese Flores treiben auch die verstandene Monatliche Blüthen / wie
ichs

ichs an vielen Personen gesehen / derowegen ich mich wohl vorsehen müssen / daß ich sie keiner schwangern Weibs-Person gegeben / denn sie treiben das Geblüt un die Frucht hinweg / zur andern Zeit aber / wenn das Geblüt sonst verstanden / sind sie sicher und gut zugebrauchen. Unter andern hab ich un längst zu Raumburg ein Weib damit curirt, die hatte grosse Noth und Beschwerung an ihren Mensibus, gleichwol aber auch viel daran gebraucht / und ob sie schon sich einmahl einsunden / blieben sie doch alsobald wieder aufsen / daß sie also grosse symptomata, welche unnöthig zu erzählen / leiden muste / ich liesse ihr diese Flores mit Zucker in Rotulas bringen / davon muste sie des Tages oft / ein mahl zwey oder drey nehmen / diese brachten nicht allein die Menfes wieder / sondern erhielten auch / daß sie hinführo den rechten Periodum hielten / und zu ihrer gewöhnlichen Zeit erschienen.

Historia

Diese Flores sind in den Magen-Fiebern auch wohl zugebrauchen / denn sie widerstehen aller Fäulung / machen eine gute Farbe / und bringen den Appetit zum Essen wieder / vertreiben auch successu temporis den Paroxysmum gänzlich.

In febris
Stomachi.

Wenn man diese Flores, doch in gebühlicher Quantität / nachdem man viel Wein machen will / in ein Fäßlein mit Most thut / und lässe es mit einander vergieren / so bekömmt der Wein eine sonderliche Art den Stein in dem Menschen zu vertreiben / denn dieser Wein lässe nicht allein keinen Tartarum bey dem Menschen wachsen / sondern resolvirt auch und treibet den gewachsenen hinweg / also / daß man sich darüber verwundern muß / ist daher ein herrliches Mittel vor diejenigen / welche nicht gern Arzney nehmen / oder wegen Wachung des Tartari keinen Wein trincken dörfen / denen kan man also damit rathen und dienen / und es hält sich dieser Wein viel Jahr / denn er wird nummehrer schwer / sondern bleibet allezeit gut und verschlägt nicht / wer derowegen einen guten Fisch-Trunck vor seinen Leib haben will / der lasse ihn im Herbst ein Fäß zurichten / er wird befinden / daß er einen gesunden Trunck haben wird / und solten sonderlich die Podagrici solchen Wein gebrauchen / welche wegen des Magens / des Weins sich nicht enthalten können / denn er schadet ihnen nichts / sondern ist vielmehr gut und nützlich.

Vinum Me-
dicatum
contra
Tartarum.Vor die
Podagri-
cos.

Ich habe solchen Wein einem Podagrigo in Oesterreich gemacht / der lag meinstentheils des Jahrs zu Bette / als er aber diesen Wein gebrauchte / konnte er mehrestheils an der Schmerzen fortkommen / ich bin darüber davon gezogen / will verhoffen / er werde endlichen woll der Schmerzen / wenn er diesen Wein fort gebraucht hat / gänlichen los kommen seyn.

Historia

Wenn nun die Flores weiß genug / so können sie in eine Blutröthe Substantiam gebracht werden / und sind alsdenn zu vielen andern Kranckheiten dienlich / ich procedire aber damit folgender Gestalt.

Preparatio
Florum in
Essentiam.

Ich habe genommen so viel mir beliebt / darüber ein wolrectificirtes Oleum Vicrioli gossen / und also zusammen acht Tage in der Asche digerirn lassen / darnach habe ich das Oleum mit Gewalt herüber getrieben / so hat sich etwas von dem Schwefel sublimirt, das Meiste aber ist unten am Grunde liegen geblieben / das Sublimirt habe ich abgenommen und mit dem / welches in fundo fix geblieben / vermischet / man muß fleißig nach dem Alembico sehen / (Denn derselbe gemeiniglich / wenn das Feuer zu lezt starck getrieben wird / schrickt:) den fixen Sulphur heraus nehmen / und in einen andern thun / das Oleum wieder darüber giessen / digerirn und wieder abdestillirn, diese Arbeit habe ich so oft wiederholet / bis daß von dem Schwefel ganz nichts mehr aufgestiegen / sondern alles in Fundo fix und Feuer-beständig geblieben / so ist der Schwefel ganz schön weiß Metallisch glänzend worden / die Cucurbitam habe ich heraus genommen / und gesehen / ob sie noch ganz gewesen / alsdenn habe sie in einen bequemen Ofen gemauret / oben zugemacht / und ihm ein ziemlich starckes Feuer gegeben / so lang bis er Blutroth worden / alsdenn habe ich das Feuer noch mehr gestärckt / und in voller Glut 24. Stunden verbleiben lassen / damit alles Flüchtige davon kommen / so ist der Schwefel so fix worden / daß er auch in dem allergewaltigsten Feuer unverbrennlich gestanden / und je länger je schöner an der Farbe darinnen worden.

Dieser Schwefel aber ist ganz dürre und fließet nicht gern / derowegen ist er ad transmutationem metallorum, wie etliche wollen / noch nicht tüchtig ohne fernere Präparation, denn ob er wol das Feuer bestehet / und zum Fluß durch Zusatz anderer Sachen gebracht werden kan / so gehet er doch nicht ein / und tingirt nicht / sondern fließet / und bleibt nur oben auf dem Metall / wie ein Fett auf der Suppen liegen / man blase auch zu wie man wolle. Von diesem Schwefel sagt Paracelsus in libro de Natura rerum, daß er ein Anfang des Reichthums sey / denn er solle die weißen Metalla / auch den lebendigen Mercurium in das beste Gold / und den menschlichen Leib in die höchste und gewünschte Gesundheit bringen / welches aber recht zu verstehen seyn will / denn es ist nicht genug / daß er also reverberirt werde / weil er auf solche Art / wie gesagt / noch zu grob und keinen Ingrels hat / der ihn in die Metalla führet / so kan er auch per consequens nicht tingirn, in der Arzney aber kan er etwas thun / wiewol auch noch nicht in gradu perfectissimo, sondern er muß in sein Quintum Esse, wie Paracelsus in lib. de generatione rerum andeutet / gebracht werden / mit Spiritu Vini, oder einem andern Mercurialischen Menstruo, davon ich droben auch Meldung gethan / der Spiritus Vini zeucht wol eine Röthe aus / aber er greiffet ihm nicht recht ins Herze. Ich habe diesen Modum auch versucht / aber er wollte mir nicht gefallen / noch des Paracelsi Meinung

nung nach seine veram Essentiam extrahira, denn er war viel zu schwach / dieser Sulphur ist so kr / als nimmermehr das Gold seyn kan / und gehet ja so schwer zu / seine Animam zu extrahirn, als aus dem Golde / und noch viel schwerer. Es wollen etliche davor halten / dieser Sulphur seye besser / als der im Golde selber sey / dieweil er sich in projectione weiter extendirn soll: Derowegen musste ich auf ein ander Menstruum gedencken / welches ihr recht angreiffen / und seine Essentiam extrahirn konnte / wie denn davon mit mehrern soll berichtet werden.

Zu Wien war auf eine Zeit ein guter Laborant, der hatte viel mit die- Historia,
sem Schwefel zu thun gehabt / machte auch einesmahls in meinem Beseyhn den Mercurium vivum mit einem geringen Zusatz flüssig / also / daß er sich schmelzen / glühen / hammers und schmieden lieffe / dessen nahm er ein halb Pfund / thät 8. Loth dieses rothen firen Sulphuris darzu / vermachte es in eine Cement-Büchse / und gab ihm einen Tag ein gelindes Feuer / darnach setzte ers 12. Stunde vors Gebläse / und gab ihm ein gewaltiges Feuer / brachte es also miteinander zum Fluß / und wie ers aufmachte / so war es zu einem schönen gold-farben König geflossen / am Gewichte aber sehr viel abgegangen / denn es blieben mehr nicht als 9. Loth. Als ers nun unter den Hammer brachte / war es spröde / und wollte sich nicht treiben lassen / sondern sprang voneinander wie ein Regulus Antimonii, doch war es durch und durch an der Farbe wie ein schönes Gold / so hoch als Kronen-Gold seyn mag / er schmelzte es wieder mit einem Fluß-Pulver / und gosse es aus / es ward wieder spröde und ungeschmeidig / aber er ließ es mit schmelzen und treiben nicht bleiben / sondern continuirte es / bis es geschmeidig worden / und sich hammers und schmieden lieffe / es behielt seine schöne Farbe / wie vor / und ich hätte tausend End geschworen / es wäre das beste und beständigste Gold in allen Proben gewesen.

Darnach wollten wir auch sehen / was doch an ihm wäre / und ob es auch ein Examen ausstehen könnte / trugens derowegen ins Bley / und triebens ab / da gieng es fast alles davon / und blieben ungefähr ein Quint-
lein und 6. Gran auf dem Test liegen / da war die gute Hoffnung verlohren / doch gleichwol aber nicht alles Hoffen vergebens / denn wir sahen / daß eine ¶ in
warhafftige Transmutatio Mercurii geschehen war / denn das Überbliebene prosirten wir ferner im Cement und in der Quart, es bestund richtig und gieng ihm nicht ein Gran ab / darüber ich mich gleichwol verwundern musste / und gedachte an Paracelsum, daß er nicht gar unrecht geschrieben / gedachte auch bey mir selber / Paracelsus müste ebenfalls eine fernere Præparatio gesehen haben / weil gleichwol dieses rothe Pulver oder Sulphur diese Transmutationem verrichtet hatte. Wer nun ein Kunststücklein gewußt hätte / die erste Massam zu figurir, der hätte gewißlichen Reichthumb und Schatzes
in die

in dieser Welt genug gehabt / wenn er gleich ein grosser Herr gewesen wäre / aber wir wußten ihm nicht zu helfen: Dann ob wir schon die vorige Massam noch einmahl machten / so gerieth sie uns doch eben wie das erste mahl / und war eben so schön als ein Gold / davon nahmen wir j. Quintlein / schmelzten solches mit so viel Gold / triebens auf dem Test ab / es bestunde etlicher massen das Examen Saturni. Darnach cementirten wirs in dem Regal-Cement, da gieng ihm die Helffte ab / versuchens aber weiter nicht / kan also nicht wissen / ob es auch die Quart oder das Antimonium bestanden hätte / zweifele daran / denn es kan kein beständiges Metall werden / wenn zuvor die Tinctur nicht recht bereitet worden / wir liessen also dazumahl von unserer Arbeit / denn sie wollte den Kosten nicht bezahlen.

Paracellus mag wol den rechten Ingress gewußt haben / dieweil er spricht: man solle es auf die weissen Corpora, sonderlich auf die Lunam tragen / so werde sie solche in warhaftiges Gold ringirn: bleibe daher noch bey meiner vorigen Meinung / es müsse nicht also Corporalisch zugehen / denn weil mir wissend / daß sich die Luna mit diesem Sulphure nicht leicht schmelzet / es müste denn in einem gewaltigen grossen Feuer geschehen / welches doch nicht rathsam / denn der Luna würde viel abgehen / oder verbrennen / so muß folgen / daß ein anderer Hand-Griff annoch vorhanden seye. Was meine weitere Erfahrung von diesem Sulphure ist / soll an seinem Ort nicht vergessen werden / denn dieses gehöret eigentlich hieher nicht.

Man lese hieryon Paracellum selber / so wird er einem schon an die Hand gehen / wie etwa mit diesem fixen Sulphure weiter zu procediren seyn möchte / und ob vielleicht in seinen Schriften ein Hand-Griff anzutreffen / der ihn recht meistere / und in die Metalla zubringen lehre.

Ich will nun fortfahren / wie ich mit diesem rothen Sulphure weiter procedirt, zuerzehlen. Denselben aber hab ich in ein Glas gethan und dar-auf Spiritum vini mit Urin destillirt gegossen / da hat sich eine schöne Tinctur extrahirt, diese hab ich abgegossen / und ein ander Menstruum wieder dar-über / und also fortgefahren / bis sich nichts mehr hat extrahirn wollen / den Spiritum alsdenn abdestillirt / bis auf einen Honig-Dicken Liqueorem, darüber habe ich einen Spiritum vini simplicem gegossen / und seine Tinctur aufs neue extrahirt.

Diese Arbeit hab ich so oft wiederholt / bis sich der Spiritus nicht mehr färben wollen / und den Spiritum Vini alsdenn wieder bis auf das Oleum abgezogen / dieses habe ich aus einer Retorten durch den Sand nachmahl getrieben / so ist ein schönes helles Rubin-rothes Oleum herüber gestiegen / welches so schön und lieblich gerochen / daß es ganz anmuthig gewesen.

Ob nun Paracellus in lib. de generatione dieses meint / oder ob er durch

Oleum
Sulphuris
rubrum,

durch den Spiritum Vini etwa ein ander Menstruum verstehet / wie etwa Lullius sein Aquam Coelicam, weiß ich nicht; der Fleiß und Erfahrung wird dichs lehren / aber das ist gewiß / daß dieses Oleum eine gewaltige Medicin ist / mit welchem ich unterschiedliche Hecticos, auch Pleureticos restituiret habe / denn es ist leicht zuerachten / daß eine gewaltige Tugend in ihm müsse verborgen seyn / denn es glänzet nicht anders als der schönste Rubin. Denn weil sein primum Ens oder Spiritus Metallicus noch bey ihm ist / und durch das Feuer nicht hinweg gejagt / kan man leicht ermessen / daß er auch vielmehr Tugenden haben müsse / als der / welcher nur aus dem todten Schwefel gemacht wird.

Ich habe in den vorhergehenden Tractaten auch unterschiedlich davon discurrirt und gesagt / daß der Spiritus Universi sich in die Erde schlage / und darinnen operire, nachdem er ein Subjectum antrifft.

Weil dem nun also / wie es auch in Wahrheit nicht anders seyn kan / so ist leicht zu erachten / daß auch seine Tugend viel gewaltiger seyn müsse / als wo er durchs Feuers Gewalt ausgetrieben worden / halte also davor / daß dieses die Ursach seye / daß ihrer so viel vergebens in dem Schwefel gearbeitet haben: Denn es ist eben wie mit dem Gold und Silber / wann denselben durch das Feuer ihr Leben genommen / so können sie den andern von ihrer Tinctur oder Essentia auch nicht viel mittheilen / es wäre denn / daß sie durch sonderbare Hand-Griffe wieder in ihre primam materiam oder glarten, wie es Paracelsus nennet / gebracht / und also zum andern mahl gehohren worden: Hingegen dasjenige Gold oder Silber / so seinen Spiritum noch bey sich hat / und das Philosophische genennet wird / das kan andern helfen. Und dieses ziehet sich auch recht auf der Metallen Principia, als Mercurium und Sulphur, daraus kan nicht allein Gold / sondern eine ewige beständige Tinctur werden. Nun davon ferner an seinem Ort.

Ich will nunmehr auch erzehlen / was ich in Medicina davon gesehen und erfahren / damit ist den Kunstliebenden vielmehr gedienet.

In der Pleuresi ist dieses Oleum oder vielmehr Tinctura extracta ein In Pleuresi.
treffliches Remedium, denn dieser Morbus sey so gefährlich / als er inner wolle / so ist sie sufficient ihn zu vertreiben / will aber dessen ein Exempel erzählen.

Zu Wien war eine Herrn-Stands-Person / ungefähr von 36. Jah: Historia.
ren / die bekam Pleuresin so hefftig / daß jederman vermeinte / sie würde nicht 6. Stunden leben können / inmassen denn mein Herz und Patron, D. Judex an ihrem Leben gar sehr zweifelte / redete deswegen mit mir / und befahl mir sie zu besuchen / und hielte davor / es würde geschehen seyn. Ich sagte ihm von dieser Essentia, die wäre so lieblich und schön / daß sie einen nur von dem blossen Ansehen gesund machen sollte / und wosern es ihm nicht zu wider / wollte ich sie brauchen und versuchen. Er war zu frieden /

und schickte mich damit zu der Patientin, die lag nun fast in agone, ich gab ihr mehr nicht als 10. guttas in aquâ papaveris erratici ein / und sagte / sie sollte sich zudecken lassen / wiewol sie wenig auf sich leiden wollte / doch deckten ihre Aufwärterin sie fleißig zu / ungefehr nach einer halben Stunde fieng sie an zu schwitzen / wiewol mit grosser Angst. Es vermeineten ihrer etliche / es wäre kein rechter Schweiß / sondern eine Todes-Angst.

Ich blieb daselbst / und gab ihr alsobald noch eine Dosis davon ein / da folgte der Schweiß mit Macht / liesse sie auch fast bey einer Stunde schwitzen / da respirirte sie besser / und war ihr schon nicht mehr so eng umb die Brust / also / daß sie auch wieder liberè reden konnte / zuvor dorffte sie und konnte gar wenig reden / da sagte sie zu mir / Ach mein H. M. was habt ihr mir vor eine gewaltige Arznei eingegeben / mich dächt / es sey mir schon gerathen / ich habe sie in allen meinen Gliedern empfunden: sie sagte ferner / ach gebet mir sie heut auf die Nacht wieder ein / ich antwortete ja / es soll geschehen. Als ich nun zu Hause kam / und H. D. J. diese herzliche Operation berichtete / befahl er mir wieder eine Dosis abzuthelen / und wollte er auf den Abend die Patientin selber besuchen / sie mit nehmen und ihr eingeben / welches auch geschehen / interim ließ er ihr Honig / Milch und Aquam papaveris erratici untereinander mischen und fein warm überschlagen / solches linderte den Schmerzen in der Seite trefflich. Die folgende Nacht hatte sie wieder einen gewaltigen Schweiß / und kam doch nicht von Kräften / sondern es ward ihr immer besser. Des Morgens redete sie ganz wohl / und konnte sich ein wenig herum lencken / es war auch von dem Fieber fast nichts mehr zu spüren / und hatte die Nacht auch etwas geschlafen. Wir brauchten im geringsten sonst weiter nichts / als bisweilen ein gelindes Enema, damit keine Verstopfung zuschlagen sollte / und ward also diese illustris persona nach ihrer hart ausgestandenen Kranckheit / vom Gebrauch dieser Essentia in wenig Tagen ganz restituir. und hat sich H. D. J. über dieses Medicamenti gewaltige Tugend nicht wenig verwundert / mußte ihm auch dieses Olei alsobald wieder eine Quantität zurichten / und unter seine Arcana reponirn, denn er vor meiner Anfunfft wenig Medicamenta Chymica hatte / ohne was ich ihm præparirte.

Aka Histo.
xix.

Eben dieses Remedium habe ich auch an einem jungen Herrn Ruffsteiner in dieser Kranckheit gebraucht / als derselbe mit Reuten sich einen ganzen Tag bemühet hatte / isset er auf die Hitze einen guten Theil der grossen Pfluzen / wie sie in grosser Menge aus Ungern nach Wien gebracht / und den Durst zu löschen häufig gegessen werden / darauf fällt er den dritten Tag in Pleuresin. Ich ward zu ihm geschickt / dieweil mein Herr D. Suder nicht abkommen konnte. Als ich kam / befand ich / daß er in grosser Angst

Angst und Hitze / beneben einem gewaltigen Seitenstechen lage / und dorffte sich weder regen noch bewegen : Ich machte und ordnete ihm ein Elistierlein / nur von folgenden Speciebus.

Rec. Decocti hordei

Lactis ana Lib. sem.

Mucilag. Sem. Cydon. ij. Unß.

Succi plantag. j. Unß.

Adipis hircini

Olei Lini

Sacch. rub. an. $\frac{1}{2}$. Unß. Fiat mixtura.

Encms.

Dieses bekam ihm gar wohl / darnach ließ ich auf der linken Seite die Ader springen / und bey fünf Unßen Blut lauffen / alsdenn gab ich ihm von dieser Essentia in aqua Rhazados g. xij. ein / daß er darauf schwigte / das erste mahl wollte der Schweiß nicht recht fort / ich gab ihm diese Dosis noch ein mahl / da kam der Schweiß desto stärker / ich fuhr alle Tage bis auf den siebenden also fort / äußerlich legte ich den Balsamum Sulphuris Rulandi darauf / und oben auf ein Kraut-Blat / das Fieber verlohr sich / und hatte keine Angst umb die Brust mehr / das Stechen hatte sich auch gelegt und gänzlich verlohren / ich fuhr noch vier Tage also fort / bis daß er wieder zu seiner vorigen Gesundheit kam.

In dem Blut- und Eyer-Auswerffen ist es ein herrliches Mittel / und in Wahrheit nicht genug zu loben / wie ich dessen ein Exempel erzehlen will.

In Empe-
mate.

In einem Städtlein in Thüringen / Sulza genannt / da ist jegiger Zeit ein Salzwerck / darinnen war ein Bergsteiger / der war von der Fahrt in den Schacht gefallen / ungefehr vier Klafftern hoch / und hatte sich inwendig ganz zerschüttert / daß ihm das Geblüte zusammen gerunnen / und umb die Brust sich gesamlet hatte / der gieng nun eine ziemliche Zeit herum / es wollte nicht besser werden.

Historia.

Endlichen so empfindet er innerliche Hitze / und wirfft Eyer und Blut aus / hatte auch vor der Brust ein ziemliches Stechen / nahm auch an Kräften also ab / daß er seine Arbeit nicht mehr verrichten konnte.

Endlichen kam er zu mir / klagte seine Noth / und erzehlete / wie es ihm ergangen / bat mich / wo möglich / ihm Hülffe zu thun. Ich sahe / daß es schon eben weit mit ihm kommen ware / und zweifelte an der Restitution, nichts desto weniger wollte ich ihn nicht Hülfflos lassen / und weil ich gleich diese Tinctur im Vorrath hatte / so vermischte ich sie mit dem Oleo Sacchari candi, und Del aus Kerbel-Kraut destilliret / davon ließ ich ihn alle halbe Stunden einen halben Löffel voll nehmen / als ers drey Tage gebraucht hatte / da gieng ein solcher Wust von ihm / daß einer erschrackt /

Rrr rr ij

schrackt /

schraet / ich meinte auch nicht anders / denn Lunge und Leber wäre nun gar verfaulet / und zu Eyster und Blut worden / und giengen also von ihm / wie denn auch etliche ganze Stücke als eine Lunge / weggiengen. Ich ließ ihn mit dieser Arzney fortfahren / ungefehr bey zehen Tagen / der Unflath begunnte sich zu verlihren / und er befand sich besser / begunnte auch ein wenig wieder zu essen / denn er aße zuvor wenig / ja fast gar nichts / und wenn er gleich etwas aße / so wollte er daran ersticken / und mußte es dero halben wieder von sich geben / weil es ihm sonderlich einen gewaltigen Husten erweckte.

Als er nun ein wenig Linderung empfand / ward der arme Mann herzlich froh / und hielt bey mir umb mehr Arzneyen an / ich gab ihm selbige / und wollte sehen / was doch dieses in hoc morbo desperato endlichen thun wollte / es schickte sich von Tag zu Tag zur Besserung / und hielt also einen Monat damit an / da ward er wieder zu rechte / nahm am Fleisch und Kräfften wieder zu / der Husten und das Auswerffen verließ ihn / also / daß er seines Ambts und Dienstes wieder wie vorhin abwarten konnte.

Er wollte mich bezahlen / aber ich nahm von ihm keinen Pfennig / sondern ließe mich begnügen / daß ich in einem solchen Morbo desperato so ein gewaltiges Experimentum erlernt hatte / denn selten einer an einer solchen Kranckheit davon kömmt / sonderlich wenn es so weit wie mit diesem Patienten kommen / indeme sie sonst gemeiniglich ins Gras beißen müssen.

In Peste.

In der Pest sind die Flores Sulphuris sehr nützlich zugebrauchen / wenn sonderlich das Elixir Pestilientiale Crollii daraus gemacht wird / und noch besser / wenn sie also bereitet und sublimirt werden / wie ich sekhund angezeigt / denn so sind sie über alle massen köstlich / auch zehen mahl besser als die / welche von dem gemeinen Schwefel gemacht werden. Und weil des Crollii Composition jederman bekant / will ich den Lectorem dahin remittirt haben / weil sie sonderlich mit schönen Notis Hartmanni von dem vornehmen Medico & Practico Johan. Michaëlis dem gemeinen Nutzen zum besten publicirt, erkläret und verständlich genug gemacht worden / da wird er guten Bericht finden / wie er sie zu einem Elixir bringen soll.

Ich habe auch vor mich ein Elixir componirt, welches ich und die Meinen tempore infectionis sekhiger Zeit gebrauche / & ad præservationem & curationem, habe es auch andern / so mit der Pest überfallen worden / gegeben / welche sich wohl darauf befunden / und wird also præparirt:

Elixir
nostrum.

Rec. Tinct. Sulphuris fixi j. Unß.

Theriac. ij. Unß.

Rad. Filicis.

Carnis Ciconiæ an. j. Unß.

Cort. Citri ½. Unß.

Olei juniperi $\frac{1}{2}$. Unſ.
 Camphoræ ij. Quintl.
 Solis aromatificati ſuperius deſcripti $1\frac{1}{2}$. Quintl.
 Scorpion, $\frac{1}{2}$. Unſ. Fiat l. a. mixtura, & vel in Sole vel
 igne balnei fermentur per menſem, & erit paratum.

Davon giebt man einem Alten ad præſervationem allezeit über den
 andern Tag zehen oder zwölf Gran / einem Jungen halb ſo viel / und ei-
 nem Kinde zwey / drey oder vier Gran / ad curationem aber muß man die
 Doſis duplirn, und des Schweißes erwarten.

Man raag es in einem Löſſel voll Cardobenedicten oder dergleichen
 Waſſer einnehmen / es komme dem Menſchen mit Froſt oder Hitze an /
 und muß bey den Inſicirten die Doſis in ſechs Stunden wiederholet wer-
 den / ſo hat man nechſt Gott ein gewaltiges Antidotum, darauf ſich wol
 in der Noth zu verlaſſen.

Vor die Kinder / welche nicht gern einnehmen / hab ich Küchlein wie Rocule præ
infantibus.
 manus Chriſti machen / und auf jedes zwey Tropffen dieſes extraeti Sul-
 phuris fallen laſſen / ſo ſind ſie ſchön roth worden / davon hab ich denn nach
 Gelegenheit zwey oder drey Gran gegeben. Auch ſind ſie den Kindern in
 dem Huſten gar wol bekommen / und iſt ihnen mit ſolchen Zucker-Sachen
 am meiſten gedienet / wie ich denn alſo ein Schwindſüchtiges Kind / ſo ſchon
 wie ein Holz verdorret war / damit reſtituiret / und wieder zu ſeiner Geſund-
 heit gebracht / ich hatte gleichwol ein ganzes vierthel Jahr damit zu thun /
 ehe es der Kranckheit gänzlich loß werden konnte.

In der Wund-Arney iſt dieſes Elixir nicht genug zu loben / ſonderlich In Chirur-
giâ.
 in den Bruſt-Wunden / da das Geblüt in den hohlen Leib zuſammen ſincket /
 allerley böſe und gefährliche Symptomata erreget / und die Lunge anſteckt /
 daß ſie zu ſaulen anfänget / wenn es nun ſo weit kömmt / ſo hat es die Erfah-
 rung gegeben / daß ſelten einer daran curirt worden / doch kan einem ſolchen
 Patienten mit der Hülffe Gottes dadurch gerathen werden / innerlich und
 äußerlich gebrauchet / indeme es innerlich die Lunge gewaltig reiniget / äußer-
 lich aber den Eyter abſtergirt, und das Geblüt zum Ausgang beſördert /
 und alſo keinen Zuſall zu den Wunden ſchlagen läſſet; doch muß der Wund-
 Arzt ſein geſchwinde mit dem Verbinden ſeyn / damit keine Luſt in den Leib
 gehen möge / denn ſolches keinem Verwundeten gut iſt / wie die Erfahrung
 bezeuget / wäre alſo gut / daß ein jeder Wund-Arzt dieſe Tincturam oder
 Eſſentiam machen lernete / er würde gewiß ein Kunſtstücklein haben / damit
 er ſich wohl ernähren könnte. Sed novem ubi ſunt ! niemand will arbeiten /
 ſondern mit Müſſiggang ſich des Hungers erwehren / auch wol täglichen
 noch freſſen / ſauſſen / vom Schlemmer ſingen und ſpielen zc. wie aber dem
 Armen

armen Patienten mögte gerathen werden / fragt niemand nach / und wollen sich wenig Samariter finden.

In Carian-
culis & aliis
ulceribus.
Historia.

Was die Essentia Sulphuris in den Carfunckeln und andern bösen Geschwüren vor ein Vermögen habe / ist fast ungläublich / wie ich sehr viel schöner Exempel einführen könnte / will aber nur eines gedencken.

Es ist nicht gar lang / daß eine vornehme ehrliche Frau zu mir kommen / welche ich aus gewissen Ursachen nicht nennen will / indeme man solche Schäden / und wer daran gelegen / nicht eben ausbreiten solle: die klagte mir / wie sie eine Zeitlang gewaltige Zahn-Weh-Tag gehabt / und wäre ihr von einer vom Adel etwas in einem Säcklein gegeben worden / äußerlich aufzulegen / als sie dieses gethan / hätte ihr der Backen angefangen zu schwellen / und sich zu einer grossen Härte zusammen gezogen / also / daß es ihr die ganze rechte Seite / vom Hals an bis vorn an das Kien / und den ganzen Backen eingenommen / wär ihr auch ferner in das eine Auge kommen / daß sie nicht sehen können / hätte also deswegen einen Balbierer erfordert / der legte ihr etwas darüber / innerhalb acht Tage gehet die Geschwulst in ein Geschwür / und bekömmt unter dem Kien-Backen zwey Löcher / daraus ein wenig Exter gegangen / es wurde aber bald wieder hart / und bekam grössere Schmerzen als zuvor / konnte weder Tag noch Nacht davor ruhen / und war noch ein anderer Zufall zubeforgen / weil sie schwanger gieng / dem Balbierer wolte Angst werden / kömmt demnach neben der Frauen zu mir / und bittet mich umb Rath: Ich sahe den Schaden an / da besand ich / daß es tumor oedematosus von einer kalten und zähen Feuchtigkeit zusammen gezogen / und durch unbequeme Mittel tractirt worden / daher die Geschwulst necessariö wieder erhärten müssen.

Ich legt ihr acht Tage aneinander den Balsamum Sulphuris darüber / wie er hernach auch soll beschrieben werden / da begunnte sichs zu erweichen / und weil die beyden Löcher noch offen / ließ ich ihr diese Tincturam mit einer Baumwolle hinein thun / und damit continuirten wir acht Tage / hierdurch begunnte der Schaden wieder zu schwären.

Ich ließ den Balbierer also fortfahren / da schickte sichs von Tag zu Tag zur Besserung / und brauchte sonst nichts anders / ohne ein gemeines Pflaster / darunter die Flores Sulphuris waren / solches ließ ich über den übergestrichenen Balsamum legen / damit er sich nicht abwischen / und die Meißel in den Löchern bleiben konnten.

Der Schaden ward in fünf Wochen völlig wieder heil / die Geschwulst verlorh sich ganz und gar / und oben an dem Backen war kein Maal zu spüren / ohne daß man die Narben unten an dem Kien ein wenig sahe / es gieng aber ein solches Exter heraus / daß sich alle / so bey ihr waren / verwundern mußten.

Dem Balbierer gefiel zwar diese Cur wohl / aber er wuste nicht was es war / und weil er sahe / daß ichs selber hatte præparirt, konnte er leicht erachten / er würde es in der Apothecken nicht antreffen / dergleichen bey andern Patienten auch zugebrauchen / und wenn ichs ihm gleich gesagt / so hätte es der gute Mann doch nicht zurichten können / wäre ihm also weniger als nichts nütze gewesen.

Es hat auch in andern Schäden mehr seinen Nutzen / sonderlich ist es gut wenn sich einer verbrennet hat / es seye womit es wolle / denn es ziehet den Brand mit Gewalt aus / wie ich unlängsten an einem Soldaten gesehen / der scheusst eine Musqueten ab / und gehet unvorsichtig damit umb / denn er zu viel Pulver auf die Pfanne geschüttet / das Pulver gehet ihm ins Gesicht / und verbrennet ihn so häßlich / daß man ihn nicht kannte / er kam zu mir gelauffen / und bat umb Gottes Willen umb Hülffe / die Blasen lieffen ihm auch schon auf. Ich nahm dieser Essentia ein wenig / gosse Brandwein darein / rührete es untereinander / und schlugs ihm über / solches thät ich alle vierthel Stunden ein mahl / innerhalb drey Stunden zog es alle Hitze aus / und schadete ihm weder an den Augen noch gantzem Angesicht nichts überall / so gar / daß auch keine Narbe zu spüren war / er danckte mir fleißig / und war nicht so undanckbar / wie sie ingemein zu seyn pflegen.

Ich habe schon gedacht / daß der Sulphur etlicher massen in Alchymia auch könne gebraucht werden / auch etliche Experimenta angezeiget / zu be- weisen / daß die Transmutatio kein Gedicht sey / welche durch den Sulphur vollbracht wird / dasselbe will auch etlicher massen von diesem Oleo oder Essentia zu verstehen seyn / sonderlich weil es ex corpore fixo gezogen / so ist zu vermuthen / es möchte sonder Zweifel auch etwas verrichten können / wie- wol ich keine grosse Erfahrung / welche etliche 1000. Ducaten eingetragen / davon habe / jedoch was ich darinnen gefunden / kan ich wol sagen.

Dieses hab ich auf eine Zeit versucht / ich habe Luna-Bläch geglühert / und sie ein mahl oder etliche in diesem Oleo ausgelöschet / so sind sie so schön worden / als ein Gold / die Tinctur aber war nicht fix / doch gleichwol halte davor / wenn dieser Liquor noch einen Zusatz hätte / so sollte er etwas thun / und die Mühe bezahlen. Herz D. Brenzcius, weiland Medicus in der Stadt Chamb in der Ober-Pfals / gedencet in seinem Farragine Tincturarum Physicarum dieses Liquoris auch / und sagt / wenn dieses Blut des Löwens mit dem Glutiae Aquila, das ist / mit der Essentia Mercurii, conjugire würde / so könnte eine gewaltige Tinctur daraus werden / ob es aber secundum literam also angehe / weiß ich nicht / denn ichs nicht also versucht. Disß aber weiß ich gar wohl / daß Paracellus diesen Processum also beschreibet / ob er aber also will verstanden seyn / zweifele ich gar sehr / denn er ist einent jeden / der nur ein wenig in Chymicis versirt, bekannt / aber gleichwol hat

In Ambu-
ris.
Historia;

In Alchy-
mia,

Experi-
mentum,

noch

noch keiner etwas Nützes davon gehabt / denn diese Termini zu reden bey den Philosophis sehr gemein seyn / und gemeiniglich / wo sie so deutlich ein Ding beschreiben / ist nichts dahinter / doch kan es einer / der Lust darzu hat / versuchen / was es thun wolle / denn giebt es keine Tinctur, so gibt es doch eine gute Medicin. aber meine Meinung ist / daß die Universal-Tinctur aus diesen beyden Stücken nicht bereitet werde / wie zum öfftern erwähnt / daß der Sulphur und Mercurius Philosophorum nicht aus dem Gemeinen bereitet werde. Denn in dem Mercurio Philosophorum steckt auch der Hermaphrodit, dieses aber wird von zweyen Stücken zusammen gesetzt / derowegen kan es keine Universal-Tinctur machen / so ist auch Paracelsi Glut ein solch Ding / wie er sich selber erkläret / das seinen rothen Löwen bey sich im Herzen habe. Derowegen halte ich diese Essentiam vor den rechten rothen Löwen nicht / sondern derselbe muß aus einem andern Lande hergebracht werden / doch will ich auch nicht gar dawider seyn / daß er nicht particulariter einen Nutzen schaffen könne. Denn dieses kan ich wol sagen / wenn man den Mercurium vulgi, da er zuvor aufs Höchste gereinigt ist / in dieses Oleum leget / so durchgeheth und coagulirt ihn dieses alsobald / also / daß ein schöner Präcipitat aus ihm werde / welcher sich auch hernach mit der Zeit so figirn lästet / daß er eine starcke Hitze ausstehen möge / und kan man ihn alsdenn zu den Cementen und andern Sachen gebrauchen / vielleicht könnte wol eine liebliche Harmonia gemacht werden / wenn er einen Zusatz oder Ingress bekäme / der sein spiritualisches Gold / welches in ihm verborgen / offenbahr machen / und materialiter an den Tag bringen könnte / sonst trag ich Sorge / er werde keine in allen Proben beständige Fixationem geben / wie denn solcher Tincturen mehr gefunden werden / wenn sie nicht Zuschläge bekommen / so geben sie in der Probe nichts oder doch gar wenig / wie mir selber oft begegnet / doch ist gleichwol noch etwas daraus zu bringen / wie mich die Erfahrung gelehret / denn ich seltsame Arbeiten oft mit ihm vorgenommen.

Experi-
mentum.

Ich habe einen guten Spiritum Nitri genommen / darinnen fein Silber solvirt, und denn etliche Tropffen dieses Liquoris darein fallen / solches eine Nacht in dem Sande stehen lassen / und denn des Morgens einen schwarzen Kalch gefunden / da habe ich des Liquoris mehr darzu gegossen / und wieder digerirn lassen / so ist dieses Kalchs immer mehr worden. Solches hab ich so oft gethan / biß sich das Silber alles nieder geschlagen.

Darnach hab ich den Spiritum Nitri abgegossen / und den Kalch alsobalden abgesset / darüber dieses Liquoris so viel geschüttet / daß es wie ein Brey worden / solches habe ich einen Monat digerirn lassen / so ist alles hart worden. Darnach hab ichs mit Borras geschmeltzt / und ein röthliches
Corpus

Corpus bekommen / welches als ich es abgetrieben / ist ein weißes Corpus daraus worden / solches hab ich gescheiden / und den schwarzen Kalch / welchen es fallen lassen / reducirt , so ist ein schönes Gold liegen blieben / welches in alle Proben bestanden / aber es war nicht viel / jedoch aber wahrhaftiges Gold. Ich hab zu erst nicht trauen wollen / und es zum andern mahl auch versucht / es hat eben solche Probam gegeben / daß ich also vor gewiß sagen kan / die Transmutatio Lunæ in Solem sey wahrhaftig.

Ob nun solches von einem jeden Schwefel angehen wird / weiß ich nicht / denn diesen Schwefel hatte ich aus seiner Minera selber gezogen / welcher also seinen Spiritum vivum bey sich gehabt / und dieser thut es vor allen andern. Denn welch Ding seinen Lebens Geist bey sich hat / das kan würcken / welches den todten Körpern unmöglich ist. Denn ein Todter kan einem andern Todten kein Leben geben / sie müssen beyde bleiben wie sie sind / und dieses ist so gewiß / als gewiß der Tag liechter denn die Nacht ist / und kan es ein jeder leicht in sein Gehirn bringen / man setze gleiche Proben aus einem lebendigen und todten Dinge zusammen / so wird sichs finden. Derowegen ist an der Erwählung der Materialien viel gelegen.

Mit diesem Oleo hab ich noch eines versucht / wie denn die Natur stets zu wissen begehrt: Ich habe Venerem, ex Marte gemacht / genommen / solche laminirt und geglühet / und darnach in diesem Oleo ausgelöscht / so ist sie schön Gold gelbe worden / und dieses hab ich so offt gethan / bis die Laminæ ganz mürbe worden / alsdenn hab ich sie gewogen / und so schwer fein Silber darzu gesetzt / und untereinander geschmelzet / darnach geldödet / denn wieder geschmelzet / und in diesem Oleo abgeldöset. Ich habe aber diese Arbeit zu dreym mahlen wiederholet.

Darnach als ichs in einem guten Aqua fort solvirt , hat sich auch ein schwarzer Kalch niedergeschlagen / den habe ich ausgefüset / geschmelzet / und wieder ein weißes Corpus bekommen / dieses hab ich laminirt und gescheiden / so fiel ein schwarzer Kalch / den reducirt ich / so ward wieder ein weißes Corpus daraus / dieses legte ich nachmahl ins Scheidewasser / so solvirt es sich / und blieb kaum ein oder zwey Gran Kalch in fundo liegen / wollte also die Mühe nicht bezahlen / doch sahe ich gleichwol potentiam Naturæ, müste derohalben / wenn es Nutzen geben sollte / anders vorgenommen werden.

Von dieser extrahirten Essentiâ hab ich auch dieses Experimentum: als ich sie zum ersten verfertigt hatte / nahm ich einen Theil / gosse es in ein kleines Köblein / und legte ein Stücklein reiner Crystallen darcin / machte das Gläslein zu / sagte es hin / und ließe es stehen / also / daß ich in einem Jahr nicht wieder daran gedachte / ungefehr kam ich wieder darüber / und wurde gewahr / daß der Crystall ganz roth war / ich machte das Glas auf /

Ess ss

und

Transmutatio C in
O vera.

Aliud Experimentum.

Mutatio
Crystalli in
Rubinum.

und nahm ihn heraus / so war er durch und durch wie ein Rubin so schön roth und durchsichtig / glänsete auch so schön / daß ich mich fast darüber entsagte. Ich ließ ihn einen Steinschneider sehen / der verwunderte sich über der Größe dieses Rubins / denn er vermeinete erstlich nicht anders / als daß es ein rechter Rubin wäre / ich sagte / er sollte ihn probirn / oder auch die Härte hätte / solches that er / aber er fand ihn etwas zu weich / doch sagte er / wenn er geschnitten / könnte man wol ein ehrlich Geld davor bekommen. Ich brachte ihn einem Juden / der gab mir acht Ducaten davor / vielleicht hat er wohl gewußt womit hinaus / und ohne Zweifel einen stattlichen Gewinn davon gehabt.

Hieraus nahm ich wahr / daß diese Essentia gewaltig durchdringend seyn müste / und zweifelte nicht daran / wenn man gute Rubinen hinein legen sollte / welche keine reine Farbe hätten / oder sonst verdorben wären / sie sollten dadurch wol können rectificirt / und zur höchsten Perfectio gebracht werden / daß man sie hernach umb ein gewaltig Geld anbringen könnte / oder wenn man den rectificirten Crystallen eine rechte Härte zu geben wüßte wie dem Demant / so sollte einer wol dadurch zu einem Stücke Brodt kommen / wenn nur sonst kein Betrug mit unter lieffe / damit die Leute betrogen würden / dieses aber halte ich vor keinen Betrug / wenn ein Ding seine richtige Proben bestehet. Es mag auch wol seyn / daß mehr Arcana in dieser Essentia verborgen seyn mögen / welche mir aber zur Zeit noch nicht bekannt / es könnte es einer versuchen / und einen andern verdorbenen weißen Saphier darein legen / vielleicht bekäme der zu seiner Zeit eine rechte Härte. Weil ich aber solches nicht versucht / kan ich keine Nachricht geben / es ist genug / dasjenige anzuzeigen / was ich in meiner Erfahrung befunden / solches wird der günstige Leser mit Danck erkennen.

Wer nun in dem gemeinen Schwefel also arbeiten will / dem stelle ichs frey / er muß aber eben solcher Gestalt procedirn / mit sublimirn, figirn und extrahirn, alsdenn kan er versuchen / ob er eben diese Tugenden darin finden könne / doch sehe er zu / daß er allewege den besten Schwefel eligire, ehe er zum Wercke schreite / damit er mich nicht beschuldigen möge / ich hätte ihm den rechten Weg nicht gezeiget / daran ich doch unschuldig wäre / denn gute Künstler müssen auch gute Materialia haben / sonst ist alles verlohren.

Etliche Laboranten pflegen den Sulphur auch mit den Calcibus Metallorum zu sublimirn, ist wol eine feine Arbeit / aber dabey sehr kostbar und mühsam.

Ich habß ein mahl versucht / und ihn mit Calce Lunæ sublimirt, habe aber nichts anders daraus erlangen können / als aus der gemeinen Sublimation, wenn er aber vom Croco Martis sublimirt wird / so bekömmt er
schöne

schöne röthlichte Blumen / und läffet sich hernach gerne figurir, in Summā, es sind der Laborum so viel vorgenommen worden / daß es unmöglich solche alle zu beschreiben / was ich auch selber nicht unter den Händen gehabt / mag ich nicht erzählen / dann solches kan ein jeder / der Lust darzu hat / bey den Auctoribus nachschlagen / und was ihm ferner beliebet / nacharbeiten / mein Rath aber ist darbey / daß man den Schwefel durchs Kochen aufs beste reinige / bis er keinen Schaum mehr von sich gebe / solcher Gestalt wird er zum sublimirn recht tauglich / und auch sicherer zu gebrauchen.

Nun dieses sey von der Sublimation genug geredet / wir müssen ferner sehen / was unser Auctor weiter lehret.

Additio Paracelsi.

Recip. Sulphuris purgati ij. Quintl. Myrrha Romanz $1\frac{1}{2}$. Quintl. Aloes epaticæ j. Quintl. Croci orientalis $\frac{1}{2}$. Quintl. alles unter einander zu einem subtilen Pulver gemische / davon $\frac{1}{2}$. Quintl. in der Pestilenz eingenommen / ist eine Präservatio auf 1. 2. 3. oder 4. Tage lang. Es ist auch ein Curativ j. Quintl. eingenommen / und wohl darauf geschwitz / solches aber kan am besten geschehen in Rauten / oder Meer-Zwiebel / Essig / in Manglung aber desselben in einem destillirtem Wasser.

NOTA.

Sey Auctor macht aus dem Paracelso ein Compositum zu der Pestilenz / welches gar eine herrliche Composition ist / nicht allein in der Pest-Zeit gut / sondern auch in allen Lungen-Krankheiten / aber schwangere Weiber sollen es nicht gebrauchen / denn es movirt die Menfes und treibet die Gebuhr / welches wohl zu mercken / zu dem so muß man auch Zucker darunter mengen / sonst ist es wegen der Aloe ganz wunderbarlich zu nehmen / und damit es am bequemsten zu gebrauchen / so lasse ich am meisten Rotulas oder Morfellen daraus machen / und auf ein mahl j. Quintlein davon nehmen / nach Gelegenheit der Patienten oder Morbi, des Tages zwey oder drey mahl / solcher Gestalt ist es fein absq; nausæ hinter zu bringen / ich kan fast nicht sagen / wie viel Asthmaticos ich damit curirt, und es ist mir noch niemahls ohne Nutzen abgegangen / welchen ich es gebraucht / ja / ich hab es auch den Kindern gegeben / welche umb die Brust voller Schleim gewesen / und sehr gerochelt haben / solches ist ihnen sehr wohl bekommen / wie ich denn einem Kinde unlangsten ein innerlich Geschwür damit eröffnet / und das Euter ganz und gar heraus gebracht / daß das Kind

Ess ss ij

wieder

wieder frisch und gesund worden: es ist gewiß / daß es ein köstliches Werk umb den Schwefel ist / und ich halte gänzlich davor / es könne eine wahre hafftige Panacza vor allerley Kranckheiten aus ihm gemacht werden / und schreiben viel vornehme Authores gewaltige Experimenta davon.

Historia.

Ich habe zu Gillmenau einen Bergmann gekannt / der machte ein Del nur durch eine schlechte Kochung daraus / damit hat er so viel Leute curirt, daß ein solch Zulauffen zu ihm war / wie zu der schönen Maria nach Dettingen in Bähern / und ich habe denselben Patienten selber gesehen / denen er von grossen Kranckheiten geholffen / er erwarb auch viel Geld dadurch / also / daß er das Berghauen an den Nagel hieng / und nährete sich davon.

Etliche Laboranten haben den Sulphur mit den gedachten Gummatus sublimirt, und vermeinet / sie hätten ein groß Meisterstück begangen / aber es war nichts werth / denn die Gummata in der Sublimation verbrennen / und geben ein stinckendes Wasser von sich / welches dem Sulphuri einen widerwärtigen Geruch bringet / und kömmt also wenig Tugend von ihnen mit dem Sulphure in die Höhe.

Etliche haben auch den Zucker darunter vermonget / und selbige damit sublimirt, ist aber auch nichts gewesen / denn der Zucker sublimirt sich nicht / sondern verbrennet / und wird stinckend / ist derowegen Paracelsi Composition am besten / und weil die Gummata ohne das / wie sie seynd / in vielen Kranckheiten gebraucht werden / also kan man sie auch ohne allen Schaden mit dem Sulphure nehmen.

Libavius, nescio ex quo concepto odio erga Crollium, sagt in seiner Alchymia, der Sulphur ad Asthma werde gar süglich mit dem Zucker sublimirt, aber dieses hat er ohne allen Zweifel selber nicht gearbeitet / sonst würde er viel anders davon judicirn, und selber gesehen haben / was es vor eine elende Arbeit oder Sublimation würde / aber bey ihm gilt es gleich / es gerathe oder verderbe / wenn es nur wider Crollium, Paracelsum und andere gehet / so ist den Sachen / seiner Meinung nach / gar wohl gerathen / und dieses ist an einem Menschen ein grosses Vitium, wenn man nur aus blossem Argwohn wider andere in vehirt, un sollte auch ein unsäglicher Schade geschehen.

Ich weiß mich zuerinnern / daß Libavius dem Paracelso kein einiges Stücklein / es sey auch so gut es immer wolle / liesse gut seyn / wie denn auch andern Chymicis mehr / und wenn er oft mit der Wahrheit nicht wäre überwiesen worden / so hätte man ihn noch wol anbeten müssen / aber der Siege muß der Schwanz ex inaevitabili necessitate verkürzet seyn.

Vor eine Gräßliche Person / welche einen gewaltigen Husten und grosses Räuchen eine lange Zeit gehabt / auch ganz vom Leibe kommen / und fast darüber aller Arzneyen überdrüssig worden / hab ich die Flores sulphuris, und zwar also / zugerichtet.

Rec.

Rec. Florum Sulphuris $j.$ Unſ.
 Cremoris Tartari
 Rad. Ircos Florent.
 Jalappæ, Bryoniæ
 Flor. Papav, errat. an. $j.$ Quintl.
 Maceris
 Cinamomi
 Nucis moſch.
 Croci Oriental, an. $ij.$ Quintl.
 Succu liquirit, inſpiſ.
 Terræ Sigill. an. $ijj.$ Quintl.
 Ligni Aloës $j.$ Quintl.
 Sacchari candi albi $v.$ Unſ. Fiat pulvis & miſceatur, in-

ter miſcendum adde Olei foeniculi.

Succini albi an. $j.$ Quintl. Fiat mixtura.

Davon hat ſie alle Abend und Morgen anderthalben Scrupul einge-
 nommen / iſt nechſt GOE von allen Symptomatibus errettet und wieder
 zu ihrer vorigen Geſundheit gebracht worden / denn dieſe Compoſition be-
 nimt alle Flüſſe / welche ſich von dem Haupt auf die Bruſt ſetzen / und
 trocknet ſie aus / was ſich aber allbereit auf der Lunge geſamlet / das
 führet es hinweg / und macht alſo liberam respirationem.

Vor die Kinder / wenn ſie heftig huſten / pflege ichs alſo zuzumachen.

Rec. Diaireos ſimplic. $\frac{1}{2}$ Quintl.
 Rad. Pœoniæ $ij.$ Scrupl.
 Flor. Sulph. $j.$ Quintl.
 Succu liquirit. $i\frac{1}{2}$ Quintl.
 Croci orient. $j.$ Scrupl.
 Sacchari penid. $i\frac{1}{2}$ Unſ. Fiat pulvis.

Davon laſſe ich ſie lecken / wenn und wieviel ſie wollen / oder geb ihnen
 auf ein mahl einer Haſel-Nuß groß / das iſt ihnen trefflich gut / und entledi-
 get ſie von allem Schleim. Wenn man ſie aber in formam Electuarii brin-
 gen will / kan man mit den Säſſten oder Syrupis pectoralibus eine Lat-
 werge machen / und auf ſolche Weiſe ſind ſie auch bequem zugebrauchen /
 und hab ich ſie auf ſolche Art vor einen vom Adel / der ſchon ein Hecticus
 geweſen / auch etliche Wochen nicht mehr gehen können / gebraucht / davon
 er ganz und gar reſtituirt worden / das er ſekund reuten / fahren und ge-
 hen kan ohne alle Beſchworung / wohin er will / ſchmæckt ihm Eſſen und
 Trinken auch wohl / und wird alſo zugericht:

Ess ss ij

Rec.

Alia Com-
 poſitio in
 Aſthmate.

Pro pueris
 tuſſient-
 bus.

Electua-
rium.

Rec. Conf. ros. rub. ij. Unſ.

Flor. Sulph. j. Unſ.

Croc orient.

Maceris

Spec, Diarrhod. abb.

Diamoschi dulc.

Diamarg. frig.

Cardomomi an. j. Quintl.

Boli armeni

Succi liquirit. an. $1\frac{1}{2}$ Quintl.

Rob. de Tussilag.

Loch sani & expert.

de pulmone vulp. an. j. Quintl.

Syr. de jujubis

Capill. Vener. an. ij. Unſ.

Spir. Vitrioli $1\frac{1}{2}$ Quintl. Fiat mixtura pro Linctu.

So schlecht als diese Composition anzusehen / so köstlich ist sie auch / denn keine Lungen-Beschwerung fast so groß ist / welche sie nicht curiren sollte. Zu dem so reiniget sie die Brust gewaltig / daß sie auch den stinckenden Athem benimmt / und hergegen wohlriechend macht / wie denn gemeinlich den Peripneumonicis und Hecticis der Athem übel reucht / und kan dadurch manchmahl ein Gesunder inficirt werden / wie die Exempla bezeugen. Ich habe auf ein mahl mehr nicht als ein Hasel-Nuß groß eingegeben / aber des Tages oft nach Gelegenheit der Patienten.

Dosis.

Es kan auch ein verständiger Medicus leichtlichen einen Zusatz machen / wenn er des Patienten Qualitäten und Kranckheit Gelegenheit erlernt / denn einem dienet dieses / einem andern ein anders / jedoch aber kan der Sulphur allen Complexionibus sicher gebraucht werden / wosern man nur zur rechten Zeit damit kömmt.

Es haben ihrer zwar viel vermeinet / er wäre den Phthificis nicht füglich zugebrauchen / wegen seiner Trockenheit und Hitze / es ist aber nichts / man nehme nur die rechte Zeit in acht / und brauche ihn nicht zur Unzeit. Auch gebe man ihm einen Zusatz der zur Sache dienet / so wird man befinden / daß er das Seine mit Lob verrichtet. Aber dieses gesthe ich darneben / wenn er zur Ungebühr adhibirt wird / daß er auch wol Schaden zufügen könne / wie insgemein alle Arzneyen zu thun pflegen / wenn sie in eines ungelahrten Hand kommen / wie der Exempel gar viel könnnten erzählet werden / wenn es die Nothdurfft erforderte. Derowegen sollte sich nicht ein jeder der Arzney unterwinden / als Juden / alte Weiber / Pfaffen und dergleichen / diese fragen nichts darnach / der Krancke geneset oder sterbet / alsdenn verantworten

ten sie es mit diesem: Seine Stunde ist vorhanden gewesen: ja freylich ist die Stunde vorhanden gewesen/ wenn du ihn mit deiner ungeschickten Arzney umbs Leben gebracht. Denn wenn der Hencker hinter einem her ist/ so ist seine Zeit auch vorhanden/ ja hätte er nicht gestolen/ oder etwas anders gethan/ so wäre er vor derselbigen Stunde auch wol sicher gewesen/ und hätte vor dem Hencker wol länger leben können. Aber es bleibet jetziger Zeit wol/ daß es heisset: Impunè faciunt periculum per mortes: doch will die Welt oft selber betrogen seyn/ und geschicht manchmahl den Leuten recht/ wenn sie sich solchen Gesellen vertrauen/ und dencken/ sie wollen also mit schlechtem Geld davon kommen.

Oleum Sulphuris per Campanam.

DS wird ein saueres Schwefel-Öel durch ein Geschirz bereitet/ das heisset man eine Glocke/ ist ganz sauer/ wie ein Spiritus Vi-
triosi.

Von diesem Öel des Tages drey oder vier Tropffen in Wein vermischt und eingegeben/ ist den Febricitanten ganz dienstlichen zu gebrauchen/ lindert auch den Husten/ und lässet nicht leichtlichen ein Geschwür im Leibe wachsen. Ist also auch den Schwindsüchtigen gut/ und machet Raum umb die Brust/ öffnet die Lufftröhren und Aederlein zur Lunge.

Dieses Öel ist ein Präservativ dem Wein/ denn so man ein Quintlein unter drey oder vier Eimer Wein geußt/ so darff man sich nicht besorgen/ daß derselbige Wein verderbe/ aufsteige/ oder sonst ungeschmack werde/ weil dessen ein Tropffen darinnen ist.

In der Wund-Ärznay hat dieses Öel seine Tugenden auch/ so man dasselbe unter die Salben und Pflaster vermische/ es reiniget nicht allein die Wunden/ sondern befördert auch die Heilung/ und macht bald Fleisch wachsen. Sonsten wird es zu dem unreinen Grind und Blattern gebraucht/ so man sich damit salbet.

NOTA.

Der Author promittirt in Titulo das Oleum per Campanam zu lehren/ aber er vergisset seiner/ und setzet nur schlecht hin/ daß es durch ein Instrument, die Glocke genannt/ gemacht werde/ wie es aber damit solle vorgenommen werden/ sagt er ganz nicht/ sondern prædicirt nur allein seine Virtutes. Wenn es nun einer gern hätte/ so würde ers durch diese Description nicht erlangen. Derowegen ist vonnöthen/ daß hier angezeigt werde/ wie es solle præparirt werden/ damit ein ansahender Laborant wissen möge/ was vor einen Apparatum er darzu bedürffe. Es ist ein sehr köstliches Öel oder Spiritus in vielen Kranckheiten zugebrauchen.
Crollius

Crollius und andere vermahnen / man solle es präpariren wenn feucht Wetter ist / oder man solle die Glocke mit ein wenig Wasser besprengen / Damit es desto eher und leichter ein Del gebe / solches aber lachet Libavius gewaltig hönisch aus / und setzet Rationes, wenn es sollte mit Feuchtigkeit gezwungen werden / so ziehe man mit Fleiß das Phlegma darzu / da man doch alle Del und Spiritus von ihrem Phlegmate separiren und reinigen müsse / und hält also diese Authores vor gewaltige und ungelehrte Esel und Narren: Sed bona verba bone Libavi! Diese Deine Assertio oder Rationacula bestehet wie der Pels auf seinen Armen.

Es geschicht nicht zu diesem Ende / daß man wolle die Feuchtigkeit mit Gewalt darzu ziehen / in keinem Weg / sondern es geschicht darumb / daß / weil dieses Oleum aus der Flamma, als aus einem trockenen hitigen Dinge müsse colligirt werden / solches die Feuchtigkeit befördere / daß es desto geschwinder in einen Liquorem sich resolvire. Und wenn es ein mahl die Feuchtigkeit / als ein Vehiculum, findet / so gehet es also geschwinder und leichter zu / da es sonst / wenn alles trocken / nicht geschicht. Und ich habe es mehr als zwanzig mahl erfahren / daß dieses wahr und gewiß seye / habe auch solcher Gestalt jederzeit mehr Del erlanget / als sonst / und nicht aus den Ursachen / daß die Feuchtigkeit ab extra darzu komme / sondern die Rectification hat es bezeuget / daß nach Abziehung des Phlegmatis mehr Olei vorhanden gewesen / als sonst / quæ Experientia Magistra Stultorum & Libavii, und er hätte nicht halb so hönisch seyn dürfen / man hätte doch wol gewußt / was er vor ein Laborant im Feuer gewesen / nemblich gar ein schlechter / ob gleich seine Bücher mächtig groß / und dergleichen Calumnien ganz voll sind / es ist unnöthig weiter davon zu reden. Ein jeder Beständiger weiß ohne das was er davon halten soll / es ist nicht genug / daß man viel Disputationes mache / sondern ubi rerum Testimonia adsunt, non opus est verbis: leere Wort füllen den Sack nicht.

Wer nun diesen Liquorem machen will / der nehme keine Glocke / sondern eine feine weite Retorte, und schneide den Bauch fast auf die Hälfte hinweg / und mache fein im Abschneiden Zäcklein [crenas] daran / wie die Figur ausweiset. Darnach mache er ein starkes Kitt / und leime damit entferne Häcklein vier oder fünff gerings herumb / daran mache er Draht oder Kettlein / und oben hefte er sie in einem Ring zusammen / daß man die Retorte damit aufhängen könne. Wenn nun dieses geschehen / so nehme er von einer alten Borlage ein Stück wie eine ziemliche Schüssel / die muß gleich unter die Retorte gesetzt seyn / damit das herab trieffende Oleum oder Liquor darinnen gesamlet werde / in diese Schüssel muß ein starker Hals von einem andern Glase / es sey ein Kolben oder anders / gelegt werden / drey oder vier quer Finger hoch / darauf wird ein Köpfflein gesetzt / dar-

ein der Schwefel gethan wird. Und wenn nun alles richtig angeordnet / und das Werck soll angefangen werden / so wirff den Schwefel in das Töpfflein / zünde ihn mit einem glühenden Eysen an / die Retorte aber muß nicht zu hoch über dem Töpfflein hangen / damit der Dampff nicht neben hin schlagen könne / und der meiste Liquor davon fliege / unter den Schnabel der Retorte aber soll gleicher Gestalt ein Gläslein unter gesetzt werden / den Liquorem darein zu empfangen / jedoch nicht anlutirt seyn / sonst brennt der Schwefel nicht gerne / und man hat mit dem Anzünden viel Mühe. Auch pflege ich dieses Oleum gemeiniglich des Nachts zu machen / denn es giebt einen verdriesslichen Dampff / derowegen fülle ich das Töpfflein voller Schwefel / damit es des Nachts durch zu brennen habe / und was sich gesammlet / giesse ich des Morgens herunter / und ordne es auf künstliche Nacht wieder an / das rothe Pulver / das im Töpfflein bleibet / behalt ich absonderlich / denn es ist das verum Sal Sulphuris , wenn man es ein mahl oder etliche mit Regen-Wasser solvirt , und leglichen incoagulire , so wird es schön hell und lauter / und ein schönes Vitrum daraus geschmelzet / wenn man dessen zwey Loth mit einem halben Loth Borras ^{Vitrum} _{Sulphuris} schmelzet. Es will aber ein gewaltig röthes Feuer haben / daraus kan eine herliche Tinctura mit dem spiritu Mercurii oder Urinæ gezogen werden / nicht allein in vielen Kranckheiten hoch-nützlich zugebrauchen / sondern hat auch seinen Nutzen in Alchymia.

Im Anfang ist das Salz grau / darnach je mehr Schwefel gebrannt wird / je röther wird es auch / zuletzt aber ganz Blut-roth.



Die Vala werden nach der Figur also zugerichtet:

(a) ist ein ströhernes Kranz / darauf die Schüssel ruhet / daß sie nicht weichen kan / (b) bedeutet die gläserne Schüssel / darein der destillirte Liquor fällt / und gesammlet wird / (c) ist der Hals von einem andern Glase / der in der Schüssel stehet / und worauf das Töpfflein / darinn der angezündete Schwefel ist / ruhet / (d) bezeichnet das Töpfflein mit dem brennenden Schwefel / (e) bildet die Retorte ab / welche unten sackicht oder eckicht abgesehritten / daran der colligirte Liquor herunter fließt / (f) seynd die Hälcklein / welche an die Retorte mit dem Kitt geleimet sind / sie dabey anzufassen /

Et t t

fassen /

fassen/ (g) bemerckt den Draht/ daran die Retorte hänget/ (h) ist ein Holz/ welches in einen Fisch gemacht / und die Retorte hängend tragen muß/ (i) stellet das Vorlag. Gläslein / den heraus lauffenden Liguorem darein zu sammeln / vor.

Wenn nun dieses recht angestellet wird / so kan man nicht leicht in der Operation irren. So dann das Oleum, so viel dir beliebet/ gemacht hast/ kanst du es erstlichen durch das Balneum von seiner Phlegmate reinigen/ darnach durch eine ferne Retorte aus dem Sande rectificirn, so bekommst du einen schönen herrlichen und sauren Liguorem zu vielen Sachen und Kranckheiten zugebrauchen. Dieses Oleum hat nun die Tugend wie der Spiritus Vitrioli, doch ist es etwas schärffer/ wie zu sehen/ indem es viel eher den Mercurium præcipitirt, als der Spiritus Vitrioli, und ich hab es in andern Sachen mehr observirt, ist derowegen seine Dosis auch etwas weniger.

In Caufo.

In der Haupt- oder Ungarische Kranckheit hab ichs gewaltig gut befunde. Als Anno 1613. die Haupt- Kranckheit/ wie denn auch die Pest in Oesterreich sehr grassirte, habe ich vielen Personen damit geholffen/ indeme ich solches Oleum nur in Brunnen- Wasser gegossen / bis daß es einen Geschmack wie ein saurer Brunn bekommen / und habe es die Patienten also trincken lassen/ da hat sich in kurzer Zeit der Schmergen gelegt/ bey etlichen aber auch einen Schmergen erwecket / darüber ich mich oft verwundern müssen / daß es so schlechter Weise und nur mit Wasser so viel operiret. Es hat auch den grossen Durst alsobald gelöschet / welcher in diesem Fieber gar ein unerträglicher Zufall ist.

In Calculo
& Arenu-
lis.

Wer mit dem Stein oder Sand beladen/ der gebrauche dieses Oleum, indeme es denselben resolvirt, und gewaltig forttreibet / doch also / daß es ohne Schmergen abgeheth / sonderlich wenn man andere Salia darinnen dissolvirt.

Ich ward auf eine Zeit zu einem vom Adel in Thüringen vocirt, der hatte ein Knäblein von sieben Jahren / das war so gewaltig mit dem Stein geplaget / also/ daß ihm die Harn- Gänge oft verstopfet wurden / und in drey Tagen den Urin nicht lassen konnte / muste also das arme Kind grossen Schmergen leiden. Ich nahm des Salis aus lebendigem Kalche gemacht / gosse darüber dieses Oleum oder Spiritum, und ließ es verbrausen/ da sazte sichs zusammen nieder / das Wasser gosse ich ab / und machte das Hinterstellige trocken auf einem Kohl- Feuer / darüber gosse ich Regen- Wasser / und solvirt, was sich wollte solvirn lassen / filtrirte es alsdenn / und brachte das Wasser wieder davon bis auf die Tinctura, da ward es schön weiß / ich solvirt es noch ein mahl / und procedirte wie vor / und als ich merckte / daß es begunte dick zu werden / nahm ichs aus dem Feuer / und sazte

saßte es in den Keller / da schossen gewaltig schöne liebliche Crystallen an / die nahm ich aus / und gab dem Knäblein alle Morgen zehen Gran in Peter silien Wasser ein / doch saßte ichs die ersten acht Tage in ein warm Wasser-Bad / darinnen Haber-Stroh gesotten worden / und ließe es in beyden Seiten mit Scorpion-Öel schmieren / der Harn gieng fein / es zermalnte sich der Stein / und führete ihn ohne Schmerzen von dem Kinde. Und ist nicht zu sagen / was vor eine Menge Sand von dem Knäblein kam / ward auch hernach im geringsten nichts mehr an ihm gespüret.

In der Frankosen-Sucht ist es auch ein nütliches Werck / denn es befördert den Schweiß gewaltig / und giebt eine gute Blut-Reinigung / man macht ein Decoctum vom Frankosen-Holz / wie der gemeine Brauch ist: Oder auf diese Weise / wie ichs oft und viel gebraucht / und ganz kräftig befunden habe.

In Mosbo Gallico.

Rec. Ligni sancti $\frac{1}{2}$. lb.

Sarsæ parill. j. Unß.

Rad. Chinæ $\frac{1}{2}$. Unß. incidantur & infundantur cum aquâ fontanâ q. s. hujus Olei infunde ij. Quintl. & digere per 24. horas in B. M. postea abstrahæ omnem humiditatem, in hoc liquore coque

Sem. Anisi

Fœniculi. an $\frac{1}{2}$. Unß.

Cortic. ligni sancti j. Unß.

Rad. Liquirit. $1\frac{1}{2}$. Unß.

Uvar. pas. ij. Unß. cola, si colaturæ fuerint ij. lb adde rursus hujus Olei j. Quintl. & utere.

Davon habe ich des Morgens ein Wein-Gläslein voll warm gemacht / den Patienten trincken und darauf schwißen lassen / ungefähr zwey oder drey Stunden. Vor dem Abend-Essen habe ich ihm wieder so viel gegeben / und dieses continuiret / so lange es vonnöthen war / es hat den Schweiß mächtig getrieben / und hab ich hin und wieder vielen mit diesem einigen Decocto von dieser bösen Seuche geholffen / sonderlich wenn sie das Geblüt extremè noch nicht inficirt hatte / wo aber schon extrema corruptio sanguinis da wäre / muß man andere Mittel haben / derer ich unterschiedliche in diesem Commentario angeführet und verschrieben / auch wie mit dem Patienten zu procedirn, gar guten Bericht gethan.

Es wird ein Medicus selber sehen / wie weit es mit solchen Leuten kommen ist / ehe er etwas anfänget / und müssen die Medicamenta nur wegen eines einigen Umstandes oft geändert werden / derowegen kan man so genau nicht an die Recepta gebunden seyn / habe auch in diesem Tractatu unterschiedliche Curen vorgeschrieben / daraus sich auch ein Wund-Ärzt gar leicht wird zu finden wissen / wenn er nur ein wenig Vernunft hat.

In Affe-
ctibus Thora-
cis.

In allen Brust-Beschwerden und der Lungen-Sucht ist es ein gewaltig gutes Mittel / wenn es recht præparirt wird / denn es entlediget die Brust von allem überflüssigen Schleim und Catarrhis, lindert auch den gar alten Husten. In der Melancholiâ Hypochondriacâ ist es sehr gut / machet wieder lustig / und vertreibet die Traurigkeit. Dem Räuchen webret es mit Gewalt / und ist keine Beschwerde an der Brust / welche dieses Oleum nicht vertreibet / es muß aber also zugerichtet werden:

Rec. Flor. Benzion. 1. Scr.

Cortic. Citri

Myrobalanor. omnium an. $\frac{1}{2}$. Unſ.

Cinamomi

Alypæ mosch. an. 1 $\frac{1}{2}$. Quintl.

Mastichis

Croci orient. an. j. Quintl.

Succi liquirit.

Myrrhæ

Berberor. exsic. an. v. Quintl.

Rad. Enulæ camp. vj. Quintl.

Sacchari albiss. iij. Unſ. pulveriscentur optimè & hume-

ctentur paululum cum Spiritu vini ut madesiat saltem, postea affunde Oleum Sulphuris optimè rectificatum ad eminentiam quatuor digitorum, digere & circula per mensem, postea tinctum Oleum, quod Rubini instar rubere debet, per inclinationem aufer, & fecibus affunde Spiritum vini, tincturam extrahe, extractum rursus separa, & ad medietatem abstrahere, priori tincturæ conjunge & ad usum repone.

Davon giebt man etwa in einem Aqua appropriata oder Syrupo auf ein mahl 10. oder 12. Tropffen ein / und muß man jederzeit ein specificum Vehiculum darzu haben / sonderlich soll es des Morgens eingenommen werden.

Historia,

In dem Fürstenthum Sachsen-Altenburg lebte eine Adelige Wittib / nunmehr 60. Jahr alt / die war Asthmatica, also sehr / daß sie nicht mehr aufrecht sitzen konnte / sondern mußte sich nur mit dem Rücken im Bette anlehnen / und wenn sie husten wollte / dachte niemand anders / es würde ihr der Athem auffen bleiben.

Nun hatte sie unterschiedliche Medicos gebraucht / welche sie alle pro desperatâ gehalten / und wollte keine Arzney bey ihr fruchten / ungefähre kömmt ihr Sohn zu mir / als ich nicht weit davon auch bey einem Patienten war / der sagte mir ihren Zustand / und bat mich / da ich so viel von dem Patienten abbrechen könnte / ich wollte mit ihm zu Hause reuten / seiner Mutter Zustand anzusehen / und was doch darben zu hoffen wäre / anzeigen / ich zitte mit ihm zu Hause / und sahe die Patientin an / vermeinete auch selber / es wüßte

es würde mit ihr Matth. am letzten seyn / doch versprach ich etwas an ihr zu versuchen / wenn sie folgen wollte / sie versprach alles zu brauchen / was ich ihr nur ordnen würde / denn sie könnte solche Qual in die Länge nicht ausstehen.

Ich schickte nach Hause / und liesse ihr diese obengesetzte Arzney holen / neben dem Syrupo de Hysopo & capillis Veneris, und gab ihr des Morgens frühe un Nachmittage um 3. Uhr jedes mahl 12. Gran ein / sie brauchte es nicht länger als 8. Tage / so begunte sie sich besser zu fühlen / lies mir auch solches durch ein Schreiben zu wissen machen / ich schrieb ihr wieder / sie sollte also mit dieser Arzney / ungefahr noch 14. Tage fortfahren / alsdenn wollte ich zu ihr kommen und sie besuchen / es geschah / und als ich zu ihr kam / konnte sie wieder sitzen / und stricken / sie begunte auch ein wenig wieder zu essen / darüber ich mich denn selber verwunderte / und weil ich sahe / das es ein Morbus Chronicus war / so that ich weiter ganz nichts / als das sie mit dieser Arzney ferner continuirn sollte / zog also wieder meinen Weg. Sie brauchte es 6. Wochen lang / da gieng sie wieder umher / und ward immer stärker. Und nachdeme sie ferner in allem ein ganzes vierthel Jahr / angehalten hatte / ward sie wider meine anfängliche Hoffnung und anderer Medicorum Prognosticon gänglich von aller Kranckheit liberirt, lebt auch diese Stunde noch bey guter Gesundheit. Und ist diese Cur damit nicht allein bey dieser sechzig-Jährigen Frauen geschehen / sondern ich könnte der Exempel mehr erzählen / weil aber diese Cura notabilis, will ich solche vor alle nehmen / denn aus dem grössern kan das kleine auch wol verstanden werden.

Zu der Melancholey ist dieses Oleum kein geringes Mittel / denn es ^{tu Melanch.} bringet mächtig durch / zertheilet auch das grobe schwarze Geblüt / davon ^{cholera} die schweren Dünste in das Haupt steigen / und die Traurigkeit verursachen / wie aus folgendem Exempel zu sehen.

In der Herrschafft Vera war ein vornehmer ehrlicher Mann / der war ^{Historia} purus purus Melancholicus, und hatte gewaltige Angst umb die Brust / seuffzete oft und war bisweilen so betrübt / das er manchmahl selbst nicht wusste was er thun sollte / oder was er that / und war die Beyforgen / er machte darüber gar in ein Delirium gerathen.

Sein Weib schickte zu mir / und lies mich bitten / zu ihm zukommen / als ich hin kam / sahe ich seinen Zustand / er sahe mich an wie ein Ruhe ein neu Thor / und redete kein Wort / sondern saß und seuffzete bisweilen / und so eines umb das ander / ich sahe nun bald wo der Has im Pfeffer lag / blieb demnach einen Tag bey ihm / und nahm nichts vor / endlichen brachte ich ihn dahin / das er mit mir redete / aber er blieb nicht auf einer Rede / sondern brachte bald dieses / bald ein anders auf die Bahn.

Als ich nun den andern Tag wieder weg reisen wollte / da steng er erst an mit mir recht zu reden / ich fragte ihn was ihm weh thäte / er zeigte auf

die lincke Seite und Herz-Grube / ich versprach ihm zu solcher seiner Beschwerung eine Arzney zu schicken / er sollte sie gebrauchen / wollte hoffen / es sollte bald besser werden / er war zu frieden. Den dritten Tag gab ich ihm von dem Oleo Vitrioli, so mit der Tinctura vitri Antimonii imprägnirt worden / das purgirte ihn ein mahl oder etliche. Nach diesem ward er wieder stille / und wollte nicht reden / ich gab ihm gute Wort / und bracht ihn so weit / daß ers den dritten Tag hernach wieder einnahm / da war er den ganzen Tag gar fein / redete mit mir / aß und tranck einen guten Particul, ich nahm dazumahl Ursach von seiner Krankheit recht zu discerniren, und sagte / wofern er mit den Arzneyen fortführe / so würde er bald zur Gesundheit kommen / und einem grossen Unglück entgehen / sonst würde er sein Weib und Kinder in ein groß Herkleid bringen / und vermahnete ihn also zur Folge / es sollte auf Gott wol bald besser werden. Mit diesen Worten gewann ich ihn / daß er sich willig in die Cur gab / er sagte aber darneben / viel vermöchte er nicht zu gebrauchen.

Ich gab ihm diese vorbeschriebene Composition in Syrupo de Jujubis auf ein mahl 15. Gran ein / des Tages zwey mahl / und sonderlich befahl ich / er sollte des Nachts fein warm liegen / damit wenn ein Schweiß kommen wollte / er denselben nicht verhinderte / er sieng es an zu gebrauchen / und weil ich an andern Orten mehr Patienten hatte / zog ich weg / mit Bertröstung / innerhalb 14. Tagen wieder bey ihm zu seyn / und verordnete ihm auch / wie er sich im Essen und Trincken verhalten sollte / als ich nach 14. Tagen wieder zu ihm kam / da fand ich ihn gar fein / sein Weib sagte mir auch / es wäre ihn die Melancholia so starck nicht wieder ankommen / wie vor diesem / dessen ich selber froh war / gab ihm demnach mehr von dieser Arzney / daß er sich vier Wochen behelffen konnte / alsdenn besuchte ich ihn wieder / und hatte sichs gar fein gebessert / ich purgirte ihn noch ein mahl / und führe also mit der Arzney fort / innerhalb 4. Monaten ward der Patient von allen schwermütigen Gedancken und Symptomacibus ganz ledig und frey.

In Ichoribus Capitis.

In der Wund-Arzney hab ichs sonderlich nicht gebraucht / als allein in dem bösen Brind auf dem Haupt / und zwar ein mahl oder etliche mit Pomada vermischt / da hat es gar wohl gethan.

In Scabie.

Item die Raude und Kräse vertreibt es geschwinde / wenn man zerlassenen Speck nimmt / und so er will kalt werden / ein wenig darunter mischt / und es so lang rühret / bis es zu einem Sälblein wird / damit bestreicht man die Raude / gehet darauf ins Bad / und wäschet sie ab. Man darff es über zwey mahl nicht thun / so fällt sie dahin / und bekommt der Mensch wieder eine schöne reine und glatte Haut.

Der Author schreibet ihm auch zu / daß es den Wein präserviren sollte / solches ist wol zu glauben / weil ichs aber nicht probirt habe / kan ich nichts gewisses

wiffes in diesem Fall von ihm melden / es wäre ein mahl umb einen Versuch zu thun / so würde man bald sehen / was es thäte.

Mit den Floribus Sulphuris hab ichs befunden / daß der Wein gut wird / so beweiset solches auch der gemeine Einschlag / damit man die Fasse beräuchert / daß sich der Wein davon länger halte / daher ist gar leicht zu schließen / daß es der Spiritus vielmehr thun sollte / denn er sich mit dem Wein per minima vermischen kan / und ist in dem Sulphure eine solche Krafft / die weder Lebendiges noch Todes faulen läset / und was mit ihm ballamirt wird / das faulet nimmermehr.

Solches bezeuget nicht allein Paracellus, sondern vor ihm Basilius Valentinus, Thomas de Aquino, Arnoldus de villà novà &c. und andere mehr / und darff keines müheseligen Beweizens / denn was sich selber vor der Corruption præservirt, dasselbe kan auch andere præservirn: Nun ist es gewiß und unläugbar / daß der Sulphur nimmermehr corruptirt wird / er liege im Trocknen oder Nassen / im Feuer verbrennt er zwar / gehet aber wieder in sein Chaos, daher er kommen ist / und dieses ist kein lateritus. Was nun also einen solchen gewaltigen Balsam vor der Corruption sich aufzuhalten bey sich hat / das muß andern eine gewaltige Krafft mittheilen können: Hingegen ist zu schließen / daß die Vegetabilia, die sich vor der Verderbung selber nicht schützen können / bey weitem das Vermögen nicht haben / andere Dinge vor der Fäulung zu behüten / oder die Krankheiten so vollkommenlich zu vertreiben / als diejenigen Corpora, darinnen ein solcher unzerbrechlicher Balsam lieget.

Derowegen ist gar sicher zu glauben / daß er den Wein vor allen bösen Zufällen erhalten könne. Nun davon an einem andern Ort mit mehrern.

In der Alchymia hat dieses Oleum oder Liquor auch seinen Nutzen / In Alchy-
denn es zu vielen Sachen kan gebraucht werden / es figirt gewaltig / son- mia,
derlich den Mercurium, ja viel stärker als das Oleum Vitrioli, wie ich
solches mit gutem Grunde sagen kan / und bestehet dieser præcipitirte
Mercurius im Feuer viel länger als der andere. Zu dem so solvirt es und
figirt sein eigen Corpus, daß es wie ein Metall im Feuer schmelze und aus-
daure / es gehet aber die Operation fast also zu / wie mit dem Oleo Vitrio-
li, oder auf folgende Art.

Nimm des besten Sulphuris wie viel du willst / stosse denselben klein / und Solutio
siede ihn ein paar Tage im Harn / verschäume ihn wohl / der Schaum ist Sulphuris,
nichts werth / sondern nur des Sulphuris verbrennliche Unreinigkeit. Dar-
nach gieße guten Essig darüber / und lasse ihn auch wohl damit sieden / hebe
den Schaum davon / mache den Schwefel trocken / und wenn er schwarz ist /
so wasche ihn mit warmen Wasser / daß er schön weiß werde / und alle ge-
fährliche Schärffe davon komme. Darnach mache ihn wieder trocken / und
stöß

stoff ihn aufs beste zu Pulver / giesse dieses rectificirte Oleum darüber / und lasse ihn in Digestione stehen / so wird er etlicher massen sein eigen Corpus solvira und in sich ziehen. Darnach giesse ihn ab / und wieder andern darauf / procedire so lang damit / bis du eine Nothdurfft erlangest / als denn thue die Solutiones zusammen / und ziehe den Spiritum davon ab / so wirst du in Fundo einen schönen weissen Schwefel finden / der verbrennet nicht / sondern lässt sich schmelzen wie ein Metall. Wer nun weiter mit ihm zu procedirn weiß / der kan noch wol so viel daraus bringen / daß sich die Mühe verlohnet. Man kan ihn auch in eine Rubin-Farbe Tinctur bringen / wer die Mühe darauf wenden will : es ist in diesem weissen Schwefel viel verborgen / man kan auch wol das Oleum Sulphuris ein mahl oder drey daran gießen / und wieder davon abziehen / so wird er immer schöner und beständiger.

Ich habe an dem Harz einen gekannt / der konnte dem Kupffer eine schöne weisse Farbe damit anstreichen. Denn wer in der Arbeit ist / der findet immer etwas anders / weil man in Schriften nicht alles fassen kan / und erlanget auch einer bisweilen mehr als ein anderer / denn mancher laborirt in diesem Subiecto fleißiger als in einem andern / worzu denn einen seine Inclination treibet.

Luna
lucida,

Man kan der Lunæ durch den Sulphur auch ein schönes gelbes Kleid anziehen / wenn man sie erstlichen mit dem Mercurio amalgamirt , den Mercurium aber alsdenn wieder davon treibt. Und diese Arbeit muß drey mahl wiederholet werden / darnach nimt man dieses jetzt erzähleten weissen Sulphuris und Salis Armoniaci sublimati eines so viel als des andern / reibet solches wohl untereinander bey zwey Stunden / darnach setzet mans in einen Waldenburgischen Kolben / und giebt ihm von Grad zu Grad ein ziemliches Feuer / so steigt das Sal Armoniacum in die Höhe / und nimt den Schwefel etlicher massen mit sich / was aber in Fundo bleibet / permischt sich mit der Lunæ, wie das Gewicht ausweist / nimts aldem aus / so wirst du sehen / wie dein Silber so schön gelb / fast wie ein Rheinisch Gold seyn wird / es ist aber nicht fir / noch Gold-beständig.

Darnach mache folgendes Wasser / und lege das Silber darein / und lasse es ein Monat lang digerirn , so wird es je länger je schöner / alsdenn schmelze es und treibs ab / probirs in einem guten Scheide-Wasser / so wirst du sehen / ob du etwas erlanget hast / das den Kosten bezahlen möchte / ich halte / es sollte diese Arbeit wol nicht gar umbsonst seyn / mit einem Versuchen / kan man viel sehen / und alsdenn auch / wo man gefehlet / wie ihm zu helfen seyn möchte lernen. Man kan nicht alle Hand-Griffe so genau verzeichnen.

Aqua gra-
dationis,

Das Wasser wird also gemacht: Nim des besten Vitrioli auf die Bilbe calcinirt,

calcinirt / drey Pfund / Sulphuris ein Pfund / Nitri anderthalb Pfund / Grünspan ein Pfund / Zinober ein halb Pfund / mache alles zu einem Pulver / und vermische es wol untereinander / darnach nimm Töpfers-Dohn / so viel vonnöthen / knete es untereinander / mache Kugeln daraus / und lasse sie gang trocken werden / alsdenn treibe sie auß einer Retorte mit gewaltigem Feuer / so wirst du ein starckes Wasser überkommen.

Wenn nun alles herüber und kalt worden / so nimms aus / und stosse die Kugeln zu Pulver / gieße das Wasser wieder darüber / und destillir es noch ein mal mit starckem Feuer / so wird das Wasser auch starcker / und schön gelbe / davon ziehe in einem balneo das Phlegma ab / so wirst du ein herrliches Gradier-Wasser haben / nicht allein in dieser Arbeit / sondern auch zu andern Sachen mehr zugebrauchen.

Diesen Proceß hab ich zwar mit eigenen Händen nicht gemacht / aber meiner Gesellen einer hat ihn im Lande ob der Enß / weil ich ihm solchen communiciret, gearbeitet / und mir fideliter referiret, wie es sich in der Arbeit befunden. Es ist gar wol gläublich / daß es ohne Nutzen nicht so gang abgehen möge / und ich dorffte dem Laboranten auch wol trauen / in dem er mir gar getreu gewesen / und ich konnte es dazumal nicht nachmachen / weil ich ohne das mit Geschäften Tag und Nacht zu thun hatte.

Derowegen wolte der günstige Leser meine Aufrichtigkeit hieraus sehen / daß ich öffentl. ch sage / was ich nicht mit meinen Händen gemacht habe / denn mein Vorhaben nicht ist / die Leute umbs Geld zu bringen / oder ihnen Proceß zu verkauffen / wie die Land-Streicher zu thun pflegen / sondern ich communicire meinem Nächsten willig dasjenige / was ich von Gott empfangen / vielleicht giebt Gott wieder Frieden / daß ich meine Labores vom neuen anfahen könne / und ich dadurch meines erlidtenen Schadens wiederumb Ergehung erlangen möchte.

Es haben ihrer viel grosse Bücher geschrieben / und fast die ganze Welt damit angefüllet / und wenn sie probirt werden / so ist nichts als ein blosses nichtiges Geschwätz darinnen zu finden / wodurch die angehenden Studiosi verführet / und gar elend umbs Geld gebracht werden / und bekommen noch dazu alsdenn einen Eckel vor der Alchymia. Solche Scribenten solten sich wol bedencken / was sie thäten / und ich könnte solcher Gesellen einen ganzen Catalogum erzählen / aber es ist nicht von nöthen / die Erfahrung giebt genug an den Tag / was von ihren Scriptis zu halten sey. Und dieses wäre noch zu ertragen / daß ihre Scripta voller Lügen und Betrug stecken / allein dieses ist am meisten zu beklagen / daß dadurch die wahrhaftige Alchymia verlästert und vor betrüglich ausgeruffen wird / da sie doch im geringsten keine Schuld daran hat / sondern nur die vermeinten Künstler seyend solche liederliche Gesellen / zwar eheliche Leute wissen was sie davon halten sollen.

U u u u

Zu

Zu Cammenick in Croatia/ist ein feines lustiges Städtlein / da hielt sich vor diesem ein Herr auf/der hatte einen Laboranten / welcher ein feiner gelehrter Mann/und mir gar wol affectionirt war. Zu diesem kam ich und discurrirte allerley/communicirte auch einer dem andern was sich leiden wolte / und hieß es da: Kunst um Kunst; denn wo ich von einem Künstler hörte / da zog ich hin/und sahe/wie ich seine Kundschaft erlangen konnte. Nun wir redeten von allerley Mineralibus, so war der Herr auch kein ungelehrter Mann / sondern hatte in Physicis seine Fundamenta. Unter andern kamen wir auf den Schwefel/und zwar auf die Frage/ob auch etwas in ihm steckte / einen Nutzen in Alchymia daraus zu bringen/er sagte ja/und zeigte mir diesen Proceß / der wäre richtig/indem er ihn zu unterschiedlichen malen probirt/und allezeit einen Nutzen davon gehabt/so/das ihn die Arbeit niemals gereuet / der Proceß verhält sich also:

Ich solte das Oleum rectificatum Sulphuris per campanam gemacht nehmen/und damit den Mercurium vivum præcipitirn / das Oleum alsdann wieder davon treiben / und dieses ein mal oder vier thun mit auffgießen / digerirn und abdestillirn / so würde der $\frac{1}{2}$ ganz fix am Boden liegen bleiben. Darnach solte ich eben mit diesem Oleo die Flores Sulphuris figirn wie den Mercurium. Und wenn ich sie nur Feuerbeständig gemacht hätte / solte ich sie beyde zusammen setzen / und wol untereinander reiben/alsdann einen dritt Theil Mercurii vivi, und einen Theil Sulphuris nehmen/und solte so schwer als diese beyde wägen/Salis Armoniaci darzu thun/und mit einander sublimirn/so würde das Sal Armoniacum auffsteigen / und was von beyden flüchtig wäre/mit sich in die Höhe nehmen/das fixe aber blieb im Grunde liegen/und solte es mit gutem Feuer nach etliche Stunden alles treiben/das es erglühete/so würde sichs miteinander vereinigen/und eine gelbe Farbe bekommen. Darnach solte ich mit Sale calcis viva und Zinober fein Silber laminirt cementirn / ein mal oder drey / so würde das Silber mürbe und brüchig werden. Dieses Silber alsdenn mit dem gelben Pulver wieder drey mal / jedes mal zwölf Stunden cementirn/ so würde es an dem Strich die gelbe Nadel haben.

Darnach solte ich es schmelzen und abtreiben / so würde ich in der Scheidung den vierdten Theil des besten Goldes haben / er betheuerte es gar hoch/das dieses sein bestes und vornehmstes Stücklein wäre / sagte auch / dieses laborirte der Herr am meisten / und erhielt sich meinstes Theils davon / indeme Er durch den Türcken von seinen Gütern vertrieben/sich erhalten müste/wie er könnte.

Dieses erzähle ich/wie ichs bekommen/ich habhs niemals probiret/denn weil ich dazumal peregrinirte, konnte ich nicht viel versuchen / jezund hab ich auch nicht Zeit gehabt / alles auf die Proben zu setzen / sonderlich weil ich

ich keinen getreuen Gehülffen erlangen können/und einem jeden sich zu vertrauen / will sich auch nicht allezeit thun lassen/denn ich bin gewißigt worden/wenn ich habe vermeynet/ich hätte einen getreuen Collaboratorem, so hatte ich einen Betrüger / welcher als er seine Zeit ersehen / hat er genommen/was ihm am dienstlichsten gewesen/und ist davon gegangen.

Wer es derowegen probirn will / dem stelle ichs zu seinem Belieben/ es kan so gar viel nicht kosten. Hat nun einer Nutzen davon / so wird er mir davor dancken/ist aber der Nutzen nicht/ wie er vermeynet / so wird er doch zum wenigsten Potentiam Naturæ / und meinen Candorem rühmen. Derowegen sag ich nicht / daß es sich in der Wahrheit also verhalte / denn ichs selber nicht erfahren/ sondern wie ichs empfangen/ also erzähle ichs auch. Und wer ohne das ein Laboratorium hat / der kans mit schlechten Unkosten ins Werck setzen / denn es ist fast kein Laborant / der dieses Oleum nicht zu machen pfleget / oder jederzeit im Vorrath habe/nun ist dieses das meinste Requisitum darzu/und kan man aus einem Centner / wenn man recht damit umbgehet / eine feine Quantität machen/so kan man mit einem Pfund Mercurii auch viel versuchen. Es wird aber noch auf eine andere Weise ein feines Oleum gemacht/nemlich durch die Destillation, welches zu allen/wie das vorige per campanam gemacht zugebrauchen.

Es ist aber nicht so scharff und etwas dicker/doch in den äußerliche Schäd- Aliud Ole-
den viel besser/bisweilen nach dem man das Feuer regiret / wird es roth/ um.

oder auch nachdem der Schwefel ist/und auf nachfolgende Art bereitet.
Nimm des besten Schwefels / und reinige ihn durchs Kochen mit Urin und Essig/wie vorher gelehret worden/und mache ihn wieder trocken. Darnach thue ihn in einen vergläserten Ziegel/mache daß er auf dem Feuer zergehe / und giesse ihn in ein warmes Wasser / wenn es sich am Boden zusammen gesetzt hat / so thu ihn wieder heraus/ schmelze und giesse ihn wieder wie vor ein warmes Wasser. Dieses must du so oft thun/bis sich der Schwefel in seine Geschmeidigkeit giebt / und so weich wie eine Butter wird/welches bisweilen in der zwölfften / öftters auch in der funffzehenden fusion geschicht/nachdem der Schwefel eine Unarth bey sich hat.

Wenn du ihn nun zur Schmeidigkeit gebracht hast / so nimm wol calcinirtes Alumen, so gang porösch calcinirt ist/und gang keinen Spiritum mehr in sich habe/drey mal so viel als des Schwefels ist / und mische es wol untereinander/thue es in eine Retorte / setze dieselbe in eine Sandcapelle/lege einen Recipienten davor / und fahre an per gradus zu destilliren / so wird erstlichen ein Phlegma herüber steigen / darnach ein Spiritus oder Oleum, treib es so lang als es gehen wil/du must aber fl. ssig auf das Feuer Acht geben/sonsten gehet der Sulphur gang mit herüber / und giebt gar wenig Del.

Uuuuu ij

Wenn

In morbis
pulmonū.

Wenn nun alles herüber / nimm den Recipienten ab / und ziehe das Phlegma in balneo davon ab / das Oleum rectificir alsdenn durch eine Retorte / so wirst du ein schönes säuerliches Del überkommen / zu vielen Sachennützlich zu gebrauchen / denn es in allen Lungen-Kranckheiten ein herrliches Mittel ist / sonderlich wenn mans auf Zucker geußt / und miteinander bey vier Wochen digeriren läßet / so ist es am besten zu gebrauchen. Es reiniget die Brust von allem Schleim / vertreibt den Husten gar geschwinde / bey Jungen und Alten / und ist solcher Gestalt ganz nicht widerlich einzunehmen. Sonsten kan mans auch im Rosen- oder Violenzucker vermischer einnehmen / das ledigt und hebet den Schleim auch von der Brust / und machet Luft.

Ich habe viel Laboranten gekannt / welche durchaus nicht glauben wolten / daß man den Sulphur zu einem sauren Liquore über den Helm destilliren könne : Aber jetziger Zeit wird es keiner vor unmöglich halten / und seynd noch vielmehr Wege als dieser / den ich beschriben / welche / ob sie mir wol ebenfalls wissend und bekant / so hab ich sie doch nicht alle versucht / ist auch unnöthig. Ein Tyro kan vergnügt seyn / wann er einen oder zwey Modos hat / die gewiß seynd / denn viel ungewisse und zweifelhaftige Proceß verderben und hindern vielmehr / als sie befördern.

Wenn nun einer diesen meinen Proceß recht in Acht nimmt / kan er nicht leicht irren / er müste denn gar ein grober und unverständiger Mensch seyn / denn es muß ihm se'ber eiser ein wenig nachdenken / wenn es etwa nicht recht fort will / wo doch der Mangel seyn müste / denn es geschicht oft / daß sich nicht allezeit eine Arbeit wie die ander arthet / dann bald begiebt und erzeigt sie sich also / bald wieder anders.

Mir ist es oft wiederfahren / daß sich ein Proceß zum andern mal nicht gearbeitet wie zum ersten mal geschehen / daß ich oft geschworen hätte / es wäre vielein anderer / bisweilen ist er mir zum andern mal auch wol gar nicht gerathen / wie sich denn gar leicht ein Fehler begeben kan.

Und dieses werden mir alle erfahrne Laboranten Zeugniß geben müssen / wie ich denn auf eine Zeit aus dem Schwefel ein Honig / süßes rothes Del / ohne alle Extraction oder andere Chymische Præparationes per Retortam destillirt habe / welches ich zu vielen Sachen gebraucht / ich hab es aber bis dato nicht wieder machen können / wie sehr ich mich darüber bemühet / und kan nicht wissen / wie ichs dazumal gemacht / oder was vor einen Hand-Griff ich gebraucht habe / der mir ausgefallen ist.

Und wenn gleich bisweilen ein Ding nicht flugs gerathen will / muß man deswegen nicht nachlassen / sondern solches zum andern und zum dritten mal versuchen / denn dadurch lernet man viel Hand-Griffe.

Daher

Daher saget auch Arnoldus: Qui nunquam erravit, nunquam incipit. Und nimmt einer durch einen errorem viel eher etwas zu Herzen and zu Gemüthe/ als wenn es ihm alsobald wäre angegangen / wie mir denn mit diesem Oleo auch geschehen ist / darum habe ich vermeynet / weil es mir zum erstenmal angangen / es könnte mir hernach auch nimmer mehr fehlen/ aber es hat mir nur gar zu sehr gefehlet.

Nun es wird ein jeder diese Admonition wol in acht nehmen/ und solche ihm selber zum bestē/ keines wegs aber im Argen verstehen/er sol es auch nicht dahin deuten/a s wollte ich mit Fleiß einen mit der Nase um die Füchte führen/ nein/ denn dieses meine Meynung im geringsten nicht ist/ sondern es ist nur dahin zu verstehen/das/ wenn ein Procelus das erstemal nicht will angehen/ ich nicht vor einen Sophisten ausgeschryen werde / denn ein einiger Hand-Griff hindert und befördert oft viel.

Dieses ist meine rechte Meynung / zu deme fällt auch unmüglich einem alles in das Maul zu streichen/ so ist auch nicht ein jeder zu diesen Arbeiten gebohren/hat auch nicht rechte Lust darzu/ ja es wird weder mir noch dir eine gebratene Taube in das Maul si egen / man muß sie zuvor fangen und braten/ also muß man allhier beten und arbeiten.

Ich will auch nunmehr andere Procelus vorschreiben / das Oleum Sulphuris zu machen per extractiones und destillationes, welche in der Arzney süglich und nüglich können gebrauchet werden / und ist folgender Modus gar fein und gut.

Nimm gelben Schwefel und gelbes Wachs jedes ein Pfund / das ^{Aliud Oleum.} Wachs thue erstlich in einen Ziegel / und lasse es zergehen / darnach thue den Schwefel darein / sonst brennet er leichtlichen an / und verdirbet das beste.

Wenn es nun alles untereinander geschmolzen / giesse es auf kalt Wasser / so bleibet das Wachs oben auf dem Wasser und der Schwefel fällt zu Grunde/ das Wachs thue hinweg/ denn es stincket / und hat den Unflath von dem Schwefel in sich gezogen/ ist auch davon ganz spröde und hart worden/ nim alsdann wieder frisches Wachs/ und lasse es zergehen/ trage den Schwefel/ zuvor trocken gemacht/ alsdann darein/ und schmelze es / wie zuvor auch geschehen/ so wirst du den Sulphur recht reinigen/ und ihm seinen Gestand benehmen / mache den Schwefel trocken / und zu einem Pulver/ darnach nimm weiß calcinirten Tartarum, oder / welches noch besser ist/ Sal Tartari reverberatum, thue es in den Ziegel / und gieb ihm Feuer / das es wie Wasser fliesse/ trage den Schwefel eingelicht dar ein / und rühre es mit einem Stecken oder Draht wol um / wenn es sich alsdann entzünden will/ so hebs vom Feuer / und decke es mit einem Deckel fest zu / darnach thue es wieder zum Feuer / schmelze es und rühr es

durch einander/ und wirff mehr Schwefel darzu. Dieses thue so oft / bis du den Schwefel allen darein gebracht hast / und ist nichts daran gelegen / wenn er sich gleich ein wenig entzündet / man sehe nur zu / daß man ihn geschwinde wieder dämpffe / dann dadurch wird endlichen der Schwefel so roth als ein Blut werden. Hierauf gieß es aus / und stosse es zu Pulver / gieße ferner einen guten Spiritum Vini darüber / so wird derselbe eine schöne Röthe extrahiren, den Spiritum Vini gieße ab / gieße andern wieder darüber / und ziehe also seine Tincturam gang aus / bis daß sich nichts mehr färben oder extrahiren will / alsdenn ziehe ihn in Balneo bis auf einen Honig-dicken Liqvozem davon / denselben extrahire mit Spiritu Vini noch einmal / wie zuvor / damit er von allen seinen Fecibus entlediget werde / ziehe den Spiritum wieder davon / bis auf ein Oleum oder Liqvozem, den thue in eine Retorte. und treib ihn aus dem Sande / so wirft du ein schönes Blut-rothes Oleum erlangen / welches mit keinem Gelde zu bezahlen.

NB.

Allhier muß ich den Kunstliebenden noch einen Hand-Griff anzeigen. Wenn nun das Oleum gang herüber destillirt ist / so nimm der besten und schönsten florum Sulphuris, und thue sie darein / ist des Olei ein Pfund / so thue ein $\frac{1}{2}$ Pfund Florum darzu / digerier es acht Tage in Balneo vaporoso, so schliessen sich die Flores auf / und vereinigen sich mit dem Oleo, destillir es alles miteinander aus einer Retorte, so wirft du wieder ein schönes Oleum haben / und werden die meisten Flores zu einem Oel worden seyn : dasselbe reucht gang wol / ist also dieses gar ein schöner Hand-Griff / denn dadurch kan man das Oleum Sulphuris augiren, so viel und lang man will / also / daß man gar nicht mehr solches von vornen anfangen darff / welches ein grosser Vortheil ist / und wol werth / daß man ihn in acht nehme / und je öfter die Flores in dem Oleo solvirt werden / je besser und kräftiger wird auch das Oleum. Ich habe dessen im Anfang kaum ein halb Pfund gehabt / nach vier Wochen hatte ich mehr denn zwey Pfund / welches gar lieblich und herzlich war / in vielen Kranckheiten einzunehmen.

In Peste.

In der Pest ist dieses Oleum ein gewaltiges Remedium beydes ad Præservacionem & Curationem, denn es den gangen Menschlichen Körper vor aller Fäulung erhält / und läffet keine Corruption denselben anfallen / es wäre denn / daß Gott sonderlich über ihn wegen seiner Sünde verhängen wollte. Sonsten ist kein Balsam so köstlich / der diesem Oleo gleichen möge / er sey auch wie er wolle / denn er treibt das Gift mit Gewalt von sich / darüber sich zu verwundern / so man dessen 20. Gran in Spiritu Citri oder Aquâ Theriacali einnimmt / es treibet und fördert den Schweiß gewaltig / wenn man sich nur ein wenig warm hält / wie ich solches in unterschiedlichen Pest Zeiten gesehen / denn es præservirt nächst Gott / und curiret auch die inficirten. Und wenn ich zu den Patienten gehen

gehen muste/ da fürchtete ich mich gang nicht / wenn ich dieses Oleum zu vor eingenommen hatte. Ich habe solches Olei sehr viel gebraucht / darzu lieffen es auch vornehme Medici von mir holen/ und bezahlten das Loth vor einen Thaler. Wer mit dieser Infection behafft ist/ muß dreyßig Gran einnehmen/ und wol darauffschwigen/ desgleichen in 24. Stunden solches drey oder viermal gebrauchen / so wird er sehen / was vor ein gewaltiges Vermögen es wider das Gift habe/ und nicht allein wider das Pestilentiſche Gift/ sondern auch wider die vergifteten Fieber. Item / wo des Schweiffes von nöthen / da ist dieses Oleum gut zu gebrauchen/ es sey der Patient alt oder jung/ ohne schwangern Weibes-Personen soll mans nicht leicht geben / denn es treibet die Frucht und das G. blüt. Muß sich dero wegen der Medicus hierinnen selbst ein wenig vorsehen.

In allen Geschwären/ sie haben Namen wie sie wollen / ist nichts köstlicher/ denn es weicht und reiniget dieselben vom Grund aus / welches ich noch vor wenig Wochen an einer Adlichen Jungfer probieret / die hatte eine lange Zeit eine harte Beule hinten auf dem Genicke/ welcher weder weicher/ schwärzer noch weisser werden wollte/ als sie war / doch wenn sie hart darauf druckte/ that es ihr trefflich weh. Es kam zu der Zeit ein Feldscherer zu ihrem Vatter/ dem sagte er von dieser Tochter Zustand / der legte ein Pflaster über/ das erweichte es / und gieng auf/ es ward aber so ein häßliches Loch daraus/ welches sich gar weit hinunter in den Rücken zog/ auch von Tag zu Tag grösser und abscheulicher wurde. Die Mutter besorgte sich/ das Exter möchte die Membranam durchfressen/ und also in den hollen Leib sincken/ und eine grössere Gefahr verursachen / welches auch leichtlichen hätte geschehen mögen / derowegen wollte sie dem Feldscherer nicht mehr trauen/ schickte zu mir/ und ließ mich bitten / mein Bedencken darüber zu eröffnen/ und einen guten Rath mitzuthellen. Als ich zu ihr kam/ fand ich sie wie jezund erzehlet. Der Feldscherer muste mir sagen / was er vor Arzneyen brauchte/ so sahe ich/ das es lauter Sachen waren/ welche mehr Exter ziehen / als reinigen / damit aber vor diesem Schaden nicht gerathen / wie er dann nur ärger davon / und die Fäulung stets hefftiger worden/ ich sagte ihm / wenn er der Jungfer helfen wollte/ so müste ers viel anders angreifen/ und Mittel brauchen / die da reinigten / der Putrefaction widerstünden/ und dieselbe mit nichten beförderten/ gab ihm auch von diesem Oleo. solches darein zu legen/ er wollte nicht gerne daran/ wie denn die Feldscherer vor andern Wund-Äkten sonderlich viel wissen wollen/ denn er gedachte vor sich selber dem Schaden gewachsen zu seyn/ aber der Mutter und der Jungfer Wille war / mit meiner Arzney zu verfahren/ und da er sie nicht appliciren wollte / müsten sie sehen/ wo einer zu finden wäre/ der es nach meiner Instruction verrichtete. Als er das hörte/ gab

In Apote-
maribus.
Historia,

te/ gab ers ein wenig näher/ und folgete / legte es gegen den Abend in den Schaden/ und ließ es die Nacht über darinnen/ als ers des Morgens aufband/ da gieng zwar viel Eyster heraus/ aber der Grund sahe gar fein röthlich aus. Ich ließ es alle Tage drey mal aufbinden/ damit das Eyster heraus kommen konnte/ und als wir solches also fünf Tage gebraucht hatten/ begunte sich der Schaden zur Heylung zu schieken / daß sich auch der Feldscherer darüber verwunderte. Man sahe vom Eyster fast lauter nichts mehr/ es war alles rein/ und in drey Wochen gieng das Geschwür gang zu ohne allen Mangel und Schmerken/ darüber die Jungfer neben ihren Eltern eine grosse Freude empfiengen/ wie denn warlich kein Kinder Spiel darbey war. Denn wenn das Eyster in den hohlen Leib gefallen wäre / so hätte die Lunge gar leicht davon angehen können / und also eine unheylbare Kranckheit daraus werden. Also ward sie durch dieses einige Mittel von aller vorstehender Gefahr/ und diesem grossen abscheulichen Schaden errettet/ und hätte der Feldscherer hernach dieses Remedium gerne gewußt/ aber ich sagte ihm etwas anders/ und nicht was es gewesen war.

In Vulnibus.

Was es auch sonst in den Wunden vor ein Vermögen habe / ist nicht wol zu sagen noch zu glauben/ es heylet eine jede Wunde in gar kurzer Zeit ohne allem Zufall. Ich wollte den Wund Aerzten nicht mehr wünschen/ als daß sie dieses Oleum selber machen könnten / sie würden mit ihren Patienten in kurzer Zeit mit Ruhm fertig werden / und mehr Ehre als sonst erwerben.

In Alchymia.
§ Coagulatio.

Dieses Oleum coagulirt auch den Mercurium vivum Purgatum, daß er sich schmieden und hammers lassen/ und solches gehet also zu: mache den Mercurium heiß/ bis er fast weg fliehen will / und schütte ihn alsobald in dieses Oleum, welches auch warm seyn soll. Wenn es nun wieder erkaltet/ so nimm ihn heraus/ thue ihn wieder in den Tiegel / mache daß er wieder heiß werde/ und schütte ihn alsdenn nochmal in das Oleum. Diese Arbeit thue so oft/ bis du sehen wirst / daß der Mercurius wie ein Zien sich schmelzen lasse/ so kanst du ihn hernach zu allerley Sachen gebrauchen.

Von diesem coagulato Mercurio schreibt H. D. M. Majerus in seinem Viatorio de Monte Jovis also: Aurum enim & Argentum maximè conveniunt cum Mercurio puro & claro, quia minus Sulphuris admixtum habent, ideoque Jovi præ Saturno, Venere & Marte, proximè post ipsum Mercurio aggregantur, quasi inseparabiliter, quod inde apparet, quia si Mercurius vulgi fugam amisisset, & malleabilitatem & constantiam haberet ut Jupiter, nullo modo inde separaretur, hoc est, nec superius abiret per fumum, nec inferius ullo artificio.

Was nun hieraus zu nehmen / stelle ich einem jeden in sein Judicium, der mag daraus klauen/ was ihm beliebet / ob es secundum literam

ram zuverstehen oder nicht. Mein Bedüncken ist/ es sey so gar ungereimt nicht geschrieben/ denn es kan wol etwas dahinter seyn. Halte auch davor/ wenn man den Mercurium mit diesem Oleo præcipitirte und alsdenn Lunam damit cémentirte, so solte wol etwas daraus zu bringen seyn/ ich kan es aber vor keine Wahrheit sagen/ ein jeder gedencke der Sache selber nach/ und sehe/ was ihm mangle/ und wie er den Mangel ersetzen möge/ sonderlich/ ob es auch möglich seye solchen Mangel zu ersetzen.

Nun ist es wissend/ daß die Medicin in Adjectione & Ablatione bestehet/ also ist es hier auch zuverstehen/ und wird ein Chymicus sehen was ihm fehlet/ daß er nicht ad perfectionem kommen könne/ oder ob ein Superfluum vorhanden/ welches hinweg genommen werden muß.

Majerus saget/ der Jupiter habe zwar einen reinen Mercurium, deswegen könne er übel von dem Gold und Silber gebracht werden.

Ist nun dem also/ wie denn auch nicht anders/ so muß folgen/ wenn der Mercurius auf seinen höchsten Grad gereiniget/ und alsdenn zu einer Metallischen Form und Geschmeidigkeit gebracht wird/ so würde er schwerlich vom O und C wieder zu scheiden seyn. Und dieses seynd nur meine Gedancken/ nicht daß es also seyn müste/ wil also dadurch nicht Ursache geben einen in vergebliche Unkosten zu führen. Ein jeder wird selber wol sehen/ was ihm zuthun seyn wird/ und was der Natur Vermögen sey/ denn wider die Natur etwas vornehmen/ ist Narrheit/ darumb gehen die Philosophi der Natur nach. Wer deswegen in dieser Kunst etwas fruchtbarliches ausrichten wil/ der muß vielerley in Acht nehmen.

Zum Ersten die Natur an ihr selber/ mit ihren Eigenschaften/ denn diese giebt die Subjecta, darinnen der Artifex sich über soll/ mit præpariren/ purificiren und dergleichen/ bis er sie zu seinem Vorhaben tauglich mache/ und dieses daraus bringe/ was die Natur von sich selber nicht daraus bringen mögen.

Zum andern muß er auch die Vernunft zu Rath ziehen/ denn ohne dieselbe wird er wenig/ ja gar nichts ausrichten/ diese weist/ ob ein Ding möglich sey oder nicht/ und zeigt dir an/ was du gläuben sollst/ es wäre denn/ daß einer gar einen Phantasten im Hirn hegete/ und ihm solche Sachen einbilden wollte/ die in Ewigkeit nicht geschehen werden/ noch können.

Zum dritten muß er auch die Erfahrung zur Hand nehmen/ und als eine Brücke gebrauchen/ damit er sehen könne/ was einer oder der ander gearbeitet/ und wie weit ers gebracht/ usf ob es auch wahr sey/ was die Philosophi geschrieben/ absonderlich/ ob er es selber gesehen/ od von andern gehöret/ daraus kan er leichtlich schliessen/ ob ein Ding wahr seye oder nicht.

Zum vierdten so muß er auch die bewährten Authores fleißig lesen/

Damit er sehe was sie schreiben/ und was sie vor einen Weg weisen/ denn ohne Lesung guter Authorum bleibet der Verstand verfinstert/ und kömmt mit einer selten/ oder wol nimmermehr zur Wahrheit. Er muß sie aber auch cum iudicio lesen/ und sehen/ wie sie miteinander übereinkommen/ und wie sie discurrirn.

Daher ein alter Philosophus, Baccassar, gesagt/ wer die Bücher nur oben hin ansiehet/ und liest sie nicht mit Verstand/ der wird nimmermehr Nutzen daraus nehmen können/ und wäre besser gewesen/ er hätte sie niemals mit Augen gesehen/ als daß er sie nur ex abrupto und oben hin durchblättert/ wie jeglicher Zeit die meisten Laboranten/ die wollen weder lesen noch laborirn/ und vermeynen/ es solte ihnen im Traum offenbahret werden/ aber solches wird selten geschehen.

Und dieses seynd die vera Requisite, welche ein Studiosus in Acht nehmen soll und muß/ will er anders in dieser Kunst etwas ausrichten/ daher saget auch Paracelsus in lib. vexationum: Es ist wol ein anderer viel nützlicherer Weg/ damit ζ zur C gemacht wird/ und zwar gar mit kleinen Unkosten/ ohne alle Mühe der Coagulation.

„ Nun wolte doch ein jeglicher gerne in der Schrift der Alchymy solche
 „ Stücke oder Künstlein/ die da leicht und gering zu gebrauchen wären/ sin-
 „ den/ dadurch er in Kurzen viel O und C machen könnte/ und hat doch einen
 „ Verdruß an viel andern Schriften und Worten/ die ihm nicht flugs wol-
 „ len lauter und klar anzeigen/ und sagen/ wie er ihm thun solle/ also und al-
 „ so thue ihm/ wolst du gerne hören/ so hast du gut C und Gold/ davon magst
 „ du reich werden/ ey lieber beit noch ein Weil/ bis man dir mit klaren Wor-
 „ ten gar ohne Mühe und Arbeit insgemein aufdecken wird/ daß du es nur
 „ im Hui herzuken woltest/ und von Stund an aus h p und 4 O und C ma-
 „ chen könntest/ es wird so gemein nimmermehr zukommen und zutreffen/ so
 „ leicht und so gering es an ihm selber ist.

„ Es ist O und C auf einen gar kleinen und geringen Griff und Weg
 „ der Alchymia zu machen/ daß es gar nicht noth ist oder wäre/ einigerley
 „ Lehr und Weg davon zu schreiben noch zu reden/ so wenig als vom fertigen
 „ zu schreiben ist/ etc.

Hieraus ist offenbahr/ daß alle Authores fleißiges Nachforschen in der Philosophorum Bücher haben wollen/ und heisset da: Dii vendunt sua bona laboribus, und wer nicht arbeit/et/ soll auch nicht essen. So du nun dieser meiner Instruction folgen wirst/ wird dich nicht leicht einer aufs Eys führen/ und dir einen blauen Dunst vor die Augen machen können: Wenn du aber dieses nicht bedenkst/ so bist du ein elender Mensch/ und wirst dich gar leicht auf dem Narren-Seil herumführen lassen.

Aliud Ole-
um,

Dem günstigen Leser zu Gefallen wil ich noch ein Oleum Sulphuris beschreib

beschreiben/ welches auch per modum extractionis bereitet wird / und ist sehr köstlich zu allerley Zufällen zu gebrouchen/ es will aber einen erfahrenen Laboranten haben/ der nicht allein mit dem Feuer/ sondern auch mit andern Hand-Griffen weiß umzugehen.

Ich will es beschreiben / wie ich es zu Altenburg in Meissen mit eigenen Händen gemacht habe/ und ist der Proceß dieser:

Erstlichen habe ich den gestossenen Schwefel in Urin gesotten / und wol verschäumt/ darnach mit warmen Wasser gewaschen bis er helle worden/ und getrocknet / alsdenn einen Spiritum Salis mit gleich so viel Nitri destillirt darüber gegossen / daß er eine quere Hand darüber gegangen/ und also 3. oder 4. Tag digerirn lassen / alsdenn hab ich den Spiritum davon gezogen / bis der Sulphur gleichsam wie ein dickes Oleum in fundo Alembici gestanden/ der Alembicus aber muß von guter Waldenburgischer Erde seyn/ der die Spiritus hält/ denn die Gläser zer springen in dieser Arbeit/ und wenn es noch warm ist / so gieße ich warm Wasser darüber/ daß es einer Spanne hoch darüber gehet/ und lasse es bey gelinder Wärme ein paar Tage stehen/ so wird das Wasser so schön werden wie ein Gold/ das gieße ich herunter und verwahre es / den Schwefel mache ich wieder trocken/ gieße den abdestillirten Spiritum, welcher mit ungebrauchtem Spiritu etwas vermischt worden/ wieder darüber / digerirs/ und ziehe ihn noch mahl wie zuvor geschehen/ davon ab / gieße das warme Wasser auch wieder darauff / und procedir wie zum ersten geschehen.

Diese Arbeit wiederhole ich ein mal oder etliche / bis ich vermercke/ daß der Sulphur meistens Theils sich in das warme Wasser resolvirt habe/ und solches kanst du leicht sehen/ wann der Schwefel in der Cucurbiten stets abnimmt / darnach habe ich alle Wasser zusammen gegossen / und bis auf die Trockne abdestillirt / und alsdann in fundo einen schönen weissen Schwefel gefunden / der auf der Zunge ganz süsse gewesen / diesen Sulphur hab ich auf einem Reibstein gar zart gerieben/ und in eine Phiole wol verschlossen gethan/ nachmahl in dem Sande so lang digerirt / bis er ist Blut-roth worden/ welches in drey Wochen geschehen kan.

Darnach hab ich Spiritum Vini Tartarifatam darauf gegossen/ und ihm seine schöne Røthe ausgezogen / bis sich nichts mehr hat tingirn wollen / alsdann den Spiritum Vini abdestillirt bis auf das Oleum. solches nachmahl in eine Retorte gethan / und per gradus herüber destillirt / bis ein schönes Blut-rothes Oleum herüber gestiegen / dann hab ich mit dem Feuer continuirt. bis alles herüber gewesen / und ein lieblich ja köstliches Oleum erlanget/ welches nicht allein einen lieblichen Geruch/ sondern auch ganz süssen Geschmack gehabt. Es ist nicht auszusagen / was dieses vor ein herrliches Oleum seye / und wol werth / daß man Fleiß darauff lege.

In Phthif. Zwar ob wol eine geraume Zeit darauff gehet/ so ist es doch der Mühe wol werth/indeme es wahrhaftig vor einen sonderlichen Schatz zu halten/ fast in allen Kranckheiten. Denn in der Schwindsucht ist es ein gewaltiges Arcanum, wie es denn dazumal von mir vor eine hohe Person præparirt worden/da es das Seine auch glücklich verrichtet hat/ wie dann auch jedes Loth vier Ducaten ja wol ein mehrers werth ist.

Dosis. Es widerstehet allem Giffte/es sey wie es wolle/ in einem Aquâ Theriacali, Scarzonera, Tormentillæ oder Spiritu Citri 10. Gran eingenommen/dann es treibet alles Unreines durch den Schweiß hinweg/ und stärcket alle Glieder.

In Hydro. pc. Die Wasser-Sucht/welche sonst auf einen schlechten Herrn nicht viel giebt/ muß davon weichen/ und kan glücklich damit curiret werden/ es trocknet sie nicht anders aus/als wie die Sonne eine Pfütze/ und hilfft der Leber/das sie nicht mehr solch wässrig Geblüt machen kan.

Historia. Ich habe auf eine Zeit einem Fürstl. Sächf. Diener/der an der Wasser-Sucht gelegen/dieses Oleum also gebraucht. Ich habe dessen und der Tincturæ Martis jedes 2. Loth gemeine Loth genommen/ und also mit einander 14. Tage digerirn lassen/ alsdenn über den Helm destillirt/so ist es noch viel schöner herüber gestiegen/ davon hab ich ihm auf ein mal 6. Tropffen in Aquâ Acetosæ eingegeben/ des Tages drey mal/ davon hat sich die Leber wieder gestärcket/und das Wasser allgemachsam verlohren/ ist auch dadurch wieder zu seiner vorigen Gesundheit nächst Gott komen.

Auch habe ich dieses Patienten Kind/ welches ein langwieriges Fieber gehabt/damit glücklich und geschwinde curirt/indeme ich ihre Manus Christi Röchlein machen lassen/und verordnet/ das auf jedes 2. Tropffen fallen müssen/davon hat es des Tages 5. oder 6. genommen/und also seine Gesundheit wieder erlanget.

In Contracturâ. In der Contractur ist es auch ein gewaltiges Arcanum, wie ich es denn an unterschiedlichen Personen probirt/ sonderlich war in dem Sächf. Fürstenthumb Altenburg ein vornehmer Mann/ der hatte einen Sohn von 22. Jahren/ der an den Füßen ganz krumm und lahm worden/ also/ das er auf Krücken gehen müssen/ und sehr viel Dinges/ auch Hencker gebraucht/der ließ mich zu sich holen/ und begehrt mein Bedencken von dieser Kranckheit schriftlichen zu eröffnen/ich thats/er las es durch/ und ponderirte es wol/ sagte darauff: Qui dedit consilium, feret quoq; auxilium, und bat/ ich solte auf dieses mein Bedencken auch die Cur anstellen/ denn er war gar ein gelehrter Mann/ und verstunde die Physicam sehr wol/ich that/was darbey zu thun war/mit evacuirn und dergleichen.

Darnach gab ich ihm nicht allein dieses Oleum ein/ sondern ließ ihn auch in einer warmen Stube von dem Venick an über den Rücken damit wol

wol reiben/ und schrieb ihm darneben ein rechttes Diæt vor/ es stunde kaum
 4. Tage an / so befand er Besserung und ward also mit dieser Medicin
 bey vier Wochen verfahren / es wurde täglich besser / und konnte der
 Patient auch endlichen ohne alle Krücken gehe / wohin er wollte / und ward
 hernach keine Contractur an ihm weiter gespüret / lebt auch noch diese
 Stunde frisch und gesund. In Summa / es ist wol nicht zu beschreiben/
 was vor Tugenden in diesem Oleo verborgen liegen.

Ein verständiger Medicus wird selber wol wissen / worzu und wie ers
 adhibiren solle / wofern er nicht gar in Casu desperatissimo versiret, es
 wird ihn nicht verlassen.

Er kan die Dosis auch nach Gelegenheit des Patienten ändern / denn
 er eben an eine Dosis nicht darff gebunden seyn. Ich setze nur diese Dosis,
 in welchen Morbis ich sie adhibirt. wo derowegen die Kranckheit nicht so
 gar starck ist / und der Patient jung / so kan man auch wol 4. 5. oder 6. Tropf-
 fen gebrauchen / die Erfahrung lehret solches alles selber: Nam loquor
 cum Medicis & non Empiricis.

Dieses Oleum ist nicht allein in der Arzenei / wie gedacht / ein herli-
 cher Schatz / sondern auch in der Alchymia wol zu gebrauchen / und ist
 warlich der Sulphur auch nicht auszugründen. In Alchy-
mia.

Zu dem so lästet die Kunst nicht nach / sondern wil immer etwas wei-
 ters suchen / und dieses hat mir auch Ursach gegeben / der Sachen ein wenig
 weiter nach zudencken / weil auch sonderlich Paracel. in Tract. de Sulph. viel
 davon schreibet. In Lib. de Reb. Natural. sagt er. Nun ist nicht minder
 mehr aus einem Ding zu machen / denn es von ihm selbst ist / dieses ist sel-
 gam / aber Gott hat die Kunst dermassen beschaffen / daß sie es vermag.
 Die weil nun das Vermögen der Kunst die Macht hat / ist derselbige Dux
 Artis der Kunst nachgegangen / und hat sich hierinn bemühet / was doch
 aus dem Sulphur noch werden wolle / oder so nichts werden möchte / jedoch
 ein anders von ihm möchte erlangt werden. & paulo post: Nun hat
 die Kunst weiter gesucht / nehmlich das Weiße / das ist die Milch zum Sil-
 ber zu machen / das Rothe zum Golde / so viel ist mir gut wissend / daß aus
 dem Weißen nie nichts ist gemacht worden / weder bey den Alten / noch bey
 den Jungen / und also / sag ich auch / daß es eine todte Milch ist / und
 nichts anders / aber vom rothen Del / da horchet auf : Das tingirte
 Edelgestein / ut verba sonant, und macht das zu einem schwarzen flüch-
 tigen Gold Kalck / etc. Diese Worte haben mir Ursach gegeben den Sa-
 chen nachzudencken / die weil mir wissend / daß Paracellus. wenn er recht
 verstanden wird / kein Schwächer gewesen ist / wie ihn sehr viel unbillich be-
 züchtigen / sonderlich weil ich von dem Sulphure hin und wieder viel geles-
 sen / hab ich endlich gedacht / daß wofern der Schwefel aus seinem Risse le-
 bendig

Experimen-
tum.

bendig gezogen würde/ und hernach zur unverbrenlichen Substantz könnē gebracht werden / solches keine vergebliche Arbeit seye / habe derowegen dieses präparirte Oleum genommen/und es aufhalb so schwer Sulphuris Antimonii gegossen / miteinander eine Zeitlang digerirt , und über den Helm getrieben/ was in fundo geblieben/ hab ich pulverisirt, das Destillatum wieder darüber gegossen/ und abermal herüber getrieben ; und dieses so oft gethan / bis der ganze Sulphur Antimonii herüber gegangen. Darnach hab ich diesen beyden eine Essentiam Martis, als den vierdten Theil zugeschlagen/und wieder herüber getrieben/auch dadurch ein herzlich Oleum erlanget / nicht allein in der Alchymy / sondern vielmehr zur Arzney dienlich : alsdenn habe ichs Silber aus dem Scheide-Wasser genommen und wol abgesset/ solches Oleum darauf gegossen / und einen Monat digerirt, endlich das Oleum herab gegossen/und das andere auf dem Sande gar hart coagulirt, so ist das Silber zu einer braunen Materien worden. Dieses habe ich mit Salpeter geschmelzet/ alsdenn abgetrieben/ geschieden/ und so dann gefunden/ was die Natur vermochte. Wenn du nun so weit kömst/ so sage mirs wieder/ so wil ich weiter mit dir communicirn. Dieses Oleum Compositum coagulirt auch den Mercurium, daß er hernacher zu vielen Sachen kan gebraucht werden/ und sich alsdenn mit andern Metallen gar leicht vermengen läffet. Sed Intelligenti facis.

Coagulatio
Mercurii.

Wer aus diesem meinem Schreiben Nutzen findet / an deme zweifele ich nicht/ er werde sich gegen mich dänckbar erzeigen/ in Betrachtung/ daß ihn kein Author so fideliter absq; tuculo instituir, als ich gethan habe/ thut ers aber nicht/ so wird er weniger als nichts ausrichten / wollte derowegen / die Kriegs-Ruthen und Flammen hätten mich so hart nicht betroffen/ ich wollte solche Secreta wol bey mir behalten haben / und communicire sie deshalben/ daß/ der du jetzt und in stolger Ruhe sitzest/ ich aber fast vagabundus seyn muß/ mit mir daraus communicirn solltest / wenn mir Gott auch Frieden giebet / und ich meine Labores wieder werde anstellen können/ wil ich einem andern nicht viel gute Worte geben / sondern diese Arcana selber wieder vornehmen / und ins Werck setzen.

Nun sehe ich/ was der Poët verstanden hat / da er gesaget :

Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.

Es kostet mich dieser Krieg ein ehrliches/ ja viel tausend Gũlden/ auch fast meine Gesundheit.

Daß ich von dem Sulphure so viel Wort mache / geschicht nicht zu diesem Ende/ als wollte ich in dem Sulphure vulgi die Tincturam Physicorum oder Lapidem Philosophorum suchen / nein / dieses ist nicht meine Meynung / ich weiß / Gott Lob / gar wol / was die Philosophi vor einen Sulphur meynen/ wenn sie von dem ihrigen reden / auch was sie vor einen

Mercur-

Mercuriam verstehen / sondern ich gehe nur der Natur nach / und extrahire daraus / was Gott und die Natur darinn verborgen haben.

Es ist mir auch gar wol bewust / daß kein höchwichtiges Particular kan gemacht werden absq; Principiis Philosophicis, daraus der Lapis selber werden müsse. Aber doch gleichwol muß ich gestehen / daß etliche Mineralia noch einen Spiritum bey sich behalten / es sey auch so wenig als es wolle / der ex vero Ente primo, sive Animâ Mundi, aut Spermate universali herrühret. Dann alle Philosophi gestehen / daß ex Spermate universali alle Dinge wachsen. Ist dem nun also / so muß necessariô folgen / daß auch die Mineralia, darunter der Sulphur billich gerechnet wird / von demselben herkommen / und reliquias originis noch bey sich behalten haben / wie nicht allein in diesem Tractatu oder Titulo, sondern auch in dem vorhergehenden mit mehrern gedacht worden.

Derowegen ist unnôthig allhier weiter davon zu discurriren, oder die jenigen zu refutiren, welche solche Particularia in totum negirn, denn was die Augen sehen / glaubet das Herge / sagen die Teutschen / und dieser Religion bin ich auch / ich glaube sonst nicht leicht / aber doch was in der Natur gegründet / oder mit derselben übereinstimmet / das muß ich glauben.

Nun ich wil diesen Titulum de Oleorum Sulphuris compositione auch beschließen / wiewol mir noch gar viel bekannt seynd / denn es würde das Werck viel zu groß werden / wenn ich alles hieher bringen wolte.

Der gutherzige Leser lasse sich an diesem begnügen / den ich weiß / wenn er diese Proceß arbeit / er wird so viel damit zu thun bekommen / daß er andere mehr nicht begehren wird. Er kan ihm aus oberzehlten Proceßsen, einige / welche ihm zu seinem Vornehmen am füglichsten bedüncken / erwählen / und so er alsdenn Zeit und Gelegenheit hat / sodann die andern auch unter die Hände nehmen und versuchen. Derowegen hab ich unterschiedene Formulas derselben gesetzt / wie ich sie gearbeitet / und anderer Laborum mit Fleiß nicht gedencken wollen / weil mir wol wissend / daß sie zum Theil gar duncckel und corrupt beschriben worden.

Einen Balsam aus dem Sulphure zu præpariren.

Nimm Sulphuris Sublimati ein halb Pfund / thue den in ein Glas / gieße darüber weiß destillirt Terpentin Oel / 1 ½. Pfund / Wachholder Oel ein Pfund / alles untereinander gemischt / und das Glas in warmen Sand gesetzt / einen halben Tag sieden und solviren lassen / so wird leglichen das Oel sampt dem Schwefel erscheinen in dem Glase wie ein Blut mit einem starcken übelriechenden Geruch /
denn

denn lasse das Feuer erkalten / und giesse den Balsam in ein gläsern Gefäß rein ab / wol verwahret.

Dieser Balsam wird innerlich und äusserlich gebraucht zu allen denen Kranckheiten / da von dem Sulphure geschrieben ist / auf ein mal drey oder vier Tropffen in Wein oder destillirtem Wasser eingenommen / stillt den Husten / wehret der Lungen-Sucht / verreibt die gelbe Sucht / und lässet kein Apoktem oder Geschwür im Leibe wachsen.

Es ist auch ein gewaltiges Arcanum vor die Wasser-Sucht / so man dieses Del in Wein des Tages zwey oder dreymal / auf einmal sechs oder acht Tropffen gebraucht.

In der Wund-Arzney hat es solche Tugenden / daß nicht genugsam davon zu schreiben ist / und soll billich vor eine Seele derselben gerechnet werden / daher sich auch billich ein jeder Wund-Arzt darauf beflüssigen solle / diesen Balsam zu präpariren , dann so würden sie solche Schäden heylen / darob sich zu verwundern wäre.

NOTA.

Der Author beschreibet alhier einen Balsamum innerlich und äusserlich zu gebrauchen / der Proceß ist gar klar / und kan ihn ein jeder leicht alleqviren, wenn er nur darauf siehet / daß ihm nicht zu heiß geschehe / und es verbrenne / oder etwan überlauffend mache. Was den äusserlichen Gebrauch anlangt / ist es ohne alle Wider-Rede / daß er nicht sollte zu allerley Schäden können gebraucht werden / zu Wunden und Geschwüren / auch zum Krebs und allerley um sich fressenden Schäden / und können solche durch dieses Mittel gar wol curiret werden / zumahl / wenn der Balsam innwendig hinein gestrichen / und folgendes Pflaster auswendig aufgeleget wird / denn es ist keine grössere Reinigung als dieser Balsam / wenn er sonderlich mit dem Mercurio dulci versetzet wird. Das Pflaster wird also gemacht :

Empla-
strum.

Rec. Ceræ flavæ iij. Unß.

Olei Sulphuris destillati 2½. Unß.

Colophoniz ½. Unß.

Myrrhæ rub, iij. Unß.

Das Wachs und Del lasse miteinander zergehen / rühre es mit einem hölkernen Spatel fleißig um / und koch es hernach eine Viertel Stunde.

Das Colophonium und die Myrrhen stosse zu Pulver / zettele es beedes eingelicht darein / und rühre es um. Wenn es denn fast wil dicker wer-

werden/ so rühre ein Loth Terræ dulcis Vicrioli darunter / darnach lasse es kalt werden/und mache Zapffen daraus / so hast du gar ein herrliches Pflaster/mit welchem du sehr grosse Schäden wirst heylen können/es ist nicht auszusagen / was Rulandus vor gewaltige Schäden damit curirt/ und ich hab mit diesem Pflaster unlängsten einen vornehmen Mann am Harte curirt / der hatte mehr als sechs Löcher an einem Schenckel / die schon schwarz und stinckend waren/und trug jedermann die Bey-Sorge/ es möchte der kalte Brand darzu schlagen. Es ist keine Wunde so wider-spänstig / welche dieses Pflaster nicht bezwingen solte. So bringet es auch an den äussern Gliedern alle harte Geschwulsten hinweg/und zertheilet sie/wenn das Seiten-Stecken vorhanden ist / so / daß sich der Patient weder legen noch regen kan / soll man ihm die Seiten mit dem Balsam schmieren/und alsdenn dieses Pflaster überlegen / so wird man Wunder sehen/wie und was es würcken werde.

Wer mit einem bösen Schlier behafftet ist / der hat an diesen beyden Stücke eine gewisse Cur/wie ich den solches an einem Engelländer probirt.

Denn als ich zu Ochsenfurt in Engelland war / kam ein Studiosus zu mir und erzählete/wie er in sinistro inguine eine harte Beule hätte / batte mich derowegen / ich solte ihm in geheim einen guten Rath mittheilen. Er muste mich den Schaden lassen sehen / da fand ich/daß es ein rechter vollkommener Schlier war / und hatte die schönen Farben schon an sich/wie sie in Engelland (sed pace hoc Anglorum dictum , de morbis & non personis loquimur :) zu seyn pflegen / ich sagete / er solte selber nicht viel Worte davon machen / sondern sich einen Tag oder zehen sein innen halten/ich wolte der Sache wol zu thun wissen.

Gab ihm demnach erslichen das Antimonium Diaphoreticum zu schwichen ein/einen Tag oder vier nacheinander / darauff er denn gar wol schwigte. Darnach brauchte ich ihm diesen Balsam/und sezt verzeichnetes Pflaster/der Schlier zertheilet sich/uff ward in 12 Tage ganz richtig curirt.

Eben mit dieser Cur hab ich einen Bockslinckenden Spanier nicht weit von Pompejopoli ad radices montium Pyrenæorum curirt, der hatte einen solchen stattlichen Schlier/daß eine starke Bauer-Magd fast hätte genug daran zu tragen gehabt. Und als er nun richtig curirt war/ gab er mir gar ein schlechtes Deo gratias, dann wie ich hernach erfahren/ hat er mich in montibus Pyrenæis erwarten/und berauben wollen/ vermeynend/ich hätte sehr viel Geld bey mir/ aber es hat ihm gefehlet / den ich sog eine andern Weg/als ich hinkommen/es hat mir solch sein böses Intent ein guter Freund entdeckt / der etliche Tage hinter mir verblieben / und zu Rochella wieder zu mir kommen / aber hätte ich dieses zu rechter Zeit gewusst/ich wolte ihn curirt haben/daß er eine Zeitlang daran hätte gedenccken sollen.

In Bubone.

Historia.

Alia Historia.

Und dieses ist ein Bock-stinckender Maran und undanckbarer Gefelle gewesen/doch ist solches mit nichten in ignominiam Nationis Hispanicæ geredet/denn es in Spanien auch gute und vornehme Leute ha/tich rede nur von solchen undanckbaren Gesecken/ und man findet an allen Orthen zerbrochene Köpffe / gute und böse beyammen.

In Ulceribus Mamillarum.

In den Brust-Geschwüren der Weiber ist es ein gewaltig gewisses Mittel/denn es dieselben geschwinde reiniget und heylet / wie es aus dieser Historiâ zu sehen.

Historia.

Zu Franckenhausen in der Graffschafft Schwarzburg war eine vornehme reiche Frau/ der fuhren an der linken Brust braune Blattern auf/ die brannten übel und waren doch nicht groß/ darüber erschrack sie gar hefftig/und vermeynete/es würde etwas anders daraus werden. Als ich zu ihr kam / und sahe was es vor Blattern waren / nahm ich das zarte Häutlein mit einem Messerlein hinweg/ legte hernach den Balsamum Sulphuris darein/und ließ ihn also verbunden eine Nacht darauff liegen / es giengen die Blattern nicht allein gang aus / sondern das Brennen hatte sich auch gelindert. Ich continuirte damit in die sechs Tage / auch wurden sie alle dürr und fielen ab/ward also gang heyl/das ich mich selber verwundern mußte/ daß sie ohne allen fernern Schaden so geschwinde heyleten / weil sonderlich die Ulcera mamillarum böse zu heylen seynd. Aber wenn man gute Arzneyen hat / braucht sie auch an rechte Orth und Stellen/so darff man keines Verwunders / und helfen solche Arzneyen dem Wund-Aerzten nicht wenig/da sie doch oft die Schäden selber nicht verstehen/und wo sich solche Blattern finden / sie seyen auch wo sie wollen / so kan man diesen Balsamum sicher adhibirn.

In Gangrenâ.
Historia.

In dem kalten Brande ist es auch ein gewaltiges herrliches Mittel/ wie ich denn dessen auch eine Prob erzâhlen will.

Zu Erfurt war ein vornehmer Mann/der bekam auf der grossen linken Zähne eine grosse schwarze Blatter / und legte aus Rath der Balbierer einen Umschlag darüber / der gerieth ihm nicht gar wol / sondern die Blatter frasse geschwinde umb sich/ward alles schwarz umbher / und blieb darbey nicht/sondern die andern Zähnen wurden dadurch auch inficirt, die Knochen wurden ebenfalls schwarz / und kam also der kalte Brand geschlichen / daß ihm auch schon zwey Knöchlein heraus mußten genommen werden/als er nun sahe / daß die Gefahr grösser werden wolte / und wol gar umb den Schenckel kommen möchte/welches auch gar leicht hätte geschehen können/da schickete er zu mir/lâsstet mich bitten wo möglich/ zu ihm zu kommen/weil er mein guter Freund war / konnt ichs ihm nicht abschlagen/ob schon der Weg etwas weit war / ich machte mich auf und reysete zu ihm/und als ich kam/fande ich gleich den Balbierer zugegen/der ihn verbande/

bande/und noch ein Knöchlein heraus nehmen wollte / ich sagete / er sollte es unterwegen lassen/er aber sagte/ der Knochen wäre schwarz / und caries hätte eingewurgelt/er müste heraus / aber ich ließ es nicht geschehen/ sondern that auf den Knochen ein Pülverlein von Mercurio dulci gemacht / nahm hernach den Spiritum Vini mit Camphorâ destillirt / machte ihn warm/und schlug ihn mit Tüchern über. Und dieses verneuerte ich alle halbe Stunden ein mal/trieb es also an bis auf den Abend. Auf die Nacht nahm ich den Balsamum Sulphuris, darunter that ich ein wenig Olei Martis, & Liquoris Mercurii dulcis, legete es gang naß über den Schaden/und ließ es die Nacht darauff liegen. Des Morgens als ichs auffband/sahe ich/das sich das Knöchlein wieder anders färben wolte. Ich nahm die Cur mit dem Spiritu Camphorato wieder vor / denn diesen Hand-Griff hatte ich von dem vornehmen Medico & Chirurgo Wilhelmo Fabricio zum Peterlein oft gesehen / wusche ihn also damit.

Dieses ordnete ich/das es den ganzen Tag geschehen muste/bis gegen Abend/da ward der Knochen gang weiß / und legte auf den Abend den vorigen Balsam wieder darüber. Den andern Tag / als es auffgebunden ward / sahe man Augenscheinliche Besserung / und wolte das Fleisch wieder roth werden.

Der Balbierer stund darbey und sahe es / aber er stund wie ein Töyffer der den Karn umbgeworffen / und seinen Krahm zerbrochen hatte / ich sagte: Herr wie gefällt euch dieses? er schwieg stille / und sahe/das er die Kunst nicht gestessen hatte. Ich legte ihm weiter nichts darüber als diesen Balsam/der Mann ward in vierzehn Tagen gang restituiert, das er wiederumb gehen und stehen konnte/und mangelt ihm/ Gott Lob/diese Stunde nicht das geringste mehr.

Dieses ist zwar eine schlechte Cur / aber sie ist nicht mit Gold zu bezahlen/ und wäre gut / das es unsere Balbierer in Acht nehmen möchten/ sie würden vielen Patienten wieder auffheffen/das sie entweder die Glieder nicht dörrften abschneide lassen/oder gar daran sterben/wie den gemeiniglich zugeschehe pfleget/ ja/ sie würden auch größern Ruhm davon haben. Und ist sonderlich zu erbarmen / das gemeiniglich bey den Bein-Brüchen der Brand aus Unachtsamkeit mit zuschlägt.

Ich weiß in diesem 1637. Jahr mehr als zwölff Exempel / da es also hergegangen/welchen man meines Erachtens wol hätte vorkommen können/nur mit diesem einigen Balsam/ aber es heisset wie bey den Kindern Israel: *Her wer gläubet unsern Predigten/*

In den Brüchen der Kinder / wie auch der Alten / ist es ein köstliches Mittel / denn die Brüche der jungen Kinder werden nur mit dem Aufschmierem dieses Balsami und fleißiges Verbinden curirt / ohne alle andere Mühe und Arbeit. In Hernia.

Vvvv ij

Den

Den Alten aber muß er also gebraucht werden.

Rec. Balsami Sulphuris ij. Unß.

Olei Mastichis j Unß.

Croci Martis $\frac{1}{2}$. Unß.

Terræ Sigill. $1\frac{1}{2}$. Unß.

Terræ Vitrioli dulcis j. Unß.

Corall. rub. pulv.

Magnetis præpar. an. $\frac{1}{2}$. Unß.

Extract. consolid. major.

Aristolochiæ rot. an. $2\frac{1}{2}$ Unß. fiat mixtura.

Dieses ist in den Brüchen ein gewaltig heylsames Werck / man muß es fein auf ein Leder streichen / die Intestina recht wieder hinein drücken / den Ort zuvor wol mit dem Balsamo Sulphuris reiben / darnach dieses dar auff legen / jedoch aber auch die rechten Bande dabey in Bereitschaft haben / damit alles fein richtig und geschwinde zugehe.

Der Patient muß sich auch darnach halten / meinstes Theils auf dem Rücken liegen / und sich vor solchen Speisen hüten / welche Blehungen und Wind machen.

Mit diesem Bande habe ich einen jungen Gesellen von achtzehnen Jahren zu Hernigen an einem grossen Bruch curiret / in vierzehnen Tagen / und ist ihm biß auf diese gegenwärtige Stunde kein Schaden weiter ankommen.

In Fracturis ossium.

Dieses Pflaster ist in gleichen gar köstlich in den Bein-Brüchen / und ich weiß nicht / ob bald ein Pflaster ist / so dieses übertreffen solte / weil ich solches auch aus Erfahrung gelernet.

Historia.

Als ich Anno 1625. mit etlichen vom Adel in Aller-Heiligen Marckte nacher Budstadt ziehen wolte / auch nunmehr auf dem Wege waren / und des Morgens gar frühe im Finstern ritten / weil wir einen ziemlichen Weg zu reiten hatten / begab sich / zumahl weil es die Nacht zuvor ein wenig geschneyet / und gegen Morgen darauff gefroren harte / als wir ungefähr eine viertel Stunde von Budstadt waren / daß einem vom Adel sein Pferd unter ihm darnieder fällt / wovon es erschrickt / und ihm gar geschwinde selber wieder auffhelffen will / aber es konnte nicht auffstehen / sondern fiel zum andern mal auf die lincke Seite / und schlug ihm den Schenckel gang entzwey / wir erschracken / sassen ab / und wolten ihm auffhelffen / er aber konnte nicht auffstehen / denn der Schenckel war gang entzwey. Ich schnitte ihm den Stiefel alsobald vom Schenckel / und nahm was ich hatte / Schnup-Tücher und Hosen-Bänder / und streckte ihm den Schenckel wie er seyn solte / und zu unserm Glück funden wir eine Hopffen-Stange liegen / die nahm ich am gleichsten Orth / machte eine Schiene / und band ihy

ihm den Stiefel darüber / damit er nicht kalt wurde / huben ihn wieder auf das Pferd / und brachten ihn mit grosser Noth nach Budstadt. Unter dessen schickte ich meinen Diener ehlends reitend zu Hause / und ließ mir dieses Pflaster / weil es Bruch-Pflaster gezeichnet war / holen. Als wir nun nach Budstadt kamen / ließ ich den Bader holen / der solte ihn recht schienen / er kam und machte ihn auf / und als er sahe / daß der Bruch schon recht aufeinander gefeset ward / so schienete er ihn auf beyden Seiten / und ließ ihn mit Rosen-Öel salben / Hitze zu verhüten.

Nach Mittage kam mein Diener wieder mit dem Pflaster / da ließ ich ihn recht verbinden / und solches auf den Bruch legen / weiter ward nichts gebraucht / ohne daß ich ihm bisweilen Stärckungen verordnete. Innerhalb dreyen Wochen ward er curirt / daß er an einem Stecken in der Stube herum gehen konnte / darnach ließ er sich heimsühren / und brauchte dieses Pflaster fort / dadurch er auch ohne allen Mangel wieder restituiret worden.

Unser Author meldet / dieser Balsam seye gut in der Lungen-Sucht innerlich 6. Gran zugebrauchen / und zwar mit Grund der Wahrheit / aber es ist gar widerlich einzunehmen / und reucht ein wenig starck / dero wegen die Patienten bald einen Eckel davor bekommen / damit es aber desto füglichere könne genommen werden / muß mans ferner also præpariren.

In Pecti-
pneumo-
nia.

Nimm diesen rothen Balsam / thue ihn in ein Kolben-Glas / gieße guten Brand-Wein darauff / und setze es in eine gelinde Digestion / so wird der Brand-Wein die Röthe in sich ziehen / diesen gieße fein gemacht ab / und andern dagegen daran / ziehe ihm also alle Röthe aus / gieße den rothen Brandwein zusammen / und destillir ihn per balneum wieder davon / so wirst du in fundo einen herrlichen Blut-rothen Liquorem bekommen / der am Geschmack und Geruch lieblich zu nehmen ist.

Extractio
Balsami.

Dieser thut in der Lungen-Kranckheit das Seine wol / und läset den Medicum nicht leicht ohne Ruhm von dem Patienten scheiden / davon gibt man von fünffen bis in die zehen Gran in einem bequemen Liquore oder Syrupo ein / wie hiervon in dem Oleo Sulphuris tractiret worden.

In der Pest hab ich diesen Balsam also zugerichtet : Rec. Florum Sulphuris ij. Unß. Camphora j. Unß. Olei nucum expressi v. Unß. Dieses habe ich auf einem gelinden Feuer zergehen lassen / alsdenn seine Tincturam mit dem Spiritu vini extrahirt / ist also auf solche Art dieser Balsam ein treffliches Präservativum & Curativum in peste, es kostet nicht viel / und ist doch besser als viel köstliche ausländische Arzneyen / die doch diesem nicht das Wasser reichen mögen : wir Teutsche haben gar einen bösen Gebrauch / daß wir das Wolfseile / Köstliche und Tugend reiche gemeis-

In Peste.

niglich verachten / und hingegen die Exorica, die doch nicht einer Laus werth sind/bis in den Himmel heben/und um grosses Geld verkauffen / da sie doch zum meinsten lauter Betrug/und die Species verfäset seynd.

Die Materialisten bringen dadurch das Geld aus Teutschland / und bringen uns Gänse-Dreck vor sonderliche Gewächse/welches sie hernach in die Häuste lachen/ und thun wie jener Zahnbrecher / der sagte zu D. Luthern/ists nicht wahr/Herr Doctor: Mundus vult decipi? der H. D. sagte: Ja/da sagte der Zahnbrecher zu den Umstehenden Maul-Affen/da höret ihr selber/wie der Herr Doctor meine Waaren und Künste lobet.

In Colicâ,

In der Colicâ ist es auch eine gewisse Arzney / welche ich mehr als zwanzig mal an mir selber probirt / dann wenn sie mich angestossen / habe ich dieser Tinctur sechs oder acht Tropffen in warmen Wein eingenommen/und alsobald Besserung empfunden/denn es vertreibet die Plehungen/davon sie am meinsten entsethet / gewaltig / macht auch den Leib bisweilen offen/wenn man aber spüret/das die Flatus nicht unter sich wollen/ soll man den Leib mit einem hirschenen Riemen oder nur einer Handquele fein starck zusammen ziehen/so müssen sie unten ausweichen.

Wenn dieses geschehen/kan man einen halben Scrupl Spiritus Nitri in einem Löffel voll Brandwein nehmen. Dieser treibet die hinterstellige Wunde gang hinweg / und wer sich vor der Recidivâ besorget / der lasse ihm dieses Elistierlein machen und applicirn.

Æacma.

Rec. Extr. Esulæ

Hellebori nig. an. ij. scrupl.

Juris pisor. Unc. viij. bulliant ad resolutionem extractorum, postea adde Oleilini ij. Unß.

Salis gemmæ ½ Scrupl.

Commun. j. Scrupl. & misce pro Enemate.

Dieses soll man/so warm mans erleiden kan / gebrauchen / es lässet gang keine Recidivam wiederkommen/denn die Colica ist eine böse Kranckheit / sie machets bald aus/und nicht viel Federlesens.

Derowegen soll man bald darzu thun / und sie nicht lassen überhand nehmen.

Additio in
Peripnev-
moniâ.

Wer nun den Balsamum Sulphuris zu den Lungen-Kranckheiten gar lieblich haben will / der muß auch etwas mehrers darzu nehmen / und kan an statt des Olei Terebinthinæ das Oleum Anisi & Fœniculi darzu gebrauchen / denn dieselben ohne das zu dieser Kranckheit dienen / denn sie machen trefflich Auswerffen / sonderlich wenn er mit dem Loch sani oder Vulpis miscirt wird/und können die Schwindsüchtige eine gute Zeit dadurch aufgehalten / oder nachdem die Kranckheit lang gewähret/ wol gar damit restituiert werden/dieweil er nicht allein reiniget/sondern auch die corrodirt und verderbte Lunge restituiert.

Devo.

Derowegen ihn Paracelsus nicht vergeblich in lib. de viribus membrorum die äußerliche Lunge nennet. Ich habe in den Bergwercken oft gesehen / daß die Berg-Leute / welche gemeiniglich die Lungen-Beschwerung haben / den Schwefel also rohe genossen / sich davon zu erledigen / und hat bey manchem auch eingetroffen / wiewol ich den rohen Schwefel zu gebrauchem treulich widerrathe.

Beÿ der Beschreibung des Balsami Sulphuris ist auch zu mercken / daß er in äußerlichen Schäden vor sich bey etlichen nicht will gut thun / wenn sonderlich ein subtiler hitziger Fluß darbey ist / denn alle Pferde können nicht mit einem Sattel geritten werden / derowegen muß ihm noch ein Zusatz geschehen / der gleichsam ein defensiv ist / damit keine Inflammation entstehe / und dieses geschieht also :

Nimm des Balsami Sulphuris vier Loth / thue dazzu des besten Sacchari Saturni zwey Loth / stelle es hin / biß daß es alles mit einander solviret ist / so wirst du einen gewünschten Balsam bekommen / den du fast in allen Schäden sicher brauchen kannst / das Saccharum Saturni läßet sich auch in diesem Balsam gern solviren / und giebt die Erfahrung / daß solcher Gestalt auch per Oleum Terebinthinæ das Oleum Saturni gemachet wird.

Man nimmet auch wol an statt des Olei daß Oleum Juniperi, welches aus den Beeren Spagyricæ recht bereitet ist / denn es resolvirt sich gleicher Gestalt in einen Blut-rothen Liqueorem, wie die Flores Sulphuris, alsdenn wird es cum Spiritu Vini weiter extrahirt, und ist also ein Modus operandi. Derowegen schicken sie sich beyde gar wol zusammen / denn sie alle beyde einen gewaltigen heylsamen Balsam bey sich haben.

Nun ist dieses gar ein schlechter Hand-Griff / aber er befördert oftmals gar viel / und fällt mir hierbey ein / daß ich auf eine Zeit einen Pfarrherrn aus meines Weibes Freundschaft an bösen Schenckeln in der Cur hatte / dem brauchte ich auch den Balsamum Sulphuris, er wollte aber nicht allerdings recht thun / sondern ich sahe / daß er ein wenig hitzen wollte. Schlag ihm derowegen das Sal oder Saccharum Saturni zu / da gieng es geschwinde fort / und heyleten die Schenckel zusehens / ich wurde aber gewahr / was ihm erstlichen gemangelt hatte. Darumb muß man bißweilen der Sache selber nachdenken / und sehen / was sich in einem oder dem andern Schaden will practiciren lassen.

Mit diesem Balsam hab ich an einem Bauern den Krebs curiret / denn kein Geschwür mag so unartig seyn / das dieser Balsamus compositus nicht zwingen möge / es versuchs damit wer da wolle / er wird es in der Wahrheit nicht anders erfahren.

Wol denen / welche sich solcher herrlichen Arzneyen befeiffigen / und auch wol denen Patienten / welche alsdenn solche Wund-Ärzte bekommen / denn da kan viel und grossen Unglück gewehret werden / und die Obrigkeit solte billig hierinnen ein Einsehen haben / daß sie nicht einem jeden / der von den Säuen hergelauffen käme / alsobald zu einem Meister annehmen / sondern liessen ihn erst examiniren / ob er auch dasjenige verstünde / was er verstehen sollte / und wüßte / wie er einem und dem andern Unfall begegnen und helfen könnte : Aber da will sich niemand rathen lassen / und gilt gleich / es könne einer was er wolle / so muß er Meister werden / Gott gebe er verderbe oder heyle die Patienten / es ist genug wenn er nur Meister wird / und gefället mir der Löblichen Erzhertogen zu Oesterreich Anordnung sehr wol / indem sie verordnet / daß kein Wund-Ärzt zu Wien practiciren solle / er sey denn von den Medicis erstlichen examinirt / und habe deswegen ein öffentliches Zeugniß erlanget.

In etlichen Reichs-Städten ist zwar diese Anordnung auch / aber an den meinsten Orthen gehet alles confuse daher. Ich habe mich oft an den Fürstlichen Höfen verwundert / daß sie so schlechte Balbierer haben / die niemals examinirt worden / und vertrauen ihnen nichts desto weniger grosse Herren Leib und Leben.

Ich habe nach der Lüzner Schlacht gesehen / daß viel tapffere Helden ins Gras haben beissen müssen / wegen der ungeschickten Balbierer / hilff Gott ! wie war bisweilen so ein elend verbinden / daß es mich oft in meinem Herzen jammerte / und ich habe doch nichts darzu sagen dürfen / den es aber betroffen / der hat es wol gefühlet / wo ihn der Schuch gedrucket. Ich wolte mich verwetten / wenn ein Feldscherer nur diesen Balsam entweder vor sich allein / oder mit dem Saccharo Saturni componirt hätte / und das Oppoteldoch darbey / es sollte ihm gewiß kein Schaden vor kommen / er würde ihn heylen können / es wären denn gefährliche Brüche und dergleichen / darzu denn mehr Hand-Griffe erfordert werden. Nun ich stelle es einem jeden in sein Gewissen / er wird dasselbe zu verwahren wissen / wie ers getraut zu verantworten.

Weil wir also von diesem Ballamo composito reden / so fällt mir ein / was Basilius Valentinus von dem Extracto hujus Ballami saget / daß nemlichen dasselbe des Mercurii rechtes Band seye / ihn damit zu säffeln und zu binden. Weil des durch den Spiritum Juniperi beydes die Anima Saturni & Sulphuris kan extrahirt werden / so könnte man versuchen / was doch solche Composition bey dem Mercurio præcipitato thun sollte / denn er sagt außdrücklich / daß der Mercurius dadurch zu Gold und Silber könne figirt werden / und es mag wol etwas daran seyn / denn alle beyde können den Mercurium coagulirn.

Ich habß zwar also nicht versucht / doch kans einer versuchen / denn ich bin wol der Meynung / es sollte so gar ledig nicht abgehen. Es wollen zwar etliche in diesem Passu nicht zugeben / daß dieses Oleum / so per Spiritum Juniperi gemacht wird / das rechte Oleum Saturni seye / sondern es müsse viel auf eine andere Manier gemacht seyn: Solches stelle ich zwar an seinen Orth / und bin auch fast der Meynung / wenn man das Oleum hätte / da sein rechter Spiritus metallicus Mercurialis noch darbey zufinden / so wäre es besser / doch ist es nur um einen Versuch zu thun / und der es ohne das zur Arhney zurechtet / der könnte es versuchen / ob auch in diesem Stücke etwas damit zuverrichten wäre / derowegen sage ich / daß ich es nicht probirt / und hat manchmal immer einer mehr Glück als der andere zur Arbeit.

Ich habe einen Italiäner gekannt / der könte aus dem gemeinen Gatter Zien das beste Silber bringen / es machten sich hernach ihrer viel darüber / und wolten ihm diese Kunst nachthun / doch wolte es keinem an gehen und gerathen / wiewol sie fast einerley Mittel darzu gebrauchten / sondern war alles vergebens. Ich habe auch gesehen / daß einer aus dem Kupffer Gold gezogen / und zwar so viel / daß er sich ehrlich davon erhalten konnte. Er lehrete diese Kunst seinen Schwager / aber es wolte ihm nicht an gehen / und konnte also keinen Nutzen davon haben / ja er wurde auch noch arm darzu darüber. Und dieser Arbeiten habe ich mein Tage sehr viel gesehen / da unter zwanzigen kaum einem etwas Nutzbares angegangen. Daher kommen so viel Lamentationes und Klagen / daß man sagt / die Alchymia seye eine Kunst / die nur ins Verderben führe / und man hätte noch wenig oder wol gar keinen gesehen / der dadurch reich worden. Aber / wie oft gedacht / ist die Kunst nicht Ursach daran / sondern es ist erstlichen an Gottes Segen gelegen / denn wenn derselbe das Gerathe wol nicht darüber spricht / so wird nichts daraus / der Künstler mache es auch wie er wolle / und wenn er gleich secundum leges Naturæ operiret. Darnach ist der Künstler selber Ursach / daß er oft mit einem guten Werke übel umgeheth / und alles wider die Natur arbeiteth / daraus kan denn necessariò nichts Gutes erfolgen / soll aber etwas durch diese Kunst daraus werden / so muß die Natur der Weg-Weiser seyn.

Aber da gehet es oft bund daher / daß mancher vermeynet / er verstehe der Natur Heimlichkeiten / aber da ist es denn gar weit gefehlet / und will nirgends eintreffen / weder hinten noch vorn / daraus folgen so viel vergebliche Arbeiten / so daß der wenigste Theil den Zweck erlanget.

Daher Graff Bernhardt sehr wol davon geschrieben / und haben dergleichen Andere mehr an solcher Ermahnung nichts erwinden lassen. Aber es gehet wie es pfleget daher zu gehen / bey denen / welche eine geraume Zeit

me Zeit in einem finstern Thurn gefessen / und geschwinde in die helle Sonne geführet werden / daß sie von der Sonne verblinden/ wie solches die tägliche Erfahrung beweiset.

Ein Salz aus dem Sulphure zu präparirn.

Im ein Pfund Schwefel Klein zerstoßen / lebendigen Kalch 2. Pfund / alles Klein untereinander gemischt/ thue es in ein Glas/ setze es mit einem Helm bedeckt in den Sand / lasse es acht Tage und Nacht in einer ziemlichen Wärme stehen / daß man die Hände im Glas gleich wie in einem Gradir Feuer / erleiden mag / so wird der Kalch den Schwefel gradirn und fix machen / was sich aber sublimiret hat/ das kehre abe / und thue es wieder in den Kolben / lasse es nochmahl acht Tage gradirn/ denn stärcke zwey Tage und Nacht das Feuer/ so wird der Kalch den meinsten Theil vom Schwefel gradirt haben. Der ander / so noch flüchtig / wird sich abermal sublimirn / denn lasse das Feuer abgehen / nimm das Glas heraus / stosse die Materiam zu Pulver / thue sie wiederumb in das Glas / gieße einen destillirten Essig darüber / lasse ihn in einer sanfften Wärme solvirn/ denn gieße die Solution fein gemachsam ab / und frischen wiederumb darauff / biß man siehet / daß der Essig keine Röthe mehr ausziehet / schütte die Solutiones alle zusammen / und filtrire sie rein durch ein Papier / destillir den Essig lind davon/ so wird dir ein lins des Salz liegen bleiben / welches Salz ein gewaltig Arcanum in der Wund/Arzney ist / die Solution aber / ehe man den Essig wieder davon destillirt / siehet wie eine Lauge.

Mit dieser Lauge die flüssigen Querschnit und andere offene Schäden gewaschen / reiniget und heylet sie in wenig Tagen.

Item/ in Geflechten/ Franzosen/ Blattern und andern unreinen Schäden ist es ein gewisses Experiment.

Das Salz aber wird unter Sälblein vermischet / und in die Schäden gelegt.

N O T A.

Ich kan nicht wol glauben / daß ein Simplex weniger Salz habe / als dieses Erd-Harz/ der Schwefel / denn er ist durch und durch eine Delichte Substantz, in derselben ist der wenigste Theil Salz/ derowegen wird er auch propter excellentiam pingvedinis Sulphur genennet/ verbrennet er auch fast aller / und läset gar eine geringe Asche hinter ihm liegen / und ob er gleich so wenig Salz bey ihm hat / so ist nichts desto weniger seine Tugend

Zugend so groß / daß sich der Mensch darüber verwundern muß / denn die Heimlichkeiten / die darinnen verborgen liegen / sind so wichtig / daß es der Mensch nicht wol ausgründen kan / und ist sonder Zweifel von vielen Künstlern viel darinnen vorgenommen worden / aber ihre viel haben des rechten Weges gefehlet / wie denn in unseris Authoris Process de Sale præparando zu sehen ist.

Er schreibt / wie das Salz mit dem Kalch soll præparirt und in eine salinische Substantz gebracht werden / aber wenn man ihn recht ansiehet / so ist es vielmehr ein Sal calcis vivæ als Sulphuris, denn das Sal lästet sich so leicht nicht extrahirn / und wer es nicht glauben will / der nehme das gelbe Pulver / welches nach Abziehung des Essigs in fundo verblieben / coagulirs ein wenig hart / und giesse alsdenn Regen Wasser darüber / so wird sich das Sal calcis vivæ solvirn / und nur ein wenig von der Tincturâ Sulphuris am Boden liegen bleiben / denn wenn es lauter Salz wäre / so würde sich auch resolvirn. Und es soll darumb niemand gedencken / daß es feces seynd / mit nichten / sondern die feces seynd viel ein ander Ding / derowegen kan ich nach diesem Process keinen überreden / daß er glauben soll / daß hierdurch das verum Sal Sulphuris könnte gemacht werden / denn wenn man ein rechtes wesentliches Salz eines Dinges haben will / darff man keinen frembden Zusatz darzu thun / welcher mehr Salz von sich gibt / als das Corpus selber ist. Und es ist wahr und wol werth / daß man das Sal Sulphuris suche und mache / denn es stecken viel herrliche Tugenden darinnen / jedoch alle unterschieden / dieweil er in seiner Gebährung unterschiedliche Principia hat / und nach dem er præparirt wird / eröffnet er auch seine Tugenden / denn es bleibet gewiß / daß in diesem Sale wunderliche Tugenden sind / dieweil es ein fixes Corpus ist in allem Feuer beständig / und könnte alhier ein gewaltiger Discurs angestellt werden von diesem Sale, es will aber nicht von nöthen seyn / denn ein jeder verständiger Alchymist weiß / was die separationes & purificationes principiorum thun können / wenn sie von aller ihrer Unreinigkeit abgewaschen und gesaubert seynd / alsdenn geschicht eine neue Conjunction, und wird alsdenn die andere Geburth daraus / und ein Crystallisches Corpus, das die Verwesung nimmermehr siehet / und sich so wohl als andere Corpora mehr / vor der Corruption erhalten kan.

Weil gleichwol nun an dem Salze so viel gelegen / und diese des Authoris Præparatio nicht genuina ist / so will ich einen Process anhero setzen / welcher lehret das Sal Sulphuris absq; additione alicujus peregrini zu machen.

Wenn du das Oleum per campanam machest / wie droben auch gelehret worden / so wirst du in den ersten Töpflein des ausgebrannten

§§§§ ij

Schwe-

Salis Præparatio vera.

Schwefels eine graue Asche finden / die lasse darinnen / und je mehr du des Schwefels verbrennest / je mehr erlangest du dieser Asche / sie wird aber endlich an der Farbe etwas braun.

Nun sammle derselben so viel dir nöthig / reverberire sie in einem vermachten Tiegel auff's beste / alsdenn giesse destillirt Regen-Wasser darüber / so wird es sich resolviren und etwas von fecibus dahinten lassen. Wenn sich nun fast alles resolvirt hat / ziehe das Wasser davon / so bleibet dir ein braunes Salz am Boden liegen / dieses must du mit solviren und coaguliren so oft reinigen / bis daß du ein Schnee weisses und süßes Salz erlangen wirst / welches gemeiniglich in der 12ten Resolution geschhe kan.

Dieses ist nun sein rechtes Alkali ohne allen Zusatz / und alsdenn inner und äusserlich zugebrauchen in vielen Kranckheiten / unsers Authoris Salz aber taugt innerlich nicht / denn es das wenigste vom Sulphure hat / dieses aber ist süße / penetrirt, und ist zur Lunge ein gewaltiger Balsam. Ich habe mich oft verwundert / daß ihrer so wenig von diesem Sale geschrieben haben / und ob es schon wenig giebt / dennoch aber kan mans in der Menge haben / und ist das Oleum Sulphuris daher auch in copia zu machen / welches man zu vielen Sachen / wie oben gedacht / brauchen kan. Zu dem / so kan man aus einem Centner noch einen feinen Theil bekommen / und wird solcher Gestalt der Unkosten doppelt bezahlet :

Solutio ○ Erstlichen wegen des Olei : Zum andern wegen dieses Salis : Zu dem so ist dieses Salz an Tugend dem Gold nicht viel ungleich / und kan man ja so viel damit austrichten / als mit dem Auro potabili, sonderlich weiß es ad crystallinam puritatem gebracht worden / denn sein Spiritus agit liberè, und ist nicht also gebunden wie bey dem Golde. Ist sich demnach zu verwundern / daß dieses Sal das Gold solviren kan / und in einen Liquorem bringen / wiewohl ich noch bey keinem gelesen habe / daß diese Solution mit ihm wäre vorgenommen worden / bin aber jedoch unverhoffter Weise / als ich etwas anders laboriren wollen / dahinterkommen / denn als ich das Menstruum mit diesem Sale gemacht hatte / legte ich nur zur Kurzweil einen Ducaten darein / innerhalb zweyen Stunden war er zer schmolgen und ganz verschwunden.

Aliud Sal. Wenn man des Sulphuris Tincturam extrahirt, und über den Helm getrieben hat / so bleibet eine braune Materia dahinten in der Retorte, diese reverberirt man gar starck / darnach extrahirt man mit destillirten Essig sein Sal, es giebt aber gar wenig / also / daß man aus einem Pfund Tincturæ kaum anderthalb Loth Salis bekommen kan / hat aber eben die Tugenden wie das vorige / nur daß es geschwinder zur Weiße kan gebracht werden / und ist gar ein fixes und Feuer beständiges Salz / wenn man ihm in debito pondere seine animam zusetzt / und also beedes mitemander figi- giret,

ret, so wird ein schöner Rubin daraus / der zu vielen Sachen gut zugebrauchen ist.

Es war auf eine Zeit ein Laborant zu Schemnitz in Ober-Ungarn / der machte in meinem Beyseyn dieses Salz / und brachte sein Tinctur darzu / destillirt es nachmahl ein mal oder sieben mit einander also herüber / darnach nahm er einen Gold-Riß / und extrahirte mit dem Spiritu Salis den Sulphur, und schlug ihm dem vorigen destillato zu / digerirt und cohobirte es so oft / bis daß alles miteinander über den Helm gestiegen / darnach figirte er es l. a. bis ein Rubin-rother Stein daraus ward / damit konnte er aus der Luna eine feine Quantität Solis bringen. Ich habe das Gold probirt sehen / es bestund alle Proben / und ward in der Münze angenommen vor das beste Gold. Ich habe aber eigentlich vergessen / wie viel er aus der Marck bringen konnte / doch sahe ich auf ein mal bey 6. Marken löthiges Goldes in seinem Laboratorio, daraus ich abnehmen kan / daß es ein gutes muß ausgetragen haben / der Gold-Riß / den er darzu brauchte / sahe gang gelb / un̄ war so hart als ein Kieselstein / auch von Schwefel sehr reich / derowegen kan ich erachten / er müsse eine feine Quantität heraus gebracht haben / von dem corporalischen Gold aber hab ich gleichwol nichts gesehen / das er zugefekt hätte. Unser Auther schreibt von seinem Sale gar wenig / ohne daß es in den Del-Schenckeln soll gebraucht werden / welches wol zu gläuben ist / daß es viel in solchen Fällen verrichten könnte / denn der Kalch an sich selbst solche Schäden heylen kan. Und weil sein Salz unter die Sälblein soll vermischt werden / so ist die Rechnung leicht zu machen / daß es nicht allein Sal Sulphuris, sondern am meisten calcis vivæ seyn müsse.

Das Salz aber nach unserer composition ist süsse und lieblich / un̄ ohne alle Corrosiv, wie der Augenschein giebt. Zu dem so fleusst es auch gar leicht in dem Feuer / welches das andere nicht thut / ist also unter beyden ein gewaltiger Unterscheid. Es werden auch wol aus dem Sulphure durch die Solution Crystallen gemacht / so in der Kälte anschieß'n / welche ihrer viele vor das rechte Sal Sulphuris halten / sie seynd es aber nicht / denn dieselben Crystallen seynd flüchtig / wie ich selber in der Prob erfahren / dieses Sal aber ist beständig / wie es denn auch seyn muß / sonst wäre es contra definitionem Salis. und ein absurdum in Philosophiâ, derowegen kan ich kein besser Salz finden / als welches wir sehund zu machen gelehret.

Was aber seine Tugenden in der Arzney sind / kan ich nicht viel davon schreiben / denn ich es mehr nicht als anzweyen Personen gebraucht.

Erstlichen hab ichs an einem Wasser-süchtigen Knäblein von 9. Jahr In Hydroren / welches von unten auf bis oben angeschwollen gewesen / gebraucht / dem gab ich alle Morgen davon zehen Bran / in einem Löffel voll Wein ein / das laxirte und purgirte die Scrofitatem gewaltig / also daß die Ge-

schwulst von Tag zu Tag abnahm / und ward das Knäblein also gang und gar restituiert, das Wasser aber / so von ihm kam / beydes durch den Urin und sedes, war gang gelbe.

In Asthma
re.

Zum andern hab ich dieses Salz an einer Frauen gebraucht / welche ein grosses Räuchen gehabt / also / daß sie nicht zehen Schritt fortgehen konnte / und vermeynete oft / sie müste ersticken / derselben habe ich alle Morgen dieses Salzes zwölff Gran in Aquâ Tussilaginis eingegeben / und solches continuirte sie eine Zeitlang / und ward von Vielen pro desperata gehalten / aber ohne alle andere Arzney nichts destoweniger gang von ihrer Beschwerde erlediget. Ich zweifelte auch nicht / es werden viel mehr Tugenden in diesem Sale zu finden seyn / weil es aber so schwer zu erlangen / wird es selten in der Arzney gebraucht.

Vornehme reiche Leute solten ihnen dieses Salz lassen befohlen seyn / und als einen Schatz zurichten lassen / denn der Unkosten ist so mächtig nicht / giebt doch mancher auf einen Abend einem Spielmann mehr als es kosten möchte. Mit einem Centner Schwefel kan man gleichwol noch etwas machen / und dieser kostet auch so gar viel nicht / so kan man auch das Regen-Wasser noch wol erlangen / damit das Sal extrahiret wird / denn ist sein Corpus, daraus es gezogen wird / in der Arzney sehr kräftig / wie es denn in Wahrheit auch nicht anders ist / so ist ja zu schliessen / daß dieses Salz eben mit selbigen und mehrern Tugenden müsse begabet seyn / wie an andern Simplicibus mehr zu sehen / deren Salia eine gewaltige Operation in vielen morbis haben.

Man lese was Quercetanus von der wunderbaren Natur der Salium schreibet / so wird einem der Glaub in die Hände gehen.

Vitrum Sa-
lis Sulphu-
ris.

Rhenanus gedenckt / daß man das Sal Sulphuris mit Borras in ein rothes Glas schmelzen soll / das hätte solche Tugenden / welche ihm zu offenbahren nicht gebühren wolten. Zweifels ohne hat er ein Auge beydes auf Alchymiam und Medicinam gehabt / und ich bin der Meinung / es sollte in Alchymia etwas gutes verrichten / wenn es weiter debito modo extrahirt und in Essentiam gebracht würde / weil ich solches aber nicht selber probirt / oder mit eigenen Händen gemacht / vielweniger seine Tugenden erfahren / so kan ich auch nichts gewisses melden / es ist genug / daß ich Anleitung gebe / wie man es ferner essentialiter elaboriren möge / damit eine rechte Medicin könnte daraus genommen werden.

Ein Kunst-Liebender / und der ohne das im Feuer laborirt, kan es mit schlechten Kosten gar aus laboriren und versuchen / was er damit ausrichten könne / denn vergebens kan er nicht arbeiten / kan ers in Alchymia nicht nutzen / so wird er doch in der Medicin ein herrliches Arcanum erlangen / denn es heisst wie Ovidius sagt: Semper tibi pendeat hamus, &c.

Die

Die Kunst ist so weit kommen/das sie auch die verborgenen Dingen erforschen kan / und bringet an das Licht / was viel hundert Jahr im Verborgenen gelegen.

Wenn man auch das Oleum Sulphuris mit dem Sale Tartari macht/Aliud Sal. wie droben gelehret/und alle seine rothe Tinctur extrahirt, und die Salzigkeit Tartari wieder davon kommen / so soll man das Hinterstellige reverberirn/doch nicht mit allzugewaltigem Feuer / alsdenn ziehet man ein Sal mit aceto destillato heraus / und rectificirt es so lang / bis es schön weiß worden/so hat man auch einen feinen Modum solches zu erlangen/welcher sein geschwinde zugehet. Und solches ist auch ein verum Sal Sulphuris ohne einige Addition des Weinsleins / denn derselbe kömmt in der Extraction gang davon/das nicht etwa eine suspicio darben seyn möchte/das Salz wäre von dem Tartaro, man spürete es auch am Geschmack: und fällt mir ein/das ich auf eine Zeit bey einem Gelehrten vom Adel in Meissen die Tincturam ex Sulphure, welcher mit dem Oleo proprio per campanam figirt und rectificirt worden/gemacht. Aus dem hinterstelligen Corpore hab ich auch ein Sal mit dem aceto destillato, durch vorhergehende Reverberation gezogen/und ein schönes Salz erlanget / welches ich endlich mit seiner Tinctur vereiniget / und in ein Wesen gebracht.

Diese Tinctur oder Composition war eine treffliche Arhney in den hitzigen Fiebern/sie trieb den Schweiß / und stärckte zugleich des Patienten ganze Natur.In febribus ardentibus.

Es regirte zur selben Zeit eben das Fleck Fieber gewaltig / da that es den Patienten trefflich gut/und trieb die Petechias geschwind heraus/wie ichs denn an vielen Krancken probirt habe : der Patient der es machen ließ / laborirte an einem Fluxu Hepatico.

Nun hatte er ihm unterschiedliche Consilia stellen lassen/unter andern Remediis war auch diese Tinctur oder Composition als ein gewaltiges Arcanum zu dieser Kranckheit gerathen: Als ers nun etliche Tage gebraucht hatte/mag ich mit Wahrheit sagen / der morbus alterirte sich augenscheinlich/denn er hatte an diesem Fluxu schon 13. Wochen gelegen/und wollte die Kranckheit von keiner Arhney weichen / doch ward der Patient endlich mit dieser Arhney ohn ander einiges Mittel curirt und restituirte, und ob schon die Atrophia bey ihm schon ziemlich überhand genommen hatte / sahe man doch bald bey dem Anfang dieses Medicamenti Gebrauch/das sie sich änderte / dann der Krancke nahm alsobald wieder zu/und ward auch innerhalb Monats-Frist gang frisch und gesund.In Fluxu Hepatico.

Ich habe mich anfänglich nicht wenig verwundert / das in diesem Fluxu Hepatico dieses Medicamentum solche gewaltige Krafft hätte / aber weil ichs mit Augen selber gesehen / kan ich davon Zeugnuß geben/und
ob

obschon die Extractio Tincturæ communi modo verfertigt ward/ nichts desto weniger musste das Sal fixum darbey seyn / und in radice miteinander vereiniget werden/ also das eine perfecta Essentia daraus kommen/ wie es denn also war/ sie hatte einen lieblichen Geruch und Geschmack / da doch sonst die Medicamenta ex Sulphure meistens Theils unlieblich seynd/ wie ein jeder Laborant selber weiß. Es erfordert zwar viel Mühe/ und einen grossen Fleiß zu machen / bezahlet aber hernach solches alles gar wohl.

In Doloribus capitis.

Dieser jetztgedachte vom Adel hatte eine Frau/ welche mit einem stetigen Haupt-Weh geplaget war / also das ihr auch kein Medicamentum helfen wollte/ und obschon bisweilen der Schmerzen einen Tag oder viere nach gebrauchten Medicinis nachliesse / so hatte es doch keinen Bestand/ sondern kam wieder/ also/ das es fast gar ein morbis incurabilis schiene/ sie brauchte von dieser Essentz alle Tage sechs Tropffen in spiritu ceraforum, und continuirte bey acht Wochen / der Schmerzen verlohr sich / das sie nichts mehr klagte / und ich musste mich selber darüber verwundern / das dieses malum inveteratum von dieser Tinctur so geschwinde vergieng/ da ich doch bey ihr zuvor selbst/ herrliche Mittel und Arzneye gebraucht hatte.

In Chirurgiâ.

Diese Tinctur hat in der Wund-Arzney gewaltige Tugenden/ in deme sie alle offne Leibs-Flüsse und Delschenckel fundamentaliter curiret, wie die Erfahrung bezeiget.

Historia.

Nicht weit von Altenburg war ein Priester / der hatte lange Zeit einen Del-Schenckel gehabt / und viel Arzneyen gebraucht / auch ein ziemliches Geld den Aerzten / Balbierern und Landstreichern angehängt / er vermochte aber nicht heyl zu werden/ sondern der Schade ward nur ärger. Dieser kam einmals zu mir bey dem vorigen gedachten vom Adel/ und besuchte ihn wegen guter Freundschaft/ da ward von der Arzney hinc inde viel discurrirt, indem sieng er auch an seine Noth zu klagen/ und erzählete/ wie er mit einem Del-Schenckel nun etliche Jahr geplaget wäre / und was er brauchte wollte nicht helfen / da beehrte ich er sollte mir den Schaden zeigen/ welches auch geschah/ es war ein böser Schade / und ich verzagte selber daran/ sagte aber doch/ ich wollte etwas an ihm versuchen / und sieng nach seiner Beliebung die Cur an/ purgirte ihn demnach mit dem Mercurio Vivæ correcto ein mal oder etliche / darnach legte ich ihm diese Tincturam Sulphuris darein/ und liesse alle acht Tage einmal den Schenckel in Wasser baden/ darinnen Dannzapffen gesotten waren/ der Schade liesse sich in kurzer Zeit zur Besserung an/ ich fuhr mit dieser Cur fort / und ward also der Patient in zweyen Monaten ganz richtig curiret, darüber er nicht wenig sich erfreuet. Ich habe auch dieses Experimentum mit Fleiß notirt, und an Andern mehr gebraucht.

In Alchymia habe ich auch etwas damit versucht / und zwar einen ges^{in Alchy-}chiedenen und ausgefüßten Silber-Kalch genommen / dieser Tinctur als^{miä.} dann so viel zugegossen / daß sie eines Daumens-breit darüber gegangen / solches habe ich digerirt bey acht Tagen / so ist der Kalch ganz schwarz worden / den hab ich geschmelzt / und in einem Aqua fort von Salpeter und Alaun resolvirt, so hat es einen braunen Kalch gegeben / den hab ich ausgefüßet und geschmelzt / und ein Kronen-Gold bekommen / den andern solvirten Kalch habe ich wieder ausgefüßet / und wieder darein geleet / (Diese Tinctur bleibet stets gut / und consumirt sich gar langsam / darüber sich billig zu verwundern ist / welches nicht alle Tincturen thun) und in digestion wieder stehen lassen / bis er schwarz worden / alsdann wieder geschmelzt und gescheiden / und so lang damit angehalten / bis die ganze Luna in lauter Gold transmutirt worden.

Dieses ist ein herrliches Experimentum, damit zu beweisen / daß C is O Transmutatio metallorum kein Gedicht seye / es hat zwar nicht grossen Nutzen wegen der langen Zeit / aber nichts desto weniger ist es eine feine Arbeit / und kan manchem Mylochymico, der mit Thomä nicht eher glauben will / er sehe dann die Wahr-Zeichen / das Maul damit gestopft werden. Ja spricht mancher / was hilft mich das Experimentum, wann kein Nutzen darbey ist / oder ich meinen stattlichen Unterhalt davon nicht haben kan? Der soll wissen / daß dieses Experimentum zwar nicht nach dem Nutzen anzusehen / sondern man siehet vielmehr ad potentiam Naturæ, daß die Metalla in einander sich verwandeln können / und der Calumnianten unzeitig Urtheil wiederleget werde / es bezahlet doch auch endlichen den Unkosten / und sagt Sendivogius, daß derjenige / welcher ein geringes Metall in ein höhers und bessers versehen könne / einen Aditum habe zu weitem und höhern Secretis zugelingen / und wird kein Meister gebohren: Nam in principio miseria cum aceto est, in fine vero gaudium, wie bey allen Philosophis hin und wieder viel zu lesen.

Bei diesem Experimento mögte mir vorgeworffen werden / die particulares transmutationes wären nichts anders als vanæ persuasiones und da gleich das Gold sich erweisete / seye es doch keine vera transmutatio, sondern nur eine Separatio des Goldes und Silbers / zudem wäre kein Silber / es hätte Gold bey sich / derowegen unfehlbar folgete / daß das verborgene Gold nur durch etliche sonderbahre Hand-Griffe aus der T geschieden würde / wie davon auch viel Scribenten berichteten: Darauf antwoorte ich / daß zwar wahr / daß fast alles Silber Gold in sich halte / und nicht gleich durch gemeines Scheide-Wasser davon könne gebracht werden: Aber dieses ist ein Experimentum, welches dieser Ration widerspricht / dann die Erfahrung confirmirt alle Rationes Naturales, sie refu-

rirt auch alle vermeinte Ratiunculas, und stoffet sie zu Boden/ dann wann ihre Ratio gelten solte / so würde sich nur ein Theil Lunæ in Solem gegeben und transmutirt haben / aber es hat sich die ganze massa Lunæ in das beste Gold gegeben / so muß derowegen unwidersprüchlich folgen / daß es eine vera & non phantastica transmutatio gewesen seye / und per consequens muß geschlossen werden / daß auch præter tincturam universalem noch etliche Particular - Tincturen seyn müssen / ob sie gleich von vielen widersprochen werden. Zwar dieses muß ich darneben bekennen / daß sie solten großen Nutzen bringen / das ist nicht / aber gleichwol lassen sie auch den Laboranten nicht gänzlich in Schaden stecken / sondern wann man ihnen recht nachgeheth / kan man den Unkosten gar wol wieder erlangen / und noch wohl einen Überschuß davon haben / ja / wann es vonnöthen / könnte ich noch etliche Artifices mit Namen nennen / seynd auch noch bey dem Leben / welche sich einig und allein von diesem Artificio erhalten / ob sie gleich nicht in großer Magnificentz herein prangen / so leiden sie auch gleichwol an ihrem Stande keinen Mangel / und können neben andern Leuten hinkommen: dann was meine Augen sehen oder gesehen haben / das muß mein Herz glauben / ob schon viel præconcipirte Rationes mich wollen zurück werffen / und unlustig machen: Nam *Experientia superat omnes rationes.*

Historia,

Ich kenne einen Schlesiſchen vom Adel / der hat eine Particular - Tinctur, davon kan er alle Wochen zwölff Gulden Überschuß haben / und sich also gar wol erhalten / dieweil er nicht überley Gefinde und Pferde hält / wovon aber diese Tinctur gemacht / kan ich nicht eigentlich erfahren / begehret solch Secretum auch nicht anxie von ihm zu extorquirn. sondern es begnügget mir / daß ich seine Rundschaft habe / und weiß daß er davon seine Unterhaltung hat / weil mir wissend / daß er von allen den Seinigen in dieser Kriegs Noth vertrieben worden / und ihm von seinen Gütern keine Zubusse zukommen kan / welches mir den Glauben daher stärker vermehret.

Wann es aber nur eine Scheidung ist / so ist freylich keine Transmutatio, sondern das Gold / welches gleichsam noch unzeitig und nicht corporalisch in dem Leibe der Lunæ lieget / wird durch sonderbahre Mittel und Handgriffe leiblich und corporalisch gemacht / daß es hernach in ein reines und beständiges Corpus kan gebracht werden.

Daher irren diejenigen sehr weit / welche vorgeben / man könne aus jeder Mark Silber so und so viel Loth Gold bringen / solches geschicht nicht also simpliciter, sed suo modo, sondern das Contrarium findet sich / daß so viel Loth aus der Lunæ könne gebracht werden / aber in diesem Proceß ist weder Ein- noch Ausbringen / sondern eine vera & pura transmutatio, dieweil nicht nur etliche Gran oder Loth aus der Lunæ gebracht werden / sondern die ganze Massa transmutirt sich in Solem.

Damit

Damit wir auch unsers Authoris Proceß wieder gedencken / so sagte er / daß das sal Sulphuris, so er lehret machen / ein gewaltiges Remedium seye / zumal in den Delschenckeln und Flüßsen / und dieses ist wahr / dann ich habß erfahren an unterschiedlichen Personen / daß es den Morbum von Grunde hinweg nimmt / aber es macht ein wenig Schmerken / wie mich die Patienten berichtet haben / es wäret aber nicht lang.

In der Stadt Naumburg war ein armes Weib / die kam zu mir / und bettelte / weil sie aber vom Ansehen gar starck schiene / verwieß ich ihr / daß sie betteln gieng / und sagte / sie solte arbeiten; sie antwortete mir / und sagte / ich wolte gerne arbeiten / wann ich könnte; ich fragte was ihr mangelte? sie sagte / sie hätte so einen gewaltige bösen Schenckel / davor sie weder Tag noch Nacht ruhen könnte. Ich begehrete / daß sie mir ihn zeigen solte / als sie den Schenckel eröffnete / da sahe er so häßlich und erschrecklich / daß ich darvor erschrocke / der Schade war grösser denn einer Hand breit / und stosse ein gelber dünner Eyster heraus wie ein Del: ich fragte / wie sie zu diesem Schaden kommen wäre / sie berichtete mich hierauf / es hätte sie vor drey Jahren ein Schaff-Hund gebissen / da wäre ihr dieser Schaden herkommen / und hätte von derselben Zeit an nicht können geheylet werden / sagte auch / wofern ihr nicht durch fromme Leute würde geholffen / so trüge sie Sorge / sie müste ihr den Schenckel ablösen lassen. Es jammerte mich des armen Weibes / dieweil sie in dem Exilio herum zog / dann sie war aus der Churfürstlichen Pfalz bürtig.

Und weil ich eben diesen des Authoris Proceß unter Händen hatte und laborirte, gab ich ihr dieser rothen Lauge / und befahl / sie solte den Schenckel oft warm damit waschen / diesem kommt sie nach / und thut was ich ihr befohlen hatte / unterdessen suchte sie das Allmosen vor den Thüren. Als sie nun bey vier Wochen dieses Remedium gebraucht hatte / begunte sich der Schaden zu ändern / und stosse nicht mehr; ich machte ihr diese Lauge noch einmal / und ließe sie damit waschen / es sieng an sich zur Heylung zu schicken / und ward von Tag zu Tag besser / welches mich selber Wunder nahm / daß auch ohne einige Purgation solcher Schaden heylen solte / ich ließe sie also fortfahren / da ward der Schaden durch dieses einige Mittel gang und gar curiret, und ohne alle Symptomata, welche bey solchen Schäden sich oft begeben / geheylet: hat also der Author ihm diese Tugend / die bösen Schenckel zu heylen / nicht unbillig zugeeignet / so habe ich solches an andern dergleichen Patienten mehr practicirt und allezeit gut befunden.

Ich wolte wohl wünschen / unsere Balbierer und Bund-Aerzte gebrauchten sich solcher mineralischen Churen auch / sie würdē manchen bösen

und verderbten Schaden zurechte bringen / da in Ermanglung deren ihrer viele die Zeit ihres Lebens Krippel bleiben müssen / wie die tägliche Erfahrung mehr als zu viel bezeugt und an den Tag giebt / aber da will sich niemand finden / der es zu Ohren und Herzen fassen wolte / und gehen doch mit viel leichtern Unkosten zu / als ihre vermeinte köstliche Pflaster und Salben. Zu dem so ist diese Kunst so gar schwer auch nicht / daß sie sich deswegen entschuldigen wolten / sondern wie man siehet / ist es nur eine Weiber-Arbeit / und darff keiner grossen Difficultät / wer nur ein Kohlen-Feuer machen kan / der ist schon zu diesem Handel erfahren genug / und giebt sich alles selber an die Hand / indeme der Fert an sich selber klar genug ist / und keiner Glossen bedarff.

In Impetiginc.

In den Flechten / sie seynd an Händen oder am Leibe wo sie wollen / welche stets nassen / und oftmals ein ganzes Glied einnehmen / ist dieses Salz gar ein köstliches Mittel / man nimmt aber dieses Salzes 1. Loth / Olei Vitellorum drey Loth / mischet es in einem steinern Mörzel wohl untereinander / und überstreicht die Flechten damit / so gehen sie von Grund hinweg / in kurzer Zeit / wie ich solches an einer vornehmen Fürstlichen Raths-Person selber observirt. Diese hatte auf einer Hand eine solche um sich fressende fast abscheuliche Schwinde oder Flechten / und viel darzu gebraucht / es wolte aber nichts helfen.

Historia.

Endlichen ließ ich ihr dieses überstreichen / sie brauchte es nicht acht Tage / so war die Schwinde hinweg / habe solches auch an einem dreysährigen Kinde probirt / welches eine Schwinde über die ganze Stirn hatte / die nasete und schwur also / daß es ganz abscheulich zu sehen war.

Ich purgirt das Kind zweymal mit Mercurio dulci / darnach bestriech ich ihm die Schwinde des Tages dreymal mit diesem Oleo composito / das Kind ward innerhalb 14. Tagen heil / und im geringsten kein Zeichen einiger Schwinde an ihm zu sehen.

Ad claros.

So ist dieses Salz über dieses auch ein herrliches Experimentum in den Hüner-Augen / die einem manchmal einen grossen Dampf anthun / und viel Schmerzen machen. Es gebe oft mancher viel Geld darum / wann er solcher könnte los werden / aber solcher Gestalt kan solches leicht geschehen.

Erstlichen muß man den Fuß mit warmen Wasser baden / hernach das Harte oben mit einem scharffen Messer hinweg schneiden / alsdann dieses Salz mit gleich so viel grünen Wachs vermischt / darauf legen / mit einem Lederlein verbinden / und so lang darauf liegen lassen / bis es weiß schwarz werden / darnach thut mans herunter / legt ein frisches Pflasterlein darauf / und continuirt solches bis daß das Hüner-Aug mit samt der

In V. arteis.

Wurzel heraus gezogen werde. Solcher Gestalt vertreibt es auch die Warzen / es ist zwar eine schlechte Kunst / aber gleichwohl gebt mancher viel Geld.

Geld darum / wann er etwas zu diesem verdriesslichen Dingen hätte / und ist dieses Saltz nach des Autoris description zugerichtet / allhier zu verstehen / und zu jetzt angezeigten Affecten gar gut und dienstlich / darff also keiner andern oder künstlichen Präparation.

Und dieses sey auch von dem Sale Sulphuris. so viel es sich leiden wollen / genug gesagt / es seynd in dieser Notâ schöne Secreta offenbahret / welche / wann sie von einem verständigen Künstler in Licht genommen werden / viel gutes verrichten können / dann es stecket viel dahinter / weil das verum Sal Sulphuris grosse Heimlichkeiten hat.

Ich habe gedacht / daß es auch das Gold aufschliessen könne / dieses ist nicht allein die Wahrheit / sondern es ist annoch vielmehr darinnen verborgen / welches nicht alles kan erzählt / oder einem jeden gar in das Maul gestrichen werden / genug ist / daß ichs erinnere / und den rechten Wege zeige / den man gehen könne. Ich hätte wohl mehr Experimenta einführen können / welche ich von andern gesehen / aber ich habe es aus gewissen Ursachen nicht thun / sondern es bey meiner Experientz beruhen lassen wollen / und ich sage zum Überflus / wer den Sulphur recht anatomirn und gebrauchen kan / der mag gewis glauben / daß er zu sonderlichen Secretis geböhren seye / und ist ein gewaltiges unergründliches Geschöpff Gottes / wie in der ersten Notâ auch schon erinnert worden.

Nun wir müssen weiter schreiten / und sehen / was der Author vor fernere Instruction davon giebet.

De Tincturâ Sulphuris auf den Menschlichen

Leib gerichtet.

Nimm 1. Pfund Schwefel / der einmal oder zwey mit dem Vitriol^o sublimirt worden / denselben thue in ein Glas / giesse darüber Lein-Öel anderthalb Pfund / setze das Glas in den Sand / lasse es in einer sanfften Wärme stehen / so wird sich der Schwefel endlich solviren / im Glase aufsteigen und überlauffen / darum soll man das Glas nicht zu voll füllen / damit es Raum genug habe / so wird der Schwefel aller zu einer Lunge oder Leber sieden / wie eine natürliche Lunge anzusehen / schneide dieselbe zu Stücken / schlage ihr zwey Pfund calcinirten Vitriol zu / mische es wohl untereinander / und hebe erstlich an zu destillirn mit lindem Feuer / so wird über dem Helm ein Blut^o rothes Öel und weisse Milch steigen / scheid die weisse Milch per tritorium von dem rothen Öel / thue es in ein enges Gläslein / und schlage ihm mehr calcinirten Vitriol zu / destillirs abermal über / und solches rectificirn wiederhole zum öftermal / um des Gestanc^{ts} willen /

℞ a a a iij

damit

damit ihm derselbe ganz und gar vergehe / alsdann ist dieses Oel eine Tinctur des Menschlichen Leibes und auch der Edel / Gesteine / dann eine jede Schwind / Sucht wird nächst GOTT mit diesem Oel curirt. Alle Fäulung des Leibs hebts und bringets wieder zu recht. Die hinfallende Sucht vertreibet es / daß sich darob zu verwundern ist / auf einmal vier oder fünff Tropffen in Wein oder Peonien / Wasser eingegeben / den Wasser / Süchtigen führet es das Wasser dermassen durch den Stuhl / Gang und Urin in Wein eingegeben aus / daß sich darüber zu verwundern.

Das Reissen und Grimmen im Leibe stillt es in einer Stunde. Treibet auch die Wärme aus / und leidet kein Geschwür im Leibe / sondern reiniget denselben / wie Antimonium das Gold / von aller Unreinigkeit.

Zu dem so gradirt es auch die Edel / Gesteine an der Farbe / daß sie viel höher und schöner werden / als sie sonst gewesen seynd / so man sie darein legt / und ein Jahr lang drinnen liegen läset / wie ich dann dasselbige erfahren mit etlichen verdorbenen Türckissen / daß sie wieder zu ihren vorigen Farben kommen / wurden auch schöner und höher als sie erstlichen gewesen waren.

Wann man Silber / welches aus dem Scheide / Wasser kommet / darein leget / wird es darinnen flüchtig und schwarz / es ist aber dieses gar eine gefährliche Arbeit / welche ich oft zweymal angefangen / da sie mir dannoch kaum einmal gerathen / dieweil es die Gläser leichtlich entzwey stößet.

Zum andern / so muß man einen solchen Gestanck ausstehen / darüber sich zu verwundern / wann es aber einmahl fertig / so läset man sich der Mühe und Arbeit nicht tauren / dann man darff sich in der Lungen / Kranckheit gewiß darauf verlassen.

NOTA.

U Nser Author beschreibet ein Oleum, und titulirt es eine Tincturam Sulphuris, da es doch eigentlich keine Tinctur, sondern vielmehr ein Oleum compositum ist / wie dann solches die Mixtur und Operation anzeigen / dann die Tinctura werden anders præparirt, wie zum Theil aus meinen vorhergehenden und auch folgenden zu sehen ist.

Wann es aber eine Tinctur des Menschlichen Leibes seyn soll / ist es nicht unrecht intitulirt, und tingirt freylich den Menschen aus der Kranckheit in die Gesundheit / wie Paracellus redet.

Sonsten ist dieses Oleum an sich selbst eine gute und herrliche Arzney

ney in vielen Kranckheiten mit Nutzen zugebrauchen / und vermahnet der Author gar recht / daß man in der Præparation sorglich damit umgehen soll.

Erstlichen in der Kochung läuft es gerne über / und zerstöset die Gläser / wie mir dann dieses selbst oft wiederfahren / derowegen / wann ich es gemacht / hab ichs in einem ziemlichen Kessel gefotten / und den Schwefel zum ersten fein gemacht darinnen zergehen lassen / mit einem hölzernen Spatel fleißig umbgerühret / und allgemach das Lein-Oel darein gegossen ; wann man an statt des Lein-Oels / Mantel-Oel nimmt / ist es desto besser / dann es stinckt hernach so sehr nicht / so ist es auch gar schön roth davon worden / wann es nun beginnet dick zu werden / steigt es in die Höhe / ich lasse es biß an den Rand aufsteigen / alsdann heb ichs enlendts vom Feuer / so setzt es sich bald nieder / wird lucker und spongiösich / fast wie eine Kälber-Lunge / die habe ich alsdann nach unsers Authoris Instruction mit dem calcinirten Vitriolo destillirt.

Darnach ist ein Aufsehen zu haben in der Destillation , dann wann man die Retorte ein wenig über die Hälfte anfüllet / so läuft es in die Höhe / und stößet alle Gläser entzwey / muß man sich derohalben hierinnen wohl vorsehen / und eine feine geraume Retorten nehmen / auch hab ich jederzeit noch einmal so viel Vitrioli calcinati genommen / so ist es mir gar wohl angegangen / wann man nur im Anfang den allergeindesten Grad des Feuers hält / so lang / biß die Milch herüber ist / alsdann hab ich einen andern Recipienten vorgeschlagen / das Feuer gestärcket / und also das Oleum, so wie ein Blut herüber gegangen / allein empfangen / dann die Milch scheidet sich nicht gern von dem Oel / aber auf diese Weise gehet es gar fein an / und wann man das Oleum rectificirt, giebt es allezeit etwas von weißer Milch / die muß man wieder besonders auffangen / und hinweg thun: auch ist zu mercken / daß dem Oleo der Gestanck kaum in der siedenden Rectification kan benommen werden / aber je mehr man es rectificirt, je besser und köstlicher wird es an seiner Tugend.

Ich hab es vor diesem vor eine Gräßliche Person gemacht / und das Oleum Succini darzu genommen / es ist nicht zu sagen / wie ein schönes Oleum es worden / beydes an Tugenden und Geruch / dann es nirgend also gestuncken / wie dasjenige / so vom Lein-Oel gemacht worden / und ob es zwar Zeit und Unkosten auf solche Weise erfordert / so übertrifft doch die Gütigkeit solches alles / wann ichs dann rectificirn wollen / hab ich den Colcothar Vitrioli ausgelauget / daß er ganz süsse worden / und solches in der Medicin gar gut befunden / nicht sonder wohl gegründete Rationes.

Ich habe auch dieses Oleum ferner in seine Essentiam elaboriret, welche an Tugenden und Kräften unsers Authoris Præparation gar weit über-

übertrifft / ist auch ohne allen Abscheu Alten und Jungen zugebrauchen / wie die Erfahrung bezeiget / und wird also damit procedirt.

Uterior
preparatio

Dieses wohl rectificirte Oleum oder Sanguinem hab ich in eine Phio-
len mit einem langen Halse gethan / fleißig zugemacht / in die Asche gesetzt /
und erstlich ein lindes Feuer gegeben / mit welchem ich angehalten / bis es sich
dicke in einander gegeben hat / und damit bringt man eine ziemliche Zeit zu /
dann es ziehet sich nicht gerne ineinander / sonderlich / wann man mit dem
Feuer nicht recht umzugehen weiß / und ist bald versehen. Wann es sich
nun dicke zusammen gesetzt / und ein Coagulum worden / hab ichs ferner
in den Sand gesetzt / und ihm ein stärker Feuer gegeben / da ist es wie ein
Granat worden / und hat sich darneben auch ziemlich figiret , also / daß es
im Feuer noch eine gute Zeit gestanden (man kans auch ganz und gar fi-
girn , daß ihm kein Feuer schaden möge / alsdann kan man etwas höhers
von ihm erwarten) da habe ichs aus der Phiolen genommen / pulverisirt ,
und einen Spiritum Vitrioli , der sein Phlegma noch bey sich gehabt / dar-
über gegossen / und in digestione stehen lassen / so hat sich der Spiritus als
ein Blut tingirt , denselben hab ich ab und andern wieder darauf gegossen /
auch damit so lange continuirt , bis alle Rösche extrahirt worden / die ab-
gegossene Spiritus habe ich zusammen gegossen und den Spiritum per ca-
lorem cinerum davon gezogen / so ist die Tinctura oder Essentia wie ein
schöner Rubin in fundo geblieben / davon hab ich 2. 3. 4. oder auch wohl gar
8. Tropffen in vehiculo quodam appropriato eingegeben. Man kan
auch auf diese Extraction nochmals einen Spiritum Vini gießen / und ebe-
ner Massen seine Tincturam zum andernmal extrahirn , so wird sie an ih-
ren Tugenden viel höher / und am Geruch und Geschmack lieblicher / damit
können allerley Kranckheiten feliciter curirt werden / wie folgende Exem-
pla und Historien darthun werden.

Dosis.

Zwar dieses muß ich darneben bekennen / daß es eine saure und verdrieß-
liche Arbeit ist / die einen unverdroffenen Laboranten haben will / und der
sonderlich gute Wissenschaft habe / das Feuer zu regirn / sonst wird er we-
nig Nutzen davon haben. Es meynet wohl mancher / er habe die Kunst ge-
fressen / aber wann mans beym Liecht besiehet / da weiß er weniger als nichts /
und wann er Geld und Zeit verspielt hat / so siehet er erst was er gemacht /
und wie er die Kunst verstanden / muß also endlichen sagen : Hoc non
putarem.

Experimē-
tum Chy-
micum.

Bei dieser Präparation ist noch eines zuzudencken / dann die Inge-
nia seynd bisweilen curiosa , ich habe zwar solches in der ersten Notätlicher
Massen auch gedacht / und damit probiret / daß aus dem Sulphure vulgi
auch Metalla werden können / und angezeigt / wie ich selber gutes und löthi-
ges Kupffer daraus gemacht habe.

Und weil es droben schon in der ersten Notâ gedacht worden / will ichs nicht repetirn, habe deswegen nicht wenig Speculationes darüber gehabt / sonderlich daß der Sulphur meistens Theils in ein Oleum herüber getrieben worden / und gleichwol noch ein beständiges Metall daraus zu bringen seye / derowegen ich die Rechnung leicht machen kan / es müsse eine verborgene Metallische Arth in ihm stecken: aber da fällt nun die Frage vor / warum eben Kupffer und nicht ein ander Metall daraus worden? Dieses Dubium oder Problema hat zwar viel hinter sich / aber ich halte davor / dieweil der Sulphur und Vitriolum aus einer Minerâ kommen / und eines Venerischen Spiritus beyde fähig sind / dann das Vitriolum führet gemeiniglich ein Kupffer in und bey sich / und sey ihm also in radice diese Kupffer- Art einverleibt worden / und ist an dem ganz kein Zweifel / das Semen müsse in dem Sulphure gewesen / und durch die grosse Hitze sichtbar / hoc est, ex potentiâ in actum gebracht worden seyn / sonst hätte wol ein ander Metall daraus werden können.

Quæstio.

Aber es will hieraus noch eine Frage oder Dubium entstehen / dann dieweil der Sulphur von seiner Natur *calidus*, und fast ganz und gar bis auf ein wenig Asche verbrennet / und gleichwol das Kupffer sich gefunden / fragt sichs nicht unbillig / ob das Kupffer nicht auch verbrenne / und warum es eben geblieben / und wann die Asche Kupffer wäre / so könnte es sich in dem Regen- Wasser nicht so leicht solviren, wie droben schon gelehret worden? Hierauf mögte ich wohl selber einen Klügern hören / sind die Spiritus da / so müssen sie mit langer Zeit zu einem Corpore, und nicht mit gewaltigem Feuer / wie allhier geschehen / werden / sonst gehen sie in ihr Chaos und fliehen vor dem Feuer / wie Arnoldus sagt: *Qui non captari possunt cum falconibus.*

Dann einmal ist es gewiß / wo kein Corpus ist / da kan kein Spiritus beständig ruhen / hier aber war gar ein schönes Corpus ohne alle Addition worden / derowegen macht es allerley Nachdenkens.

Nun hiervon weiter zu discurrirn, will sich nicht leiden / es ist genug / daß ich das Experimentum habe und anzeige / es kans ein anderer auch versuchen / er wird es gleicher gestalt erfahren.

Es könnten noch mehr Dubia und Quæstiones allhier angeführet werden / welche in Alchymia nicht ein geringes Liecht anzünden möchten / weiln aber diese nicht allein mit Rationibus, sondern auch der Experientz erkläret worden / dazu auch solche Disputation nicht vor einen jeden gehört / sondern es müssen erfahrne Leute darüber gehöret werden / wollen wir solches bis auf eine andere Zeit versparen.

Diesem Experimento dachte ich weiter nach / und wie die Kaze das Mausen nicht läffet / sonderlich wann sie Junge hat / also geschehe mir

Bbb bbb

auch /

auch / und erinnerte mich des Proceß, welchen Tanckius in dem Prom-
ptuario Alchymia sehet / daß das Oleum Sulphuris, also bereitet / den
Mercurium in Lunam & Solem transmutira solte / und weil ich dieses
mit dem Kupffer sahe / vermeynete ich nicht anders / dann ich hätte den
guldnen Berg schon erstiegen / und des Tantal Schätze in meinen Hän-
den / machte mich demnach wieder drüber / præparirte dieses Oleum noch
einmal / achtete auch den Gestanck wenig / dann ich wuste nicht anders / als
daß es also müste seyn / nahm die Feces von der ersten Destillation, calci-
nirte sie biß sie Schneeweiß worden / welches sich gleichwol lang verzoge.
Interim rectificirte ich das rothe Oleum siebenmal / alsdann gosse ich ein
wenig darüber / figirte solches fein gelinde.

Darnach gosse ich wieder so viel Olei darzu / und brauchte diese Arbeit
biß ich der Tinctur fünff Loth zusammen hatte / die war so roth als ein
Blut / aber nicht hell und durchsichtig / wie etliche schreiben / daß es seyn
solle / doch war ich in denen Gedancken / ich hätte den rechten Griff gethan /
nahm derowegen Mercurii vivi vier Loth / darauf trug ich meiner Tinctur
ein Loth / und sprach den Vulcanum an / er solte durch seine Hülffe dem
Werck einen gewünschten Ausschlag machen / aber da der Mercurius des
Vulcani Gewalt empfunde / gieng er stillschweigende davon / und wolte sich
von des Sulphuris Fässeln nicht halten lassen / da hatte meine Hoffnung ein
schlechtes Ende erlanget.

Ich stunde wie ein Töpffer der den Karm ungeworffen hatte / und war
mir gar nicht lächerlich / daß ich so viel Arbeit umsonst angewendet / und fast
ein Fuder Kohlen darüber verbrandt hatte.

Hingegen aber schöpffete ich mir doch wieder eine Hoffnung / und ge-
dachte / der Mercurius wäre noch zu rohe / und des Feuers nicht gewoh-
net / dachte derowegen das Silber seye dem Gold näher verwandt / könnte
und müste demnach durch diese Tinctur in den Stand Solis versetzt wer-
den / schmelzte es also und trug die Tinctur darauf / da wolte meine Tin-
ctur nicht fließen / noch eingehen / schwamme oben auf dem Silber / ich war
so reich / als vor / doch vermerckete ich gleichwol / daß sie fix ware / und Rauch-
te im Feuer ganz nicht / nahm derowegen das Silber / solvirte es in dem
Scheide-Wasser / und meine Tincturam in einem Spiritu Vini, und
setzte sie dem solvirten Silber zu / ließ es vier Wochen in digestione ste-
hen / darnach schmelzte ichs miteinander / da gab es oben graue Schlacken /
unter denselben fand ich das Silber wieder / ich wolte sehen / wie viel das
Silber Gold in sich hielt / schiede es demnach im Scheide-Wasser / da
fiel viel schwarzer Kalch nieder / den süßete ich aus / und reducirte ihn / da
ward das Corpus wieder weiß / ich dachte es wäre Luna fixa, gosse also
nochmal Scheide-Wasser darauf / es solvirte sich wieder / und warff einen
schwarzen

schwarzen Kalch zu Grund / den reducirte ich / da ward ein schönes Gold wie cruciaten daraus / in allen Proben beständig / es war aber nicht viel / wolte die Mühe und Unkosten nicht bezahlen / da hatte alle Freude ein Ende / und war ich vor ein guter armer Geselle / so blieb ichs da auch; doch kan ich mit Wahrheit sagen / daß eine wahrhaftige Transmutatio in dem Schwefel stecke / ob sie gleich nicht viel Tonnen Goldes einträgt / und weil ich hiermit nicht viel austrichtete / gedachte ich daran / daß mir in der vorigen Arbeit die feces crudæ ein gutes Kupffer gegeben hatten / nahm derowegen meine gemachte Tinctur, verschloß sie in einem Ziegel / und ließ es in einem Ziegel-Ofen wieder zusammen schmelzen / nach dem Ausnehmen besand ich ein Gold-gelbes schönes Corpus, und vermeynte / es könnte nichts anders seyn / dann ein pur lauterer Gold / weil es also gliesse / hatte auch auf dem Probier-Stein einen schönen Strich / und war unter dem Hammer gang geschmeidig / ließe sich glühen / und veränderte die Farbe nicht / derowegen machten mir diese Zeichen alle einen guten Nuth / und hatte meine Rechnung schon überschlagen / wie viel ich in einem Jahr machen könnte / aber diese Rechnung war ohne den Wirth gemacht / und fehlte eines guten Bauer-Schritts / dann da ich zu der rechten Prob kam / und es auf die Capelle saße / so war der Saturnus so unhöflich / und griffe das Gold mit solcher Ungestümm an / daß ich selber davor erschrack / dann er führete mein Gold mit sich in die Luft hinweg / daß mehr nicht als ungefehr drey oder vier Gran auf der Capelle liegen blieben / da besand ich / daß es nicht beständig / und nur Kupffer / wie das erste gewesen / das wenige aber so liegen geblieben / war gut und beständig / auch in den andern Proben / ich hatte also meinen grossen Fleiß und Unkosten umsonst angewendet / noch gleichwohl gereuete mich diese Arbeit nicht / indeme dannoch etwas Wahrheit darinnen / dann es hat gleichwohl zum andermahl ein Corpus aus diesen Fecibus können gebracht werden / davon nun allerley Gedancken ihm ein jedweder machen wird / sonderlich daß neben dem Flüchtigen auch noch ein Fixes worden / welches die Prob bestanden.

Hier dörfste nun wieder eine Frage vorfallen / wovon dieses kommen / ob die Tinctur selber sich in ein Corpus gegeben / oder obs die Feces tingiret? Davon will ich aber andere disputirn lassen / und sehen / was sie daraus bringen werden. Ich hab hier meine Experimentiam nicht verhalten wollen / vielleicht denckt mancher der Sachen tieffer nach / und findet etwas mehrers / oder trifft einen bessern Hand-Griff als ich bishero darinnen getroffen. Es macht ein solches Experimentum einem oft seltsame Grillen / und verursachet manche wunderliche Arbeit / daran einer nimmermehr gedacht hätte / wie ich dann aus der ersten Arbeit und Prob die andere vorgenommen.

Man saget bey den gemeinen Laboranten in ihren Proceß-Büchern sehr viel von dem Kupffer / welches aus Eysen seye gemacht worden / wie es so trefflich gut / vor dem andern / zur Transmutation seyn soll / und sich so gern mit dem Silber vereinige / ja alsdann leichtlichen in das beste Gold figirt werde / davon lasse ich die jenigen judicirn, welche es in der Prob erfahren / ob diesem also seye oder nicht? Ich aber hielte von diesem gelben Kupffer tausendmal mehr / dann es an der Farbe dem Golde allbereit gleichet / und auch etliche wenige Gran Corporis fixi bey sich hat / welches von dem Kupffer aus Eysen nicht kan gesagt oder demonstrirt werden. Derowegen wann ja eine solche Particularis Tinctura seyn soll / so wäre / meines Erachtens / dieses gelbe Kupffer ein Ausbund darzu / der Lust zu solcher Arbeit hat / kan es versuchen / alsdann wird er gewahr werden / was er gearbeitet / ob er dessen Schaden oder Nutzen haben könne.

Ich habe viel Arbeiten in diesem gethan / welche mich eines Theils sehr gereuet und gar verdressen gemacht / also / daß ich oft bey mir beschloffen / in dieser Kunst nichts mehr zu versuchen / wie es dann nicht Wunder gewesen wäre / ich bin so oft gebrannt worden / daß ich das Feuer hätte billig verfluchen und verschwören sollen / aber gleichwol hat mich diese grosse Arbeit nicht gereuet / vielleicht kan sie mir noch zu andern Sachen weiter dienen. Daher sonderlich zubetrachten / daß aus dem gemeinen Sulphure, wider vieler Scribenten Fundamenta, ein gutes und löthiges Kupffer zu machen seye. Ich hätte es im Anfang selber nicht vermennet / aber weil die Proba zu zweyenmalen sich also erwiesen / muß ichs glauben: Nam manus nostræ oculatæ sunt, credunt quod vident. Ein anderer dencke ihm weiter nach / vielleicht findet er etwas bessers / dann die Natur ist in ihrem Reccessu und Promptutatio sehr reich und wunderfam.

Nun wollen wir auch die medicinalischen Virtutes ein wenig examinirn und besehen / wie wir diese Tinctur auf die Menschlichen Körper applicirn und richten sollen / damit man auch dieser verdriesslichen Arbeit recht genieffen möge.

In Phthisi.

Unser Author spricht / es könne eine jede Schwind / Sucht damit curirt werden / solches ist wahr / wosfern der Calor hecticus nicht gar überhand genommen / und den Patienten ad extremitatem gebracht / da will es nicht gut thun / dann ich habe in praxi dieses obser virt, daß es den Calorem mehr acquirt habe / und wann sie es genoramen / ist ihnen etwa eine viertel Stund hernach eine fliegende Hitze ins Haupt / und hernach in alle Glieder geschlagen / davon sie sehr matt worden / habe also von dem Gebrauch dieser Arzney ablassen / und ein ander Mittel vor die Hand nehmen müssen / welches den Calorem vielmehr reprimirn können.

Nota.

Derowegen muß sich ein junger Practicus wohl vorsehen / daß er der Empiri-

Empiricorum Schrifften mit reifferm Judio lese / und alsdann die vorgeschlagenen Remedia an die Hand nehme / gehet eines bey einem an / so will es bey dem andern schon nicht seyn.

Derwegen habe ich diese Admonitionem & Observationem nicht umbsonst anhero gesetzt / dann sie der Importanz ist / manchen vor Schaden zu warnen / und hingegen einen guten Namen zu bringen; aber den gemeinen Schwind / Süchtigen und welche ein Geschwür an der Lunge haben / da ist es nicht zuverbessern / jedoch hab ichs also allein simpliciter auch nicht gebraucht / sondern ihm einen Zusatz gethan / welcher den Calorem præternaturalem ohne Gefahr binden können / da ist es statlich angegangen / und hat mich niemals verlassen / wie die Exempel solches bezeigen werden.

Ich habe genommen dieses Olei Rectificatissimi eine Unz / darin ^{Balsamus} ein halb Loth Salis crystallini Saturni resolvirt, und also in einen Balsam gebracht / auch davon des Tages fünff oder sechs Gran auf einmal in einem appropriato liquore, als einem aqua vel syrupo Tussilaginis, Liquiritiæ oder de prassio und dergleichen eingegeben / da hat es gethan was es thun sollen / und ist dem Patienten sehr wohl bekommen / wie ich dessen ein neulich Exempel erzehlen will.

Es ist unlängsten ein Pommerischer vom Adel zu mir kommen / der in ^{Historia} gradu excellenti Phthisicus und ihm die Lunge also verderbt gewesen / daß er nicht mehr auswerffen noch laut reden können / ich hielt ihn pro desperato, dann die Größe der Krankheit war vorhanden / und zur Befundheit zu gelangen / ganz und gar keine Hoffnung übrig.

Nun wolte ich an ihm nichts versuchen / wie dann ein Medicus besser thut / wann ihm solche Patienten vorkommen / er brauche nichts / als daß er viel anwende / nichts ausrichte / und nur endlichen Spott davon habe / er aber hielt inständiglich bey mir an / es mögte gerathen wie es wolte / ich solte nur etwas an ihm versuchen / er wäre parat, alles zu nehmen / und wann es ja nicht weiter könnte gebracht werden / daß ich nur etwas thäte / damit er sich noch erhalten möchte / bis er wieder in sein Patriam in Pommeren komme.

Und damit ich etlicher Massen seinem Petito Folge leistete / und gleichwohl etwas bey der Sachen thäte / brauchte ich ihm jetzt erzehlte Medicin und Balsam. Als ers nun acht Tage gebraucht hatte / kam ein solcher Schleim per vomitum, darüber sich zuverwundern gewesen / von ihm / und mit demselben giengen Stücklein einer Hasel / Nuß groß wie eine rechte Lunge hinweg. Ich muß dieses darbey bekennen / wann solches Unflats so viel auf einmal hinweg kam / ward er so matt / daß ich nicht anders ver meynete / es würde ihm die Seel ausfahren.

Ich brauchte Stärckungen/ so viel möglich war/ dann sein. Beute
wolte vornehme Arcana und Confortantia nicht bezahlen.

Derowegen so musste ich mich mit dem Recept. Schreiben nach sei-
ner Tasche richten. Ich continuirte dieses weiter bey drey Wochen/ so
kam endlichen ein Eyster- Klotz als ein Hüner- Ey groß von ihm/ daran er
auch bald erstickt wäre/ es hielte hart/ ehe er fort wolte/ dann er ward stets
ohnmächtig darüber/ und musste man ihn immer anstreichen.

Als dieser Klotz nun weg war/ da sieng er alsobald an besser zu reden/ der
Athem funde sich leichter/ und respirirte liberius.

Nach diesem liesse ich ihn diese Medicin des Tages viermal in gedach-
ter Dosi gebrauchen/ es ward besser/ wiewohl ich nimmermehr vermeynet
hätte/ daß es könnte möglich seyn/ daß ein solcher Patient solte restitui-
ret werden. Dann wann ich des Morgens vor das Haus kam ihn zubes-
suchen/ so war ich stets in den Gedancken/ ich würde hören/ daß er etwa in
der Nacht verschieden seye/ aber ich befande vielmehr das Gegen- Theil/
dann er befand sich alle Tage besser/ also/ daß ich mich nicht genug darüber
verwundern konte.

Weil ich dann nun also seine Besserung sahe/ als gab ich ihm bisweilen
etliche Tropffen pro Confortatione liquoris perlarum ein/ ist also dieser
desperate Patient mit Gottes Hülffe durch dieses einige Mittel von dieser
gewaltigen Lungen- und Schwind- Sucht innerhalb 6. Wochen so weiß
gebracht und curirt worden/ daß er wieder gehen und reuten/ und weil er
ein Soldat gewesen/ sein Ampt etlicher Massen annoch verrichten können.

Als solches sein Obrist- Lieutenant Namens Göde/ unter dem Kalck-
steinischen Regiment von des Churfürsten zu Sachsen Armee/ vernommen/
schrieb er mir/ ich solte es an Arzneyen nicht mangeln lassen/ er wolte es mit
Danck bezahlen/ damit er nur mögte völlig restituirte werden.

Ich fuhr also mit dieser Arzney fort/ doch des Tages nur einmal/ und
ließ ihn darneben mit Essen und Trincken fleißig warten/ die Kräfte funden
sich wieder/ er nahm auch an dem abgezehrten Fleische wieder zu/ und sprach
mich/ ehe er von mir schiede/ um diese Arzney an/ ihme selbige mitzugeben/
welches ich that/ schrieb ihm auch ein Diæt vor/ wie er sich hinführo im
Essen und Trincken verhalten solte/ und rieth ihm/ er solte dem Kriegs-
Wesen abdancken/ damit er nicht etwa durch ein solch unordentliches Leben
wieder in Recidivam siele/ ließ ihn also von mir ziehen: über diese Chur haben
sich nicht wenig verwundert/ welche es gesehen.

Alia Histo-
ria.

Diesem vornehmen Medicamento zu Ehren/ muß ich noch eine Hi-
storiā erzählen. Als jezund diesen vergangenen Winter wegen der
Schweden Einfall in diesen Lande kein Mensch sicher war/ und hin und wi-
der die armen Leute in die Büsche sich verstecken/ auch wegen der großen
Kälte

Kälte mancher alsobald das Leben lassen müssen / mancher aber vom Schröcken und Kälte so viel ausgestanden / daß er eine langwierige Kranckheit an den Hals bekommen / hat solches Unglück auch eine vornehme Wittib vom Adel bey 58. Jahren betroffen / welche mit andern auf Eysenberg fliehen wollen / unter Wegens aber ist sie von einem Troupp Reutern attackirt und all des ihrigen beraubet worden / also / daß die arme Frau einen guten Weg in dem tieffen Schnee mit grosser Furcht und Schröcken zu Fusse wandern müssen / darüber fällt sie in ein Fieber / welches eine ziemliche Zeit bey ihr angehalten / dann sie wegen grosser Unsicherheit keinen Medicum erlangen können.

Endlichen fällt ihr wegen der Erkältung ein scharffer Fluß auf die Lunge / welcher ihr nicht allein ein Geschwür / sondern auch die Schwind-Sucht verursachete / die gleichwol so geschwind überhand genommen hatte / daß sie gar in kurzer Zeit wie ein Holz verdorrete.

Ich ward zu ihr erbetten / und als ich kam / fand ich mehr ein Sceleton, als einen Menschen / sie hatte weder Lust zur Arzney noch zu Essen und Trincken / und vermeynete / wann sie nur zum Herzen Luft erlangen könnte / wolte sie zu frieden seyn / und verzagete an Wiederbringung ihrer Gesundheit selber / wie ich dann auch wenig Hoffnung bey ihr hatte / doch weil ich des vorigen Exempels noch eingedenck war / und mit dieser Chur kaum vor einem halben Jahr den vom Adel restituirte hatte / schlug ich dieses Mittel vor / diereil es wenig und wohlzunehmen war / sie ließ es ihr gefallen / und sieng also mit vorgedachter Arzney die Chur an / ich gab ihr alle Tag drey mal / jedesmal sechs Tropffen in Syr. de Liquiritia ein / als sie es etwa fünff Tag gebraucht hatte / da warff sie trefflich davon aus / klagte aber / daß der Schleim so fest und zackwäre / daß sie ihn nicht heraus bringen konnte / und dammenhero ihr viel Mühe machte / derowegen schlug sie vor / weil der Schleim nicht wohl fort wolte / ob man ihr nicht etwas machen könnte / welches den Schleim fein gelinde ausführen und befördern mögte / ich sagte / darzu wäre wohl zu rathen / wann sie es nur gebrauchen könnte / sie war es zu frieden / und versprach es gern zugebrauchen / derowegen ließ ich ihr dieses Decoctum machen:

Rec. Rad. Elenii

Polypodii

Liquirit.

Tuffilag.

Ireos florent. an. $\frac{1}{2}$ Unß.

Pyrethri ij. Quintl.

Herb. Ceterach.

Veronic.

Decoctum

Marrhub.

Marrhub.

Hyssopi an. mj.

Scabios.

Tussilagin.

Capill. Vener.

Scolopendriæ

Menthæ crisp.

Chamomill.

Meliloti an. ml.

Flor. Chamomill.

Malvæ

Hepatic. alb.

Centaur. min. an. p. j.

Sem. Myrtill.

Anisi

Fœniculi

Melonum an. ij. Quintl.

Dactylor.

Jujuben.

Sebesten an. n. x.

Cinamomi

Zinzib. albi

Cardamom. min. an. i ½ Quintl.

Passular. min. v. Unſ. Incidenda incidantur & contundan-
tur, affundantur lb̄vj. vini albi & digerantur per 24. horas, & postea
coquantur in diplomate l. a. ad casum mediæ partis, cola, colatu-
ram edulcora cum Syrupo de Cinamomo, fiat potio.

Von diesem Decocto muste sie wann der Schleim nicht fort wolte/
jedesmal ein Wein-Gläslein voll austrincken / es ist nicht zu sagen / was
dieses vor einen Schleim weg brachte.

Und als ich vermerckte / daß ihr solches so wohl bekam / ließ ich ihr den
vorigen Balsam oder Tincturam Sulphuris in diesem Decocto einnehmen/
sie continuirte damit sechs Wochen / und befand nicht allein gute Besse-
rung / indem der Athem leichter ward / sondern das Geschwür an der Lun-
ge gar mit hinweg gieng / welches man an dem Exter sahe / der gar starck
ein Tag oder viere mit dem Auswurff hervor kam / auf dieses ward ihr von
Tag zu Tag besser / und nach dreien Monaten gang und gar wieder resti-
tuirt, also / daß ihr im geringsten nichts fehlte / darüber sie sich nicht wenig
erfreuete / bekennete auch vor jedermann / daß sie nimmermehr vermeynet
hätte / von dieser Kranckheit liberirt zu werden.

An diesen beyden Exempeln / wiewol ich mehr erzehlen könnte / hoffe ich / soll die grosse Gewalt und Tugend wider die Schwind- Sucht genug erkantt werden / und wann ein Practicus des Patienten Umstände recht betrachtet / kan er damit dergleichen vielen Patienten , vermittelst der Hülffe Gottes / rathen / und wird dadurch Ehr und Ruhm erlangen / wie dann diese Vornehmung vom Adel meiner bey jederman jederzeit im besten zu gedencken nicht unterlässet / und diese Cur höchlichen rühmet / zweiffle nicht / der vorige Patient werde meiner die Tage seines Lebens auch nicht vergessen / wie er dann in Wahrheit auch zu thun schuldig / weil ich ohne das einen schlechten Recompens von ihm / wegen seiner Dürfftigkeit / bekommen / halte aber davor / wann sein Oberster- Lieutenant nicht wäre entleibet worden / es solte ein besserer Danck erfolget seyn.

Ich könnte auch noch ein Exempel eines Kindes anziehen / welches von sieben Jahren gewesen / und die Schwind- Sucht schon am Halse gehabt / welches ich gleicher Gestalt mit dieser Tinctur perfect curirt, aber es ist nicht nöthig so viel Historien einzuführen / der es in die Hand nimmt / wird die Wahrheit selber erfahren. Und in diesem Morbo, wann ers auf jetzt gedachte Arth und Weise brauchet / darf sich ein Medicus kühnlich darauf verlassen / es thut das Seine mit Ehren.

In dem Keuchen und schweren Athem ist es ein treffliches Experimentum, wie dann leichtlichen aus beyden jetzt erzehleten Historien zu sehen / *In Asthma. etc.* dann hat es die extremē Phthisicos curiret, so ist leicht zuerachten / das es in Asthmae auch das Seine thun werde / weil in beyden fast einerley Ursachen gefunden werden. Und dieser Curen könnte ich sehr viel erzehlen / will mich aber der Kürze befeissen / und nur referirn, was zu diesem Morbo nöthig und dienlich seyn will.

Nun in dem Keuchen und Lungen- Sucht habe ich solches an einem *Historia.* Knaben von zwölf Jahren in Ampt Weissenfels erfahren / dieser hatte ein solch gewaltig Keuchen / das einer drüber erschrecken muste / und wann ihn die Beschwerung ankame / sperrte er das Maul auf / schnappte nach der Luft wie ein matter Fisch / und entgiengen ihm alsobald alle Kräfte / also / das er nieder zur Erden suncke / behielte den Mund offen / und thate so ängstlich / das es einen Stein hätte erbarmen mögen / wie ich mich dann selber darüber / als ichs zum erstenmal gesehen / fast entsetzt habe.

Seine Mutter / welche ihn auf einem Karm zu mir brachte / bate mich um des jüngsten Gerichts willen / ich solte bey dieser Kranckheit thun was nur immer möglich seyn würde.

Ich betrachtete den Knaben gar wohl / und bedachte mich / ob ich ihn nicht füglich ein Vomitiv beybringen könnte / ohne Lebens- Gefahr / und solches ist ohne das bey solche Patienten nicht unbequem / aber die Umstände

wolten mich fast zu rücke halten / jedoch weil ich sahe / daß die Brust voller Schleim / und wohl nicht leicht eine andere Cur etwas würcken sollte / wann die Brust nicht gereiniget würde / so wagte ichs / und gab ihm von dem Sale Vitrioli einen Scrupel ein / davon brach er sich / aber es ward ihm so sauer / daß mir nicht wohl darbey war / doch gieng es noch so ab / es kam ein gewaltiger Schleim von ihm. Den andern Tag gab ichs ihm wieder / es operirte vielmehr als den ersten / und befande auf diesen Vomitum etwas Linderung.

Nach diesem gab ich ihm alle Tage drey mal von der vorbesagter Massen zugerichteten Tinctur jedesmal fünf Tropffen in einem Träncklein Pflanz Wasser ein / und als ers zum vierdrenmal gebraucht / schoffe ihm ein Hauffen gelbes Wasser zum Hals heraus / darüber ich mich verwunderte / und dieses geschach vier Tage aneinander / daß solches Wasser von ihm kam / aber durch den Vomitum gieng nur ein Schleim hinweg / vermittelst dieser Arzney aber dieses gelbe Wasser / und er befande sich darbey immer besser.

Als er nun also acht Tage mit dieser Cur zubrachte / klagte er / wie ihm so gewaltig übel um die Brust und Magen wäre / da vermerckte ich / daß noch sehr viel Schleim bey ihm seyn müste / gab ihm derowegen noch einmal das Sal Vitrioli ein / da erhob sich ein Brechen / und gieng ein solcher Wust mit dickem Blut vermengen / hinweg / daß es fast ungläublich scheint. Folgenden Tag gab ich ihm noch ein Vomitorium ein / als 2. Gran Mercurii vitæ, da gieng noch vielmehr von ihm / also / daß sich einer hätte verwundern sollen / wo in einem solchen kleinen Corpore eine so mächtige Moles sich hätte halten können.

Und in diesem Vomitu sahe man sehr viel Eyer- Kloten und geronnenen Blut / da ward ihm von Tag zu Tag besser / ich fuhr mit dem vorigen Oleo vier Wochen fort / der Knab ward wieder frisch und gesund / und ich kan mit Wahrheit sagen / daß ich dergleichen Asthma nicht vor mir gehabt. Derowegen soll ein Medicus an keinem Patienten leicht verzagen / und die Hand sincken lassen / dann aus diesen dreyen Historien ist zu sehen / was gute Arzneyen verrichten können / ob schon nicht der gemeinen Apotheker Syrup allezeit das Böse können gut machen.

Der Author erzehlet / daß diese Tinctur oder Oleum alle Fäulung des Leibes hinnehmen soll / welches zwar an dem / und wann es eine putredo particularis ist / hat es seine Masse / wie es dann wohl zu glauben / sonderlich wann die Lunge zu faulen anfängt / gleich aus vorigen beyden Historien genug zu sehen / da zwey grosse Fäulungen vor Augen gestellet werden / und wann es der Author also will verstanden haben / ist ihme billig Glauben zuzustellen / es können sich aber noch mehr Fäulungen innerlich zu tragen / wie dann bey den Practicis viel davon zu lesen / welche also tieff liegen / daß keine

keine Arzney dahin gelangen kan/ es wäre dann/ daß durch eine Wunde eine Fäulung innerlich verursacht würde/ daß man mit der Arzney durch ein Instrument darzu kommen könnte/ sonst würde es wenig ausrichten/ äußerlichen aber in den faulen Schäden/ da thut es Wunder/ und widerstehet aller Fäulung/ sie seye wie sie wolle/ wie es dann innerlich solches auch verrichtet/ wann es nur darzu kan gebracht werden/ und ist nicht ohne/ daß es fast unversaliter aller Fäulung widerstehet/ was es aber in einer äußerlichen Fäulung gethan/ muß ich mit einem memorabili exemplo bekräftigen.

Anno 1632. ward ein Soldat vor Lützen in der Schlacht über dem Knie in den rechten Schenckel geschossen/ und der Schaden von einem Feldscherer in kurzer Zeit geheilet/ aber ungefehr nach 14. Tagen/ nach der Heylung/ fandte sich an dem Schuß über dem Knie eine Geschwulst/ die sagte sich zusammen/ und war ein Keuttel grösser dann eine Faust/ braun und hart wie ein Stein/ begunte zu stechen/ und grossen Schmerzen zu machen/ in wenig Tagen nahm es den ganken Schenckel ein/ daß er roth und gank starr ward/ also/ daß der Soldat nicht mehr daran gehen konnte. Er consulirte einen Balbierer/ der wolte sich der Cur nicht unterfangen/ ich ward zu Rath gezogen/ und weil es äußerlichen so gar hart war/ und nicht rathsam/ daß mans eröffnen solte/ war mein Bedencken/ man solte ein Pflaster auflegen/ welches die Materiam zeitigte und erweichte/ alsdann könnte mans sicher öffnen.

Der Balbierer ließ es ihm gefallen/ derowegen verordnete ich folgenden Pflaster/ welches das Seine bald that/ mit erweichen und zeitigen/ es ward aber also gemacht.

Rec. Succini citrini ij. Unſ.
 Sarcocollæ j. Unſ.
 Thuris
 Mastichis an. ½ Unſ.
 Colophoniz
 Gum. Bdellii
 Ammoniac. an. j. Unſ.
 Euphorbii ij. Quintl.
 Sacchari Saturni ½ Unſ.
 Picis navalis viij. Unſ.
 Ceræ flavæ vj. Unſ.

Die Gummata müssen erstlich in Essig zerlassen werden/ der Essig aber muß wieder bis auf die Dicke davon abrauchen. Wann nun das Pech und Wachs miteinander zerschmolzen/ so wirfft man diese Gummata darein/ rühret es mit einer hölzernen Spatel wol untereinander/ darnach thut man die andern Stücke klein pulverisiret auch darunter/ und kocht es zu einem rechten Pflaster.

Eccccc ij

Dieses

In ulceri:
bus putri:
dis.

Historia.

Empla:
strum.

Dieses ließ ich eines Messer Rücken dick streichen / überlegen und 24 Stunden liegen / als es nun herunter genommen ward / war es ganz feuchte / und hatte ein gelbes Wasser heraus gezogen.

Ich legte dieses Pflaster acht Tage lang darüber / doch alle 24 Stunden verneuert / der Keutzel begunte weich zu werden / den ließ ich aufschneiden / da ranne ein gelbes stinkendes Wasser heraus / und war doch nicht recht hol / der Patient bekam ziemlichen Schmerzen / und klagte / er fühlete es gar eigentlich / als wie es ihm gar innerlich im Fleisch und Beine weh thäte / oben aber auf der Beule thät es ihm nicht weh / ich legte ein Pflaster von Saccharo Saturni darüber / und ließ es auch 24 Stunden darüber liegen / unter der Zeit klagte der Patient noch immer mehr Schmerzen / und hatte keine Ruhe / als ich es aufbinden ließe / fiel das Fleisch mehr als halb heraus / war schwarz und stank so mächtig übel / also / daß man kaum darbey bleiben konte / und da der Balbierer das Loch zu reinigen anfieng / fiel immer ein Stück Fleisch nach dem andern heraus / ward also biß auf das Gebein ganz faul / so groß als zweyer Hände breit / und roche alles sehr übel / so war der Knochen auch von allem Fleisch ganz bloß / und schwarz angelaußen / er legte seine Reinigung drein / und ich vermeynete selber es hätte nun nicht Noth / der Balbierer würde der Sachen wohl recht zu thun wissen / zumal ich auch an einen andern Ort verreisen mußte / aber es wolte nicht allein nicht besser werden / sondern ward nur ärger.

Der Schaden fraß zusehend um sich / also / daß dem Balbierer angst und bange ward / schriebe mir derowegen am dritten Tag durch einen eignen Boten / und berichtete mich des Patienten Zustand / wie er nemlich in der kurzen Zeit fast einer Hand breit wäre größer worden / und würde der Gestanck je länger je heftiger / wofern ich nicht so geschwinde würde wieder kommen können / solte ich doch mein Bedencken schriftlich eröffnen / weil ich dann auf diesen Bericht abwesend wenig Verordnung thun konnte / erlete ich wieder zu dem Patienten zurücke / und als ich ihn ansah / ward ich bald krank darüber / so erschrecklich war er anzusehen / der Patient selbst aber erduldet überaus grossen Schmerzen und Stechen / und sagte / es brennte alles wie höllisches Feuer.

Ich wußte bald selber nicht wie ichs aufs beste vornehmen selte / machte aber ein aquam mundificantem ex Mercurio dulci cum aqua Plantaginis, damit ließe ich die Röhre sammt dem Schaden warm waschen / als dieses also zwey Tage gebraucht wurde / ward die Röhre wieder weiß / und ging die Schwärze ganz hinweg / da empfieng ich gute Hoffnung / daß dieses hält ein jeder Balbierer vor eine gewisse Regel / so lang ein Knochen angelaußen und schwarz bleibet / so lang wird keine Heylung erfolgen / die Fäulung aber blieb noch einen Weg wie den andern / und fraße der corrosivische

ivische Fluß das Fleisch zusehens hinweg / vermeynete also der Balbierer / es wäre der fressende Wolff / aber er war es nicht.

Ich wurde darüber auch fast bestürzt / und kam mir das gewaltig schnelle Corrosiv so greulich seltsam vor / gedachte demnach auf allerley Mittel demselben Widerstand zu thun / schlug auch deswegen die Centurias Rulandi auf / und wolte sehen / was er von solchen Schäden halten mögte / indeme dergleichen selten vorkommen / und solten wohl alle Balbierer dergleichen nie gesehen / viel weniger curirt haben.

Rulandus hat zwar auch viel grosse Schäden beschrieben / aber auf diese Art konte ich in seinen Centuriis nichts finden / doch considerirte ich was er in einem und dem andern gebraucht / und befunde / daß er in dergleichen Zuständen den Balsamum Sulphuris gewaltig commendirt.

Weil nun der Balsamus nicht vorhanden war / nahm ich dieses jetzt erzehlete Oleum , so ich neulich præparirt hatte / und ließ es mit Säselein in den ganzen Schaden legen / auch in das hole Loch hinein gießen. Als es nun eine Nacht darinnen gelegen / und des Morgens aufgebunden war / merckte man / daß es ganz nichts weiter um sich gefressen hatte / aber er eyterte gewaltig / und roche noch übel / ich ließ damit fortfahren / die Fäulung und der Schmerzen stunden still / und sahe der Schaden als wolte er sich erfrischen / dessen ward ich froh / führe also mit dieser Cur fast biß auf den vierzehenden Tag fort / es ließ sich gar fein zur Besserung an / darbey vermerckte ich / daß die corrosivischen Flüsse mit Gewalt aus dem Leibe zu den Schaden drungen / derowegen mußte ich einmal oder etliche den Leib purgiren . und die Flüsse abführen / brauchte ihm derowegen die pilulas Extracti Hellebori nigri mit dem Mercurio dulci vermischt / davon in diesem Tractatu hin und wieder viel geredet worden / und purgirte ihn also zweymal in einer Woche / man sahe es gar eigentlich / daß die Flüsse sich davon minderten / und sich alles zu guter Besserung schickte.

Der Schaden saßte frisch Fleisch an / und hörte der Gestand auch auf / wir führen also fort / der Knochen nahm das Fleisch wieder an sich / und ward innerhalb Monats-Frist fast wieder mit Fleisch bewachsen / und zur Heylung und Besserung gar gute Hoffnung / und damit dieselbe desto besser befördert würde / verordnete ich diesen Wund-Brand.

Rcc. Rhabarbar. opt. j. Unß.

Rad. Serpentar. min.

Tormentill.

Scorzoneræ

Enulæ campan. an i ½ Unß.

Herb. vinc. toxicæ

Hypericon.

Ccc ccc 3

Conso.

Ein Wund-
Brand.

Consolid. major.

Verbenæ an. mj.

Aq. Consolidæ major. ij. lb.

Aceti vini j. lb.

Incidantur & coquantur vase clauso ad casum tertiz partis, cola ac Colaturæ adde Salis oculorum cancri $\frac{1}{2}$ Ung.

Ligni sancti v. Quintl.

Mumizæ transmari. j. Ung.

Boli armeni j. Ung. bulliant omnia ad quadrantem horæ & rarsus colentur, fiatque potio.

Von diesem Wund-Brand mußte der Patient Morgens und Abends jedesmal einen guten Trunck warm thun / und damit continuirn, bis daß es alles verbraucht war / ward also dieser große Schade ohne alle fernere Arzney perfect curirt, wiewol es etwas langsam zugieng / aber der Schade war auch darnach. Ich mag wohl sagen / daß mir dergleichen nicht viel vorkommen / und wann ihn mancher hätte unter seine Hände bekommen / der Schenckel hätte müssen abgelöset werden / wie dann der Balbierer oft sich vernehmen ließ / man würde den Schenckel müssen ablösen / aber Gott hat Gnade gegeben / daß durch diese wenige Mittel nicht allein dieses verhütet / sondern er auch gänzlich curirt worden: ist also in diesem Oleo oder Tinctur zu solchen faulen Schäden ein gewaltiges Vermögen / und ich wolte etwas großes darauf verwetten / es hätte manche ganze Apothecke diesen Schaden nicht hehlen sollen.

Derwegen lasse ich mir dieses Experimentum sehr lieb seyn / und nicht gerne aus meinem Hause / dann man kan nicht wissen / wo mans mögte bedürffen / sonderlich aber ist es in den giftigen Geschwüren / sie seyen von Carfunkeln oder Pestilentialischen Beulen / auch ein ausbündiges Mittel / es ziehet das Gift mit Gewalt an sich / und lästet selbiges nicht in den Leib noch zu dem Herzen kommen / wie ich dessen unterschiedliche Exempel anziehen könnte / achte es aber ganz unnöthig / dann ich halte davor / aus dieser jetzt erzehlten Historia und der verbrachten Cur werde ein halb-Verständiger so viel lernen / daß er sich damit in dergleichen Fällen wird contentirn lassen / auch in vorfallender Noth solches zu applicirn wissen / dann aus solchen Historien lernet mancher mehr / als aus einem grossen Volumine vorgeschriebener Recepten, und wann es ad praxin kommen soll / da will es nirgend fort / dann man zweiffelt / welches man vor dem andern erwählen soll / wie dann dergleichen Klage bey den Meisten in gemeinem Gebrauch ist. Ich will alle Balbierer / Feld-Scheerer und Wund-Ärzte hiermit treulich erinnern haben / sie wollen ihnen diese Tincturam lassen vor andern Schmier-Sachen befohlen seyn / und soltens ganz nicht aus ihren Bind-

Wund-Zeugen lassen / dann es eine gewaltige Eccl. Seule in der Chirurgia ist / und wann ich alle Experimenta erzehlen solte / welche ich in der Wund-Arznei davon gesehen / würde ein ganzes Volumen davon können geschriben werden / ich wolte hierinnen einen jungen Wund-Arzt gar viel informiren / und ihm dieses Remedium lieb und angenehm machen / aber es will sich allhier nicht leiden / will ihn derothalben in meine Chirurgiam verwiesen haben / darinnen wird er mehr davon finden / und was ihm allhier abgeheth / allda holen können / ingleichen / was vielleicht allda an der Preparation abgehen mögte / kan er in diesem Commentario finden / werden also diese beyde Scripta einander die Hand bieten / und was eines nicht ausführlich tractirt, das wird das andere thun.

Es befließige sich aber ein Wund-Arzt nur dahin / daß er interim diesen Balsamum, Öl oder Tincturam in Vorrath bringe / es wird ihn nicht gereuen / und wann er sie einmal oder etliche gebraucht hat / wird er befinden / wie gut ichs mit den Kunst-Liebenden gemeinet / und sie getreulich informirt, die stolzen Esel aber / welche das Gras wachsen hören / mögen zusehen / ob sie durch ihre Salben / Ekungeu / Schneiden / Brennen und dergleichen Mitteln die gefährlichen Patienten besser curiren und geschwin-der aufbringen mögen / als mit solchen gelinden und der Natur ganz angenehmen Arzneien. Ja es spricht mancher: Wie sind vor diesem ehe die Chymischen Arzneien in den Gebrauch kommen / solche Schäden curirt worden? Darauf antwortete ich / daß solche Cur erstlichen noch zweiffelhaftig / ob der Patient aufkommen oder sterben müssen.

Zum andern so seynd zu der Zeit die Schäden so arg und widerspänstlich nicht gewesen / wie jetzt / da die Natur stets abnimmt / und der Balsam des Menschen sich verlieret / daher die Größe der Kranckheiten vor der Zeit und bey den Älten nicht also gewesen / wie aus allen derselben Schriften ganz Sonnenklar zu sehen / und solches stattlich könnte erwiesen werden. Zum dritten so seynd jetziger Zeit viel Kranckheiten / welche bey den Älten ganz nicht bekandt gewesen / und wann uns Gott und die Natur nicht so günstig wären / daß sie uns solche herrliche Medicamenta offenbahret / so müßten viel Patienten uncurirt bleiben.

Aber Gott ist so gnädig / daß er uns in Trübsal nicht stecken läßet / nur fehlt es an Denck / daß wir die Haut daran strecken / und die Magnalia erkundigen / und durch Feuers Kunst an den Tag bringen / auch wie sie zu Nutzen sollen angewendet werden / fleißig nachdencken.

Nun wir seynd / (Gott Lob) in einem solchen Seculo, daß vornehme gelehrte Leute uns gewaltig vorarbeiten / wann wir nur nicht so undanckbar wären / daß wir in ihre Fußstapffen treten / und dieselben auch zu Ruh und Dienst des Nächsten anwenden wolten.

Es sollte keinem Balbierer und Wund-Arzt eine Schande seyn/ wenn er etwas im Feuer laborirn lernet / dann er würde in seiner Profession einen viel höhern Ruhm erwerben/ und sich selber höchlichen befördern: einen erfahrenen Arzt suchet jederman / hingegen fraget man nach einem Hümpfer wenig / als daß er nur einem Bauern eine Kolbe machet/ und dieses ist seine beste Kunst/ weiter weiß er nichts/ mehr hat er auch nicht gelernet. Nun wer meinem guten und wolmeynendem Rath folget / der wird endlichen bekennen müssen / wie treulich ich es gemeynet / ich bin auch nicht so abgünstig / wie etliche / die nicht leiden können / daß ein anderer neben ihnen etwas verstehet.

Und dieses ist eine böse und hündische Arth / welche Gottes Gaben seinem Nächsten nicht gönnet: wenn die lieben Alten auch also gedacht oder gethan hätten/ lieber sage mir doch/ was wolten wir wol seynd von den Secretis Naturæ wissen / was meynest du wol/ wie viel vornehme Leute seynd ex Scholâ Hermetis kommen / welche die Natur nicht ohne Verwunderung ergründen / wenn Hermes nicht den Weg gezeiget / so würden viel Arcana zu rücke geblieben seyn: was meynet einer wol / wenn auff diese Stunde das Herbarium Salomonis solte vorhanden seyn / was vor gewaltige Curen solten daraus verrichtet werden? Aber weil solche Arcana, zweifels ohn um der undanckbarn Welt willen untergangen / so müssen wir es uns desto saurer werden lassen / und aus den Mineralibus durch Feuers-Kunst denselben Mangel ersetzen / sonst hätte ein jeder aus den Kräutern ein Decoctum machen können / und ich halt dieses auch nicht vor die geringste Ursach dieses Verlusts.

Nun davon soll an einem andern Orth mit mehrern geredet werden / wir wollen weiter von dieses Olei oder Tinctur Qualitäten / oder Würckungen handeln. In der fallenden Sucht oder Epilepsia, sagt der Author, sey es ein gut Experimentum, und daran sagt er auch recht und wahr / denn ich es selber an gar vielen Patienten probirt habe / und es allezeit just befunden / doch habe ichs bey Alten viel besser als bey Jungen verspüret / und zwar nicht ohn Ursachen / welche aber nicht nöthig allhier zu erzehlen / es ist genug / daß ich die Observation erwähne und dem günstigen Leser vor Augen stelle.

Ich habe fünff oder sechs Tropffen in Schwalben- oder Peonien-Wasser dem Patienten mit Gewalt eingegossen/ da hat es bald ein Brechen erwecket/ und ein gelbes Wasser heraus gebracht/ dar auf ist der Paroxysmus nach geblieben/ und bey welchen ich dieses applicirt, bey denen hat es allezeit ein solch Wasser heraus gebracht/ darüber ich oftmal meine sonderliche Gedancken gehabt.

Wann sich nun der Patient wieder ein wenig besonnen / hab ich dieses
Olei

Olei ein wenig in den Nacken streichen lassen/ welches auch gar gut gethan/ denn es die erstarrten Nerven geschwinde erweicht/ und fein gelinde und gelencke machet/ das sich der motus bey dem Patienten desto eher wieder finden können/ denn es penetriert trefflich/ und der es solcher Gestalt gebraucht/ wird mir dessen Zeugniß geben/ das es sich in der Wahrheit also befunden. Bisweilen wenn die Patienten starck/ halten sie den Mund fest zusammen/ das man ihn nicht aufbringen kan/ bey denen ist nicht eine geringe Gefahr/ und wollen bey solchen die äußerlichen Mittel bisweilen wenig fruchten.

Derwegen habe ich dieses Oleum mit dem vehiculo oder Schwaben-Wasser mit einem Spriglein in die Nase gespritzt/ da hat es alsobald ein Niesen erweckt/ und seinen Effect erwiesen/ aber man muß es bey einem mal nicht bewenden lassen/ sondern öfters wiederholen/ alsdenn gibt sich der Mund desto eher/ das man ihn aufbringen/ und alsdenn innerlichen auch etwas gebrauchen kan. Kindern darff man über vier oder aufs höchste fünf Tropffen nicht geben/ sonderlich wenn es oft rectificirt und ganz penetriert gemacht worden/ es dringt bey ihnen gar geschwinde durch/ man muß aber die Dosis gleicher Gestalt repetirn, so wird man sehen/ was es vor ein herrliches Mittel seye.

Ich hab in einem Monat mehr als zwey und zwanzig Patienten damit gebietet/ und sie alle/ durch Gottes Segen/ von dieser grausamen Krankheit liberirt. Daher es von etlichen D. A. Noth-Balsam genennet worden/ und haben es viel vom Adel unter diesem Nahmen von mir holen lassen. Der Author eignet dieser Tinctur auch zu/ das sie solte die Wasser-Sucht durch den Stuhl und Urin austreiben/ solches hab ich in der Wahrheit nicht erfahren können. Und ob ichs gleich unterschiedlichen Patienten gegeben/ hat es doch solches nicht thun wollen/ habe also dergleichen Effect nicht spühren können/ sondern wenn ichs eingegeben/ haben die Patienten über grosses Reissen geklaget. Auch ist bey etlichen ein beschwehrliches Erbrechen erfolgt/ welches den Wasser-Süchtigen ohne das grosse Angst machet: es mag wol seyn/ das unser Author etwa bey einem/ da der morbus noch nicht confirmatus gewesen/ solche Efficaciam observirt haben mag/ ich aber kan den gutherzigen Leser hierinn nichts vergewissern/ oder ein Experimentum davon anzeigen/ denn aus Mangel der Erfahrung muß ichs unterwegen lassen/ so will ich allhier auch keinen Methodum anstellen/ die Wasser-Sucht zu curirn, weil von dieser Krankheit in diesem Scripto viel hin und wieder gesagt worden/ wird auch nach Gelegenheit im Folgenden weiter gedacht werden/ denn aus Andern Recepta schreiben/ ist keine Kunst/ fruchtet auch wenig/ will also diese des Authoris Meynung weder billigen noch verwerffen/ und wie

In Hydro-
pe.

jetzt gedacht/ mag es wol seyn/ daß es ihm etwa ein mal angegangen/ jedoch kan derowegen daraus nicht geschlossen werden/ daß es bey allen Wasser-Süchtigen also angehe und operire.

Ich weiß mich zu erinnern/ daß ich es noch vor zwey Jahren einem Wasser-süchtigen Weibe allhier gegeben/ und vermeynt/ es würde meiner Hoffnung und des Authoris Vertröstung nach Wunder würcken/ aber es war allda keine Wirkung/ dann es triebe kein Wasser per sedes hinweg/ zwar dieses hab ich observirt/ daß es den Urin starck getrieben/ aber dieses Treiben war zu wenig/ und das Wasser wolte davon nicht abnehmen/ ich versuchte es ein mal oder etliche/ es wolten keine sedes erfolgen/ sondern sie klagte meistens Theils Grimmen darnach/ mag demnach solches wol seine sonderbare Ursachen gehabt haben/ wovon sich dieses Grimmen erhoden/ und seynd die obstructions viscerum vielleicht so starck gewesen/ daß es nicht durchbrechen können/ und also das Grimmen verursachet/ daher ich es bey keinem Patienten mehr gebrauchen wollen.

In Genor.
rhæ à viru.
lentâ.

In dem giftigen Röhr-Geschwür aber habe ichs ganz kräftig befunden/ denn da ist es ausbündig gut/ und ein herrliches Experimentum inn- und äußerlich zu gebrauchen in einem conveniente liquore oder vehiculo, innerlich hab ichs mit Spiritu Therebinthinæ vermischet und eingegeben/ so hat es nicht allein den verstandenen Harn/ sondern auch den Sand und das Exter fortgetrieben/ und wenn man vermercket/ daß das Geschwür in der Röhre noch nicht zeitig oder offen/ so nehme man gar ein dünnes Wachs-Lichtlein/ bestreiche solches damit/ und applicire, wie es die Kunst erfordert/ es erweicht es gar bald/ und wenn es erweicht/ daß das Exter sich weiset/ so muß mans/ wie ist gedacht/ innerlich gebrauchen/ so treibet es den Unflat geschwinde fort/ und reiniget den meatum, wie ich an einem jungen vom Adel unlängsten solches gesehen/ der hatte auch ein solch Geschwür/ welches ich in dreyen Tagen eröffnet/ gab ihm auch etwas von diesem Oel ein/ innerhalb acht Tagen ward er ganz und gar von dieser Beschwehrung liberirt.

Es ist dieses Oleum nicht allein gut/ wenn sich ein Geschwür in der Röhre erzeiget/ sondern es nimmt auch das angewachsene Fleisch/ davon der Urin necessario nicht fort kan/ hinweg. Man braucht solches gleicher Gestalt mit dem Wachs-Lichtlein/ so nimmt es dasselbe ohne allen Schmerzen in kurzer Zeit hinweg/ man muß aber ohn Unterlaß damit procedirn, wie vonnöthen. Und damit habe ich zwei Personen curirt, wiewol es mit der einen Person schon so weit kommen war/ daß man besorgte die Blatter würde zerspringen/ derowegen ich es Tag und Nacht applicirte. Nach verlauffener Zeit kam der Urin mit solcher Gewalt/ daß er etliche Ellen hoch hinweg sprang/ da hatte alsobald aller Schmerzen ein Ende.

Ende/und als der Urin abgelassen war/ließe ich den Patienten noch acht Tage/alle Tage zwö Stunden/brauchen/bis daß man ganz keine Hinderung mehr spüren konnte.

Zu Reissen und Grimmen von der Colicâ ist es auch sehr gut/ und In Colicâ.
habe solches nicht allein an mir selber/sondern an vielen andern Personen
mehr probirt/dann es hat mir niemals versagt/sondern jederzeit einen gu-
ten Effect geleistet. Als ich unlängsten bey einem vornehmen Manne/ Historiâ.
nicht gar weit von Leipzig/zu Gaste war/und wir ungefähr eine Stunde/
oder etwas länger/zu Tisch geseßen/kömmt mich eine Angst an/und woll-
te mir um die Brust alles zu enge werden; ingleichen fühlte ich ein Zäh-
nen über das andere/und waren mir Arm und Bein so schwehr und mü-
de/daß ich sie mußte sincken lassen/daß also die geladenen Gäfte erschrecken/
und nicht wußten/wie mir geschehen war/es kam auch ein Zwang darzu/
als wann ich (salvo honore) meine Nothdurfft thun sollte. Ich stund
auf und gieng hinaus/wiewol ich schwerlich gehen konnte/und indem
ich vermeynete durch den Stuel dieser symptomatum los zu werden/so
überfiel mich ein solch Grimmen und Reissen/daß ich mich auf die Erde
legen mußte/welches in einem Garten war/und kam mich die Colica so
stark an/daß ich nicht anders vermeynete/ich müste des Todes seyn.
Ich lag da und winselte wie ein Hund/der Wirth und andere Gäste
wußten nicht wo ich hin kam/stunden auf/suchten mich/und funden end-
lichen im Garten im Gras mich hin und wieder welsend liegen/darüber
sie nicht wenig erschrecken/trugen mich in das Haus/zogen mich aus und
ließen mir ein Bette wärmen/damit ich nicht gar erkaltete/denn die Kälte
dieser Krankheit höchster Feind ist/aber es wolte nicht besser werden/wie
fleißig die guten Leute auch bey mir waren/und ich konte vor Schmerzen
nicht reden. Sie brauchten mir allerley Haus-Mittel/und unterließen
nichts/was zu diesem Schmerzen mögte dienlich seyn/es war aber alles
umbsonst/dann ich ward je länger je schwächer/und konte kein Mittel
in dieser Angst vorschlagen. Es ward alsobald ein reutender Bothe nach
Leipzig nach einem Medico geschickt/etwa nach einer Stunde befand ich
ein wenig Losung/da sel mir dieses Oleum ein/hate den Wirth/er solte
noch ein Pferd fertig machen/und mir dieses Olei aus der Salomonis
Apothecken holen lassen/und so der Medicus noch in der Stadt wäre/solte
er nur zu Hause bleiben/solches geschah alsobald/der Wirth zeichnete die-
ses Oleum auf/und ließ ein Quintlein holen/der kam bald wieder/unter
dessen hielten die Schmerzen gewaltig an/ich nahm in einem Trüncklein
Wein dessen 8. Tropfen ein/etwa nach einer guten viertel Stunde kam
ein gewaltiger Schweiß über den ganzen Leib/daß ich mich darüber
bewundern mußte/da hörten die Schmerzen meistens Theils auf.

Ich ließ mir noch vier Tropffen davon in warmen Wein geben/ und lag im Bette ganz stille/ es stunde nicht eine Viertel Stunde darauf an/ der Schmerken verlohr sich ganz und gar/ und war also in einer Stunde alle Kranckheit ganz hinweg/ als wenn mir nichts gewesen wäre/ ich stund wieder auf/ und war mit den Gästen frölich/ dessen sie sich alle mit einander mit mir erfreueten/ und Gott dem Herrn Lob und Danck gesagt. Von der Zeit an hab ich von dieser Kranckheit nichts mehr gespüret/ es haben die andern mit Fleiß dieses Medicamentum in acht genommen/ und muß billich unserm Authori das Zeugnuß geben/ daß er in diesem puncto die Wahrheit geschrieben. Es ist aber nicht allein innerlich gut zu gebrauchen / sondern man kan sich auch um den Nabel bey einer Blut wol damit schmieren lassen/ denn es gehet schnell ein/ wenn es sonderlich rectificirt ist/ und von seinem Gestanck liberirt, aber ehe es rectificirt wird/ ist es wegen seines starcken und widerlichen Geruchs nicht wol zu brauchen/ dann es stinckt einer wol 14. Tage darnach/ es lindert bald den Schmerzen/ und bringet die Gesundheit wieder. Und dieses hab ich nicht allein an mir also wahr befunden / sondern auch bey vielen andern mehr/ d. ro. wegen ich solches in dieser Kranckheit vor meiner Secretorum eines halte.

In calculo
reum.

Wie nun dieses Oleum in der Colicâ und Grimmen ein gewaltiges remedium ist/ also ist es von grossen Tugenden auch in dem Nieren- und Lenden-Stein/ inner- und äusserlich gebraucht/ wie ich denn solche Stein-Schmerken in einer Stunde damit gestillet/ man kan es in Petersilien/ oder einem andern appropriatâ aquâ einnehmen/ und sich darauf in ein Wasser-Bad setzen/ mit ein wenig Scorpion-Öel vermischen / und die Lenden damit schmieren lassen/ so wird man erfahren/ was es vor ein köstliches Mittel ist. Und solches ist eine Haus-Arney/ welche ihme ein jeder Haus-Wirth soll commendirt seyn lassen/ denn im Fall der Noth/ wo kein Medicus zu erlangen/ hat er ein gewisses Experimentum, kans ihm derothalben lassen zurichten/ oder in einer wol-bestellten Apothecken zu erlangen trachten.

In vermibus.

Die Würme zu vertreiben ist auch ein bewährt Stücklein/ es muß aber nicht allein also schlecht gebraucht werden/ sondern man muß es ferner præpariren, so thut es Wunder in diesen Schmerken / es wird aber also præpariret. Man nimmt des Salis volatilis cornu cervi, davon an seinem Ort auch soll gesagt werden/ 1. Quintlein / thut es auf einen Reib-Stein/ darunter vermischet man 10. Tropffen von dieser Tinctur, reibt es wol unter einander/ darnach thut man wieder so viel darunter/ und reibt es nochmal/ läffet es alsdenn ferner auf einem warmen Sande im verschlossenen Glase allgemach trocken werden/ vermischet sodann wieder
lehen

sehen Tropffen Tinctura darunter/ und reibt es wie zuvor. Dieses muß man so oft thun/ bis alle Tinctur hinein getragen/ also/ daß auf ein Quintlein Salis zwey Scrupel Tinctura kommen/ alsdann läffet mans trocken werden/ und nimmt 1. scrupl. vermischet solchen unter ein wenig Rosenzucker/ gibt es ein/ und läffet den Patienten sechs Stunden darauf fasten/ so treibet es die Wärme mit Verwunderung aus/ wie ich solches an vielen Personen gesehen/ sonderlich hab ich solches an einem Knaben von 9. Jah.^{Historia} ren unlängsten erfahren/ welcher von den Würmen gewaltig geplagt worden/ dem gab ich erstlich einen scrupul. denselben Tag spürte man ganz nichts/ wiewol ich ihm nichts zu essen geben ließ/ den andern Tag gab ich ihm wieder so viel/ und über sechs Stunden mußte er eine Suppe essen/ da befand er Grimmen/ als ich dieses vermerckte / gab ich ihm einen guten Trunc warm Bier/ darinnen ich zuvor Senet-Blätter gesotten/ zu trincken/ und als kaum eine Viertheil Stunde verging / kamen die Gäfte gewandert/ in solcher Menge/ daß ich mich darüber zu verwundern hatte/ sie waren groß und klein/ wie man sie haben wolte/ und gleichsam/ als wenn sie auf einen Büschel zusammen gebunden wären/ diese Gäfte wolten den guten Menschen erst nicht gerne verlassen/ aber dieser ihr Feind konte sie bald heraus bringen/ denn es greiffet sie an dem rechten Ort an/ und ward hinfüro an dem Knaben kein Wurm mehr gespüret.

Es ist den Kindern gar wol zu gebrauchen/ und nicht widerlich zu nehmen. Noch ein Experimentum von dieser Tinctura Sulphuris habe ich ^{In Contra-} zu melden/ nemlichen/ daß es in den contracten Gliedern von dem Podagra.^{Historia} grä herrührend/ grosse Hülffe beweiset/ wie ich denn solches an einem Vornehmen vom Adel probiret/ derselbe war/ wegen eines podagrischen Flusses/ an beyden Armen so contract. daß er keinen Löffel zum Munde bringen konte/ es waren an seinen beyden Ellenbogen Knoten wie die Hüner-Eyer ex Tartaro gewachsen/ die thaten ihm gewaltig wehe. Ich ward zu ihm erfordert/ und gedachte eine ganz vollständige Cur vorzunehmen/ konte sie aber doch/ wegen der Kriegs-Gefahr/ nicht ins Werck setzen/ damit er aber nur eines Arms oder Hand möchte mächtig werden / bate er/ ich solte/ wo möglich/ darzu rathen/ bis Gott etwa Friedens-Mittel setzen würde.

Ich wußte ihm in der Eil nicht viel zu thun / goffe aber die Tinctur unter Ziegen Wolken/ machte sie warm/ und schlugs ihm um den Ellenbogen/ und dieses that ich oft/ da gieng innerhalb dreyen Tagen der Tophus am linken Arm auf/ und lieff etwas weißes Eyter heraus/ ich continuirte damit/ da zog es sich endlichen zusammen/ und gieng eine solche Menge Wasser und Eyter heraus/ daß sich jederman darüber verwundern mußte/ nicht verweynend/ daß in einem solchen Knoten so viel stecken solte.

Über dieses war einem Verständigen kein Wunder/ denn der Tartarus hatte sich nun resolvirt und von den andern Gliedern herben gegeben/ daß man augenscheinlich gesehen/ wie aus allen Gliedern der humor sich zu dem eröffneten Loche gezogen / und die aufgelauffenen Gelencke kleiner worden/ und konte mans gar eigentlich sehen / daß sonderlich das gelbe Wasser ein Tartarus coagulatus war/ denn wenn man dieses Wasser in einer Schüssel an die Sonne sazte/ so ward es innerhalb 2. Stunden wie ein lauterer Sand ganz grieslicht/ sazte man es aber zum Feuer/ und ließe es coagulirn, so war es ein rechter Tartarus wie ein Wein-Stein vom rothen Wein in einem Fasse/ also/ daß ich versichert war/ daß sich der Tartarus also resolvirt hatte/ und zu einem Wasser worden war/ wie er zuvor gewesen. Als ich nun dieses gesehen und erfahren / ließ ich den ganzen Arm mit dieser Tinctur des Tages über zu zweyen malen schmieren / und in wenig Tagen ward der Arm gelencke daß er ihn ohne alle Beschwerung gebrauchen/ und zum Munde bringen konte. Ich nahm es mit dem Andern auch also vor/ und verspürte gleiche Wirkung/ wurden also wider des Patienten Hoffnung in kurzer Zeit beyde Arm ganz gelencke/ daß er wieder zugreifen/ schneiden/ und anders mehr verrichten konte/ welches er zuvor in etlichen Jahren nicht thun können. Daraus hab ich gesehen/ daß eine mächtige Cur in dem Schwefel contra morbos Tartaricos seyn müsse/ hat derowegen Rhumelius nicht unrecht geschrieben/ daß der Schwefel eine Panacæa zu allen Kranckheiten wäre/ sonderlich wenn er philosophicè & spagyricè zugerichtet würde.

Es ist nicht eine geringe Kunst den Tartarum coagulatum bey einem Menschen zu resolvirn, denn darüber seynd viel Medici zu Schanden worden / und haben das Podagram zu curirn vor unmöglich gehalten / aber deme ist nicht also / sondern der Tartarus ist leicht und wol zu resolvirn, man brauche nur rechte Mittel.

Von diesem medio resolvendi ist vor etlichen Jahren eine gewaltige Frage von den größten Luminibus Doctorem, als Joh. Dec. Londinense, Jos. Quercetano und Petro Hollando entstanden/ derowegen sie auch Conradi Cunnraths Bedencken erfordert / wie in seinem Bericht zu lesen. Und wer den Tartarum recht zu resolvirn weiß / der kan gewislichen auch das Podagram radicibus curirn, und wenn der Unglaube bey den Patienten nicht so groß wäre/ so würde vielen aufgeholfen / und der gemeine Vers: Tollere nodosam nescit medicina Podagram, bald ausgerottet werden / ja es würden die Medici solches selber in ignominiam der edlen Kunst nicht leiden. Denn als ich diesem Patienten sagte/ wenn ihm solte von dieser Contractur geholfen werden/ müste vor allen Dingen der Tartarus resolvirt und in einen liquorem verkehret werden/

den/welches er im Anfang gar höhnisch lachen konte/ als er aber hernach die Warheit gesehen/ ward er anders Raths und sagte/ nun sehe er/ daß der Medicin nichts unmöglich seye/ auffer daß sie vor dem Tode kein remedium wisse/ und ich hab mich erboten/ so bald man nur ein wenig zur Ruhe gelangen könne / wolle ich ihm die Tophos aus den Schenckeln gleicher Gestalt bringen/ darauf er denn mit Verlangen wartet / ist also der Kunst nicht unmöglich den podagriscen Tartarum zu resolvirn.

Dergleichen weiß ich noch ein Exempel an einem Zimmer-Mann Alia Historia.
von Allerdorff aus Hessen / demselben fiel ein Bauholz auf das Knie / welches ihm sehr grossen Schmerzen brachte / er aber achtete es nicht groß / es stund ohngefähr drey Wochen an / das Knie begunte zu geschwellen / und konte es gar schwerlich beigen / ward auch lezlichen ganz steiff / also / daß er ganz nicht mehr damit konte fortkommen / die Geschwulst wurde so hart wie ein Stein / und sehr dick / der arme Mann brauchte vor sich allerley Bähungen und Salben / aber es wolte nichts helfen / sondern ward vielmehr ärger davon / und verneynete nicht anders / denn er würde nunmehr zu rechte kommen / sondern die Zeit seines Lebens ein armer lahmer Mann bleiben / wie denn auch gar leicht hätte geschehen können. Lezlichen kam er zu mir / und bat / ich solte ihm einen guten Rath mittheilen / hierauf brauchte ich erstlichen eine Purgation von dem extracto Hellebori nigri / darnach liesse ich ihn mit dem Oleo Philosphorum von gebrannten Ziegel-Steinen schmieren / aber es wolte beydes nichts thun / und die Härteigkeit war dadurch nicht zu stromgen / sondern blieb einen Weg wie den andern. Ich brauchte andere Salben und Bähungen / aber alles vergebens / daß ich mir selber allerley Gedancken darüber schöpffete / auch nichts anders vermeynte / denn die Knie-Scheibe wäre von dem Schlage gewichen / und nunmehr ein Knorpel in der junctur gewachsen / verzagte also an ihm / weil mir wissend / wie schwehr / und doch gar selten diese Knorpel zu curirn seyen / weil ich der Exempel mehr vor mir gehabt / denn ich habe zu Mühlhausen auf eine Zeit gesehen / daß ein solcher Knorpel von einem Scharfrichter hat wollen erweicht werden / es ward aber nicht allein der Knorpel / sondern das ganze Knie so erweicht / daß die Adern so lang und schwach worden / daß der Patient auch hernach an Krücken gehen müssen.

Dieses war mir noch in frischem Gedächtnuß / derowegen hatte ich nicht wenig Bedencken / etwas weiters mit ihm vorzunehmen / und verließ ihn / wie gemeiniglich die Medici zu thun pflegen / wenn sie der Patienten satt haben / und ihre Kunst zu Wasser werden will / also that ich hier auch / und wiese ihn in das warme Bad / er aber wolte nicht / vorwendend / er wäre ein armer Mann / und konte die Untossen nicht ertragen / hätte auch
gar

gar viel gesehen/welche fräncker aus dem Bade heimkommen/ als sie hinein gezogen/ und wenn er ja nicht könnte curirt werden/ müste ers vor eine sonderliche Straffe Gottes erkennen/ doch bate er nochmals/ ich solte ihn mit Hülffe nicht verlassen/ und an ihm versuchen/ was nur zu versuchen seyn möchte.

Als ich nun sahe/ daß er sein Vertrauen/ nechst Gott/ auf mich setzte/ dachte ich der Sachen weiter nach/ und fiel mir ein/ daß ich mit dem Oleo Sulphuris viel gutes Dinges verrichtet hatte. Nahm es derwegen zur Hand/ denn ich dessen noch eine ziemliche Quantität hatte/ sonderlich war es noch nicht rectificirt, und roche sehr übel/ davon gab ich ihm/ und befahl/ daß er sich alle Tage drey mal damit bey einem Feuer schmieren solte/ diesem kam er nach. Als er dieses 14. Tage aneinander gebraucht hatte/ befand er/ daß sich das Knie wieder wolte etwas beugen/ und erzählte mir solches mit Freuden/ ich sagte/ er solte damit weiter fortfahren/ Gott würde ihm seinen Segen darzu geben/ und ungefähr in die sechste Woche ward das Knie wieder gelencket/ und lernet daran gehen/ die Geschwulst verschwand/ daß niemand wuste/ wo sie hinkommen / es ward also von Stund zu Stunden besser/ daß er an seinem Schenckel so gerade war/ als wenn ihm niemals etwas gemangelt/ darüber ich mich selber verwunderte. Und als das Knie wieder klein war/ sahe ich mit Fleiß darnach/ ob etwa die Kniescheibe verrencket wäre/ aber ich konte nichts spüren/ dann sie war an ihrer rechten Stelle/ wie an dem andern Schenckel/ daß ich also dafür hielte/ es hätte sich ein kaltes Gesüchte an den geschlagenen Ort gesetzt/ welches endlichen in eine Coagulation gegangen/ und diese Geschwulst erwecket/ welches dann auch nicht anders gewesen/ so aber solcher Gestalt durch dieses Oleum resolvirt, und per insensibilem Transpirationem heraus gebracht worden.

Ich habe solches an dergleichen Geschwulsten mehr gebraucht/ und jederzeit gut befunden/ will es in diesem passu auch den Chirurgis wieder befohlen haben/ denn sie es in dergleichen Schäden sicher und ohne alle Gefahr brauchen können/ und darff sich keiner der zuschlagenden Hitze befahren/ wie etwa bey andern hitzigen Oelen oder fetten Unguentis zu geschehen pfleget.

Alchymistische
Eugenden.

Unser Author erzählet auch noch zwo Alchymistische Eugenden von diesem Oleo oder Tinctur, die sie haben soll/ nemlich daß die Edelgestein/ so ihre Farbe verlohren/ darinnen wieder gut werden/ ja auch noch eine viel höhere Farbe bekommen sollen/ als sie von Natur gehabt. Und dieses kan gar wol seyn/ hats die Erfahrung auch bezeiget. Droben habe ich erzehlet/ was mir mit einem Crystall begegnet/ welcher in der Tinctur so schön/ als ein Rubin/ worden/ es finden sich auch noch rationes, quarem

warum die Edelgesteine darinnen schöner werden. Und hiermit stimmt Paracelsus überein in seinem Tractatu de Sulphure. Da er denn von diesem Oleo sehr viel schreibt/ wie allda mit mehrern zu lesen. Ich habe es zwar mit diesem Oleo nicht versucht/ aber von seiner extrahirten Tinctur weiß ich wol/ daß es nicht angehet. Die Jubelirer und Gold- Arbeiter könnens probirn/ es kan ihnen ein gewaltiges eintragen/ denn es trägt sich oft zu/ daß sie verdorbene Türckis und dergleichen Steine um ein schlechtes Geld bekommen/ durch diese Kunst aber können sie dieselbige wieder gut machen/ und wird ihnen das Interesse wol vierfach bezahlet. Ich zweiffelte an dieser Würckung gang nicht / dann die Edelgesteine kommen eben aus der Materia, wie die Metalla und Univeritalia, haben sowol einen Sulphur und Mercurium wie dieselben / ob es gleich nicht Sulphur vulgi ist. Wie dann ihr Sulphur und Mercurius viel edeler ist/ als der Metallen/ daher sie auch im höhern Werth gehalten werden. Derowegen hindert gar nichts/ daß der Sulphur der Edelgesteine durch den innerlichen Spiritum Sulphuris gestärcket werde/ wie davon droben auch disputirt worden: Nam simile apprehendit suum simile, ac unitur cum illo. Und ich halte davor/ wenn man den Sulphur zu dieser Arbeit nehmen solte/ welchen ich droben aus dem Gold zu machen gelehrt/ denn derselbe von dem Spiritu originali reicher ist / als der gemeine Küchen- Schwefel/ so wäre es viel besser/ doch stehet es zu versuchen/ vermuthlich ist es/ daß es besser seyn müsse/ weil ich ihn in etlichen particular transmutationibus metallorum kräftiger befunden.

Und es ist mir gut wissend/ daß die Philosophi zu ihrem Werck keinen Sulphur vulgi gebrauchen/ dürffen desselben auch nicht/ aber nichts desto weniger hat der gemeine Sulphur Analogiam quandam in etlichen Stücken mit dem Sulphure Philosophorum, doch muß er zuvor recht bereitet werden/ und kömmt eben aus dem principio, denn er führet von seiner Mutter noch etwas bey sich / obschon viel Unflats sich an ihn geschmieret. Und wenn der Sulphur nicht so viel Unarth bey sich hätte/ könnte ich gang nicht sehen/ was die Philosophi vor Ursach gehabt hätten/ ihn von ihrem opere zu relegirn.

Aber nichts desto weniger bekennen sie alle/ daß er endlichen/ nach sehr grosser Mühe und Arbeit/ zur Perfectiön könne gebracht werden/ aber weil die Mühe so groß/ so läset man ihn billich fahren/ und suchet ein ander Subjectum, daraus die Principia unvertalia leichter zu erheben/ und das verum Sulphur gezogen werden könne. Was aber nun dieses vor ein Subjectum eigentlich seye/ kan ich vor dieses mal nicht berichten. Die Philosophi sprechen/ man solle es in dem Dinge suchen / in welchem es zu finden ist: möchte aber einer hingegen einwenden/ solches

hätte ihm wol ein Narr auch gesagt / denn worinn es nicht ist / wird es auch nicht gefunden werden. Aber die Philosophi reden die Wahrheit / derowegen muß man sie recht verstehen lernen / sodann wird sich das Subiectum auch wol offenbaren. Es ist wol allezeit Fisch-Tag / aber nicht Fange-Tag. Gott offenbaret seine Heimlichkeiten nicht alle auf einen Tag / darum heisset es: Ein Tag lehret den andern.

Schliesse also hieraus / daß die Reparatio Gemmarum dadurch zu gewinnen gar wol möglich / und keine vergebliche Arbeit seyn müsse. Und bezeigt solches der Autor mit seiner erlangten Prob / dem man billich Glauben zustellen soll / vielleicht gibt es die Gelegenheit / von dieser Sache an einem andern Ort weitläufftiger zu discurren.

So spricht auch unser Author ferner / daß er mit dieser Tinctur das im Scheide-Wasser solvirte Silber gradirt habe / aber vor der gebüh-lichen Zeit wäre es nicht fix worden / dieses ist auch wahr / und gehet gar fein an / denn wenn man die Silber-Bläche / oder den Silber-Kalck damit impaktirt, und sezet es in gelinde digestion, so wird der Kalck so schwarz / als eine Dinte / wenn man ihn acht Wochen darinnen stehen läset / oder auch etwas länger / dann je länger er stehet / je besser ist es / so wird er als denn fix / und bestehet das Antimonium, aber in dem Schmelzen wird dieser Kalck weiß / und Luna fixa genennet / greiffet ihn auch kein Scheide-Wasser an / wie ich denn solches selber erfahren. Ich habe den Silber-Kalck drey ganzer Monat in dieser Tinctur liegend gehabt / so ist er von Tag zu Tag schwärzer / ja endlich so schwarz als ein Rabe worden. Ich nahm ihn heraus / macht ihn trocken / und schmelzte ihn mit einem Fluß von Salpeter und Wein-Stein / da flosse es in ein weißes corpus, aber dieses merckte ich darbey / daß es am Gewichte hatte abgenommen / denn des Silbers war ein halb Loth / aber nach dem Schmelzen fand ich nicht gar anderthalb Quintlein / ich legte dieses Corpus in ein stark Scheide-Wasser / aber es wolte ganz nicht angreifen / ob ich es schon etliche Tage / ja eine ganze Woche darinnen liegen ließ. Ich nahm es heraus / sagte ihm so viel fein Gold zu / und gosse es in einen Zähn / da war es auf der Nadel gelb / ich laminirte, und legte es abermal ins Scheide-Wasser / er wurde braun / solvirte sich aber ganz nicht / ich nahm ein Quintlein davon / und schmelzte es mit drey Quintlein Silber. Nach der Absüßung schmelzte ichs wieder mit Borras, da fandte ich j. Quintlein gut Gold. Und ist also dieses Experimentum wahr / und kein falsches Vor-geben / ob es gleich nicht viel einträgt / oder grosse Gold-Manschen auf ein mal können geschmelzet werden. Und ist den Unglaubigen allhier die Wahrheit unter die Augen gestellet / zu beweisen / daß die Transmutatio Metallorum eine wahrhaftige Kunst seye / und solche durch den Sulphur vulgi

Experi-
mentum.

⊙

vulgi könne verrichtet werden. Und wo/wie seht gedacht/ der Sulphur gleich nicht in der Menge tingirt, vielleicht könnte noch wol ein Mittel getrosfen werden/ damit er reichern Überschuf geben möchte/ wenn er recht Feuer-beständig/ und mit einem rechten menstruo extrahirt würde/ aber der Brandwein taugt hierzu nichts/ es muß ein anders seyn/ welches seinen Fluß nicht hindert / sondern vielmehr bekräftiget / oder noch flüssiger macht. Denn was würde es einem helfen/ wenn der Schwefel noch so fix/ und Feuer-beständig wäre/ und hätte keinen Fluß/ oder vermischte sich mit den Metallen nicht/ wie davon droben auch etwas geredet worden? Derowegen muß der Künstler dahin bedacht seyn/ daß er nicht allein den Sulphur ligire, sondern auch seinen Fluß erhalte / oder / da er denselben verlohren/wieder bekomme.

Zudem/ so muß ein ander menstruum, als das Scheide-Wasser/ gesucht werden/ damit die Luna könne solvirt werden / denn hieran ist gar viel gelegen / und eine solutio nicht wie die andere / wenn ich die Wahrheit bekennen soll/so halte ich von der solution des Scheide-Wassers ganz wenig/ denn man hat noch eine ander und bessere / welche das Silber in einen Schlanum solvirt. Und diese ist in dergleichen particular-transmutationibus die beste/ denn durch solche solution wird das Silber sucker/ und der spirituum solarium begierig/ kan auch alsdenn besser per minima mit ihm miscirt werden. Und dieses ist kein geringes Arcanum in den Alchymistischen Arbeiten / wenn die Luna durch sonderliche solution also zugerichtet würde/ so wolte ich etwas verwetten/ es solte wol einen Überschuf geben/ obschon ihrer viel dawider disputirn möchten/ und sagen/ es wäre unmöglich/ ohne das menstruum univervale einige Möglichkeit zu erweisen / aber die Erfahrung gibt es gleichwol / daß etliche Proben in particulari sich finden/ ob sie schon nicht lucrosa seynd / oder in grosses Reichthum setzen / und was ich mit meinen Händen gemacht/ kan ich in der Wahrheit wol bezeugen. Davon kan man nun Herrn D. Brenzii ferraginem lesen/ so wird man gleicher Gestalt eine transmutationem ex Sulphure vulgari finden.

Man versuche es/ die Wahrheit wirde selber zeigen/ wol dem/ dem Gott solches gönnet/er kan auch wol mit der Zeit weiter kommen/wenn er seine labores ingeniosè anstellet/ und einen andern göldischen Schwefel darzu bringet/ entweder ex Falco, oder einem dergleichen Subjecto, auch wol ex Granatis, so zweiffele ich nicht / seine Arbeit dörffte besser gerathen/ und einen mehrern Überschuf bringen: hat also unser Author nicht unrecht geschrieben/ und die transmutationem wahrhafftig vor Augen gestellt.

Es seynd zwar mit diesem Oleo mehr Process vorzunehmen / aber

Alia Pro-
cessus.

weil sie eigentlich hieher nicht gehören/will ich derselben auch nicht geden-
cken. Ich will aber noch einen kurzen Process anhero schreiben/welchen
ich von einem vornehmen Ort im Vertrauen bekommen / selbigen aber
selber nicht probirt/halte aber nichts desto weniger viel davon/und wer
Lust darzu hat/kan ihn versuchen/vielleicht wird er nicht umsonst arbei-
ten/denn es gehet immer eine Arbeit aus der andern/und gibt ein Hand-
griff dem andern die Hand/wie denn die nachdencklich- und spitzfindige
Köpfe bisweilen sehr weit in dieser Kunst kommen/und weme Gott das
hohe Secretum nicht aus sonderbaren Ursachen verwegerte / könnte er
durch seine Geschicklichkeit wol darzu gelangen.

Derowegen ist eine sonderbare Gabe Gottes/ da heisset es recht/
wie Moses und Paulus sagen: Non est currentis nec volentis, sed so-
lius DEI miserentis. Nun will ich auch sagen / was mir vertrauter
Weise communiciret worden. Man soll nehmen Mercurii Saturni,
oder Jovis, so viel man will/denselben mit der Tinctura Smiridis præci-
pitiren, und solchen in dem Feuer halten / bis er sich starck glühen lasse.
Darnach soll man diese Tincturam Sulphuris darüber gießen und ein-
coagulirn, bis es alles zu einem harten Stein werde / alsdenn einen
Theil dieses Præcipitati nehmen/mit zwey Theilen Sulphuris crud. wol
vermischen / und in einem Tiegel den Schwefel gar verbrennen lassen/
was in dem Tiegel überblieben / das soll man auf gestossen Silber tra-
gen/so wird es sich bald mit ihm vermengen / und ein Corpus werden/
das muß man ausgießen/darnach mit Scheide-Wasser scheiden/so wird
man sehen/was man überkommen.

Ich halte wol davor/das es eine ehrliche Prob thun solte/wer Zeit
und Gelegenheit hat/kan es versuchen / wenn ichs versuchen solte/wolte
ichs nicht ersuchen in das Silber tragen/sondern alsobald mit dem Golde
versetzen und schmelzen / denn da wäre man viel Scheidens/Abtreibens
und Schmelzens geübriget/und ich bin der Meynung/es solte wol etwas
mehrers Uberschuß/denn aus dem Silber/ geben/doch stehet es zu versu-
chen/soll es aber in dem Silber etwas thun / warum nicht vielmehr in
dem Gold. Und solches ist ganz vernünftig/soll es das Silber tingirn,
so wird es sich viel eher mit dem Golde vermengen.

Nun dieses seynd nur meine Gedancken/ ein jeder/der es so weit brin-
get/wird sehen/wie ers aufs beste angreiffet / damit er mehr Nutzen als
Schaden haben möge. Aber ich sage / das ich diesen Process nicht pro-
birt habe/sondern communicire ihn nur/wie ich ihn/ als ein sonderliches
Secretum, erlanget habe/derowegen messe ich mir mehr nicht zu/ als ich
selber verrichtet. Es ist aber diese Composition nicht allein ein Secre-
tum in Transmutatione Metallorum, sondern auch in der Arzney mit
Nutzen

Nutzen zu gebrauchen/ in den hitzigen Fiebern und in der Pestilenz/ denn es treibet den Schweiß gewaltig/ und nimmt also den Gift hinweg/ so man dessen 4. 5. oder 6. auch nach Gelegenheit wol 10 Gran in einem appropriato Liquore einnimmt/ als in einem Spiritu Citri, Limonum, Aceto oder Aquâ Theriacali, und dergleichen/ es verrichtet seine Operation gar geschwinde/ wie droben auch etwas in der Präparation des Mercurii Saturni gedacht worden.

In Feste &
Febribus.

In der Wund-Argney hat es auch gewaltige Tugenden/ in gleichen in allen verdorbenen Schäden/ und gibt dem Calcinato magno Paracelsi nichts nach/ ja es übertrifft ihn vielmehr/ denn es heilet alle Fiste/ Wurm- Löcher und hitzig-flüssige Schäden/ welche übel brennen und beißen/ solche stillt es in gar kurzer Zeit/ es suchet den Grund/ und kan manchem Patienten viel damit gedienet werden. Man sehe nur die Ingredientia an/ so siehet man/ was sie einfach vor grosse Wirkungen haben/ vielmehr werden sie es in dieser Composition thun/ und ist besagter Präcipitat vor allen andern eine Seele in der Wund-Argney/ aber mancher in seinem Sinn hoch/ erfahrner Balbierer glaubet solches nicht/ viel weniger weiß er ihn zuzurichten. Denn als ich unlängsten dergleichen Präcipitat bey einem Patienten an einem verdorbenen Schaden/ mit grosser Bewunderung des Balbiers/ gebraucht/ und gesehen/ daß er mit seinem Schmierem den Patienten vielmehr verderbet hatte/ sagte er ungeschueet/ er müste sekund lernen/ was er vor nie gewußt hätte/ vermeynete zwar/ er hätte auch vor diesem Schaden geheilet/ aber seine Wissenschaft war nicht weit her/ und hatten ihm die Nause seinen Kunst-Saet fast zerrissen/ dieweil er mehr nicht/ als sein Lehr-Meister/ wußte.

In Chirugia.

Nun ich lasse einem jeden seine Weigen/ er mag drauf fideln/ so lang er will/ macht ers gut/ so helffe ichs loben/ er mag zusehen/ wie er die Patienten heile/ und auch verantworte/ ich werde die alten Hunde wol nicht händig machen/ sondern sie bleiben wol darbey/ daß sie sagen/ ihr Lehrmeister habe es auch also gemacht/ und sey ein berühmter Meister gewesen/ ja/ wann Lügen Latein wäre/ könnte ichs auch.

Ein scharff und rothes Wasser aus dem Schwefel zu destillirn.

Nimm Schwefel und Grünspan/ jedes ein halb Pfund/ Klein zers
stößffen/ thue es in eine irdene Retorte/ setze dieselbe in das bloß
se Feuer/ und destillirs mit starcker Hitze/ so gehet ein rothes
scharff Wasser in die Vorlage/ das gibe auch ein Strädier-Wasser
auf die Edelgestein/ in dem Leib hat es keine Tugend/ wird auch
wegen

Lee ees ij

wegen seiner Schärffe nicht gebraucht. Den Wund/Ärztten will ichs befohlen haben/ damit zu ezen das Unreine/ wenn es unter ein Sälblein gemischt wird. Man pflegt auch die Warzen und Zäner/ Augen damit zu bestreichen/ die frisset es mit samt der Wurzel hinweg.

Aliud.

Nimm Schwefel/ Salpeter/ jedes ein halb Pfund/ Plein zerstoß/ Inen/ dieses Pulver knete unter Töpffer/Dohn/ mache Kügellein daraus/ lasse sie wol trocken werden/ denn thue sie in eine irdene Retorte, und destillire aus blosser Feuer ein gelbes Wasser/ das ist ganz starck wie ein Aqua fort, oder Scheide-Wasser.

Auf eine andere Art.

Nimm Kupffer/ Zif/ der voll Schwefel ist/ Plein zerstoßen/ mische darunter ein wenig Grünspan und Salpeter/ und so viel Eisen/ Seyel/ alles in eine irdene Retorte gethan/ und aus dem blossen Feuer destilliret. Es gibt auch ein rothes scharffes Wasser/ das thut im Gradirn das seine wol.

N O T A.

Von den Gradir-Wassern seynd aller Alchymisten Bücher voll/ und machen ein grosses Gepolter/ promittirn Geld und Guths die Menge daraus/ was sie aber damit gradirn und austrichten/ ist am Tage/ und wird kein Ciniflo gefunden/ der in diesem Stücke nicht ein sonderbarliches Arcanum haben wil/ aber ich habe noch wenig gesehen/ die etwas gradirt haben.

Es ist zwar nicht ohne/ daß in Paracelsi Schrifften etliche formulae der Gradir-Wasser gefunden werden/ zweifele aber sehr dran/ ob es seine Schrifften/ oder von Andern eingeschoben seyn mögen/ denn es meistens theils vergebliche Arbeiten sind/ wie ich oftmals solches erfahren/ zweifels-ohne werden die meisten Laboranten mit mir einig/ und ihnen eben dasjenige wiederfahren seyn/ was mir wiederfahren ist/ nemlichen/ wir werden alle weniger als nichts dadurch erlanget haben. Unser Author beschreibet hier auch dreyerley Arthen solcher Gradir-Wasser/ seht aber eigentlich nicht was sie gradirn sollen/ und wie sie zu Nutzen mögten angewendet werden/ ohne daß er vermeldet/ sie wären zu den verstorbenen Edelgesteinen gut zugebrauchen; ich vor meine Person habe von diesen Sachen

Sachen keine Erfahrung/denn ich mit solchen Fubel-Sachen meine Tage wenig umbgegangen/halte aber davor/das solche schwefelichte Gradir-Wasser darbey das ihre wol thun können/wenn sie eine Zeitlang darinnen liegen solten/und jene ihre verlohrene Farbe gar wol wieder erlangen/wie dann in voriger Notā erinnert worden/das die Färckis sehr schön in dem Oleo Sulphoris werden/ist also zuvermuthen/wenn diese Wasser ex arte gemacht werden/so thun sie eben das/doch weiß ich nicht/ob ihnen die Schärffe an ihrer Härte auch etwas schaden mögte.

Ich erinnere mich/das ich vor diesem einen gelben Demand gesehen/der war in ein scharff Wasser gelegt/und als er zwey Monat darinnen gelegen/ist er so schön worden/als kein Orientalischer seyn können/es hat ihm das Wasser an der Härte nichts geschadet/ob er aber solchen Glanz hernach in die Länge behalten oder verlohren/kan ich nicht sagen. Dergleichen bin ich berichtet worden/das in Niederland die Stein-Schneider auf allerley Edelgesteine sonderliche Wasser haben sollen/mit welchen sie ihnen ihre Farbe erhöhen/und zu einem Glanz bringen können. Wenn dieses ohne Betrug zugehet/ist es nicht zu schelten/vielmehr zu loben/aber ob dadurch ihre Tugenden/die sie haben/zunehmen/zweifele ich sehr daran/sondern ich halte/sie dörrften davon mehr in sicirt werden/dieweil die corrosivische Wasser sonst insgemein den Metallen zu wider seynd/und sie in sicirn/wie die tägliche Erfahrung bezeiget. Nun von solchen Sachen allhier zu disputirn/wil die Gelegenheit nicht geben/sol aber drunten etwas in Tractatu gemmarum gedacht werden.

Wer nun diese Wasser präparirn will/der sehe sich wol vor/denn mit dem Schwefel in der Destillation sehr übel umbzugehen/weil er nicht allein gerne übersteiget/sondert entzündet sich bald/und schlägt alsdenn die Instrumenta entzwey. Wenn er nun mit dem Grünspan vermischt/und in die Retorte gethan/muß man alsdenn zwen quer Finger reinen Sand daraff schütten/solcher lästet den Schwefel nicht leicht aufsteigen/giebt auch desto mehr Spiritus, und muß man im Anfange sehr gelinde Feuer geben/denn der Schwefel hat die Arth/das er bey gelinder Hitze seine Spiritus von sich lästet/aber auf die letzte kan man das Feuer stärken/und die Spiritus des Grünspans mit erheben. Wenn es nun alles herüber destillirt/kan man das Wasser rectificirn, so ist es bereitet/das es aber Silber in Gold gradirn könne/ist nicht/es solviret das Silber wie ein ander Scheide-Wasser/und wenn man es nochmal reducirt, ist es wieder Silber wie vor/und hat an der Perfection nichts zugenommen. Wenn man aber Lunam fixam veram hat/giebt es derselben eine Gold-Farbe/und weiter thut es nichts. Gießet man aber dieses Wasser auf einen Crocum Martis, so ziehet es aus demselben ein Salt/welches im Anfang

Solutio
Martis.

In morbis
dissolutis,
Vor den
Wurm der
Pferde.

Anfang braun ist / wird aber in der öftern Rectification weiß / wie ein Schnee. Und solches ist in morbis dissolutis mit grossen Nutzen zu gebrauchen / davon giebt man ʒ. 6. bis auf 10. Gran in aqua Cydoniorum ein / es lindert den Schmerzen und stillt den Fluß. Dieses Wasser ist den Ross-Aerzten ein bewährtes Mittel / dann wenn die Pferde den aufwerffenden Wurm haben / so nimmt es denselben alsobald hinweg. Man reisset mit einer Flieten eine Wunde in die Beule / und streicht dessen ein wenig hinein / so muß der Wurm sterben / und heilet alsdenn von sich selber zu / wie ich solches an unterschiedlichen Pferden probirt habe / und dieses gehet gar geschwinde welches die Ross-Aerzte wohl merken solten.

Zu den
Wurmen
und Hühner-
Augen.

Wer es zu den Wurmen und Hühner-Augen brauchen wil / der muß es nicht also bloß aufstreichen / sondern unter ein Sälblein oder Pflaster / als das Oxycroceum vermischen / und darüber liegen lassen / bis sie schwarz werden / alsdenn wieder erfrischen / so fallen sie mit sammt der Wurzel hinweg. Wenn mans vor sich allein solte brauchen / müste man gut Achtung drauf geben / daß es nicht das andere Fleisch zu sehr corrodirt und also einen Schaden erwecke / wie denn an den Zähnen solches gar leicht und mit ziemlicher Gefahr geschehen kan.

Der andere Modus oder Form giebt auch ein starkes Wasser / und man muß sich in der Destillation gleicher Gestalt wol versehen / denn der Schwefel gehet auch ganz herüber. Wer nun dieses machet und Fleiß ankehret / der kan nicht allein solches Wasser bekommen / wenn es sonderlich durch den Alembicum destillirt wird / sondern auch zugleich die Flores erlangen / und werden dieselben in dieser Destillation schön weiß. Wenn das Wasser nun ganz herüber destillirt worden / thut man von dem sublimirten Schwefel wieder ein wenig darein / digerirt und destillirt es noch einmal herüber / und bekömmt noch mehr Wasser / auch werden die aufgestiegene Flores noch reiner / und dieses kan man so oft wiederholen / bis die Flores so weiß werden als ein Schnee / welche alsdenn in der Arzney gar wol und bequem zu gebrauchen seyn. Das Wasser giebt ein gutes Scheide-Wasser / denn es greift besser an / als das gemeine Scheide-Wasser / giebt auch den Messer-Schmieden ein gewaltig gutes Ez-Wasser / die Klängen damit zu ehen und durchzubrechen. Etliche wollen / es solte sich die Luna darin in Gold gradirn / welches mir aber in meinen Kopf nicht wil / denn in diesem Wasser keine Tinctur zu finden / welche solcher Gestalt in die Lunam eingehen / und solche zur Fixität bringen könnte / zudem wird auch die Transmutatio durch die Wasser niemals verrichtet / denn die Metalla müssen sich mit der Tinctur in dem Fluß vereinigen / und also ein Ding werden / welches in dieser Solution nicht geschehen kan / aber die Lunam fixam mag sie wol colorirn, ehe

ehe aber die Luna fix wird/ da gehöret Mühe und Arbeit zu/ wie allen erfahrenen Laboranten bekandt/ und tragen sich die umlaußende Alchymisten viel mit dergleichen Beschreibungen/ aber weans zur Prob kömmt/ verrichten sie weniger als nichts/ und finden einen leeren Beutel/ ja ihre Luna, die fix werden solte/ wird so flüchtig/ daß sie endlich gang und gar durch den Rauchfang in die Luft gehet/ und niemand weiß/ wo sie hinkömmen/ wie mir in meiner Jugend/ als ich den Sophistischen Arbeiten obgelegen/ oft wiederfahren/ ich bin mit Schaden flug worden/ kan derowegen andere wol vor Schaden warnen/ wenn sie sich nur wolten warnen lassen.

Der dritte Process oder Arth das Schwefel-Wasser zu machen/ ist der beste/ man muß aber sehen/ daß man einen guten Schwefel-Ries erlanget. Ich habe auch sonderlich den Saalfeldischen hierzu gut befunden/ und will unser Author, er sey zu dem gradirn gar köstlich.

Aber mein Bedencken ist/ wie jegund in vorhergehendem gedacht/ daß das gradirn nicht also zu verstehen seye/ denn diese Wasser der unreinen und unausgekochten Lunæ keine perfecta in Digestionem oder Coactionem imprimirn können/ wie sehr man sich auch darüber bemühet/ und obschon bisweilen sich eine Gold-Prob gefunden/ so ist doch nicht stracks daraus zu schliessen/ daß es von dem Wasser kommen/ sondern das Silber ist an ihm selber göldlich/ oder mit Golde sonsten versetzt gewesen/ und vermeynt mancher/ er habe gefischt/ so hat er kaum gekrebst/ will geschweigen/ daß man die Zeit so übel mit zubringt. Ich habe kurg vorher gedacht/ daß ich mir nicht einbilden können/ daß solche und dergleichen Gradier-Wasser von dem Paracelso solten herkommen/ es müste denn seyn/ daß er in seiner Jugend/ ehe er den rechten Grund der wahrhaftigen Chymiz erlanget/ von andern solche auf gelesen und abgeschrieben hätte. Darbey bleib ich nochmals/ und seynd diese Wasser und Process zu nichts anders anzuwenden/ als der Lunæ fixæ die Farbe zu geben/ davon ich droben unter dem Tractatu de Mercurio auch etwas gedacht/ sonsten bringen sie wenig Nutzen/ und habe von diesem Gradier-Wasser dieses wahr genommen/ wenn man Lunam darinn solvirt/ und solche wieder in ein Corpus schmelzt/ so wird sie viel schöner und höher an der Farbe/ als sie zuvor gewesen.

Ausser diesem ist wenig Nutzen mehr darinnen zu finden/ wer es nicht glauben will/ mag es mit seinem Schaden versuchen/ er wird alsdenn sehen/ daß ich ihm treulich gerathen/ und soll unten von den Gradier-Wässern und Oelen weiter gehandelt werden: interim erinnere ich nur/ daß niemand sich an dergleichen Bagantischen Processen brenne/ denn sie nichts/ als vergebene Arbeit und Unkosten bringen. Nun den

Gelehrten ist gut predigen/ ich halte von solchen Sudel- und Judel- Arbei-
ten weniger/ als gar nichts.

Quinta Essentia Sulphuris.

Nimm Sal Tartari, und lasse es in einem Töpfers/ Ofen wol
calcinirn, ein mal oder zwey/ bis es schön weiß werde / dieses
Kosse zu Pulver / gieße darüber ein destillirt Regen- Wasser/
setze die Materiam samt dem Glas ins Balneum, gib ihm linde Wärs-
me / einen ganzen Tag lang/ bis sich der Tartarus wol solvirt von
dem Wasser / denn filtrir es durch ein Maculatur- Papier / so bleib
ben schwarze Feces dahinden/ dieselben wirff hinweg. Das Reis-
ne aber coagulir saufft ein/ und scheid die Phlegmata ganz davon/
bis der Tartarus ganz trocken erscheinet / denselben setze auf einer
Glas- Taffel in Keller / so entblöset sich das Pulver / und wird zu
einem Oel.

Wilt du es aber zu einem Oel haben/ so nimm des Pulvers ein
Theil/ und zwey Theil gestossenen Schwefel / mische es wol unters
einander/ und thue es in ein beschlagen Glas / setze dasselbige in den
Sand/ und gib ihm zwey Tag und Nacht solch Feuer / daß du eine
Hand gar wol darinn erleiden kanst / denn gib es ihm zwey Tage
etwas stärker / und solches Cementirn soll acht Tage lang gesche-
hen/ so wird sich der Sulphur sehr figirn de Sale Tartari, und ganz
Blut-roth erscheinen / denn gieß darüber einen guten rectificirten
Spiritus vini, daß er wol über den zerstoßenen Schwefel gehe / so
färbet sich der Spiritus Vini in einem Augenblick so gelb als ein
Saffran / und wird leglichen so Blut-roth von Farben / wie ein
schöner Rubin / dieses gieß ab / und wieder frischen neuen Spiritum
Vini darüber / lasse es extrahirn, so lange/ bis alle Röchle ausgezo-
gen ist. Diese Solutiones gieß alle zusammen in ein Kolben- Glas/
setze dasselbe ins Balneum, und destillire den Spiritum Vini lind das
von / bis auf den halben Theil.

Denn lasse es ein paar Tage ruhen / so setze sich eine materia
an den Boden/ das seynd Feces, und oben auf wird es ganz hell und
lauter / wie ein durchsichtiger Rubin / denn gieße das Lautere ge-
mach ab / oder filtrir es durch ein Papier / so hast du die rechte
Quintam Essentiam Sulphuris, eine Arzney von grosser Krafft / und
den besten Lungen- Balsam/ auch in dem Schwindlächtrigen Husten
mit grossem Nutz und Lob zu gebrauchen.

NOTA.

MOn der Quintâ Essentiâ Sulphuris hat man hin und wieder viel
 Geschrey/ aber wenn man die Præparation ansiehet/ ist wenig daran/
 und mehr nichts/ als ein prächtiger Titul/ dann wenn man solche Essentia-
 m in der Arzney adhibirt, will es den begährten Effectum nicht er-
 weisen/ wie hin und wieder des Klagens viel geführet wird/ und dieses
 ist die lautere Wahrheit/ wenn mancher Ruhmsüchtiger Medicus einem
 Ding nicht einen solchen grossen Rahmen anstriche/ seine Arzneyen wür-
 den keiner Laus werth seyn/ wie ich denn solcher Aufschneider einen Theil
 auch in diesen Landen weiß/ welche nur einen schlechten Spiritum mit ei-
 nem sonderbaren Titul also zu prædicirn wissen/ als wenn es Arcanum
 ipsissimum Philosophorum antiquorum wäre/ bringen also durch dieses
 Mittel groß Geld und Guth an sich/ da hingegen derjenige / welcher die
 Arzneyen besser verstehet und præparirn kan/ als jener/ nicht das halbe
 Geld damit verdienet/ Ratio: Er kan nicht solche Thralonica verba da-
 von machen/ und den Leuten Wind/ wie die Wild-Lappen/ verkauffen/
 und also gehet es fast mit allen Arzneyen/ welche Arte Chymicâ præpa-
 rirt werden sollen/ wiewol sie bisweilen nur schlechte Simplicia seyn.
 Wie nun insgemein jetzt geredet worden/ so gehet es auch mit der Essen-
 tiâ Sulphuris.

Unser Author beschreibet in diesem Process die Essentiam. und com-
 mendirt sie trefflich/ aber nach dieser Præparation ist sie nicht vera, son-
 dern nur eine gemeine Tinctur oder Extraction, welche beyde sehr weit
 von einander geschieden werden/ diese Arbeit mit dem Sale Tartari ist fast
 jederman bekandt/ und keine sonderliche Kunst/ ich habe droben davon
 auch schon etwas gedacht/ wird auch hernach etwas mehrers folgen/ und
 ist dieses Cementirn mit dem Sale Tartari eine langweilige Arbeit. Man
 hat aber zu der Essentia einen andern Weg/ der viel besser ist/ als des
 Authoris Process, wiewol er auch grosse Mühe bedarff/ wer aber der
 Regel des Authoris folgen will/ der kan es also angreifen: Er nehme
 Florum Sulphuris, wie viel er will/ und gleich so viel Olei Tartari per
 deliquium facti, die Flores lasse er in einem beschlagenen Glase auf heis-
 sem Sande schmelzen/ und wenn sie geschmolzen/ schütte er Tropfen-wei-
 se das Oleum darüber/ und mische es mit einem hölzern Spatel wol un-
 tereinander/ bis die Materia ganz schwarz-braun werde/ darüber gieffet
 man einen rectificirten Brandwein/ so wird er alsobald Blut-roth/ sol-
 chen gieffet man ab/ und andern wieder darauf/ so färbet er sich wieder/
 dieses wiederholet man so oft/ bis das alle Tinctur extrahirt, den Brand-
 Wein lässet man ein paar Tage stehen/ so werden sich Fecces niederschla-
 gen/

gen / das Lautere gießt man ab / und läßt ein wenig deſtillirten Eßig drein tropffen / so wird der Brandwein trüb / weiß / und fällt ein graues Pulver zu Boden / den Spiritum Vini gießt man alsdenn wieder herunter / welcher wie ein Naf stincket / macht das Pulver trocken / gießt ein Zimmet-Wasser darüber / und läßt es miteinander noch mal incoaguliren / so hat man eine herrliche Arzney / welche viel besser zu gebrauchen / als des Authoris Quinta Essentia, und dieses Medicamentum wird sonst von den Chymicis Lac Sulphuris genennet.

Dieses ist in der Schwind Sucht ein treffliches Arcanum; das dieses aber die vera Quinta Essentia seyn solte / ist nicht / und ob sie schon nicht niederschlagen wird / und unsers Authoris Meynung nach / die Röthe bey dem Brand-Wein verbleibet / so ist sie doch keine Essentia, sondern nur der Cremor oder Lac Sulphuris, wie denn auch droben schon einer Essentia oder Tincturae gedacht worden / da kan der günstige Leser nachschlagen / so wird er befinden / daß die Essentia vera viel ein ander Ding sey / und nicht alsobald eine jede Röthe pro Essentia könne gehalten werden / wiewol es erliche in den Vegetabilibus für ein Ding halten wollen.

Ich halte aber gänglich davor / daß zwischen der Tinctur und Essentia ein Unterscheid wie Tag und Nacht sey / und muß es ein jeder bekennen / der nur ein wenig einen Laboranten giebt / denn zu der warhafftigen Essentia gehören alle Principia essentialia, sonst wird ein Defect darinn gefunden / und weil droben davon schon viel geredet worden / wil ich solches allhier nicht wiederholen. Ich wil aber den günstigen Leser zum besten noch einen Modum erzählen und beschreiben / wie ich die Essentiam sulphuris gemacht / und dadurch eine herrliche Arzney erlanget / welche mit Ehren Quinta Essentia kan genennet werden. Ich habe die Schnee-weißen Flores sulphuris genommen / wie sie gemacht werden / ist zum theil oben vermeldet worden / wird auch in folgendem Titul mehrers gedacht werden / die hab ich in ein beschlagen Kolben-Glas gethan / und im Sande so lange reverberirt, bis sie so roth worden als ein Blut.

Alsdann habe ich einen guten rectificirten Spiritum Vini darüber gegossen / und so lang in der Digestion gehalten / bis er sich roth wie ein Blut tingirt, den hab ich alsdenn ab / und andern wieder darüber geschüttet / und also seine ganze Tinctur extrahirt, welche ganz süße auf der Zungen ist / (unsers Authoris Tinctur aber ist ganz widerlich) die Extractions hab ich zusammen gossen / und den Spiritum Vini per Balneum abgezogen / bis daß die Materia wie ein Pulver am Boden liegen blieben / diese hab ich bey acht Tagen im Sande reverberirt, darauf wieder einen Spiritum Vini gossen / so hat sich noch eine schönere Tinctur als die erste gewesen / extrahirt, den Spiritum habe ich per Balneum nochmal abgezogen /

zogen/ bis auf den dicken Liquorem, und darübet frischen Spiritum Juniperi gossen/ und ferner einen ganzen Monat circularn lassen / alsdenn hab ich die ganze Materiam in eine gläserne Retorte gethan/ und aus dem Sande erstlichen den Spiritum Juniperi gar gelinde/ darnach mit stärke-rem Feuer/ ein Blut- rothes Oleum oder Essentiam herüber destillirt, die ist so schön und lieblich gewesen/ als kein Rubin seyn kan/ den Spiritum Juniperi hab ich per Balneum davon gescheydet/ so ist die Essentia am Boden allein liegen geblieben / und also dieses nobile Medicamentum verfertigt worden.

Was dieses nun vor eine gewaltige Arzney seye/ ist nicht gnugsam zu sagen/ und kan man sie wol vor einen Schatz achten / indem man sich selbiger in allen Kranckheiten mit Lob gebrauchen kan/ und viel besser/ als des Authoris vermeynter Quinta Essentia, ja/ obschon viel Mühe / Arbeit und Zeit darauf gehet/ so reuet es den Artificem doch nicht / und man darff sich in den größten Kranckheiten sicher darauf verlassen : sollen demnach solche Essentiam billich alle erfahrne Apotheker in ihren Apotheken im Vorrath haben/ und die Medici sich gleicher Gestalt dieselbe zu brauchen beflüssigen/ denn ein guter und geübter Medicus machet auch einen fleissigen Apotheker/ und ist dieses in allen Städten fast ein grosser Mangel und Verderb der Apotheken/ das die Medici gar wenig von solchen Arzneyen verschreiben/ wenn gleich der Apotheker ihms lässet sauer werden/ wendet Mühe und Unkosten darauf/ und bleibet alsdenn per negligentiam oder invidiam des Medici stehen / so wird er nicht unbillich verdrossen / achtet der Chymischen Arzneyen wenig / und lässet es gehen wie es gehet/ wie ich denn solcher Exempel viel weiß/ sonderlich ist in einer vornehmen Apotheke/ derer ich aber mit Nahmen nicht gedencken will/ von einem Medico das Nephthes Quercetani zu machen verordnet worden / als es nun verfertigt und ohne Mangel preparirt. von einem andern neidischen und grunzenden Medico aber gesehen worden/ hat er gesagt: Dieses Medicamentum könnte nicht verschrieben/ noch gebraucht werden/ dieweil Quercetanus kein Author authenticus, und den Alten im geringsten nicht zu vergleichen wäre. O caput ridiculum! was meinst du wol / was in diesem Composito zu desiderirn seye? Troß sey dir geboten/ das du dergleichen aus allen deinen alten Authoribus und Propheten hervor bringest.

Es hat es die Erfahrung mehr als zu viel bezeiget/ was vor ein gewaltiges Arcanum es ist / man examinire die alten Compositiones ohne Passiones, so wird man finden/ wie crassè sie das Opium corrigirt, mischirt, und ungeschreyet in den Leib geben / und wenn dieses nicht gelten solte/ so müsten alle vornehmẽ Medici Dogmatici, die sich dieser Compo-

sition gebrauchen / Stock: Narren und ungelchrte Esel seyn: Sed quae Dementia cepit? Und wenn solche invidia canina nicht wäre / kan ich mit Wahrheit sagen / es würden viel mehr grössere Krankheiten curirt werden / als leider geschieht. Ich mag wol sagen / daß ich mit dieser Essentia hin und wieder grosse Ehr eingelegt / und oftmalß viel Medicos dadurch Scham-roth gemacht / wie ich aus einem oder zweyen Exemplis genug werde darthun können / daß ich auch gang Desperatos, & ab omnibus Medicis Derelictos wieder restitu ret, und zur vorigen Gesundheit gebracht habe / und seynd dieser Patienten noch viel bey dem Leben und vorhanden / welche es bezeugen werden.

In Phthi-
etiam con-
firmata.

Die Schwind-Sucht kan ex fundamento mit dieser Essentia curirt werden / ob sie schon ziemlich stark überhand genommen / wenn ein Medicus nur auf die andern symptomata ein wenig Achtung gibt / damit er wisse / wie er zu rechter Zeit damit begegnen möge / denn diese Arzneyen wollen zu rechter Zeit applicirt werden. Derowegen wollen dieselben einen verum Medicum und einen Empiricum haben / wie diese folgende Historia ausweist.

Historia.

Anno 1613. war zu Wien in der Königin Kloster eine Jungfrau / ohngeföhr 18. Jahr alt. Als sie nun Profets gethan / und sich des Nonnen-Standes und dessen Heiligkeit mit ganzem Ernst sehr eiferig angenommen / fiel sie in ein Fieber / welches die Medici Leuci. pt. legmaticam nennen / und nahm am Leibe und Kräfften von Tag zu Tag also ab / daß sie verdorrete / und nicht mehr auf ein Bein treten konnte / die Medici hielten an ihr verzagt / und war vor menschlichen Augen auch nichts / als der bittere Tod / vorhanden. Des Kayserlichen Cammer-Organisten / Herrn Bodensteins / Haus-Frau gieng stets in dem Kloster aus und ein / war auch zum öfftern bey dieser Nonne / dieselbe erzählte mir dieser Jungfrauen Zustand / und bate / wo es anders möglichen wäre / ich solte ein Mittel vorschlagen / es möchte auch kosten / was es wolle / denn ihr diese Jungfrau so lieb wäre / als ihre eigene Tochter / wie sie ihr auch etwas mit Freundschaft zugerhan war / die brachte es auch so weit / daß ich zu der Nonnen in das Kloster gelassen wurde. Als ich nun allen Augenschein eingenommen / gedachte ich bey mir selber / es wäre allda alle menschliche Hülffe aus / wolte derowegen nichts versuchen / und gieng davon. Des Organisten Frau aber hielt stetigs bey mir an / und wolte gang nicht ablassen / sondern sagte: Es würde ja einem solchen jungen Menschen noch wol zu helfen seyn / ich antwortete / und sagte: Ja / es wäre wol etwas zu versuchen / aber ihr Orden würde es nicht leiden / daß sie sich meiner Anordnung nach verhalten solte: sie sagte / ich solte nur vorschlagen / was ich gedächte / ihr Kloster-Leben würde und solte sie daran nicht hindern.

Run

Nun hatte ich gleich diese Essentiam contra Pestem præpariret, die
 se nahm ich/ nur/ daß ich gleichwol etwas darbey thun wolte/ und gab ihr
 alle Tage zwey mal/ jedes mal einen scrupul in Syrupo de Præssio ein/ und
 liesse sie es also 14. Tage aneinander continuirn, kein ander Medica-
 mentum konte ich brauchen/ wegen ihrer grossen Mattigkeit. Nach der-
 lauffener Zeit besuchte ich sie/ denn ich wolte/ aus gewissen Ursachen/ so oft
 nicht zu ihr gehen/ sondern hatte ein schlechtes Vertrauen/ ihre Gesundheit
 wieder zu erlangen; sie sagte/ sie befinde/ daß sichs mit ihrer Schwachheit
 ändern wolte/ weil sie merckte/ daß der Schlaf wieder ankommen wolte/
 denn sie hatte in vielen Wochen nicht recht geschlafen/ noch einige rechte
 Zuneigung darzu gehabt/ ich befahl ihr / sie solte mit dieser Arzney noch
 acht Tage anhalten/ alsdenn wolte ich wieder zu ihr kommen / und sehen/
 was bey der Sache weiter vonnöthen seyn würde/ sie kam meiner Ver-
 ordnung fleißig nach/ und continuirte mit dieser Essentia Gebrauch/ in-
 terim fand sich etwas ein Appetit zum Essen/ dessen sie gar erfreuet war.
 Als ich nun dieses verstunde/ schöpffte ich/ zu Erlangung der Gesundheit/
 wieder eine Hoffnung/ gab ihr also unter dieser Essentia einem Loth/ ein
 Quintlein Essentia Perlarum, und liesse sie damit continuirn, es begun-
 te sich von Tag zu Tag zu bessern/ darauf funden sich ihre Menfes wieder/
 und zwar starck/ daß ich mich selber darüber verwunderte/ wie in einem sol-
 chen emarciato Corpore noch so viel Geblütthe seyn solte/ da sagte ich zu
 ihr und zu den andern/ so stets bey ihr waren/ nunmehr zweiffelte ich an ih-
 rer Gesundheit nicht mehr/ und hätte die Hoffnung/ sie würde nunmehr
 gänzlich / und zwar in Kürze / können restituir werden; wie dann solches
 auch durch die Hülffe Gottes und dieser Essentia geschehen/ dann sie ward
 also innerhalb dreyen Monaten zu ihrer vorigen Gesundheit / auch wider
 aller Menschen Verhoffen/ gebracht/ also/ daß auch der Kaiserliche Medi-
 cus, welcher sonsten auch auf dieses Kloster die Inspection hatte/ sich ver-
 wundern mußte/ und öffentlich sagte: Er hätte nicht vermeynet/ daß es in
 menschlichen Kräften stünde/ einen solchen Patienten zu restituiren, hat
 hernach auch Herr D. Judex, dessen Amanuensis ich dazumal war/ solche
 Essentiam vor einen grossen Schatz gehalten / und in vielen Morbis de-
 speratis mit grossen Nutzen gebrauchet.

Ich will hoffen/ es werde ein ieglicher aus dieser Historien leicht se-
 hen können das gewaltige Vermögen in dieser Essentia, und wenn es
 sonsten keine andere Kranckheit curirn könnte/ als diese / so wäre es ge-
 nug/ und der Mühe und Arbeit gar wol werth / daß es zugerichtet / und
 mit Fleiß gemacht würde.

Wenn einer enge um die Brust ist / und der Athem ihm zu kurz
 werden will/ also/ daß er vermeynet/ er müsse ersticken / ist diese Essentia
 auch

Dosis.

anno 1733

anno 1733

In angustia pectoris. auch ein herrliches Remedium darzu. Ich habe zwar zu dieser Krankheit allbereit in den vorhergehenden Notis herrliche und experimentirte Remedia angezogen/ aber diesem zu Ehren/ will ich auch eine Historie hieher setzen/ damit die schwere Præparation, solches zu machen/ einen nicht abschrecken möge/ und habe dessen grosse Krafft in diesem Morbo an einer Adlichen Weibs-Person von 71. Jahren wahrhafftig gefunden / und probiret/ dieselbe wohnete in Thüringen im Amt Eckersberge / diese fiel erstlichen in ein Fieber/ und als sie ungefähr 7. Tage daran gelegen/ überfället sie ein schwacher Dampff/ daß sie stets meynete/ sie müste ersticken/ mußte auch desweges im Bette mehr sitzen als liegen. Und weil sie nunmehr eine fast verlebte/ abgemattete Person war/ konte ich nicht viel Arzneyen brauchen/ stunde demnach fast an / und wuste nicht / wie ichs mit ihr vornehmen solte/ ich hätte diese Cur gerne einem andern gegönnet/ denn ich mir nicht embilden konte/ daß ich allda grossen Ruhm erjagen würde/ zudem/ so war sie von vielen gebrauchten Arzneyen schon abgemattet/ und derselben überdrüssig / sie wäre zwar gerne gesund gewesen/ aber gleichwol wolte sie nicht gern viel Arzneyen nehmen/ und lieber mit Worten/ als Arzneyen curiret seyn.

Dosis. Ich hatte dieser Tinctur noch ein wenig übrig/ davon gab ich ihr des Tages drey mal in Syrupo Eaulæ campanæ ein / jedes mal zehen Tropffen/ und als sie es fünf Tage gebraucht hatte / begunte sie einen Schleim/ welcher ganz zehet/ dicke und weiß-gelbe aussah/ auszuwerffen/ und zwar in grosser Menge / welcher fast alle Tage häufiger kam/ darüber begunte sie liberius zu respiriren, also / daß sie auf dem Rücken wieder liegen/ auch etwas Speise zu sich nehmen konte/ doch gab ich ihr bisweilen eines Syrups von Citronen/ auf eine sonderliche Art zugerichtet/ einen Löffel voll darneben/ nicht allein das Herze zu stärken/ sondern auch die Fuligines, welche häufig in das Haupt stiegen/ niederzuschlagen/ auch den Durst zu löschen/ es ward mit ihr von Tag zu Tag besser/ und innerhalb zehen Wochen/ wider alles Verhoffen / auch meine erste hiervon geschöpffte Gedancken/ wieder frisch und gesund / lebet auch diese Stunde noch/ gehet Weg und Steg/ darüber sich viel Leute verwundern/ reiset bisweilen auch noch über Land/ da zuvor jederman gedacht hätte / ins Grab würde ihre nechste Reise werden.

Aber Gott hat seinen Segen geben/ daß sie auch contra Canones Antiquorum ist restituir worden / aber nach vollbrachter Cur hab ich ihr diesen Syrup verordnet/ davon sie alle Morgen pro Præservacione einen oder zwey Löffel voll nimmet/ und sich gar wol darauf befindet.

Rec. Extract. Cortic. Citri,

Aurantiar.

Granatorum.

Flor. Tunicæ an. $\frac{1}{2}$. Unſ.

Enulæ campan. ij. Unſ.

Syr. de Jujubis.

Sebesten.

Liquirit an. $1\frac{1}{2}$. Unſ.

Flor. Sulph j Unſ.

Sacchari Saturni ij. quintl.

Mag. perlar. j. quintl.

Corall. ij. quintl.

Ligni Aloës $\frac{1}{2}$ quintl.

Spir. Vitrioli j. quintl. fiat mixtura.

Syrupus
pectoralis.

In dem Seiten Stechen/Pleuræsis genennet/thut es auch Wunder. In pleuræsi.
Ich hab in diesem Commentario in dergleichen morbo viel herrliche secreta angeführet/welche das ihrige mit Ruhm verrichten/aber dieses muß man gewißlichen auch passiren lassen/denn es diesem morbo gewaltig widerstehet/wie aus folgenden Historien zu sehen seyn wird.

In dem Stifft Merseburg war ein vornehmer vom Adel/nicht weit von Lützen wohnend/der hatte eine Jungfrau/seine Befreundin/bey sich/die fiel diese Kranckheit plötzlich an/und also starck/das man vermeynet/sie würde nicht 24. Stunden überleben/nam sua natura hic morbus atrocissimus. Und weil ich gleich dazumal nahe darbey bey einem andern vom Adel auf der Praxi war/wurde ich eylends dahin zu kommen/erbeten. Er ließ mir die Kranckheit vermelden/mit Bitte/dienliche Arzneyen mit zu bringen/dieweil die Apothecken etwas weit entlegen/und die Kranckheit ganz uhrplößlichen überhand nahm. Ich fuhr dahin/und als ich an den Ort kam/lag sie in solchen Schmerzen/das sie keinen Menschen mehr kante: Ich fragte/ob sie ihr Menstruum auch zu rechter Zeit gehabt hätte?ich ward berichtet/das sie innerhalb zweyer Monaten solches nicht gesehen/ich saumte mich demnach nicht lange/dieweil dieser Morbus nicht viel Federlesens machet/und schritte alsbald zur Aderlässe/weil aber weder Balbierer noch Bader an dem Ort vorhanden war/nahm ich eine Lancette und eröffnete ihr die Median auf dem linken Arm/denn auf derselben Seiten hatte sie auch die Schmerzen/und ließ eine ziemliche Quantität Bluth lauffen/darauf gab ich ihr 20. Tropfen dieser Essentia nur per se, und schmierete ihr auch die Seite äußerlich damit/denn ich hatte in der Eyl nichts anders/innerhalb einer halben Stunde brach ihr ein hefftiger Schweiß aus/das ich mich selber verwunderte. Die Um-

stehenden und Befreundten meyneten nicht anders / denn es wäre der Angst und Todes-Schweiß / und war jedermann darüber verzagt : Und dieser Schweiß wäre über eine gute Stunde / aber nach diesem respirirte sie ein wenig besser / allein das Stechen wolte noch nicht gar vergehen. Ich gab ihr wieder zehen Tropffen in ein wenig Theriac vermengt ein / sie begunnte wieder zu schwitzen / aber nicht so starck wie vor / doch wäre der Schweiß fast auch über eine Stunde / da begunnte sie noch besser Athem zu holen / und redete ein wenig wieder / klagete das Stechen auch so sehr nicht mehr / ich ließ ihr die Seite mit dieser Tinctur schmieren / darauf fieng sie an zu schlaffen / und schlieff fast 4. Stunden an einander. Als sie nun erwachte / fragte ich / ob sie auch noch Stechen empfinde / sie sagte ja / wenn sie starck Athem holet / so steche es ihr gewaltig zu dem Herzen / aber der Schmerzen wäre bey weitem nicht / wie vor diesem / ich gab ihr in einem Trüncklein Wein wieder 20. Tropffen ein / und machte von Honig und Milch ein Decoctum, thät es in eine Schweins-Blase / und legte es ihr / so warm sie es erleiden konte / über die Seite / striche aber zuvor ein wenig warm Lein-Öel über den Ort / da sie den Schmerzen und Stechen empfunde / da ward es bald besser und das Stechen verlohr sich / ist also ex benedictione divina durch dieses Mittel von dieser gefährlichen Krankheit errettet worden darüber sich alle Beywesende verwunderten. Ich brachte mit dieser ganken Cur nicht über 24. Stunden zu / da sie Besserung empfunde / und war mir dieses Experimentum sehr lieb / denn ich nicht vermeynet hätte / daß es in diesem morbo acutissimo solche grosse Macht haben solte.

Helffe Gott! daß es andern / die es gebrauchen / auch also bekommen möge / wie ich denn hieran ganz keinen Zweifel trage / und sey ein Medicus sonderlich darauf bedacht / daß er / wosfern es der Zustand nur ein wenig leiden wil / die Ader-Lasse in acht nehme / den dieselbe ist in diesem Morbo wol zu observirn, und darf sich an die langen Disputationes quorundam nicht kehren / welche pro & contra disputirn, welche Ader / obs auf der linken oder rechten Seite geschehen solle / zu eröffnen / ich habe es jederzeit gut befunden / daß diese Ader / auf welcher Seite der morbus, die beste gewesen / denn wenn die Noth vorhanden / darf man nicht lang deliberirn, sondern den Rath nach Gelegenheit der Person und der Krankheit in acht nehmen / und darauf seine Cur anstellen / denn die Logomachia curirt wenig : wenn die Ader eröffnet / so schreite man alsdenn zu den Specificis, halte derowegen dieses Medicamentum oder Essentiam pro Specifico appropriato ob ich gleich nur dieses einige Experimentum davon habe / denn die Größe der Krankheit giebt Zeugniß / daß es ein beson-

besonder Specificum seyn müsse/ sonst würde es warrlich diesen gefährlichen morbum so geschwinde nicht ausgetrieben haben.

Ein Practicus versuchs/ und alsdenn sag er mirs wieder/ ob er nicht ein herrlich Arcanum daran gehabt habe. Zu dem schwind- süchtigen durren Husten ist kein besser Mittel zu finden/ als diese Essentia, wie ich solches an vielen solchen Patienten gesehn / welche stets einen solchen beschwerlichen durren Husten gehabt/ und nichts auswerffen können / welcher Husten denn am schwerlichsten zu curiren, jedoch kan solchem am besten gerathen werden/ und damit hab ich einen solchen Patienten so einer vom Abel in Thüringen war/ curirt, der hatte eine lange Zeit einen über die massen durren und stetigen Husten/ welcher wol in die sechs Jahr gewäret / und ward dadurch also abgemattet / daß er in allen Gliedern abnahm / als wenn er verdorren wolte. Dieser consulirte mich neben andern Medicis auch / ich gab ihm von dieser Essentia des Tages zwey mal/ jedes mal zehn Tropffen/ mit zwey Tropffen Olei Sacchari Saturni, und als ich also mit dieser Arzney 4 Wochen continuirte, da verlohr sich nicht allein dieser beschwerliche Husten / sondern er nahm am Leibe zusehend wieder zu/ und kam wieder zu seinen Kräfften/ welche Curam er so hoch rühmete/ daß er sie aller Medicorum, ehedessen an ihme vollbrachten Curen/ weit vorzoge/ und wo er hinkam/ dieselbe hoch rühmete/ wie denn deswegen zwey Medici, welche er zuvor gebraucht/ an mich geschriben/ und dieses zu wissen begehrten/ welches ich ihnen auch communiciret. In der Pestilenz- Zeit ist diese Essentia der allervornehmsten Mittel eines/ denn ich habe gesehen / daß sie alle andere Arzneyen übertroffen / und nicht nur ein mal / sondern zu unterschiedlichen Zeiten / wie ich gesehen/ An. 1613. An. 1625. und 1626. da es denen/ welche es gebrauchet / gewaltige Hülffe gethan/ und sind ihrer gar wenig gestorben/ zumal/ wann man ihnen/ so bald einem nur ein Schauer angestossen/ alsobald eine Dosis eingegeben hat / so haben sie weiter nichts gefühlet / und sind / nechst Gott/ erhalten worden; es leben dieser Personen noch mehr / als hundert/ die es gebrauchet/ und mir noch darum danken.

Wider die giftig- und hitzigen Fieber/ welche sonderlich sich heimlich einschleichen/ und fast niemand weiß/ was es vor eine Kranckheit werden wolle/ hat es gewaltige Wirkung/ wie ich denn deswegen stattliche Proben gesehen/ und verrichtet/ denn es treibet Malignitatem alsobald von Herzen/ und bringet geschwinde Gesundheit/ wenn man nur bey Zeiten darzu thut.

Es begibt sich oft/ daß die heimlichen Fieber etwa eine lange Zeit bey einem Menschen verborgen liegen/ machen den Menschen matt/ und verzehren ihm also Marck und Bein/ daß fast niemand wissen kan/ was es

In Tuss
phthiſic.

In Pests.

In febribus
malignis.In febribus
putridis.

Historia.

eigentlich vor eine Kranckheit sey/ denen kan man mit dieser Essentiâ bald dienen. Ein solches Exempel hab ich an eines Priesters Tochter in Thüringen gesehen/ dieselbe war eine Jungfer von 19. Jahren/ und stets franck/ hatte bisweilen einen kleinen Schauer/ und doch keinen rechten Frost/ auch nicht sonderliche Hitze/ gieng bisweilen/ meistens aber lag sie zu Bette/ manchmal hatte sie eine stiegende Hitze/ bisweilen in zwey oder drey Tagen keine/ ihre Menste verlohren sich/ kamen doch bisweilen wieder/ aber alles zu unrechter Zeit/ und solches trieb sie über zwey Jahr/ und ward also beschaffen/ daß jederman meinte/ sie wäre recht schwindstüchtig. Ihre Eltern hatten viel gebraucht/ sowol gelehrte Medicos, als auch Theriacs Krâmer/ und sonst allerley Lumpen/ Gesinde/ es wolte aber alles nichts helfen/ und blieb einen Weg wie den andern/ ward weder schwärzer noch weisser/ ohne daß sie täglichen abnahm/ und der Appetit zum Essen wolte sich ganz verlieren. Endlichen kam ihr Vater zu mir/ bate mich/ wenn ich von meinen andern Geschâfften so viel abbrechen könnte/ ich solte diese/ seiner Tochter/ Beschwehrung in acht nehmen/ derselben nachdencken/ und ein bequemes Remedium verordnen/ und weil er mein guter Freund war/ konte ichs ihm nicht abschlagen/ unangesehen er zuvor allerley Leute gebraucht hatte/ wie jetzt gedacht/ auch bisweilen alte Weiber/ Medicastros &c. Ich dachte der Sachen mit Fleiß nach/ und funde/ daß es Febris putrida war/ welches sich in einen Marasimum oder auch Hælicam enden würde: und weil ich sahe/ daß die Purgantia wenig bey ihr gefruchtet hatten/ wolte ich auch damit nicht viel zu thun haben/ doch gab ich ihr vier Gran Vitri Antimonii, mit Spiritu Vitrioli præpariret, ein/ das purgirte sie wol/ und brachte einen gewaltigen Schleim von ihr.

Den dritten Tag gab ich ihr wieder so viel ein in Syrupo solutivo rosarum, das that das seine auch/ aber die Symptomata blieben noch einen Weg wie den andern/ doch waren sie ein wenig gelinder/ denn der Calor præternaturalis hatte schon das ganze Systema eingenommen/ da gab ich ihr alle Tage dieser Essentiæ des Tages 4. mal/ jedes mal 5. Tropffen in Conservâ rosarum rubrarum zugebrauchen/ und befahl/ sie solte solches und sonst nichts brauchen/ sie continuirte damit 6. Wochen/ das Fieber und die Symptomata verlohren sich/ die Speise gieng wieder zu Halse/ und ward also restituirt, ohne die Menste wolten noch nicht allers Dinge fort/ ich verordnete ihr folgendes Pulver/ darvon muste sie Morgens und Abends/ jedes mal einen Scrupul, in einem Trüncklein warmen Bier nehmen:

Pulvis ad
menses op-
pressos,

Rec. Bacc. Sambuci exsiccat,
Lauri an j. Quintlein,

Olei

Olei Sabinæ.

Cinamomi an. j. scrupul.

Rubiæ Tinct.

Myrrhæ rub.

Croci orient. an. 1½. scrupul.

Galangæ min.

Aristoloch. rotund. an. j. scrupul.

Flor. Centaur. min.

Borrac. Venet.

Galliæ mosch. an. ½. scrupul. miscantur optimè & fiat pulvis.

Sie brauchte dieses etwa acht Tage/ die Menfes funden sich wieder/ und ward die Jungfrau gänglichen zu guter Gesundheit gebracht/ also/ daß im geringsten der vorigen Symptomatum keines an ihr mehr gespüret wurde/ lebet auch noch bis auf diese Stunde frisch und gesund.

Wider die Finnen im Angesicht ist oft viel Klagens/ und sind beydes Manns- und Weibs-Personen übel damit geplaget/ dann sie geben dem Angesicht nicht allein eine abscheuliche Gestalt / sondern hindern manche gute Schwester an einer Heyrath / wie mir denn solcher Personen mehr als zu viel bekandt / denen kan mit dieser Essentiâ gleicher Gestalt gerathen werden. Es ist diese Plage den Manns-Personen ein grosser Ubelstand/ aber vielmehr verstelltet es die Weibs-Personen/wenn sie mit solchen Rubinen unter dem Angesicht beslecket sind / es gebe manche viel daran/ daß sie solche nur verbergen/ will geschweigen/ gar vertreiben könnte.

Ich habe eine vornehme reiche Wittfrau in diesem Lande gekannt/ ^{Historia} die war unter dem Angesicht mit dieser Plage so heftig angefochten/ daß sie so heftlich ausgesehen/ als wenn sie sich mit dem Teuffel gebalget hätte/ sie hatte auch sehr viel darauf gewendet/ ob sie dieses möchte los werden/ denn ihre Finnen waren nicht gemeine von den kleinen Sorten/ etwa wie die Kirsch-Kern/ sondern wie die ziemlichen Hasel-Nüsse/ ja sie setzten sich herunter bis auf die Brust. Und ob sie gleich zu unterschiedenen malen mit einem Geld-Sacke dieselben bedecken konte/ so wolte es doch den Stich nicht halten / und war manchem Cavallier nicht allein um das Geld zu thun / sondern er hätte auch gerne etwas feines gehabt. Sie tranc keinen Wein/ und vermeynete dieses wäre die gröste Ursache darzu/ aber es halff auch nichts. War also die gute Frau dadurch nicht wenig verachtet/ und wer sie ansah/ hatte ihrer Freundschaft schon genug.

Sie consultirte mich auch. Weil ich nun sahe/ daß ihr ganzes Geblüth trefflich insicirt war / rieth ich/ sie solte vor allen Dingen dasselbe reinigen / und durch die Purgationes das Sal causticum davon bringen/

¶¶¶ ¶¶¶ ¶¶¶

verord:

Contra
scrofulas
faciei.

Verordnete dergewegen ihr die *Pilulas Antimoniales*, wie ich sie droben in dem *Tractatu de Antimonio* beschrieben. Diese musten drey mal nach einander eingenommen werden/ sie purgirten sehr wol und fuhreten viel böser Materien hinweg. Darnach gab ich ihr alle Tage ein mal des Abends zehen Tropffen dieser *Essentia* in einem *Decocto ligni sancti*, und liesse sie darauf schwoisen. Das *Decoctum* aber war also zugerichtet:

Rec, *Ral. Ligni sancti*

Brassilior. an. iij. Unß.

Cort. Ligni sancti ij. Unß.

Sarsaparill.

Sassafras

Rad. Chinae an. j. Unß.

Aqu. Fumariz v. lb. infundantur per 24. horas, & excoquantur ad consumptionem tertiaz partis, colentur, & colaturæ adde uvarum passar. ½. lb.

Syr. de Cinamom. ij. Unß.

Cortic. Citri j. Unß. rursus parum bulliant, & fiat potio.

Davon schwoigte sie trefflich wol/ und ward das Geblüt von den gefältschen *Humoribus* gewaltig gereiniget.

Als sie nun mit dieser *Cur* drey Wochen zubrachte/ sahe man eigentlich/ daß sich die grossen Finnen begunten zu sehen/ und die kleinen sich verlohren/ da war Freude im Lande. Sie continuirte mit dieser *Arzten*/ und brachte also diese böse Gäste ganz hinweg/ ohne daß ihr das Angesicht noch etwas rauh und narbicht ware. Dergewegen machte ich ein sonderliches *Cosmeticum* und Anstrich von dem weissen Talch/ und *Oleo Camphoræ* mit welchem sie sich alle Abend salbete/ des Morgens aber mit *Bonen-Blüt-Wasser* wieder abwuschte/ es vergieng also alles Unreine und Ungestalte/ bekam also eine neue Haut/ und hätte jederman geschworen/ der sie zuvor gekannt/ sie wäre ganz neu geböhren; war sie zuvor verachtet/ so war sie iekund desto angenehmer/ wie sie denn auch hernach viel Freyer/ *Adel-und Unadeliche* hatte: aber als sie lang wählete/ bey welchem sie zugreifen wolte/ schickte es der liebe *Gott*/ daß sie in eine plögliche *Pleuresia* fiel/ und starb also. Und dieses erzehle ich darum mit allen Umständen so weitläufftig/ daß es nicht gemeine kleine Finnen gewesen/ sondern sie waren ganz abscheulich/ dergleichen sonsten selten fundamentaliter curiret werden.

Dergewegen wenn solche *Arten* der Finnen einem jungen *Medico* zu curiren vorkommen/ weiß er/ wie er sich darinnen verhalten soll/ vor die gemeinen Finnen findet er hin und wieder in diesem *Commentario* viel guter *Remedia*, damit er wol bestehen mag/ aber diese wollen nicht mit

Reme.

Remediis palliatis, sondern ex Fundamento curirt seyn / mit dieser Cur aber kan alles absolutè verrichtet werden.

Die Contracturam nimmt diese Essentia von Grund hinweg / sie kommt In Contractura, me von innerlich oder äußerlichen Ursachen / wie ich dessen ein Exempel gesehen an einem Soldaten / welcher bey Magdeburg oberhalb dem Knie in einen Schenckel geschossen / und so gut / als es möglich / geheilet ward ; allein nach der Heilung findet sich eine steinharte Geschwulst / einer Spannen hoch über dem Schaden / doch erstlich ohn allen Schmerzen / hernach als die Geschwulst mit allerley Oelen geschmieret wurde / ward sie grösser / und stieg in die Höhe bis an den Leib / ja kam gar bis an den Nabel / und sonderlich funden sich in der Hüfte Schmerzen. Die Feld-Scherer schmiereten und salbeten ohn Unterlaß / es wolte aber nichts helfen / sondern es kam so weit / daß der Schmerzen sich in alle Glieder zog / daß er davor nicht mehr gehen konte / und ihm der Schenckel zu kurz werden wolte : In Summa / es kam in kurzer Zeit so weit / daß der Schenckel ganz steiff und starr ward / und ihn weder hinter noch vor sich biegen konte.

Wie nun solches verursacht worden / kan ich nicht wissen / denn ich ihn dazumal nicht gesehen / viel weniger unter Händen gehabt / sondern ich erzehle nur / wie er mich selber berichtet / als er zu mir mit zweyen Rücken ganz contract an dem Schenckel und Rücken kommen. Ich sahe ihn an / und sagte / die Contractur müste mit erweichenden Arzneyen vor allen Dingen curirt / und der Anfang damit gemacht werden / nahm ihn darauf in die Cur / und bähete den ganzen Schenckel bis an den Leib mit dem Herbis emollientibus. und sobald ich ihn gekochet hatte / überstriche ich den ganzen Locum affectum mit dem Spiritu Salis / schmierte ihn alsdant mit dieser Essentia Sulphuris / und gab ihm alle Tage davon zehen Gran in einem Decocto vinæ per vinæ ein / es hielt hart / ehe sich diese Contractur geben wolte.

Denn als ich schon vier Wochen damit zugebracht / wolte der Effectus gleichwol noch gar schlecht seyn / ich fuhr fort / und vermennete / wann er auf diese Weise nicht curirt werden könnte / so würden andere Mittel viel weniger etwas thun / aber Gott gab endlichen seinen Segen / daß in kurzer Zeit hernach die Besserung sich funde / und er also innerhalb dreyen Monaten ganz wieder zurechte kam / daß man im geringsten nichts mehr an ihm spüren konte / und war auf dem Schenckel so fertig wieder zu gehen / daß er zu mir sagte : Er wolle sich vor dem Thor mit spaziren gehen versuchen / welches ich wol können geschehen lassen / spazirte auch so weit / daß er nicht wiederkommen / und mir vor den grossen Fleiß gedancket / viel weniger einige Recompens gegeben. Aber es muß nicht schaden / der gute Gesell dürfte ein mal der Leute wieder bedürffen / zu mir darff er nicht wieder

der kommen/ vielleicht wird ihn Gott/seines Undancs halben / wol zu finden wissen/ denn Undancf nimmt selten einen guten Ausgang.

Alia Historia.

Noch eine denckwürdige Historiam einer curirten Contractur mit dieser Essentiâ muß ich erzehlen. Ein Churs. Sächsischer Beamter hatte eine lange Zeit ein flüssiges Haupt/ und stetigs/ wie mans nennet/ den Schnupffen gehabt / hernach brachen ihm die Arm über den Ellenbogen auf/ an unterschiedlichen Orten/ leglichen kam es auch in die Veine/ ward also hin und wieder voller Löcher / die frassen um sich / und wurden die Schäden so böß/ also/ daß sie fast unheilbar schienen/ zudem/ so stuncken sie mächtig übel. Der Patient brauchte viel Med. cos, Balsirer / Bader und Land-Streicher: in summa, er suchte an allen Orten Heil/ aber es war keine Hülffe da/ er zog endlich ins warme Bad / dasselbe wolte auch nicht helfen. Leglich kam ein Geschrey aus/ wie zu Hall so ein vornehmer Arzt seyn solte/ der die Todten wieder lebendig machen könnte/ und solche Kranckheiten und Schäden curirte, welche sonst keiner curiren könnte/ und welche von andern Aerzten verderbet wären/ die wolte er alle wieder zurechte bringen/ ich weiß nicht/ ob er auch mit Todten Erweckung eine Prob gethan/ oder noch thun werde? Der vornehme Mann brauchte Mühe/ daß er diesen Wunder-Mann/ welcher den Geist Apollinis zweyfach in seiner Taschen ruhend hatte/ erlangete / der fieng ihn mit grossen Pollicitationibus an zu curirn, curirte aber also/ daß der gute Mann von dieser Cur ganz lahm und contract war/ und wuchs zusammen an Händen und Füßen/ wie ein Fiedelbogen / dazu waren die Löcher und Schäden auch gebli. ben/ wie sie vor waren/ da hatte man schöne Exceptiones gehört und gesehen/ was er doch vorwandte.

Nun er brauchte seine Künste ferner/ und wolte ihn mit Gewalt gesund machen / aber das Contrarium war allezeit seiner Arzney Effect. Als nun der Meister des langen Schwerts sahe / daß er übel ärger gemacht hatte/ begunte ihm vor der Speiße zu grauen/ und die Stirn warm zu werden/ und gedachte/ mit was vor einem Abschied er möchte davon kommen/ wenn er gleich das Honorarium im Etich lassen solte/ gab vor/ er müste nach Hause/ andere Arzneyen zu holen/ verreisen/ wolte aber innerhalb 5. Tagen sich wieder einstellen / und solche Arzney mitbringen/ damit er alle Kranckheiten vertreiben könnte/ denn er wolte vor den andern Paracellum angesehen seyn / aber es war eine grosse Kluft darzwischen/ und diese Beyde sehr weit von einander. Er zog dahin/ nahm aber den langen Weg vor sich/ und verirrete sich darauf/ daß er den Weg zurück ganz nicht wieder treffen konte/ blieb also der arme Mann in seinen Schmerzen liegen/ und seinet wegen hätte er wol arme Mann in seinen nun der hoffende Patient sahe/ daß er betrogen war/ und nun auch ganz und

und gar verlähmet/ da verzweiffelte er an der Restitution selber/ und ließ die Schäden nur einen gemeinen Bader verbinden. Sein Weib kam ungefähr in mein Haus/ und ward also von dieser Kranckheit ein wenig geredet/ sie wolte aber nur etlicher Massen mein Bedencken darüber hören. Ich fragte/ ob sie nicht ein wenig observirt hätte/ was doch der Arzt mit ihrem Herrn vorgenommen hätte/ oder wie er in der Cur mit ihm umgegangen? sie sagte/ so viel sie gesehen/ hätte sie observirt, daß er sich alle Tage in einer warmen Stube in allen Gelencken hätte schmieren müssen/ auf den Schaden hätte er nichts sonderliches gelegt / bisweilen hätte er ihm auch etwas zu schwißen eingegeben/ aber der Schweiß hätte nie recht fort gewolt. Da merckte ich bald/ wie viel es geschlagen hatte/ und sagte: Er hat vielleicht mit dieser Cur die Frankosen heilen wollen/ und schwieg weiter stille. Sie sagte mein Bedencken ihrem Herrn wieder/ und schlug ihm vor/ er solte es selbst vernehmen. Er war froh/ denn er hatte wol gehört/ daß ich nicht gern practicirte, weil ich in andern Berrichtungen viel zu thun hätte / auch wol keine solche abscheuliche Kranckheiten zu curira annehme.

Er schickte nach mir/ ließ mich bitten/ zu ihm zu kommen/ ich kam/ und befunde ihn also/ wie ich jegund erzehlet/ daher er mich sehr jammerete/ und bate/ wofern in der Natur noch ein Mittel zu finden wäre/ ich solte es zu brauchen nicht unterlassen/ wann es auch all sein Vermögen kostete/ er wolte es darauf wenden: ich sagte ihm / daß es schwehr würde hergehen/ sonderlich weil ich spürete/ daß die Contractur meistens Theils von Ungeschicklichkeit der Aerzte herrührete/ doch wolte ich zwar etwas brauchen/ aber der gänglichen Restitution könnte ich ihn nicht versichern/ denn dieses wären solche Curen/ da man allein auf Gottes Versehen trauen müste. Er war meines Vorschlags froh/ ich machte den Anfang/ und weil ich vermerckte/ daß die Inunctiones, welche zuvor mit ihm vorgenommen worden/ meistens Theils aus dem Mercurio vivo wären herkommen/ welcher auch in den gangen Leib dadurch sich ausgetheilet/ so mußte ich ihn mit einem Medicamento Mercuriali purgirn, damit der wol-zugerichtete Mercurius seines gleichen suchte/ und mit sich ausführete/ also purgirte ich ihn mit dem Mercurio cum Auro præparato ein mal oder drey. Darnach brauchte ich das Extractum Sulphuris Antimonii mit dem Golde essentialicirt, daß er starck darauf schwißen mußte/ und dieses Schwitzen ordnete ich gemeiniglich über den andern Tag an/ ein mal oder etliche. Diese Arzneyen bekamen ihm sehr wol/ denn er vermerckte/ daß ihm die Glieder etwas gelencke wieder werden wolten.

Nach diesem verordnete ich folgendes Unguentum, damit er die contracten Glieder musste schmieren lassen/ davon er sich trefflich wol be-

Hh hhh

funde/

Unguen-
tum admi-
nandum.

funde/ selbiges aber war also zugerichtet: Nimm Benedische Seifen ein Pfund/koche solche in einer guten Lauge/ bis sie zu einem lautern Schaum werde/ den Schaum hebe mit einem eisernen Löffel herunter / thue darzu Petrolei ein halb Pfund/ spiritus Vini acht Loth/ mische feinen reinen Sand darunter/ und destillir es miteinander/ erslichen ganz gelinde/sonst ist es nicht ohne Gefahr/ durch eine Retorte. Dieses Oels nimm ein halb Pfund/ mische darunter Loröl acht Loth/ dieser Essentia Sulphuris vier Loth/ und mache es auf gar gelindem Feuer oder Sande zu einem zarten Sälblein.

Es ist nicht zu glauben/ was dieses Sälblein vor ein Vermögen/ nicht allein in der Contractur, sondern andern kalten Sichten und Klüffen mehr habe: Den Patienten ließ ich in eine warme Bad/ Stuben bringen/ und gab ihm von der Essentia 10. Tropfen in Decocto Ligni sancti ein/ ließ ihn darauf trocken schwitzen/ so lang ers ausstehen konte. Darnach ließ ich ihn in allen Gliedern mit diesem Sälblein schmieren/ und dieses that ich fast alle Tage/ die Glieder wurden wieder gelencke in vier Wochen. Darnach ließ ich ihn die Woche zwey mal also schwitzen und schmieren/ und continuirte damit / bis er alle seine Glieder wieder brauchen und gehen konte/ in die Schäden aber ließ ich ihm dieses Sälblein mit Fassen streichen.

Unguen-
tum ad
ulcera.

Rec. Essentia Sulphuris j. Unz.

Tinctura Antimonii ij. quintl.

Mercurii dulcis iij. quintl.

Sacchari Saturni j. Unz.

Tinct. Martis $\frac{1}{2}$. Unz. misceantur omnia supra carbones;

& habeatur pro usu.

Dieses reinigte die Ulcera geschwinde / und sakte einen frischen Grund/ also/ daß eine schnelle Heilung darauf erfolgete/ brachte also diesen erlähmeten Patient. n mit der Hülffe Gottes wieder zu seiner vollständigen Gesundheit/ der sonst vor der Zeit wol hätte in das Gras beissen/ oder doch viel Jahr krumm und lahm auf dem Bette liegen müssen: Ist derowegen zu schliessen/ was Gott der Allmächtige vor eine gewaltige Heilung in den Schwefel gelegt/ und wie er den Menschen von allen Kranckheiten helfen könne; derowegen schliesse ich / daß ein gewaltig-essential/ches Feuer in ihm seyn müsse.

Ich könnte noch drey mal mehr Experimenta von dieser Essentia erzehlen/ halte aber/ es seye hieran genug/ dann diese sind die Insigniora, welche ich in meiner Praxi von dieser Essentia observiret, ohne was in geringern Kranckheiten damit verrichtet worden/ und sie kan fast zu allen Kranck-

Kranckheiten sicher applicirt werden / von 4. bis in 10. Tropffen Alten und Jungen / ohn Unterscheid / und möchte wol in allen Ehren eine Panacea genennet werden. Derowegen sollen sich Medici und Balbiret lassen befohlen seyn / denn sein Lob nicht genug zu preisen.

Es möchte aber einer allhier obsecirn und sagen: ich gläube wol / daß diese Tinctura so eine gewaltige Arzney in vielen Kranckheiten seye / aber die Præparation ist so schwehr / daß sie der Zehende nicht zu machen vermag / muß einer also nehmen / was er machen und haben kan. Aber dieser Einwurff gilt weniger als nichts / es ist ja so klar und hell vorgeschrieben / daß es nicht heller seyn könnte / mangelt also nur daran / daß man das Feuer zu regieren wisse. Und solches kan einer / der anders Lust darzu hat / gar leicht lernen / muß man doch öfters größern Fleiß auf ein Pflaster zu kochen wenden / als darauf / wenn es anders recht nach der Kunst soll bereitet werden. Und damit sich niemand über die Schwere meines Processus beklagen dürffe / so will ich ihm zum Beschluß dieses Tituli noch einen Process anhero setzen / so wird er die Tincturam fast so gut / als die vorige / erlangen / denn es gehet geschwinde / und mit leichterer Mühe zu / darff auch keines Reverberirns, und geschiehet also: Nimm klein zerstoßenen Schwefel ein Pfund / die sublimirten Flores aber seynd besser / giesse darüber anderthalb Pfund Serpentin-Oel / thue es zusammen in ein ziemlich grosses Kolben-Glas / und lasse es auf dem Sande sittiglich zergehen / alsdann ein wenig sieden / bis das Oel so roth werde / als ein Blut / lasse es kalt werden / und geuß einen guten Spiritum Vini darüber / sein sittsam / daß er vier queer Finger über dem Oel stehe / stelle es an einen warmen Ort / so ziehet der Spiritus Vini die Tincturam in sich / und färbet sich wie ein Rubin / den giesse ab / und dagegen einen andern darauf / ziehe gleicher Gestalt die Tincturam heraus / und dieses wiederhole so oft / bis daß sich keine Röthe mehr erzeiget / den Spiritum Vini giesse zusammen in einen andern Kolben / und ziehe den Spiritum Vini gelind davon / so bleibet die Tinctur, wie ein dicker Liquor, am Boden liegen welche zu gedachten Kranckheiten kan gebraucht werden / wer sie aber gar rein haben will / der thue diese Tinctur in eine gläserne Retorte, und treibe sie herüber / so gehet sie wie ein Blut in die Vorlage / und hat einen gar guten Geruch / dann sie reucht nicht so übel / als die / welche mit dem Sale Tartari bereitet wird.

Man kan auch diese Tinctur mit geringer Mühe multiplicirn, daß man sie von forne an nicht wieder machen darff / und ist gar ein feiner Handgriff. Man nimmt nemlich dieser Tinctur ein halb Pfund / thut darein 8. Loth Florum Sulphuris, läffet es acht Tage miteinander digerirn, so zerschmelgen die Flores in der Tinctur, alsdenn treibet man

Wh hhh ij

alles

Alius Processus
preparandi
Tincturæ.

Multiplicatio.

alles durch eine Retorte, so bekommt man einen guten Theil mehr/ und selches kan man augmentirn, wie oft man will/ und der ersten Arbeit mit dem Oleo Therebinthinæ, und des Extrahiras mit dem Spiritu Vini überhaben seyn/ und doch solcher Gestalt in einem Monat eine gute Quantität erlangen/ welche inn- und äusserlich nicht allein zu den verzeichneten Gebrechen/ sondern zu andern mehr mit grossem Nutzen kan gebraucht werden/ und wenn man alle seine Tugenden in specie sollte erziehen/ würde dieses Werck viel zu weitläufftig werden; es ist genug an oberzehlten Stücken/ hoffe es werde sich ein jeder Kunstliebender an diesem Bericht begnügen lassen.

Flores Sulphuris zu præparirn.

Inn Sulphuris drey oder vier Pfund klein zerstoßan/ und durch ein hâren Siblein gerâden/ dieses thue in einen Waldenburgischen Zafen/ giesse darüber eine scharffe Lauge/ die von Weisâsche und lebendigem Kalf gemacher seye/ daß sie vier Finger hoch drüber gehe/ setze den Zafen in den Sand / und gib ihm ein stetigs Feuer/ lasse es wol sieden/ und wenn die Lauge einseud/ so gieß mehr hernach. Dieses treib einen Tag oder vier an/ bis der Schwefel im Zafen ganz weiß erscheinet/ und ihm sein Gestanck meistens Theils vergangen sey. Denselben Schwefel trockne auf linder Wärme/ thue ihn in ein Sublimatorium, und schlag ihm zu so viel calcinirten Vitriol, setze einen Helm darauf/ und hebe an zu sublimirn, so steigt ein schöner weisser Sublimat, desgleichen auch ein gelber auf/ der weisse ist der beste/ ganz schön und lieblich anzusehen. Du solt unter zweyen Tagen und Nächten das Feuer nicht lassen abgehen/ denn er wil ganz subtil getrieben werden / auf daß er in dem Helm nicht wieder schmelze/ von wegen grosser Hitze.

Dieser Schwefel ist ein gewisses Præservativum für die Lungen/ Sucht und Seiten- Geschwür zu gebrauchen/ die Wochen einmal in Wein eingenommen/ seine Dosis ist ein Scrupl bis auf zwey in Wein oder Rosen- Safft eingegeben.

NOTA.

Es wäre ganz unnöthig gewesen/ allhier einen sondern Titulum von den Floribus Sulphuris zu machen/ anzustellen/ in Betrachtung/ solche in der ersten Nota zu machen/ ganz fleissiger Unterricht geschehen/ da sich ein Tyro zur Gnüge hätte erholen/ und dieser Mühe gar wol überhaben seyn

seyn können. Aber weil der Author uns Anleitung darzu giebt/ und ihn die Mühe nicht verdrust/ wollen wir uns solche auch nicht verdriessen lassen / sondern / was etwa in der ersten Nota möchte ausgelassen / oder verschwiegen geblieben seyn / allhier einführen: Und dieses unsers Authoris Proccels ist sehr gut / und giebt gar schöne flores, sonderlich wenn sie einmal oder etliche sublimirt werden / dann von dem zugeschlagenen Realk und Vitriolo werden sie ein wenig scharf/aber diese Schärffe hindert ihnen nicht gar sehr / sondern von solchem Saltz werden die flores gemeiniglich weiß / wie wir droben auch angedeutet haben. Und in dieser sublimation sind die weissen die wenigsten / und werden meistens gelb / so man aber diesen Proccels oder Sublimation oft wiederholet / werden sie alle weiß.

Dieses ist aber darbey zu mercken / wenn sie eine Zeitlang liegen / und alt werden / so bekommen sie ihre gelbliche Farbe wieder / wie mir aus dieser sublimation selber wiederfahren / es hat seine rationes, dieweil der Sulphur Vitrioli sich in der Sublimation zu ihm gesellet / werden eines / und steigen mit einander in die Höhe / denn derselbe Sulphur ganz Saffran-gelb oder roth ist. Derowegen giebt er sich endlich hervor / und macht die Flores wieder gelb / aber es ist so gar viel nicht daran gelegen / doch seynd die weissen Flores jederzeit anmuthiger zu nehmen / sonderlich wenn sie schön Crystallisch und fast durchsichtig seynd / da sind sie mit Lust anzusehen / und vergehet ihnen durch die vielfältige Arbeit des sublimirns, die Schärffe ganz und gar / werden auch auf der Zunge ganz lieblich / aber ehe man sie dahin bringet / gehöret grosser Fleiß darzu / und welches ich mit Fleiß oblerviret, so wil es auch von einem jeden Schwefel nicht an-gehen / denn die Mineralia seynd ungleich / und führet mancher Schwefel viel des rothen Arsenici oder Realgari bey sich / welches in der sublimation mit aufsteiget / und nicht wol davon zubringen ist / derowegen bleibet sie stets röthlich.

Wenn man nun dieses siehet / daß sie nicht weiß werden wollen / so ist es eine Anzeigung / daß sehr viel Realgari darbey seyn müsse / und seynd nicht aller Dings sicher in den Leib zu nehmen / denn sie noch ihre mineralische giftige Natur bey sich haben / wie wol man Mittel hat / sie ganz zu separiren, aber es gehöret viel Mühe darzu. Derowegen wäre mein Rath / wer rechte gesunde Flores haben wolte / auch nicht wol Zeit hätte lange damit umzugehen / er versuchte erstlich den Schwefel / und sublimire ihn per se, so wird er bald finden / ob der Sulphur ohne Zusatz rein / oder ob er mit Realgarschem oder Arsenicalischem Gifte vermengelt sey. Und thun diejenigen / meines Erachtens / gar unrecht / welche den Schwefel also rohe in den Leib emgeben / wie ich solches bey einer vom Adel gesehen / welche den gestoffenen Schwefel vor ein sonderliches Heiligt-
 Ihh hhh iii thum

thum vor alle Kranckheiten eingab / aber er bekam nicht allen wohl / sondern erweckte bey etlichen gefährliche Symptomata.

Als ich nun dahinter kommen und erfahren / was diese ihre Arzneyen seyen / hab ich sie gewarnt / sie solte den Schwefel nicht also rohe gebrauchen / sondern / weil ja die Leute zu ihrer Arzney ein solch Vertrauen hätten / und lieffen so zu ihr / wie zu der schönen Marien nach Dettingen / oder zu S. Wolfgang im Saltzburger Bisthum / solte sie ihr die Flores Sublimatos machen lassen / und alsdenn selbige den Leuten geben. Denn ich habe gesehen / das etliche welche diesen rohen Schwefel genommen / in eine kleine Epilepsiam gefallen / welches weder die armen Leute / noch die vom Adel verstanden / was es sey / haben vermeynet / es geschehe ohne gefahr / und müste also seyn. Aber dieses ist schwer zuverantworten / was starcke Leute seynd / die es vertragen können / bey denen gehet es bisweilen wol hin. Hingegen aber / bey schwachen und jungen Leuten / läffet es sich nicht also thun / und kan alsdenn einem solchen Schaden nicht leicht wieder abgeholfen werden / da doch sonst die Preparation das Subjectum herrlich macht. Und dieses erinnere ich zur Warnung beydes den Medicis und den Patienten selber / das sie sich vorsehen sollen / und nicht quid pro quo zu sich nehmen.

Fast dergleichen hab ich in dem Ampt Altenburg gesehen / das ein Bauer-Weib allerley Kräuter zusammen gehackt / gekocht / und den Leuten vor allerley Kranckheiten eingegeben. Als ich ein mal dahinter kommen / was es doch vor Kräuter seyn müsten / hab ich befunden / das das vornehmste Ingrediens gewesen der wilde Saffran / und hatte solchen in grosser Menge darzu genommen / etliche seynd gar davon gestorben. Nichts destoweniger ist dieses Weib in solchem Beruff gewesen / das von vielen Orthen auf 5. oder 6. Meilen die Leute zu ihr gelauffen / und diese Arzneyen geholet / denn sie hatte stets einen ganken Kessel voll / schöpfte daraus / und gab es den Leuten / es mochte auch eine Kranckheit beschaffen seyn wie sie wolte : da hieß es recht / das die Superstitio das meiste darbey gethan / und nicht eben das De coctum : aber verständige Leute hüten sich davor. Wenn ich aus dem gemeinen Schwefel die Flores mache / so sublimir ich sie zum ersten mal ohne allen Zusatz / damit ich sehen könne was das Mineral oder der Kis vor einen anlebenden Berg oder Unrath bey sich habe / denn an dem Capite mortuo kan man viel sehen / wer sonderlich der Mineralien Erkantnuß hat. Wenn ich denn nun eine ziemliche Quantität habe / so nehme ich solche heraus / mische Sal decrepitatum darunter / jedes gleich viel / und sublimir sie davon / so steigen sie schön weiß auf. Mercke / wenn man in dem Sublimirn einen gläsern Helm aufsetzt / der oben auf ein kleines Löchlein hat / so gehet die Sublimation desto geschwin-

schwinder fort/ und steigt der Sulphur gar gerne/ sonsten/ wenn er ganz verstopft ist/ so will er nicht steigen/ und nimmet viel Zeit hinweg. Wenn er nun aller aufsublimirt/ so nehme ich ihn wieder heraus/ und schlag ihm so viel geschmolzen Sals zu/ und sublimir ihn wieder wie vor/ so wird er noch schöner/ und endlichen so helle/ als ein Crystall/ und so lacker wie eine Baumwolle/ man muß aber allhier das Feuer wol in acht nehmen/ denn je subtiler er wird/ je schneller er wieder zusammen schmelzet. Derowegen muß man dem Feuer sein Recht thun/ denn dieser Schwefel wird nicht wieder gelb/ er liege auch so lang er wolle.

Es will sich allhier nicht leiden/ was ich vor ein seltsames Experimentum auf eine Zeit von diesem Schwefel gesehen / kan es derowegen noch nicht vergessen/ ein jeder dencke ihm selber nach/ denn es vermischet sich gewaltig gerne mit den Metallen. Wer nun einen rechten Handgriff wüßte/ daß er unverbrennlich bey seinem Flusse bliebe/ der solte wol ein wunderlich Thier aus ihm machen/ aber weil es in meiner Erfahrung noch zur Zeit nicht ist/ kan ich auch nichts davon sagen/ man considerire, was ich in der ersten Notâ davon erinnert/ so ist leichtlich zu sehen/ wohin ich ziele. Und ich wolte einem jeden Laboranten ratheñ/ er nehme einen güldischen Schwefel-Riß/ und procedire ad Elaborationem Florum, wie droben gelehret/ es würde ihn gewislichen nicht gereuen. Es möchte sich aber einer verwundern / warum ich den Colcothar nicht darzu nehme/ welches doch insgemein fast alle Laboranten thun/ aber ich habe meine Ursachen/ und ist dieses unter andern auch eine / so der Colcothar nicht ganz und gar aufs höchste ausgebrannt / bleibt jederzeit etwas von seinem corrosivischen Oleo bey ihm.

Wenn nun der sulphur von ihm sublimiret wird / so vermenget sich derselbe mit dem Schwefel / und steigt mit ihm zugleich auf/ davon bekommen denn die Flores eine ziemliche Schärffe/ welche der versehrten Lungen nicht jederzeit dienlich sind/ denn ich habe es aus der Erfahrung/ daß die Patienten oft einen beschwehrlichen Husten vom Gebrauch dieser Florum bekommen/ und habe mich im Anfang darüber verwundert/ wie solches zugehen müßte/ aber im Nachdenken hab ich gesehen / woran der Mangel gewesen/ dann der Spiritus Vitrioli ist den Pulmonibus excruceratis zuwider/ wenn ich aber die Flores auf igt erzehlten Weg zugerichtet/ ist nichts widerliches den Patienten begegnet.

Derowegen lasse ich mir diesen Modum am besten gefallen / denn die Praxis lehret gar viel/ das man sonsten nicht vermeynet/ noch in acht nimmt. Und solches haben noch wenig Laboranten observirt, derowegen seynd meine Gedancken/ diese Admonition werde von den meisten im besten aufgenommen werden / und will keinem seiner Experientz zu nahe

nähe damit kommen seyn. In der ersten Noth dieses Tractats hab ich gedacht/ wie die Flores aus ihrem Riß am besten sollen gezogen werden/ welches mir gar wol gefallen/ rathe auch nochmals darzu. Über hier muß man zusehen/ daß man einen guten Gold-Riß erlange/ der keine Willigkeit oder Arsenicum mit sich führet. Denn wenn er dergleichen mit sich führet/ so ist es ganz unrecht/ und thut man besser/ man nehme nur den gemeinen Kram Schwefel.

Ich habe droben angedeutet/ von welchem Ort der beste Schwefel zu holen sey/ darbey wird hier auch bewenden lassen/ denn die Mineralia nicht alle gleich gut sind/ sondern eines Theils sehr unartig. Und sehe ein jeder Laborant dahin/ welcher die Flores aus dem Riß ziehen will/ daß er nach der ersten Sublimation wol zusehe/ daß er sie fein gelbe/ und nicht roth bekomme/ so wird er nicht leicht irren können.

Flores Sul-
phuris ex
terro & An-
timonio.

Ich habe bisweilen auch die Flores Sulphuris sublimatos aus Eisen oder Antimonio gemacht/ da mir dann diejenigen/ so aus dem Eisen kommen/ am allerbesten gefallen/ selbige/ wenn sie zu erst gemacht werden/ sehen sie ganz grün/ aber in dem öftern Sublimiren werden sie gelb/ und endlichen Schnee-weiß/ welches der Zehende wol nicht glauben sollte/ aber es ist die lautere Wahrheit. Ingleichen werden die/ welche aus dem Antimonio gemacht werden/ anfänglich auch grün/ aber hernach schön roth/ und diese seynd auch nicht zu verachten/ doch werden sie beyde meistens Theils in Alchymia gebraucht/ wiewol sie in der Arzney ebenfals trefflich gut seynd/ denn sie lassen sich leicht fixiren, diweil sie vorher schon einen Gradum Fixitatis erlanget haben. Ich habe droben gedacht/ wie die gemeinen Flores Sulphuris fix gemacht werden können/ eben mit denselben Mitteln kan man diese zur Fixation auch bringen/ wiewol in weniger Zeit. Ich erzehle dieses nur deswegen/ daß man auch aus den Metallen einen brennenden Schwefel bringen möge/ der sich sublimiren, und zu allen Arbeiten brauchen läset.

Ich habe unlängsten mit einem hoch-gelehrten Mann disputirt, der wolte im geringsten nicht gestehen/ daß die Metalla ex Sulphure & Mercurio herkömen/ als ich aber sagte/ ich wolte den recht-brennenden Schwefel aus dem Eisen bringen/ waren ihm solches Böhmische Dörffer/ und wolte es durchaus nicht nachgeben. Als ich mich aber solches zu erweisen erbote/ sagte er/ es wäre doch nur eine Paracelsische Phantasey/ und mit nichten Res ipsa. Ich machte mich darauf drüber/ brachte den Schwefel aus dem Eisen/ und schickte ihm solchen zu Haus/ mit Vermeldung/ er solts nur im Licht oder Kohlen an den schwarzen Schwefel halten/ so würde er sehen/ ob er brennete oder nicht/ und solte sich nicht dran fehren/ ob er gleich schwarz aussche.

Als er solches probiret/wolte er es dennoch erstlichen nicht glauben/ aber endlichen konte er weiter nicht/ sondern musste es gestehen/ daß es rechter Schwefel wäre/ sagte aber/ es wären Brodlose Künste. Also kan ich erachten/ wie schlecht diese Leute in Generatione Metallorum erfahren/ und wie ihre Principia auf solchen losen Zeimen stehen/ aber der Laßdünnel thut ihm nicht anders/ und ehe diese Leute die Wahrheit öffentlich bekenneten/ ehe blieben sie die Zeit ihres Lebens in der größten Unwissenheit.

Nun wil ich auch erzehlen/ wie ich auf eine andere Art die Flores Sulphuris crystallinos zu machen pflege/ welche ein schönes Arcanum seyn/ äußer und innerlich zu gebrauchen/ denn es gibt die Vernunft/ daß sie besser seyn müssen/ als die gemeinen gelben Flores, die weil sie auf das höchste also gereiniget werden. Es ist zwar viel und grosse Mühe darbey/ aber es bezahlet auch den Unkosten gar wol/ und reuet einen hernach die Mühe und Arbeit nicht mehr/ der Proceß verhält sich also: Nimm ein Pfund der gemeinen Florum Sulphuris, thue solche in ein Sublimatorium, und giesse einen guten destillirten Wein Essig darüber/ welcher mit ein wenig Spiritus Nitri geschärfet sey. Hernach stelle es in den Sand/ und lasse es sieden/ so wirfft sich ein stinckender Schaum in die Höhe/ denselben heb mit einem eisernen Löffel herab/ und thue dieses/ so oft es einen solchen Schaum aufwirfft/ wenn ihm der Essig entgehet/ so giesse andern darüber/ und koche so lang / bis es ganz keinen Schaum mehr von sich gibt/ dann nimm den Sulphur wieder in ein sublimatorium, und giesse Knaben-Harn darüber/ lasse es kochen/ so wird es wieder einen Schaum über sich werffen/denselben heb auch hinweg/denn er taugt nichts. Wenn es nun nicht mehr schäumt/ und etwas weiß aussiehet/ so nimm ihn heraus/ und wasche ihn mit warmen Wein so lang/ bis ihm aller Gestank vom Harn vergangen ist/ so wird er in dieser Abwaschung immer weißer/ und je öfter man ihn wäschet/ je besser und schöner wird er/ alsdenn lasse ihn ganz gelinde trocken werden/ so ist er zu dem Sublimato bereitet. Unterdesse nimm ein Pfund Salpeter / lasse den in einem Siegel fließen/ und trage eingliche Stücklein Schwefel darein/ lasse ihn darinnen verbrennen/ (man muß aber die Stücklein nicht größer/ als einer Hasel-Nuß/ machen/ und hinein werffen/ sonst bringt es Schaden und Gefahr/ wie mir denn zum öftern widerfahren :) und dieses muß so oft geschehen/ bis der Salpeter ganz spongiös, poros, und darneben fix wird/ daß er im Feuer schmelzet/ und bestehet wie ein Metall. Wenn du dann dieses Zeichen siehest/ hebe ihn von dem Feuer/ giesse ihn in ein messing Becken/ und so er kalt wird/ siehet er wie ein Schwamm/ ganz poros.

Alius modus flores parandi albos.

Diesen stoffe gar klein / und thue gleich viel des zugerichteten Sulphuris darunter / vermische es wol untereinander in einem feinem Mörfel. Darnach thue es in ein Sublimatorium, es gilt gleich / es seye gläsern / oder sonst von guter Erden / und sublimir mit gebührendem Feuer / so steigen die Flores so weiß / als ein Schnee / in die Höhe. Wenn die Sublimation geschehen / nimm die Flores heraus / und wiege sie / nimm alsdann gleich so viel des vorigen zugerichteten Salpeters wieder darzu / und thue es in ein neues Sublimatorium. zumal / wenn das vorige zerprungen wäre / wie denn gemeiniglich geschicht / daß die Instrumenta von diesen beyden Mineralien reissen / und sublimirs wie zum ersten mal / so werden die Flores noch viel schöner / und procedire also damit mit Sublimirn und frischen Zuschlägen des Salpeters / bis die Flores so schön durchsichtig wie ein Crystall oder Demant werden / welches gemeinlich in der siedenden Sublimation zu geschehen pflegt / diese Flores seynd wol für einen Schatz des Lebens zu halten / es ist keine Lungen-Kranckheit so groß / sie widerstehen derselben. Und ich weiß eine Gräßliche Person / die trägt diese Flores stets bey sich / und braucht sie vor allerley Zufälle fast alle Tage / sie seynd ganz lieblich / resolvirn sich auch in der feuchten Luft in einen Liquorem, derowegen muß man sie in einem verwahrten Glase behalten. Wil man aber einen Liquorem daraus haben / kan man an der Luft leicht darzu kommen / wenn man in diesem Liquore eine Leinwat nehet / machet sie wieder trocken / tuncet es wieder darein / und läffet es nochmal trocken werden / wiederholet also dieses ein mal oder etliche / und schlägt es hernach über die Nase / Erisy pelas genannt / so benimmt es alsobald alle Hitze / und ziehet die Röthe aus / daß sich drüber zu verwunden.

Liquor
florum Sul-
phuris.

An der No-
sen.

Von diesem weissen Liquore der Florum Sulphuris seynd viel unterschiedliche Opiniones auf die Bahn kommen: es kam auf eine Zeit ein Laborant zu mir / der wolte mich überreden / es wäre das rechte Aqua Philosophica, welches die Philosophi so trefflich verborgen hätten / und ehe es zu einem Liquore würde / seye es das Aqua non madefaciens manus, aber ich kan das Aquam secretam Philosophorum darinnen nicht finden / ob es schon so schön helle / als ein Augen- & Thran oder der Thau wird / es müssen noch mehr Requisita darzu gehören / denn dieses Wasser ist ein flüchtiger Schwefel / und wenn es coagulirt wird / so ist es Schwefel wie vor / und verbrennet. Der Philosophorum Aqua aber ist Aqua permanens & permanet cum Metallis in cineritio, dieses ist aber weit davon

Ich wil zwar nicht ganz dawider seyn / daß nicht mit diesem Liquore durch fernere Preparation ein Nutzen solte geschaffet werden / und halte /

halte/er solte auch den Calcem Lunæ solvire, und in eine schleimichte und dicklichte Materiam bringen/ ob er sich aber alsdenn mit ihr per minima vermischen und hirn könne/ kan ich nicht sagen/ es stehet auf der Prob/ und wenn dieses das verum solvens, oder Lac Virginis wäre/ würden ihrer viel zu dem höchsten Secreto gelangen/ aber wir wissen viel ein anders man mag auch sagen was man wolle. Dieser Liquor gibt auch in Loco frigido schöne Crystallen/ welche gang süsse seyn/ und wenn man sie zum öfftern mit Regen-Wasser solvire und ^{purificirt} so werden sie so süsse/ als kein Zucker seyn kan/ welche denn der Natur gar ein angenehmes Mittel seyn/ und sonderlich vor die Kinder / in allerley giftigen Fiebern zu gebrauchen.

Crystalli li-
quoris Sul-
phuris.

Es kam auf eine Zeit ein vornehmer Brandenburgischer Bedienter zu mir/ der sprach mich an/ ob ich ihm nicht der Crystallen Sulphuris, welche süsse wären/ zuwege bringen könnte/ er wolte mir vor jedes Loth einen Ducaten geben/ ich fragte/worzu er sie haben und brauchen wolte? er sagte/er wüßte ein sonderliches Arcanum damit zuzurichten/ ich antwortete: sie wären anho nicht vorhanden/ wenn sie aber solten Zucker süsse gemacht werden / könnte ich derselben das Loth unter zwey Ducaten nicht geben.

Dieses dauchte ihn zu hoch/ so wolte ich sie umsonst auch nicht machen/ liesse ihn also unverrichteter Sachen wieder von mir ziehen. Ich hielt dazumal davor/ dieser war von einem andern abgefertiget worden/ nur etwas zu expirciren, denn ich konnte von ihm nicht vernehmen/ daß er ein Fundamentum in Chymici hätte/wie man denn hin und wieder siehet/ daß mancher kömmt und horchet in das Haus/ ob er etwa ein Arcanum erschnappen möchte.

Dieser Liquor ist auch in der Chirurgiâ gar wol zu gebrauchen/ in allen Fisteln/ sie seyen auch beschaffen wie sie wollen/ denn es ist keine Fistel so arg/ welche nicht diesem Liquori weichen müsse/ und dieselbe von Grund heraus heilete/ wie ich solches an zweyen vornehmen solchen Patienten gesehen/ denen ich nicht das allgeringste anders gebraucht/ als diesen Li- uorem, ich habe sie mit grosser Verwunderung in gar kurzer Zeit zu r-cht gebracht / und mag ihn zu diesen Löchern mit Ehren und Rhum commendiren, der es braucht / wird mir darum dancken / daß ich ihm so ein köstliches Mittel offenbaret / man nimmt und spritzt es mit einem Spriglein in die Löcher/ und leget oben auf nar ein gemein Etich-Plaster über/ damit der Liquor in den Wunden bleibe / so wird man sehen/ was es operiren wird.

In Chirurgiâ in fistulis

Ich wolte wünschen daß alle Wund-Aerzte und Balbierer solche nützliche Bücher lesen / die Arbeiten in die Hände nehmen / und hernach

die Arzneyen recht appliciren wolten / sie solten solche Schäden heilen / welche von den meisten vor unheilbar gehalten werden / denn die Natur ist nicht auszugründen / und denen Menschen so günstig / daß sie selbige allenthalben in allen dreyen Reichen mildiglich versorget; in den geringen Schäden giebt sie *ex Regno veget* bill. einen gewaltigen Vorrath hervor / also daß oft zu einem Schaden oder Kranckheit mehr als 200. Remedia gefunden werden; seynd aber die Schäden so arg und widerspenstig / daß sie den *Vegetabilibus* nicht weichen wollen / so ist schon wieder ein ander Mittel vorhanden / nemlichen die *Mineralia*. die greiffen solche Schäden an / und bringen sie zur Heilung.

Derowegen hat *Paracellus* nicht umsonst geschrieben / die Arzney müsse allzeit gegen die Kranckheit in einem Grad höher stehen / solle sie anders Nutzen schaffen / weil dem nun also / so sol man keinen Schaden vor unheilbar halten / und hat jede Kranckheit sein eigen Antidotum. nur liegt es an dem / daß mans hervorsuche / und lerne arbeiten / aber die wenigsten nehmen solches zu Herzen / derowegen gehet es auch wie es kan / ja es ist bey den meisten so weit kommen / daß sie sich schämen sich der *Apothecken* / sie vermeynen / wenn sie nur mit *à la modo*. Cerimonie eine Kolben machen / und den Barth zustruken können / so seyn sie Meister genug / **GOE** gebe die Patienten werden geheilet oder nicht / sie werden krum oder lahm / so gilt es ihnen gleich / wie sie es aber dermaleinsten an jenem Tage verantworten werden / fragen sie wenig nach / stelle solches auch in ihr Gewissen / sie dürfen sich noch wol unnütze machen / wenn sie zu solchen Kunststücken angemahnet werden / oder wenn man etwas schreibt / welches sie zu mehrerer Aufmunterung der Kunst antreibet / da schänden und schmähen sie / als wenn man sie vor Bösewichter ausruffen thäte / wie mir denn auch unterschiedlich mahl vorgeworffen worden / ich hätte eine gar scharffe Feder; doch seynd nicht alle *Bund*. Arzte hiemit gemeinet / ich weiß ihrer gleichwol etliche / welche sich der rechten *Præparation* der *Medicamentorum Chymicorum* befeiffen / aber dieser seynd gleichwol wenig / und solte dieses einige Stücklein die Nachlässigen aufmuntern / dieweil sie so oft mit Schand und Spott bestehen / wenn ihnen eine Fistel zu *curia* vorkömmt / ja die meisten erkennen noch keine Fistel wahrhaftig / wie ich denn neulich einen solchen Prahler / der alle Künste wolte gefressen haben / vor mir hatte / der wuste nicht was eine Fistel seye / und hätte ich die Arzney nicht darauf gerichtet / der Patient wär wol uncurirt geblieben..

Derowegen macht der Vorwitz die Jungfern / und der Laßdünckel die guten *Bund*. Arzte theur / es verdreufft mich so sehr auf die undanckbaren

baren Gefellen / daß sie solche hohe Gaben Gottes also verachten / und wenn Gott nicht manchen annahnete zu schreiben / diese edle Kunst wäre lang wieder verlohren worden / wie wir an den Egyptern sehen / die vorzeiten seine gelehrte Leute gewesen in der ganzen Welt / daß auch Moyses in ihrer Weißheit ist instituiret worden / was ist es aber jetzt / mera Barbaries. ich habe in Egypten viel Nachfragens gehabt / ob ich jemand erfahren könnte / der von der alten Geheimniß etwas wissen mögte / aber da war niemand / ich habe zu Alexandria fleißig nachgefraget / ob mir esner die Hieroglyphica an der Marmersteinernen Säulen daselbst / welche heutiges Tages noch stehet / auslegen könnte / aber da war niemand der einigen Verstand davon hatte / also trage ich Sorge / es dörfte solche Barbaries in Teutschland auch kommen / und einig und allein wegen des grossen Undancks / denn ist Egypten vorzeiten nicht ein gepflanzter Garten des Herrn gewesen ? aber was ist es jetzt ? ein öde und wüstes Land / wer darinnen gewesen / muß es bekennen. Nun von diesem zur Erinnerung ist es dieses mal genug.

Es seynd auch noch andere Wege mehr / den Sulphur weiß zu machen / sonderlich hat Thurnhäuser in seiner Alchymia magna unterschiedliche Proceli, die auch nicht zu verwerffen seyn ; wer wil / kan sie allda nachschlagen und laborirn / man muß aber sehr behutsam damit umgehen / denn es ist leicht versehen.

Mich deucht aber / dieser unser Modus sey der allernatürlichste / und ist auch nicht schwer zu machen / ob er gleich etwas Zeit erfordert / ich bin also gesonnen / was ich in Praxi am tauglichsten befunden / darbey bleib ich am liebsten / und führe die ansehenden Schüler und Laboranten nicht gern auf lange Irrwege und Unkosten : wolte Gott / es wäre mir in meiner Jugend so gut anerbotten worden / ich wolte mit einem Fußfall davor gedancket haben. Hüff lieber Gott ! wie viel Lehr-Geld hab ich geben müssen / hat mir einer einen feinen Handgriff geoffenbaret / ich habe es ihm theuer genug bezahlet / jetzt aber / wegen Communication guter Handgriffe und Secreten, erlanget man nichts denn Undanck / und wenn sich ein ehrlicher Mann an die Undanckbarkeit kehren solte / würde die edle Kunst Alchymia sich bald wieder entweder ganz und gar verkriechen / und dieser Welt nicht scheuen / oder doch nur in geheim und privatim bey wenigen / wie vorzeiten unter den Königen und Potentaten geschehen / exercirt werden / wie denn itziger Zeit in Hispania diese Kunst in geheim / und meistens Theils in den Klöstern getrieben wird / aber Gott wil seine Magnalia, um des Undancks willen / nicht ewig verborgen haben / sondern er läffet sie hervor blicken / wie die Sonne über Fromme und Böse / er weiß seine Zeit wol / wenn er dieselben vor der undanckbaren

Vices,

Welt wieder verbergen soll/ denn die Künste haben auch ihr gewisses Seculum. Nun wir haben / nach Anleitung unsers Auth 115. die Flores zu machen deutlich genug erkläret/ wir wollen auch ein wenig von seinen Tugenden etwas melden.

In morbis
pulmonum
In Peste.

In allen Lungen-Kranckheiten seynd sie ein gewaltiges Mittel/ sonderlich/ da sich an derselben ein Geschwür eröffnet/ thun sie das ihrige mit Verwunderung/ fürnemlich wenn sie schön weiß gemacht worden seyn/ wie ich solches Anno 1617. an einem Sächsisch-Altenburgischen Amtmann gesehen/ demselben kam so ein gewaltiger Husten an/ und war so starck/ also/ daß er oft nicht anders vermeynte/ er müste ersticken/ der kam zu mir/ und consulirte mich / begab sich auch gänzlich in meine Cur/ nachdem ich ihn nunmehr gebürlich evacuir/ hatte per sedes & Sudores (Den Vomitum konte er/ wegen des engen Othems/ nicht ertragen:) so machte ich ihm diese Composition:

Historia,

Rec. Flor. Sulphuris albiss. iij. Unzen.

Myrrha rub. 1. Unz.

Aloës succotrin. 2. quintl.

Thuris 3. quintl.

Ros. ligni, liquirit. 1. Unz.

Sacchari candi ad pondus omnium, & fiat pulvis subtilissimus.

Davon ließ ich ihn alle Stunden 2. oder 3. Messerspißen voll nehmen/ und als er dieses Pulver ungefähr 8. Tage gebraucht hatte/ mag ich mit guter Wahrheit sagen / es gieng ein solcher eptericher Schleim von ihm/ daß ich mich nicht genug darüber verwundern können / wie es dann jedermann der es gesehen/ vor ein Wunder gehalten/ daß ein solcher Schleim bey einem Menschen stecken solte/ er continuirte damit 4. Wochen / der Husten verlohr sich/ und nam der Schleim auch ab/ besserte sich also von Tag zu Tag/ bis er nach 6. Wochen gänzlich ohn alle andere Medicamenta restituir ward / und wer ihn anfangs gesehen / der hätte nicht drey Pfennige vor sein Leben gegeben/ wie ich denn im Anfang selber kleinen Glauben zur glückseligen Cur hatte/ doch half Gott der Allmächtige durch dieses einige Mittel / wie er mir denn diese Stunde solches rühmlichen nachsaget: dieser Curen könnte ich noch mehr erzählen / wenn es von Nöthen wäre.

Sonsten in Peste, da sie ein herrliches Präservativum & Curativum seyn / giebt man einen Scrupl in Syrupo Enulæ Campanæ ein / die treiben den Schweiß und das Gift gewaltig / dergleichen seynd sie auch in febris nützlich zugebrauchen/ doch sollen die Schwangern Weiber hiemit gewarnet seyn / daß sie diese Flores nicht gebrauchen / denn sie nicht allein die Menles movirn, sondern auch die Frucht abtreiben/ derowegen ein

ein Unterscheid unter den Personen zu halten / aber andern kan mans ohn alle Gefahr gebrauchen / und schaden den Kindern auch gang nichts. Ich habe droben schon gedacht / daß diese Flores Sulphuris die Finnen vertreiben / achte es derowegen unnöthig allhier zu repetirn, sie seynd ein gewisses Curativum, wie denn schon unterschiedlich referirt worden / die Haut wird schön weiß und glatt davon.

In Alchymia können diese weiße Flores auch gar wol gebraucht werden / zumahl in cementirn und andern Sachen / denn sie machen die Metalla gang leicht / flüssig / und vermischen sich gern mit ihnen / es wolte mir auch einer sagen / der Mercurius Vivus, wenn er darein geworffen wird auf dem Feuer / solte sich alsobald davon coagulirn, und eine Metallische Arth an sich nehmen / ob dem eigentlich so sey / kan ich vor gewiß nicht sagen / denn ich es also nicht probirt / aber es ist wol zu glauben / die weil der Rauch des Schwefels ohne das coagulirt. Ich habe droben auch gedacht / welcher Gestalt der Mercurius in massam malleabilem könne gebracht werden / welches gleicher Gestalt durch das Oleum Sulphuris verrichtet wird / un ich bin in der Meinung / je fleißiger der Sulphur zugerichtet und der Mercurius gereinigt wird / je besser die Cogulation angehet / denn also können die reinen Corpora in einander würcken / ist also an diesem Fein Zweifel / ob aber grosser Nutzen damit könne geschafft werden / weiß ich nicht / die Erfahrung wird es einen jedern lehren / aber diese und dergleichen Arbeiten halte ich meistens theils vor vergeblich / es seynd Brodlose Künste / und tragen den Unkosten nicht / viel weniger bringen sie einen Überschuß.

Libavius gedencket in seinen Additionibus oder Commentariis über eines Niederländers Destillier-Buch / man solle den Schwefel mit Mercurio sublimirn, so bekäme man einen partem des Lapidis Philosophorum, und ich disputirte mit ihm auf eine Zeit darüber / denn ich wolte ihm dieses nicht gut seyn lassen / weil ich wußte / daß diese Phantastische Sublimation keinen Grund hätte. Und als ich mich von ihm nicht wolte überreden lassen / weil ich so ungläubig war / als Thomas niemals gewesen / wolte es ihn verdriessen / daß ich mich an seinem *avis* nicht genügen ließe / und sagte / weil ich solches nicht vor ein Principium indubitatum hielte / so wäre ich der Hermetischen Philosophiæ wenig zugehan / denn ich die vera Principia negirn wolte; darauf gab ich ihm zur Antwort: es wäre mir leid / wenn ich in Chymia so lang / wie er / laborirt und studirt hätte / und solte nicht mehr von den Hermetischen Secreten und ihren Principiis wissen / als er / so würde ich gewißlichen meine Zeit übel angelegt haben / und wenn er so gewiß in seinen Fundamentis wäre / so solte er mir nur eine Probam weisen / so wolte ich ihm glauben; aber

In Alchymia.

aber ich konte leicht erachten / wie seine Fundamenta wären / so müste auch seine Proba seyn / denn eines müste aus dem andern necessario folgen / und müste es derowegen nur vor ein altes Weiber-Gedicht halten.

Da war er toll und thöricht / daß ich dem Hohenpriester so geantwortet hatte / aber ich konte es nicht anders machen / denn ich war einen weiten Weg etwas zu lernen ihm nach gezogen / konte ich nichts / so lernete ich auch nichts / und wenn ich nicht andere Fundamenta gehabt / hätte ich mich von dem alten Herrn überreden lassen.

Ich habe die Zeit meines Lebens von dieser Materia so viel gehöret / daß ich fast taub worden wäre / und ist in dem Effectu doch nichts dahinter gewesen / als Sophistische Possen / die weder in der Natur noch Erfahrung Grund hatten / und ist kein Laborant, der nicht sonderliche Fundamenta aus seinem närrischen Gehirn hervor bringet / und darauf bauet / aber wie das Fundament ist / also ist auch der Bau / nemlich ein Dunst und Rauch / der von einem schlechten Winde vertrieben wird / was aber die Philosophi vor einen sulphur haben wollen / das zeigen ihre Schriften mehr als zu viel an / indem sie sagen: Sulphur nostrum non est Sulphur vulgi: ist nun dieses wahr / wie es denn die lautere Wahrheit ist / so muß das gewiß nicht wahr seyn / daß der Sulphur vulgi, er sey sublimirt oder nicht / ein Ingredias Lapidis Physici sey / und lasse sich ja keiner überreden / daß Sulphur Philosophorum aus dem Sulphure vulgi herkomme / und gilt das Axioma gar wenig / welches vorgibt / ex Principiis vulgi müssen durch die Præparation die Philosophica gemacht werden / dann dieses ist ganz nichts / und in diesem Irrthum hab ich lange gesteckt / aber endlichen befunden / daß dieses mehr eine nichtige Opinion, denn ein verum Axioma seyn solte / habe auch also mit Schaden gelernet / daß die Philosophi viel einen andern Sulphur und Mercurium verstehen / und in diesem Wahn hatte der gute Libavius gewaltig tieff gesteckt / wie er denn auch in dem Mercurio sein possirlich ist / denselben martert er ja wol / und auf das heftigste / nichts desto weniger war ihm der leichte Mercurius so ungehorsam / daß er im geringsten nichts auf ihn gehen wolte / wie übel er auch mit ihm umging / ist also der gute Mercurius ein wunderlicher Kauß / er verstopfft seine Ohren / und wenn er denn einen einfältigen Laboranten lang genug verirt hat / so lecht er dieses alsdenn tapffer in das Häußlein / daß sie also aus nichts wieder nichts machen / also ist der gute H. Libavius von der Philosophorum Secretis wol entschuldiget geblieben / seine Principia waren wurmstichig / darum konte kein guter Effect daraus erfolgen / denn von den Disteln wird man keine Trauben lesen / gleich bringet seines gleichen / und was man säet / wird man auch erndten / darbey bleibt es auch wol.

Nun

Nun wir wollen uns hierin nicht länger auffhalten / sondern zu nützlichern Sachen schreiten / und diese Vanitates fahren lassen / und das was Thurnhäuser in Alchymia magna schreibet / daß er aus Mercurio, Sulphure & Sale vulgi alle Metall gemacht habe / secundum quid und nach seinem Verstand einnehmen / aber dieses Artificium gehet nicht einem jeden an.

Zum Beschluß muß ich allhier noch einer feinen Sublimation gedencken / welche in allen Feb.ibus ein herrliches Arcanum ist / sie seyn Epidemica, pestilentialisch oder sonst mit einer Malignität behaftet / die vertreibet es gewaltig / und führet sie durch den Schweiß aus / es ist aber ein sublimatio composita, von zweyen Sulphuribus zusammen gesetzt / und in ein Corpus gebracht / deswegen operirt sie auch desto besser / denn eines hilft dem andern / und erwecket seine Tugenden / es gehet aber die Sublimation also zu:

Nimm des rothen Sulphuris Antimonii so mit der Kalch-Laugen excoqvirt, mit Aceto niedergeschlagen und wol ausgefüßet worden / drey Loth / florum sulphuris ad albedinem sublimatorum 2. Loth / darunter mische Calcotharis, so aber gar wol von seinen Spiritibus und Oleo liberirt, 10. Loth / thue es in ein sublimatorium, und sublimir sie per gradus ignis, bisß alles in die Höhe gestiegen / so steigen die flores etwas roth auf / diese nimm heraus / setze ihm wieder so viel Calcotharis zu / und sublimir sie wie vor / so werden sie noch schöner / diese Arbeit wiederhole zum dritten mal / so werden sie schön roth als ein Blut / davon giebt man einen $\frac{1}{2}$ / oder auch wol nach Gelegenheit einen ganzen scrupl in liquore conveniente ein / so wirst du eine herrliche Arzney in allen febribus malignis haben / sie reiniget den ganzen Leib von allen bösen Dünsten / und vertreibet die auffsteigenden Fuligines, welche das Haupt perturbiren / verunruhigen und den Schlaf verwehren / welches denn in diesen morbis ein böses Symptoma ist / man muß es aber nicht nur ein- sondern etlich mahl nacheinander / und zum wenigsten drey mahl gebrauchen / so wird man nechst Gott wieder davon liberirt.

Dessen hab ich einen Catalogum der Patienten / welche ich damit ganz feliciter curirt.

In jetziger Epidemischen Ruhr / welche mit Hitze und grossem Haupt-Wehe die Leute anfället / ist es gar ein köstliches Mittel / man nehme dessen einen scrupl in extracto Tormentillæ oder florum Tunicæ, des Tages zwey mal / so wird man befinden / was es vor ein herrliches Mittel sey / denn diese Ruhr ist giftig und anfällig / derowegen wollen die gemeinen Arzneye wenig / oder nichts darbey thun / jedoch / welchen ich es gebraucht / die haben sich gar wol darauff befunden / einem Kinde giebt man nur

℞℞℞℞℞

einen

Sublimatio
ad febres.

Processus.

Dosis.

In Diar-
rhæa Epi-
demica.

einen halben / einem alten aber einen ganzen Scrupl, auch wol ein halbes Quintlein.

Alia Præparatio.

Will mans aber noch besser und in minori dosi einzugeben haben / so muß man also ferner damit procedirn:

Nimm diese schöne Flores so viel der seynd / gieße darüber ein gutes rectificirtes Oleum Vitrioli, und digerirs einen Tag und Nacht mit einander / darnach destillire das Oleum herüber / so werden sie sich etlicher Massen figire haben / thue sie aus der Retorten / reibe sie klein / und gieße das abdestillirte Oleum wieder darüber / digerirs und destillirs abermal / und gib ihm auf die Letzte ziemlich starck Feuer / nimms wieder aus / und continue mit dieser Arbeit / bis das Oleum mit den Floribus sich ganz figirt habe / so werden sie lieblich sauer / gieße nachmahls 2. Loth Olei darüber / ex Saccharo Saturni destillirt / setze solches in eine verschlossene Phiole in den Sand / und coagulirs, bis alles fix und zu einem Stein worden / nimms alsdenn aus / und reibe es zu Pulver / so wirst du eine solche Arzney haben / daß du dich darüber verwundern wirst / und nicht allein in den Fiebern / sondern fast in allen Kranckheiten hochnützlich zugebrauchen / absonderlich ist es in der Epidemischen Ruhr / ein sonderliches Arcanum, denn es stillt nicht allein den Fluß / sondern auch allen Schmerzen / denn in diesem morbo ist der Schmerzen über alle Masse groß. Dieses ist also ein gewaltiges Lenitivum, löschet den Durst / und vertreibt die innerliche Hitze.

Von dieser Arzney giebt man in einem bequemen Vehiculo Liquore oder Syrup, nach Gelegenheit des Patienten / 4. oder 5. Gran / und kan diese Dosis des Tages zweymal wiederholet werden.

Ich muß bekennen / daß diese Arbeit gar eine langweilige Arbeit ist / denn das cohobirn nimmt viel Zeit hinweg / aber hingegen bekömmt man eine stattliche Arzney / darauff sich der Patient und Medicus in diesen morbis Epidemicis sicherlich verlassen kan.

Ich habe diese Arzney vorm Jahr vor eine hohe Person zurichten müssen / da ich es denn mit derselben eigenen Hand schreiben darthun kan / was vor trefflich viel Gutes sie damit ausgerichtet / und kan es nicht genug loben / thun also grosse Herren recht / wenn sie etwas auf solche herrliche Arcana wenden. Denn Leibes-Gesundheit ist mit keinem Gelde zu bezahlen / und im Fall der Noth hilft der Geld-Klumpen nicht / dazu ist auch dem Patienten mit vielen Trincken und groben Arzneyen nichts gedienet. Wir haben in diesem Tractatu de Sulphure viel schöne herrliche Medicamenta beschrieben / und wer solche in Acht nimmt / und modo debito zu rechter Zeit anwendet / der wird wol den Ruhm eines guten Medici davon bringen / er mache ihm die Feuer-Kunst bekannt und lerne sie selber præparirn / so weiß er was er hat / mit wenig guten Arzneyen kan man viel

AUS

ausrichten / und wenn ein Medicus nur diese drey Subjecta. als Gold/ Antimonium und Schwefel in Acht nimmt / dieselbe recht und wol præparirt, und in eine Composition bringt/so kan er eine Panacæam zurichten/über welche in der Welt nichts edlers seyn kan / in diesen dreyen liegen aller Elementen Qualitäten.

Derowegen können sie zu allen Kranckheiten gebraucht werden / es seynd zwar von dem Sulphure noch mehr Arcanzæ descriptiones vorhanden / aber wir haben sie wissentlich in diesem Tractat übergangen / und seynd billig da bey geblieben / worzu uns unser Author Anleitung geben / wollen also diesen Tractatum beschliessen/ich zweifel nicht der Author werde gnug erkläret / und beydes was ad præparationem & curationem von nöthen gewesen/mit Fleiß erinnert worden seyn : andere Labores her zu sehen/hat mir nicht gebühren noch gefallen wollen.

Ich habe meine Labores referiret, und wie ich sie in Praxi befunden/communicirt.

Muß zwar bekennen / daß etliche Præparationes gemein und andern auch bekannt/aber ich habe sie wegen unsers Authoris nicht auffen lassen können/doch hab ich das darbey gesetzt / wie sie in der Arzney mit grossen Nutzen können gebraucht werden/vielleicht findet einer etwas allhier das er bey andern nicht gelesen/ noch jemals in die Erfahrung gebracht worden : helffe Gott/daß es also angenommen werde mit so'chem Herzen/mit welchem ich es geschrieben / ich begehre meinem Nächsten zu dienen / und suche mir im geringsten keine Ehre/wenn ich dieses erlange / hab ich Ehr und Ruhm gar genug. Wir wollen der Ordnung nach nunmehr zu dem Arsenico schreiten/und sehen/was doch in diesem giftig und abscheulichen Subjecto gutes stecken möge/es ist ja kein Ding so böse/es ist noch etwas in ihm verborgen/so gut ist/ denn die Alten sagen recht: Ubi virus, ibi virtus.

DE ARSENICO.

Ein Ding heilet gründlicher die Ulcera und Vulnera denn Arsenicum, so es in seine Mumiam præparirt, und ihm sein Venenum hinweg genommen wird/es ist auch in den Syreyen/ Cancro und Fisteln die beste Cur.

Rec. Arsenici albi Lib. ij. Salis Nitri Lib. j. den Salmiter soll man zuvor schmelzen/und ihm seine irdische Feuchteigkeit nehmen/ denn er zerstößet sonst die Geschirre.

Salis gemmæ ℥. iij.

℞℞℞℞ ℥

Calcis